Welterbe für junge Menschen Österreich

Ein Unterrichtsmaterial für Lehrerinnen und Lehrer

bm:uk

UNESCO

Österreichische UNESCO-Kommission
Austrian Commission for UNESCO
Commission Autrichienne pour l'UNESCO

Welterbe für junge Menschen – Österreich
Ein Unterrichtsmaterial für Lehrerinnen und Lehrer (Sekundarstufe I und II)

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische UNESCO-Kommission, Universitätsstraße 5, 1010 Wien,
www.unesco.at

Zusammenstellung und Text: Wilhelm Linder, Ulrike Dröscher
Redaktion: Gabriele Eschig, Mona Mairitsch, Franz Neuwirth, Bettina Rossbacher
Redaktionelle Mitarbeit: Nora von Loebell, Beate Ruppe, Inga Strübig
Grafik und Illustrationen: Ursula Meyer
Herstellung: Schreier & Braune Ges.m.b.H., Wien (Broschüre), Care Public Relations GmbH (Folien)

Copyright © 2007: Österreichische UNESCO-Kommission, Wien

ISBN-Nr. 978-3-902379-00-9

1. Auflage: 2.800 Exemplare

Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur
bm:uk

Wir danken den Verantwortlichen im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Dr. Gabriele Trattner, Dr. Elisabeth Elser und DI Franz Neuwirth, ohne die diese Broschüre nicht zustande gekommen wäre. Weiters danken wir den Verantwortlichen der österreichischen Welterbestätten für ihre Beiträge und ihre freundliche Unterstützung sowie den Bildautorinnen und –autoren für die kostenlose Bereitstellung der Fotos.

Welterbe für junge Menschen
Österreich

Ein Unterrichtsmaterial für Lehrerinnen und Lehrer

bm:uk

Österreichische UNESCO-Kommission
Austrian Commission for UNESCO
Commission Autrichienne pour l'UNESCO

5 Vorwort

6 Einleitung

7 UNESCO-Welterbe

15 Österreichische UNESCO-Welterbestätten

16 Historisches Zentrum der Stadt Salzburg

26 Schloss und Gärten von Schönbrunn

36 Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein Salzkammergut

46 Semmeringbahn

55 Historisches Zentrum der Stadt Graz

65 Kulturlandschaft Wachau

74 Historisches Zentrum von Wien

85 Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See (gemeinsam mit Ungarn)

95 Informationen und Links / Literatur

101 Legende zu den Folien

Foto: Petra Spiola

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer,

Ich freue mich, Ihnen das vorliegende Unterrichtsmaterial zu den österreichischen Welterbestätten präsentieren zu können.

Seit 1972 können außergewöhnliche Kultur- und Naturgüter bei der UNESCO eingereicht und auf der Grundlage des „Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt" unter internationalen Schutz gestellt werden. Mit der Eintragung verpflichten sich die Staaten, diese „Schätze der Menschheit", zu denen unter anderem die ägyptischen Pyramiden, die Galapagos Inseln oder die Tempelanlage von Angkor in Kambodscha zählen, für kommende Generationen zu erhalten.

Bis heute wurden über 850 Stätten aus mehr als 140 Staaten in die Welterbeliste aufgenommen. Acht davon befinden sich in Österreich: das historische Zentrum der Stadt Salzburg, das Schloss und die Gärten von Schönbrunn, die Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein Salzkammergut, die Semmeringbahn, das historische Zentrum der Stadt Graz, die Kulturlandschaft Wachau, das historische Zentrum von Wien und die Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See.

Das wachsende Interesse am Welterbe an Österreichs Schulen hat uns dazu veranlasst, die bereits bestehende UNESCO-Unterrichtsmappe „Welterbe für junge Menschen" mit Informationen und Materialien über die österreichischen Welterbestätten zu erweitern.

Die vorliegende Publikation will Interesse wecken und Lust auf eine Auseinandersetzung mit den österreichischen „Schätzen der Menschheit" machen. Denn Interesse und Begeisterung sind wesentliche Antriebskräfte für Wissenserwerb und Lernen. Die Broschüre will keine wissenschaftliche Abhandlung sein, sondern ein Lesebuch. Konkrete Beispiele und Geschichten illustrieren die Besonderheiten der acht österreichischen Welterbestätten, dienen aber auch als Anregung für die weitere Bearbeitung des Themas. Vorgestellt werden darüber hinaus jeweils vergleichbare Welterbestätten aus anderen Staaten, um die globale Dimension der Welterbeliste fassbar zu machen. Die Publikation enthält auch Anregungen zur Umsetzung im Unterricht und Hinweise auf weiterführende Materialien.

Sich mit herausragenden kulturellen Leistungen der Menschheit sowie besonderen Landschaften im Unterricht zu beschäftigen, ist pädagogisch in mehrfacher Hinsicht wertvoll: Die Phantasie wird angeregt, Kreativität gefördert, Einblicke in das komplexe Verhältnis zwischen Mensch und Natur werden vermittelt, Verständnis für historische Zusammenhänge und andere Kulturen geweckt. Welterbe-Bildung ist zugleich kulturelle Bildung, Umweltbildung und Friedenserziehung. Sie bietet vielfältige Möglichkeiten für interkulturelles und globales Lernen und fördert den respektvollen Umgang gegenüber Kultur und Natur. Dies scheint mir gerade im Zeitalter der Globalisierung besonders wichtig.

Ich würde mir wünschen, dass diese Handreichung für Sie einen Anreiz bietet, die österreichischen Welterbestätten mit Ihren Schülerinnen und Schülern fächerübergreifend und vor dem internationalen Hintergrund des Welterbe-Programms der UNESCO zu erforschen.

Dr. Claudia Schmied
Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur

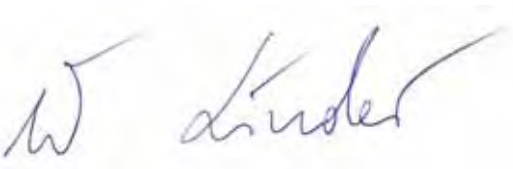
Welterbe im Unterricht

Eine alte Sage erzählt die Geschichte der Geige: Eine Frau hatte die ganze Welt bereist, unendliches Leid, aber auch große Freude gesehen. Am Ende ihres langen Lebens nahm sie ein Kästchen, weinte alle Tränen, lachte alle Freude, die sie erlebt hatte, in dieses Kästchen, verschloss es mit vier Saiten und vergrub es. Hunderte Jahre später schoss ein Jäger einen Pfeil in die Luft – er fand ihn in dem merkwürdigen Kästchen. Als er mit seinem Bogen über die Saiten strich, erklang alle Freude dieser Welt, aber auch alle Klage. So ist es bis heute geblieben, wenn eine Geige erklingt.
Die Welterbeliste bringt Geschichte zum Klingen: sie zeigt uns atemberaubende Naturwunder, die großartigsten Bauwerke der Menschheit, sie erzählt von bahnbrechenden technischen Entwicklungen, erinnert aber auch an furchtbare Verbrechen und unendliches Leid.

Um die Welterbeliste und ihre Zielsetzung zu verstehen, müssen wir uns mit den Stätten auseinandersetzen, ihre Bedeutung für uns selbst ergründen. Die vorliegende Publikation will zu dieser Auseinandersetzung im Unterricht anregen. Sie geht dabei einen neuen Weg. Befragungen zeigen, dass Lehrerinnen und Lehrer vor allem Literatur zu Fachinhalten verwenden, wenn sie sich neue Themen erarbeiten. Sie schaffen sich ein Fundament, ein Bild vom Sachverhalt, der Problemlage, darauf aufbauend entwickeln sie ein didaktisches Konzept sowie die Unterrichtsinhalte. Jede Lehrerin, jeder Lehrer wählt dafür einen eigenen Weg.

Ein solches Fundament will diese Broschüre bauen. Damit verbunden ist die Überzeugung, dass Lehrerinnen und Lehrer Wege finden, damit auch Schülerinnen und Schüler das Thema für sich erarbeiten können – im Sinne einer didaktischen Rekonstruktion. Die in der Broschüre enthaltenen Anregungen für Aktivitäten im Unterricht stellen dafür nur erste Ideen dar.

Eine Geige will gespielt werden, wer sie „findet", muss sich das Spiel erarbeiten. Auch das Thema Welterbe will erarbeitet werden, nur dann erschließen sich Wert und Bedeutung des Erbes der Menschheit.



Mag. Wilhelm Linder
Autor

Mag. Gabriele Eschig
Generalsekretärin der Österreichischen UNESCO-Kommission

UNESCO-Welterbe

Für die Welt von Bedeutung – das UNESCO-Welterbe

Die Grundlage des UNESCO-Welterbes ist ein Völkerrechtsvertrag, nämlich das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt" (kurz Welterbekonvention). Es wurde 1972 auf der 17. Generalkonferenz der UNESCO verabschiedet und trat 1975 in Kraft. Bis heute haben 184 Staaten dieses Übereinkommen ratifiziert, Österreich 1993.
Die Konvention betont die Verpflichtung aller Völker, das gemeinsame Erbe zu erhalten und zu schützen. Sie fordert alle Staaten auf, ihre unersetzlichen Kultur- und Naturgüter zu identifizieren, die dann in eine internationale Liste des schützenswerten Erbes – die so genannte Welterbeliste – aufgenommen werden.

Die Konvention hält fest, dass Kulturdenkmäler und Naturerbestätten, wie die Pyramiden in Ägypten, der Grand Canyon, die Akropolis in Athen, das Schloss Schönbrunn und der Neusiedler See, die auf der Welterbeliste eingetragen sind, nicht nur für einen Staat oder eine Region von Bedeutung sind, sondern als Teil des Erbes der ganzen Menschheit erhalten werden müssen. Ihre Zerstörung, ihr Verfall wäre ein Verlust für die ganze Welt.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 1

Kriterien für die Auszeichnung als Welterbe

Um objektiv auswählen zu können, hat die UNESCO Kriterien geschaffen, auf deren Grundlage ein Komitee aus den vielen Einreichungen jedes Jahr die Kultur- und Naturstätten auswählt, die in die Welterbeliste aufgenommen werden.

Das wichtigste Kriterium ist der außergewöhnliche universelle Wert. Die Kultur- und Naturgüter müssen echt und authentisch und der Schutz durch Gesetze des jeweiligen Staates bereits vor der Auszeichnung gewährleistet sein.

Als außergewöhnlich und universell gelten Stätten, wenn sie einem oder mehreren der folgenden Kriterien entsprechen:

i. Das Objekt ist eine einzigartige künstlerische Leistung, ein Meisterwerk eines schöpferischen Geistes.

ii. Das Objekt hatte beträchtlichen Einfluss auf die Entwicklung der Architektur, des Städtebaues, die Kunst oder die Landschaftsgestaltung in einer Region, zu einer bestimmten Zeit.

iii. Es ist ein einzigartiges Zeugnis einer untergegangenen Zivilisation oder Kulturtradition.

iv. Es ist ein herausragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden oder Ensembles oder einer Landschaft, die einen bedeutenden Abschnitt der menschlichen Geschichte darstellt.

v. Es ist ein Beispiel für eine überlieferte Siedlungsform, für eine Landnutzung, die für eine bestimmte Kultur typisch ist.

vi. Es ist mit Ereignissen, Traditionen, Glaubensbekenntnissen oder Ideen sowie mit künstlerischen Werken von universeller Bedeutung eng verknüpft.

vii. Die Stätte ist eine überragende Naturerscheinung von außergewöhnlicher Schönheit.

viii. Die Stätte ist ein außergewöhnliches Beispiel für einen Abschnitt der Erdgeschichte, für geologische Prozesse und Landformen.

ix. Die Landschaft liefert ein Beispiel für im Gang befindliche biologische und ökologische Prozesse.

x. Die Stätte enthält bedeutende natürliche Lebensräume für Tiere und Pflanzen, insbesondere wenn diese bedroht oder von wissenschaftlichem Interesse sind.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 2

Die Welterbeliste

Die Welterbeliste umfasst über 850 Stätten in mehr als 140 Staaten. Jedes Jahr werden ca. 30 neue Stätten in die Liste aufgenommen. Die Aufnahme ist eine große Anerkennung und Auszeichnung. Mit ihr ist eine Reihe von Verpflichtungen verbunden. Insbesondere muss ein Managementplan für Schutz und Erhaltung der Stätte erstellt und regelmäßig darüber berichtet werden.

Zu den Welterbestätten zählen so bekannte Denkmäler wie die Chinesische Mauer, der Kölner Dom, die Felsenstadt von Petra in Jordanien oder die Galapagos Inseln.

Österreich hat 8 Welterbestätten
(Jahr der Eintragung in die Liste):

Das historisches Zentrum der Stadt Salzburg (1996)

Das Schloss und die Gärten von Schönbrunn (1996)

Die Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein Salzkammergut (1997)

Die Semmeringbahn (1998)

Das historische Zentrum der Stadt Graz (1999)

Die Kulturlandschaft Wachau (2000)

Das historische Zentrum von Wien (2001)

Die Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See (2001) – gemeinsam mit Ungarn

Alle Fotos: Österreich Werbung / Graz: UNESCO

Foto: UNESCO / Roger, Dominique

Foto: pixelio.de / Bernd Lynen

Foto: UNESCO / Taylor, Jane

Foto: UNESCO / Kudo, Fubomichi

Von oben nach unten: **Chinesische Mauer / Kölner Dom / Felsenstadt von Petra / Galapagos Inseln**

Die „Rote Liste"

Die UNESCO hat auch ein „Alarmsystem" eingerichtet für den Fall, dass Stätten des Welterbes bedroht sind: Naturkatastrophen, Kriege, aber auch die Errichtung von neuen Bauwerken zählen zu den Gefahren. Die Rote Liste ist ein dringender Appell der UNESCO an den jeweiligen Staat, aber auch an die internationale Gemeinschaft, sich für die Bewahrung dieses Erbes einzusetzen und die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Sie ist damit Warnung und Hilfe zugleich. Derzeit stehen 30 Welterbestätten auf der Roten Liste. Dazu zählen etwa die iranische Stadt Bam, die ein Erdbeben 2006 zerstört hat, der Nationalpark Garamba im Kongo, dessen weiße Nashörner durch Wilderer bedroht sind, aber auch das Dresdner Elbtal in Deutschland, dessen Erscheinungsbild durch einen geplanten Brückenbau dauerhaft verändert werden könnte.
Wenn auch die Eintragung einer Stätte in die Rote Liste als Mahnung keinen Erfolg hat, ist – als letzte Maßnahme – die Streichung aus der Welterbeliste vorgesehen. 2007 ist dies erstmals geschehen, im Fall eines Reservats für die Arabische Oryx-Antilope im Oman. Eingetragen wurde dieses Wüstengebiet 1994, damals war es Heimat von etwa 450 der seltenen Antilopen. Heute leben nur mehr 65 Tiere im Schutzgebiet, nur vier Paare haben Nachwuchs. Nachdem das Sultanat das Schutzgebiet um 90 % reduzieren wollte und der Bestand der Antilopen sich dramatisch verkleinert hatte, wurde dieser drastische Schritt vom Welterbekomitee bei seiner Sitzung in Neuseeland gesetzt.

Aufnahmeverfahren

Der erste Schritt zur Aufnahme einer Stätte in die Welterbeliste ist die Unterzeichnung der Welterbekonvention durch den jeweiligen Staat. Österreich hat die Konvention 1993 ratifiziert. Als Vorbedingung für die Einreichung von Stätten zur Eintragung in die Welterbeliste erstellt jeder Vertragsstaat eine so genannte Vorschlagsliste jener Objekte, die er in absehbarer Zeit einreichen möchte. Aus dieser vorläufigen Liste wählt der Staat jene Stätten aus, deren Aufnahme er als nächstes beantragen will, bereitet ein umfangreiches Paket an Informationen und Dokumenten über die potentielle Welterbestätte vor, füllt die Formulare aus und schickt diese ans Welterbezentrum der UNESCO nach Paris. Dabei ist bereits ein Nachweis der weltweit außergewöhnlichen Bedeutung zu führen – ihre bloße Behauptung genügt nicht.
Das Welterbezentrum veranlasst eine Prüfung durch die internationalen Fachorganisationen ICOMOS (= International Council on Monuments and Sites), IUCN (= International Union for the Conservation of Nature) und ICCROM (= International Centre for the Study of the Preservation and Restauration of Cultural Property). Die Expertinnen und Experten prüfen die Anfragen unter Anwendung der Kriterien *(siehe oben)*, begutachten vor Ort die Schutzwürdigkeit und die Maßnahmen zur Erhaltung der Stätte, erstellen einen Prüfbericht und geben eine Empfehlung ab. Die 21 Mitglieder des Welterbekomitees treffen anlässlich ihrer jährlichen Komiteesitzung die endgültige Entscheidung: aufgenommen – zurückverwiesen *(engl. referral, zwecks Vorlage ergänzender Unterlagen)* – aufgeschoben *(engl. deferral, zwecks grundlegender Überarbeitung der Einreichung)* – abgelehnt. Anträge können jedes Jahr bis zum 1. Februar eingereicht werden. Die Prüfung ist umfangreich und dauert mindestens 17 Monate, bis zur Sitzung des Welterbekomitees im Juni oder Juli des darauf folgenden Jahres. Ein Antrag, der beispielsweise im Jänner 2008 abgegeben wird, wird frühestens im Sommer 2009 entschieden.
Es genügt nicht, erst nach der Aufnahme in die Liste Maßnahmen zum Schutz zu ergreifen. Voraussetzung für eine Aufnahme ist, dass bereits ausreichende Schutzmaßnahmen bestehen.

Foto: F. Neuwirth

31. Welterbekomitee Sitzung in Christchurch

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 3

Endlich auf der Liste – Wirkungen und Konsequenzen

Die Welterbeliste ist das wohl populärste und erfolgreichste Schutzprogramm der UNESCO: Es ist eine besondere Auszeichnung, wenn sich eine Natur- oder Kulturstätte zu den „Schätzen der Welt" (so auch der Titel einer Fernseh- und Internetserie über Welterbestätten) zählen darf.
Mit dem Antrag erkennt der einreichende Staat an, dass er nicht mehr unbeschränkt über dieses Erbe verfügen, nicht mehr allein über Veränderungen entscheiden kann. Denn mit der Aufnahme in die Welterbeliste

gehört das Kultur- oder Naturgut der ganzen Menschheit. Hier ist Umdenken notwendig: Gerade das, auf das wir am meisten stolz sind, entzieht sich der Vereinnahmung.
Die Aufnahme ist in erster Linie eine Auszeichnung – eine internationale Anerkennung. Geld oder einen Preis gibt es nicht. Für den Tourismus ist die Auszeichnung von großer Bedeutung: Welterbestätten werden von Menschen aus allen Ländern und Kontinenten besucht. Damit verbunden ist auch eine Gefahr. Tourismus bringt nicht nur finanzielle Mittel, er kann Stätten auch zerstören. Massenströme von Besucherinnen und Besuchern, Hotelkomplexe oder Geschäfte lassen den ursprünglichen Charakter oft nicht mehr erkennen oder stellen eine Gefahr für sensible Ökosysteme dar.
Welterbestätten sind bedeutungsvolle Orte. Sie fordern ständige Auseinandersetzung und die Herstellung von Bezügen zu vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Lebenswirklichkeit. Sie sind mehr als Kulisse, mehr als Attraktion oder Veranstaltungsort. Welterbestätten haben eine besondere, meist historisch bedingte Aura. Sie ist oft der eigentliche Kern, der ganz besonders zu schützen ist. Auch wenn alle Bauwerke erhalten bleiben – die Semmeringbahn als Rodelbahn oder Schönbrunn als Spielhalle könnten nichts mehr von der ursprünglichen Aura vermitteln. Die Stätte wäre zwar in ihrem Bestand gesichert, nicht aber in ihrer Wertigkeit.
Welterbestätten sind immer Bildungsstätten, nicht nur für Kinder und Jugendliche. Die UNESCO weist besonders auf diesen Bildungsauftrag hin und fordert pädagogische Zugänge: Verständnis und Wertschätzung für die Geschichte, behutsamer Umgang mit natürlicher Vielfalt, interkulturelles Verständnis kann an Welterbestätten sichtbar und erlebbar gestaltet werden.
Schließlich werden lokale und regionale Stätten in einen globalen Zusammenhang gestellt. Welterbestätten sind Stätten der Begegnung – und sie unterstützen uns dabei, lokal zu handeln und global zu denken.

Meilenstein für den Schutz des kulturellen Erbes

Im Zweiten Weltkrieg wurden unersetzliche Kulturgüter, aber auch die Strukturen, die bis dahin Grundlage des Kulturerbes waren, zerstört. Historische Gebäude in einem zerstörten Stadtviertel waren plötzlich ihrer Umgebung beraubt. Selbst wenn sie restauriert werden konnten, verloren sie damit ihren Charakter. Aus dem Schock dieser Erfahrung heraus sind viele der heute gültigen Maßstäbe zur Erhaltung des Kulturerbes entwickelt worden.
Meilensteine für den Schutz waren die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut im Fall eines bewaffneten Konfliktes (1954) und die UNESCO-Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt (1972). Im Bewusstsein, dass auch kulturelle Traditionen zu den Schätzen der Menschheit gehören, hat die UNESCO 2003 die Konvention zur Bewahrung des Immateriellen Kulturerbes als Ergänzung zur Welterbekonvention verabschiedet.

Die Haager Konvention wurde aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs heraus entwickelt. In einem völkerrechtlichen Vertrag verpflichten sich die Staaten unter anderem, auch im Falle eines Krieges Kulturgüter zu schützen und gekennzeichnete Objekte weder militärisch zu nutzen noch diese anzugreifen.
1964 wurde der Denkmalbegriff international neu formuliert: Erstmals wurden nicht bloß einzelne Gebäude, sondern auch das „Ensemble“ und das „Denkmalgebiet“ definiert: Dies war ein erster Schritt zum Schutz ganzer Stadtteile. Mit dem Europäischen Denkmalschutzjahr des Europarates 1975 wurde diese Begriffserweiterung erstmals der europäischen Öffentlichkeit bewusst gemacht und mit dem Begriff des Kulturerbes verbunden. 1972 verabschiedete die UNESCO die Welterbekonvention, das weitreichendste Völkerrechtsinstrument, das jemals zum Schutz von Kultur- und Naturgütern geschaffen worden ist.
Die Einführung der Kulturlandschaft als Unterkategorie des Kulturgutes nach der UNESCO-Konvention hat auch dazu geführt, dass der Denkmalbegriff neuerlich erweitert wurde. Ähnlich dem Sprung vom Einzeldenkmal zum Ensemble hat sich nunmehr der Sprung vom Ensemble zur Kulturlandschaft vollzogen. Fand der Denkmalschutz beim Einzeldenkmal und Ensemble noch mit dem Verbot von Veränderung und Zerstörung das Auslangen, so benötigt die nachhaltige Entwicklung der Stadt- und Kulturlandschaft eine aktive Gestaltung. Die UNESCO begrüßt zeitgenössische Architektur auch in historischen Stätten, sie weist aber klar auf Grenzen hin: Die Dominanz von Hochhäusern oder das Volumen und der Maßstab von Gebäuden fügen sich oft nicht in die historischen Muster. Für das Welterbe gilt, dass Veränderungen in Harmonie mit der Erhaltung der historischen Stadtlandschaft – ein Begriff, den das „Wiener Memorandum“ 2005 *(> Kapitel „Historisches Zentrum von Wien“)* geprägt hat – durchgeführt werden müssen.

Schutz nach Bestand und Wertigkeit

Ziel der Schutzbemühungen ist es, Kultur- und Naturstätten sowohl nach Bestand als auch nach Wertigkeit zu erhalten.
Die Notwendigkeit der Bestandserhaltung ist unmittelbar einsichtig: Wird ein Denkmal abgerissen, ein Naturschutzgebiet verbaut, ist es verloren. Hier stellt sich die Frage: Ist nur das Original schützenswert, oder auch die Rekonstruktion, vielleicht sogar die Kopie? Das Ziel der Denkmalpflege ist die Erhaltung des Originals, darin liegt die moralische Legitimation des Denkmalschutzes. Doch unter besonderen Umständen ist auch eine Rekonstruktion schützenswert, wenn sie „den Geist" des Denkmales erhält: Die Brücke von Mostar in Bosnien ist ein solches Gut, die von 2000 – 2004 wiedererrichtete Brücke ist Welterbe.
Der Schutz der Wertigkeit ist schwerer fassbar. Eine Autobahn, vierspurig über den Neusiedler See würde die Gegend sicherlich entwerten, auch wenn noch alle Tier- und Pflanzenarten zu finden wären. Das Wiener Konzerthaus, zur Spielhalle umgebaut, hätte nichts mehr von der ursprünglichen Atmosphäre, würde nichts mehr über Musik erzählen, auch wenn die Architektur erhalten bliebe. Kultur- und Naturstätten werden meist nicht von einzelnen Maßnahmen bedroht, sondern von einer Vielzahl an kleinen Veränderungen, die in der Summe die Wertigkeit verändern und damit mindern.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 4

Auszeichnung und Verpflichtung

Jede Stätte, die es nach langer Prüfung schafft, in die Welterbeliste aufgenommen zu werden, darf zu Recht stolz darauf sein. Doch mit der Aufnahme in die Welterbeliste ist auch ein Umdenken erforderlich, sind Verpflichtungen einzuhalten.
Die Stätte ist nun Teil des Welterbes und nicht mehr nur Erbe eines Landes oder eines Volkes. Die einzelnen Länder geben damit gerade für jene Stätten, auf die sie selbst besonders stolz sind, einen Teil ihrer Souveränität ab und unterwerfen sich der Kontrolle durch die internationale Staatengemeinschaft.
Die UNESCO fordert eine periodische Berichterstattung. Dieses „Monitoring" soll den Vertragstaaten und den Welterbestätten helfen, die Stärken und Schwächen zu analysieren sowie das Management und den Schutz zu optimieren. Die UNESCO wird aber auch von sich aus aktiv. Sie kann bei möglichen Gefährdungen eine Delegation zur Klärung der Fakten entsenden, Maßnahmen zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes verlangen oder die Stätte auf die Rote Liste setzen.
Von zentraler Bedeutung sind die – von der UNESCO geforderten – Managementpläne. Sie sind der Rahmen für die weitere Entwicklung der Welterbestätte. Denn Stadt oder Kulturlandschaft verändern sich. Die Entwicklungen sind nicht von vorn herein abzulehnen, aber sie müssen die Bewahrung des Welterbes berücksichtigen, seine Erhaltung sicherstellen.
Viele Veränderungen kommen schleichend, in kleinen Schritten. Einige Beispiele:
– In der Wachau sind die Terrassen für den Weinanbau Teil des Welterbes. Hier braucht es Strategien, wie diese Terrassen auch für die Zukunft erhalten werden können.
– Zur historischen Altstadt von Wien zählt auch die Dachlandschaft. Es braucht Kriterien, wie weitere Dachausbauten „welterbeverträglich" gestaltet werden können.
– Windräder dominieren das Landschaftsbild in Ostösterreich. Auch hier braucht es Kriterien, damit der Gesamteindruck am Neusiedler See nicht beeinträchtigt wird.

Managementpläne sollen auch helfen, in sehr frühen Phasen von großen Projekten auf das Welterbe Rücksicht zu nehmen. Sind erst einmal Baupläne vorhanden und Finanzierungen vereinbart, kann meist nur mehr Schadensbegrenzung geübt werden. Hier ist Umdenken erforderlich, denn vielfach erfolgen Planungen ausschließlich nach ökonomischen Gesichtspunkten, und am Ende wird versucht, Projekte gerade noch „welterbeverträglich" zu gestalten. Ziel muss es sein, Projekte von Beginn an so zu gestalten, dass sie den Status des Welterbes nicht gefährden sondern verbessern.
Österreich ist hier leider nicht immer vorbildlich.
Bei einzelnen Stätten fehlen Managementpläne oder werden zum letztmöglichen Zeitpunkt eingereicht.
Das eine oder andere Projekt lässt die Vermutung zu, dass manche Verantwortliche das Welterbe als Werbesiegel ohne weitere Verpflichtungen ansehen.
Vor diesem Hintergrund kommt Bildungsinitiativen ein besonderer Stellenwert zu. Denn die beste Sicherheit für die Bewahrung des Welterbes bietet eine Bevölkerung, die ihr Welterbe kennt und es bewahren will.

1 >>

Das Unesco-Welterbe

>> Listet Denkmäler, Orte, Landschaften auf, die für euch so wichtig sind, dass ihr sie unbedingt erhalten wollt. Zählt der Eiffelturm dazu, vielleicht Legoland oder der Wiener Prater?

- **Überlegt, ob dies auch für Menschen in 50 oder 100 Jahren von Bedeutung sein wird – oder nur heute interessant ist.**
- **Gruppiert die Liste, die Kategorien bleiben euch überlassen: technische Errungenschaften, Orte, an denen bedeutende Menschen gewohnt haben, Plätze, die Heimat für viele Tiere sind, etc.**

>> Überlegt anhand der von euch erstellten und gruppierten Liste Kriterien, die eurer Auswahl zu Grunde liegen und fasst diese Kriterien zusammen:

- **Schützenswert und wichtig für die Menschheit sind z.B. Plätze, an denen Kinder auch in Zukunft sehen können, wie Kinder im Jahr 2000 gespielt haben oder Bauwerke, die zur Zeit ihrer Errichtung die höchsten des Landes waren...**

2 >>

Kriterien für die Auszeichnung als Welterbe

>> Überlegt Beispiele für Landschaften und Kulturgüter, auf die diese Kriterien zutreffen. Überlegt auch, welche davon einzigartig sind.

>> Schaut nach, ob eines eurer Kultur- und Naturgüter schon auf der Welterbeliste ist (www.unesco.at). Wenn nicht, bedeutet das keineswegs, dass eure Landschaft nicht schützenswert ist: Es gibt eine sehr lange Warteliste für die Aufnahme.

3 >>

Erbe für künftige Generationen

In jeder Schule (auch in einer neuen) gibt es viele Gegenstände und Bereiche, die von vielen Generationen von Schülerinnen und Schülern genutzt werden: die Landkarten im Geografie-Kustodiat, die Experimentiergeräte im Physiksaal, die Bibliothek, der Festsaal, der Schulgarten mit seinen Bäumen und vieles mehr.

>> Nehmt euch einen solchen Bereich vor und schreibt einen Antrag zur Aufnahme in die Liste des Schulerbes. Der Antrag sollte beinhalten:

1. **Beschreibung des Objekts: Was wollt ihr aufnehmen?**
2. **Begründung: Warum ist es wichtig, dass es diese Gegenstände, diese Bereiche auch künftig gibt?**
3. **Mögliche Gefährdungen: Wodurch könnten diese Gegenstände unbrauchbar oder zerstört werden?**
4. **Schutzmaßnahmen: Wie stellt ihr bzw. die Schule sicher, dass diese Gegenstände oder Bereiche auch für künftige Schülerinnen und Schüler zur Verfügung stehen?**

>> Lasst den Antrag durch eine Expertin, einen Experten (z.B. Lehrerin, Lehrer) prüfen.

4 >>

Schutz nach Bestand und Wertigkeit

Kleine Veränderungen führen zur Zerstörung einer Stadt. Diese Geschichte erzählt das Kinderbuch „Hier fällt ein Haus, dort steht ein Kran und ewig droht der Bagger-zahn oder Die Veränderung der Stadt“ (Jörg Müller 2007).

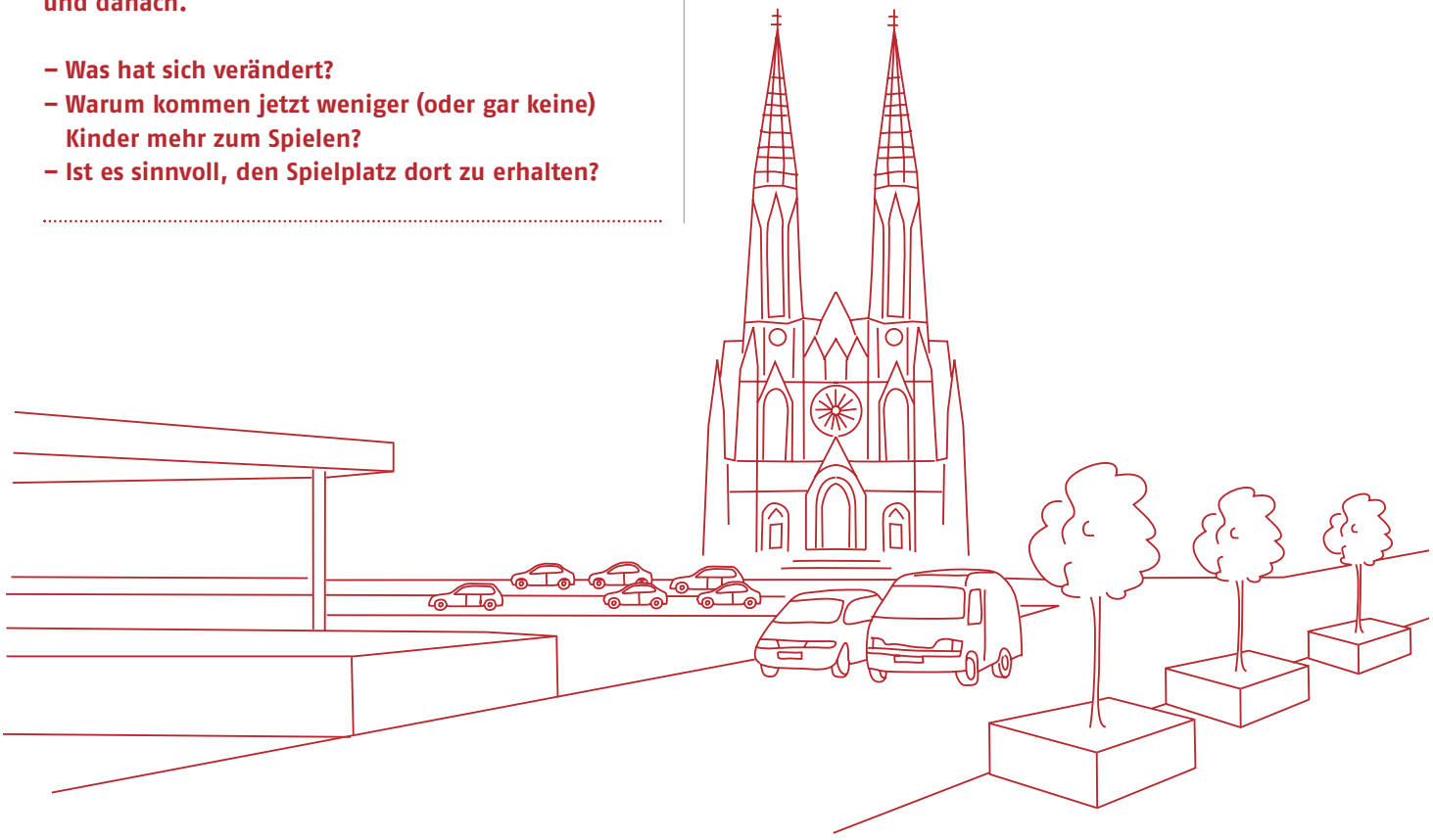
>> Das Buch kann Ausgangspunkt dafür sein, alte Situationen (Bezirksmuseum, Wien in alten Ansichten) mit den aktuellen zu vergleichen:

– Was hat sich verändert, was ist noch da von früher?
– Und wie hat dieser Platz seine Wertigkeit verändert?

Ein wunderbarer Spielplatz: eine Wiese mit Bäumen, die Schatten spenden, Spielgeräte, Klettertürme und ein Tellerlift, ein Zaun, damit der Ball nicht wegfliegen kann. Generationen von Kindern haben diesen Platz genutzt. Dann wurde eine Autobahnkreuzung gebaut, jetzt umgeben Fahrbahnen auf drei Seiten den Platz.

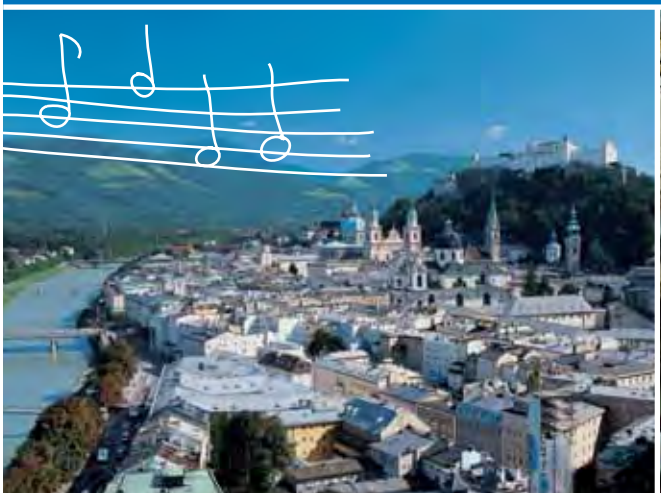
>> Zeichne den Spielplatz vor dem Autobahnbau und danach.

– Was hat sich verändert?
– Warum kommen jetzt weniger (oder gar keine) Kinder mehr zum Spielen?
– Ist es sinnvoll, den Spielplatz dort zu erhalten?



Österreichische UNESCO-Welterbestätten

Historisches Zentrum der Stadt Salzburg

1996

Fotos: Österreich Werbung

Ein Bischof schuf Raum…

Er war ein absolut regierender Fürst und dennoch einer der populärsten Erzbischöfe in Salzburg – Wolf Dietrich von Raitenau. Sein Machtbewusstsein drückte sich nicht nur in rigiden Regelungen zur Stadtverwaltung und zur Religionsausübung aus, sondern ebnete – im wahrsten Sinne des Wortes – den Weg für die Gestaltung der Stadt im Stile des Barock. Er ließ den durch einen Brand beschädigten Dom und 60 Wohnhäuser in der Stadt abbrechen, um Raum für eine Idealstadt mit vier Plätzen, einer Kathedrale und Palästen zu schaffen. Wolf Dietrich hinterließ nach 28-jähriger Regierungszeit eine große Baustelle, den Platz für die barocken Bauten, die heute Salzburg prägen. Er hinterließ jedoch auch – trotz Zölibat! – 15 Kinder, die einer großen, bei der Salzburger Bevölkerung mit Sympathie betrachteten Liebe zur Bürgerstochter Salome Alt entstammten. Für sie und seine Kinder errichtete er als Wohnsitz das Schloss Altenau, den späteren Sommersitz der regierenden Erzbischöfe, bekannt als Schloss Mirabell.

Welterbe „Historisches Zentrum der Stadt Salzburg“

Die geografisch in der Mitte zwischen Vorarlberg und dem Burgenland gelegene Stadt wurde im Dezember 1996 bei der 20. Sitzung des Welterbekomitees in Merida, Mexiko, gemeinsam mit dem Schloss und den Gärten von Schönbrunn als erste Stätte Österreichs in die Welterbeliste aufgenommen.

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

Salzburg ist ein bedeutendes Beispiel eines europäischen kirchlichen Stadtstaats, in dem zu einem bemerkenswert hohen Grade das Stadtbild, sein historisch bedeutendes Stadtgefüge und eine hohe Anzahl herausragender kirchlicher und weltlicher Gebäude aus verschiedenen Jahrhunderten erhalten sind. Beachtenswert ist die Stadt für ihre Verbindung mit den Künsten, im Besonderen mit der Musik, repräsentiert durch Wolfgang Amadeus Mozart. *(Kriterium ii, iv, vi)*

Eine Stadt von Kirchenfürsten

Römische Anfänge, wehrhafter Bischofssitz

Siedlungsspuren reichen bis in die Jungsteinzeit zurück. Die Römer errichteten hier, an einer wichtigen Handelsroute über die Alpen, die Siedlung Juvavum, das heutige Salzburg.
Bischof Rupert von Worms, Heiliger und Landespatron Salzburgs, war der erste Salzburger Abtbischof. Im Jahre 696 wurden ihm vom Herzog von Bayern die Reste der alten Römerstadt übertragen, mit dem Ziel, das Land zu missionieren und den Einfluss Bayerns über die Alpen nach Süden hin auszudehnen. Das spätere Erzbistum wurde reich ausgestattet, unter anderem mit den Salzbergwerken im Dürrnberg bei Hallein. Salzburg verdankt seinen wirtschaftlichen Aufschwung und seinen Namen daher dem Salz.
Unter dem Heiligen Virgil stieg Salzburg im 8. Jahrhundert zu überregionaler Bedeutung auf. In Kärnten konnte Virgil erfolgreich die Slawen missionieren.
Er war ein außergewöhnlicher Mann und überzeugt, dass die Erde keine Scheibe sondern eine Kugel sei. Virgil glaubte auch, dass auf der anderen Seite der Kugel Menschen leben – Überzeugungen, die zu seiner Zeit heftigen Widerspruch auslösten. Die Kirche hat schließlich den weit blickenden Mann ebenso wie seinen Kontrahenten Bonifatius heilig gesprochen.

Salzburg wurde nach der Erhebung zum Erzbistum im Jahr 798 ein bedeutendes geistliches Fürstentum im Südosten des Reiches. Die Stadt gliedert sich in zwei Bereiche – eine großzügig angelegte Fürstenstadt mit Plätzen, Palais und Kirchen und die Bürgerstadt mit engen Gassen und dicht gedrängten Häusern. Bis 1803 herrschten die Erzbischöfe mit großer Machtfülle, das Bürgertum entwickelte nur wenig Selbstbewusstsein – auch der Turm des alten Rathauses verschwindet beinahe, er ist unter den vielen Kirchtürmen der Stadt kaum zu finden.
Neben Kirchen und Klöstern entstanden umfangreiche Verteidigungsanlagen. Die auf dem Mönchsberg thronende Festung Hohensalzburg wurde unter Erzbischof Gebhart im Jahre 1077 erbaut und von seinen Nachfolgern stetig erweitert. Sie gehört heute zu den größten Festungen Mitteleuropas. Das ausgeklügelte Verteidigungssystem um die Festung und die schwere Bewaffnung sowie die vorausschauende militärische Taktik der erzbischöflichen Landesfürsten konnten Salzburg vor der Einnahme bewahren. Während in Bayern die Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg halbiert wurde, blieb Salzburg von den Schweden verschont. Die Festung diente bis zum beginnenden 16. Jahrhundert auch als zeitweilige Residenz der Erzbischöfe – daher die prunkvoll ausgestatteten Fürstenzimmer.
Stefan Zweig beschrieb die Festung so: „Die Hohensalzburg ist ein steinernes Schiff über dem grünen Gewoge der Landschaft. Festgeankert fährt es durch die Zeit und steht doch ewig an der gleichen Stelle."

Von der mittelalterlichen Klosterstadt zur barocken Residenz

Nicht das Mittelalter, sondern das Barock prägt heute Salzburg. Erzbischof Wolf Dietrich herrschte Ende des 16. Jahrhunderts als absoluter Fürst und er wollte keine gewachsene sondern eine geplante Stadt. Gerade Achsen und große Plätze sollten Salzburg auszeichnen, nicht ein mittelalterlich verwinkeltes Labyrinth. Dafür schuf er Raum und ließ das alte Zentrum mit dem Dom und den Klöstern sowie den zahlreichen Bürgerhäusern einfach schleifen. Ein italienischer Architekt, Vincenzo Scamozzi, schuf das Konzept für die Neubebauung.
Wolf Dietrich selbst konnte die neue Stadt nicht realisieren. Nach Auseinandersetzungen mit Bayern wurde er abgesetzt und eingesperrt. Seine Nachfolger, Marcus Sitticus und Paris Lodron aber bauten mit italienischen Architekten auf den freien Flächen ein neues Salzburg. Hellbrunn mit seinen Gartenanlagen und den Wasserspielen sowie der gewaltige Dom – er ist 99 m lang, die Türme sind 78 m hoch – beeindrucken Besucherinnen und Besucher seit fast 400 Jahren.

Das barocke Kunstwerk Salzburg vollendete schließlich ein österreichischer Baumeister: Johann Bernhard Fischer von Erlach (in Wien erbaute er die Karlskirche).

Foto: Wikipedia / Matthias Kabel

Salzburger Dom

In Salzburg schuf er eine große Anzahl an bedeutenden Bauwerken, wie die Felsenreitschule und die Hofstallschwemme, die Universitätskirche (Kollegienkirche), die Dreifaltigkeits- und Ursulinenkirche.

Den Gegensatz zu dieser „Idealstadt" bildeten die Bürgerhäuser am linken Salzachufer. Sie wurden eng zusammen gebaut, getrennt von kleinen Gässchen. Einzig drei historische Marktplätze bieten offenen Raum. An diesen mehrstöckigen Häusern – das typische Salzburger Stadthaus bestand aus einem Erdgeschoss, drei Stockwerken und dem Dachgeschoß – lassen sich die Baustile der vergangenen Jahrhunderte ablesen. Bemerkenswert ist die Dachgestaltung, die etwa ab dem 16. Jahrhundert in Salzburg sehr beliebt war:

Foto: Österreich Werbung

Foto: Magistrat Salzburg, Info-Z

oben: **Festung Hohensalzburg auf dem Mönchsberg**
unten: **Höhlenkirchen am Petersfriedhof**

das Grabendach. Dieses Dach ist gleichsam gefaltet, Dächer schließen unmittelbar aneinander an. Große Flächen konnten so Platz sparend überdacht werden, die umgebenden Attica-Mauern bilden einen Brandschutz gegenüber Nachbarobjekten.

Der letzte regierende Fürstbischof war Hieronymus von Colloredo. Der barocken Machtdemonstration seiner Vorgänger setzte er die Aufklärung und Reformen im Sinne Kaiser Josephs II. entgegen. Sein Name ist mit der Musikstadt Salzburg verbunden: Zu seiner Zeit war Michael Haydn Organist und für die Dommusik zuständiger Hofkomponist und Leopold Mozart Vizekapellmeister und Hofkomponist. Auch Salzburgs berühmtester Sohn, Wolfgang Amadeus Mozart, war als Konzertmeister Mitglied der Salzburger Hofkapelle. Mit Colloredo aber kam das Genie nicht zurecht: Der Bischof verbot Mozart das Reisen, Mozart war schlecht auf die Stadt zu sprechen, in der er seine Kreativität und Entwicklung eingeengt sah. Nach einem heftigen Streit verließ Mozart Salzburg 1781.

Ohne Macht, aber reich an Kultur

Das Ende der Napoleonischen Kriege am Beginn des 19. Jahrhunderts bedeutete das Ende Salzburgs als erzbischöfliche Residenzstadt. Durch die Neuordnung der Machtverhältnisse in Europa und die Säkularisierung verlor die Stadt ihre politische Bedeutung.
Zudem war die Stadt verarmt, ausgeplündert von den zwischen 1803 und 1816 rasch wechselnden Mächten – Frankreich, Bayern, Österreich. Nach den Verhandlungen des Wiener Kongresses 1815 war Salzburg eine Provinzstadt, die von Linz verwaltet wurde *(> Wien-Kapitel: Identität und Welterbe Wien)*.

Ein halbes Jahrhundert später entfaltete die Stadt ihre neue Identität – als Kultur- und Tourismuszentrum. 1860 erreichte die Eisenbahn Salzburg. Wien war nun mit dem Zug in achteinhalb Stunden zu erreichen – anstatt einer beschwerlichen Kutschenfahrt von vier Tagen. Und die Stadt setzte auf Kultur und ihren großen Sohn – den Musikfesten folgten ab 1920 die Festspiele.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 1

Bedrohung und Schutz, Management

Wie alle Welterbestätten in Österreich weist auch Salzburg umfassende Maßnahmen zur Erhaltung und Restaurierung der Gebäude in der Altstadt auf. Bereits im Jahr 1967 wurde das Altstadterhaltungsgesetz verabschiedet. Es ist somit das älteste in ganz Österreich und Vorbild für Wien und Graz. Salzburg verfügt auch über ein unabhängiges Gutachtergremium, die Sachverständigenkommission. Expertinnen und Experten für Kunstgeschichte, Stadtbild, Architektur und Baugewerbe beurteilen Fragen zur Erhaltung der historischen Bauten und zur Bewahrung des Stadtbildes. Schließlich braucht der Schutz auch Geld – ein eigener Fonds fördert die Erhaltung und Pflege der Altstadt.

Obwohl seit 1996 auf der UNESCO-Welterbeliste, ist der Managementplan für die Welterbestätte, der ein wesentliches Element in der Vereinbarung zwischen der UNESCO und der einreichenden Stätte darstellt, noch ausständig.
Salzburg zeigt damit ein Dilemma einiger Welterbestätten auf: Unzweifelhaft ist die Stadt eine Kulturmetropole. Die international ausgerichteten Festspiele unterstreichen, dass die Stadt und ihre Künste weltweit wahrgenommenes Kulturgut sind. Die Anerkennung als Welterbe kann nur mehr wenig zur Steigerung der Bekanntheit der Stadt beitragen, vielmehr ist es die Welterbeliste selbst, deren Bedeutung durch die Aufnahme von Stätten wie Salzburg steigt.
Eine historisch, architektonisch und kulturell herausragende Stadt wie Salzburg zieht naturgemäß viele Besucherinnen und Besucher an. Mit dem hohen Tourismusaufkommen steigt aber auch die Gefahr, dass Kulturdenkmäler leiden und die Atmosphäre der Stadt zu sehr beeinflusst wird. Auch in Salzburg ist die Diskussion um die Bewahrung des historischen Stadtkernes und der modernen Entwicklung rege im Gange.
Eine besondere Problematik besteht darin, dass die Altstadt bereits im Mittelalter, als die Stadt wirtschaftlich florierte, sehr dicht verbaut wurde. Die Enge der Gassen und Straßen bietet daher kaum Möglichkeiten zur baulichen Entwicklung – einfach, weil kein Platz vorhanden ist. Aufgrund der dichten Verbauung des Zentrums können neue, moderne Bauwerke nur in Randbereichen der Stadt realisiert werden. Erfolgreiche Beispiele dafür sind die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität und der Sitz des Energiekonzerns Salzburg AG. Manchmal wurde allerdings wenig Rücksicht auf das Stadtbild genommen: Ein großes Heizkraftwerk steht zwar außerhalb der Schutzzone, es beeinträchtigt aber die Sicht auf das Welterbe erheblich.

Die Altstadt wirkt an einigen Orten als außerordentlich schönes Museumsstück, doch sie ist manchmal im wahrsten Sinne des Wortes nur Fassade: Einzelne Häuser wurden gänzlich ausgehöhlt und mit baulichem Innenleben der Gegenwart wieder „befüllt".
Angesichts der vielen Bauprojekte – auch in Salzburg – werden die UNESCO-Auflagen nur zu verständlich. Es braucht einen Rahmen, es erfordert vorausschauende Planung und ein einheitliches Regelwerk, damit das Erbe erhalten bleibt und mit einer Weiterentwicklung der Stätte in Einklang gesetzt wird.

Salzburgs Identität als Mozartstadt und Touristenzentrum

Mozart selbst hatte zur Stadt ein zwiespältiges Verhältnis. Hier verbrachte er die ersten Lebensjahre als „Wunderkind". In Salzburg war er Konzertmeister und Mitglied der Hofkapelle. Nach heftigen Auseinandersetzungen mit dem Erzbischof verließ er jedoch die Stadt.
Nach seinem Tod nahm die Stadt kaum Notiz von Mozart – obwohl sich seine Witwe Konstanze, die in Salzburg wohnte, um die Aufführung seiner Werke bemühte. Erst 1835 – und damit mehr als 40 Jahre nach Mozarts Tod – fand im Rathaus von Salzburg ein erstes Mozart-Konzert statt. Ein geschäftssinniger Kaufmann legte in diesen Jahren den Grundstein für die „Mozartstadt Salzburg". Der Besitzer des Geburtshauses Mozarts in der Getreidegasse 9, Thury, ließ

Foto: UNESCO / Lacoudre, Anthony

Mozarts Geburtshaus

den Schriftzug „Mozarts Geburtshaus" auf die Fassade pinseln und gewährte einen Blick in Mozarts Wohnung. Kurze Zeit später (1842) wurde das erste Mozart-Denkmal errichtet und im Rahmen des ersten Mozart-Musikfestes enthüllt. Finanziert wurde dies durch eine von der Salzburger „Museums-Gesellschaft" organisierte Sammelaktion.

Mozart wurde populär in Salzburg. Sein 100. Geburtstag (1856) wurde in der Stadt bereits groß gefeiert und es folgten Musikfeste in unregelmäßigen Abständen. Die weltbekannten Festspiele wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts „erfunden". Schon 1887 wurden Mozart-Festspiele als Kontrapunkt zu den Wagner-Festspielen in Bayreuth gefordert. Max Reinhardt griff 1903 die Festspielidee auf und bereitete gemeinsam mit Künstlern wie Richard Strauss und Hugo von Hoffmansthal ihre Realisierung durch die Salzburger Festspielhaus-Gemeinschaft vor.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges sollte Salzburg als Festspielort zum „Symbol der Versöhnung einer vom Krieg entzweiten Generation" (Hugo von Hoffmannsthal) werden. Aus den Brettern von Baracken eines Kriegsgefangenenlagers wurde eine Bühne am Domplatz aufgebaut. Am 22. August 1920 wurde der „Jedermann" in der Inszenierung von Max Reinhardt uraufgeführt. Es war der Beginn der Salzburger Festspiele.
Pate für die internationale Ausrichtung war und ist der vielgereiste Mozart selbst, der „zwischen den Melodien Italiens und den Harmonien Deutschlands (lebt)" (Salvador de Madariaga in seiner Festspielrede 1964). Von Beginn an haben sich die Festspiele nicht auf eine einzelne Spielstätte oder ein Theaterhaus beschränkt, sie beziehen die gesamte Stadt mit ein. Die Altstadt von Salzburg bietet dafür eine ideale Kulisse. Das einst bischöfliche Residenzviertel wurde zum Festspielbezirk, der Domplatz, die Residenz, die Felsenreitschule oder die Kollegienkirche zum Schauplatz von Sprechtheater und Oper.

Die Entwicklung des Tourismus

Glaubt man einem Zeitgenossen Schuberts, herrschte zu Beginn des 19. Jahrhunderts Tristesse: „Zu klein, zu arm, zu bergig, die Bewohner zu dumm, zu wenig Unterhaltung, das Theater zu schlecht, die Witterung zu nass, die Stadt zu eng, die Häuser zu alt, die Kirchen zuviel."
Das Ende Salzburgs als landesfürstliche Residenzstadt stürzte die Stadt in eine schwere Krise – finanziell, wirtschaftlich und kulturell. Die Stimmung in Salzburg war gedrückt. Aus einer, in materieller wie auch kultureller Hinsicht überaus reichen Metropole Europas war eine Provinzstadt ohne große Bedeutung geworden.

Ein halbes Jahrhundert später begann die Entwicklung Salzburgs als Touristenstadt. Die Voraussetzungen dafür waren ideal: eine architektonisch meisterhaft gebaute Stadt, ein reiches kulturelles Erbe und eine außergewöhnlich vielfältige Naturlandschaft. Flach- und Hügelland wechselt mit Hochgebirge, die Seen des Salzkammergutes liegen in der Nähe.
Gäste brachte ab 1860 vor allem die Eisenbahn. Es war der Auftakt für den Tourismus zwischen idyllischer Bergwelt und Kulturgenuss in der Barockstadt. Die Stadt wollte wohlhabende Gäste anziehen und beeindrucken, auch mit technischen Neuerungen. So wurde das „Elektrizitätshotel" (heute Hotel Bristol) 1887 mit einer eindrucksvollen elektrischen Beleuchtung ausgestattet – als Werbung für die Stadt und ihr neues Kraftwerk, die Elektrizitätsstation. Zahlungskräftige Gäste erwarten repräsentative Hotels. Auch im Umland wurden noble Kuranstalten errichtet. Am Gaisberg gab es sogar ein Hotel mit Fotoatelier – Wandererinnen und Wanderer ließen sich gerne bei ihrer Ankunft ablichten.
Auch der Autoverkehr eroberte die Stadt frühzeitig. 1929 verzeichnete Salzburg die größte Fahrzeugdichte

unter Österreichs Städten. Der motorisierte Individualtourismus zu Festspielen hatte begonnen.
In dieser Zeit wurde die Infrastruktur für den Massentourismus in die Stadt und die sie umgebende Natur geschaffen. Die barocke Architektur und lebendige Kultur waren und sind Magnete für Besucherinnen und Besucher.
Die Festspiele etablierten Salzburg als Festspielstadt, als beliebtes Ziel des Kulturtourismus. Sie sind gleichzeitig Identität stiftendes Element für Salzburg und darüber hinaus für ganz Österreich.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 2

Persönlichkeiten im Zentrum von Welterbestätten

In der Begründung der Aufnahme Salzburgs in die UNESCO-Welterbeliste ist die Verbindung der Stadt zu Wolfgang Amadeus Mozart angeführt. Der geniale Musiker wurde hier geboren, hier arbeitete er für den Erzbischof. Die Festspielidee knüpfte später an sein Werk an. Mozarts Bedeutung für die Musik kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Bis heute berührt seine Musik Millionen von Menschen. Erzbischof Colloredo nannte ihn einst einen Lumpen. Der bayrische Benediktinerabt Notker Wolf aber meint, man sollte ihn heilig sprechen, weil seine Musik so viel Freude in die Welt gebracht habe.
Die Erinnerung an Menschen, die die Welt veränderten, gehört ebenso zum Welterbe wie historische Bauwerke oder großartige Naturlandschaften. Viele Welterbestätten sind mit Menschen verbunden, die mit ihrem Werk die Welt verändert haben. Einige von ihnen erlangten erst durch die Verbindung zu einer herausragenden Persönlichkeit den Status eines Welterbes.

Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg

Die einstige Macht der Kirche ist gerade in Salzburg erlebbar. Erzbischöfe, die gleichzeitig Landesfürsten waren, regierten in prunkvollen Palästen weitgehend rechtlose Bürgerinnen und Bürger. Prachtbauten in Rom erforderten enorme finanzielle Mittel, daher wurde der Freikauf von Sündenstrafen (Ablasshandel) propagiert.
An der Wende zwischen Mittelalter und Neuzeit versuchte ein Mann, diese Kirche zu reformieren: Martin Luther.
Seine 95 Thesen, die er der Überlieferung nach 1517 an die Kirchentür der Schlosskirche in Wittenberg heftete, führten aber zur Kirchenspaltung.
Luther veränderte die Welt. Er forderte die Freiheit des Glaubens, die seiner Überzeugung nach nur mit Bildung der Mitglieder der Kirchengemeinde, also jedes einzelnen, zu erreichen sei. Und er trug dazu bei, dass die Menschen die Bibel verstehen konnten – durch seine Bibelübersetzung ins Deutsche.
Die konfessionellen Gegensätze wurden leider nicht nur in Diskussionen ausgetragen, es folgten Religionskriege. Etwa 100 Jahre später war der Dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648) ein Krieg um Macht, aber auch ein Religionskrieg und die bis dahin wohl größte Katastrophe, die Europa heimsuchte.

Foto: pixelio.de / Birgit Winter

Thesentür – Schlosskirche in der Lutherstadt Wittenberg

Eisleben erinnert an jenen Ort, in dem Luther geboren wurde. In der Schlosskirche Wittenberg, an deren Portal Luther seine berühmten 95 Thesen veröffentlichte, wurde er begraben. Seit 1996 sind beide Orte Welterbestätten.

Klassisches Weimar

Salzburg war unter den Fürsterzbischöfen ein musikalisches Zentrum. Michael Haydn und Leopold Mozart arbeiteten als Komponisten und Kapellmeister. Hier kam das Genie von Wolfgang Amadeus Mozart zur Entfaltung.
Zur Lebenszeit Mozarts holten sich die Fürsten von Sachsen-Weimar-Eisenach die besten Köpfe ihrer Zeit an ihren Hof in Weimar – unter ihnen Johann Wolfgang von Goethe und Johann Gottfried Herder sowie Friedrich Schiller. Damit vereinte die kleine Stadt im Zeitalter der Aufklärung die bedeutendsten Dichter ihrer Zeit. Ihre Werke prägten unter dem Begriff „Weimarer Klassik" die Kulturgeschichte. Diese beschränkt sich keineswegs auf die Literatur, sondern bindet andere Wissensbereiche ein. Goethe hat eine Farbenlehre entwickelt oder über Metamorphosen bei Pflanzen geforscht.
Gemeinsam war ihnen das Bestreben, die antike Konzeption von Ethik in die Gegenwart einzubringen. So entstand eine umfassende Sammlung an Schriften, aus denen gerne Textpassagen entnommen und zu populären Zitaten wurden. Auch das Schulunterrichtsgesetz beruft sich auf die Weimarer Klassik, wenn es im Zielparagraphen die Erziehung zum „Wahren, Guten und Schönen" fordert.

Die Stadtkirche, das Schloss, das Goethe- und das Schillerhaus sowie das Nationaltheater und die Landschaftsparks sind seit 1998 Welterbe – insbesondere als Erinnerung an die Dichterfürsten.

Qufu – die Stätten des Konfuzius

Mozart beeinflusst die Welt der Musik bis heute, sein Name ist weltweit bekannt, er wird auch in China und Japan gern gespielt. Große historische Persönlichkeiten finden sich auch in China. Einer von ihnen ist Kong Fu Zi, besser bekannt unter dem Namen Konfuzius.
Er wurde 551 v. Chr. in Qufu geboren und verbrachte dort den größten Teil seines Lebens. Als Philosoph entwickelte er eine Staats- und Morallehre. Sein Werk prägte wie kein anderes die ostasiatische Geistesgeschichte. Eine allumfassende Ordnung mit Harmonie und Mitte, Gleichmut und Gleichgewicht erachtete er als höchstes Ziel menschlichen Strebens. Dem Lernen

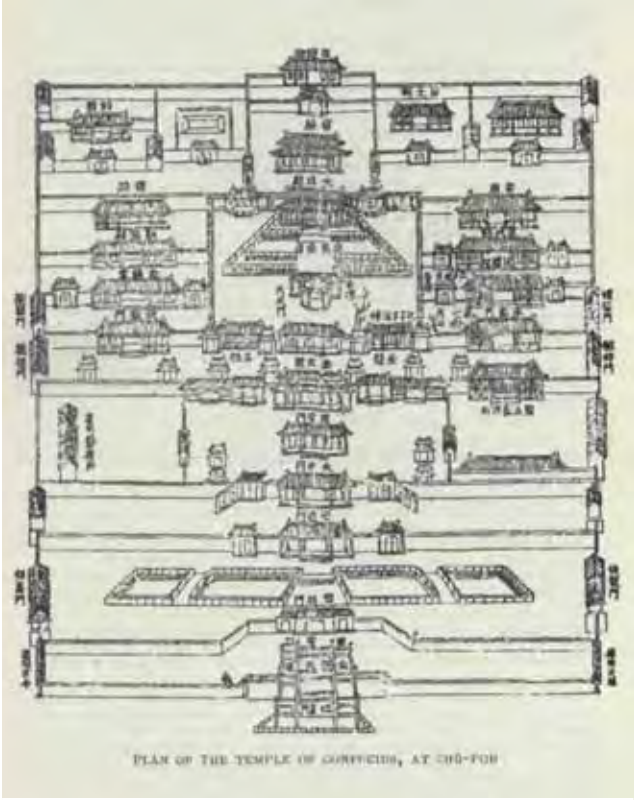


Foto: Wikipedia / Perry-Castañeda Library Map Collection

Historischer Plan des Konfuziustempels

räumte er hohe Priorität ein. Die vier Grundbegriffe des Konfuzius – Humanität, Gerechtigkeit, kindliche Pietät und Riten – beeindrucken bis heute.
Konfuzius schrieb kein abgeschlossenes Lehrbuch, vielmehr sind von ihm Gespräche mit seinen Schülern sowie Anekdoten und Zitate überliefert. Einige wurden auch bei uns, gerade im Bildungsbereich, zum Allgemeingut, etwa der Satz:

> *„Sage es mir, und ich werde es vergessen.*
> *Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten.*
> *Lass es mich tun, und ich werde es können."*

Im 16. Jahrhundert war der Konfuzianismus Staatsphilosophie. Zu diesem Zeitpunkt wurde eine herrschaftliche Residenz für die Nachfahren des Konfuzius, die Familie Kong, errichtet. Sie ist nach dem Kaiserpalast von Peking der zweitgrößte Baukomplex Chinas.
Dieser Palast – er wurde 62 mal rekonstruiert und restauriert – sowie der nahe gelegene Friedhof, auf dem Konfuzius und seine Nachfahren begraben wurden, wurde 1994 in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen.

1 >>

Salzburg entdecken

Salzburg ist auch für Schülerinnen und Schüler eine Reise wert.
Das Salzburg Guide Service (www.salzburg.guide.at) bietet eine Vielzahl an Führungen an. Dazu zählen die allgemeinen Stadtführungen ebenso wie Spezialtouren, insbesondere zu Mozart. Es gibt auch eigene Angebote für Schulklassen.
Die internationale Stiftung Mozarteum bietet Konzerterlebnisse oder das Zusammentreffen mit Künstlerinnen und Künstlern für Schulklassen (www.mozarteum.at) an. Workshops, etwa im Rahmen von Mozartwochen, erschließen den Jugendlichen Klassik auf höchstem Niveau.

Ein Stadtbesuch bietet auch die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit dem Welterbe:

>> Was zeichnet Salzburg aus? Welche Stätten besuchen die Menschen, warum kommen sie hierher? Schließlich ist Salzburg eine Stadt, die Zugänge zum Barock erschließt (Barock war ursprünglich ein abwertender Begriff...).

Barocke Abfallwirtschaft

Was wir heute als eindrucksvolle, bestens erhaltene, saubere und gepflegte Altstadt sehen, wäre mit dem Eindruck, den ein Besucher oder eine Besucherin vor 300 Jahren hatte, kaum zu vergleichen. Es gab keine Kanalisation, keine städtische Müllentsorgung und daher waren Schmutz, Abfall und Unrat auf den Straßen. Die Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer waren zwar für die Sauberkeit um ihre Häuser per Verordnung und unter Strafandrohung verantwortlich, die Wirksamkeit der Vorschriften aber war gering.
So wurde die Stadt regelmäßig einer „Generalwäsche" unterzogen: Vor Sonn- und Feiertagen wurde einfach das Wasser aus einem Arm des Almkanals in die Getreidegasse umgeleitet und so der Schmutz bis in die Salzach geschwemmt (Der Halbgott Herakles soll den Stall des Augias auf ähnliche Weise gesäubert haben)!

Im Gegensatz zum barocken Salzburg verfügen Österreichs Gemeinden heute über ein ausgeklügeltes Abfallwirtschaftssystem. Mülltrennung – Papier, Glas, Metall, Kunststoff und Biomüll – ist ganz selbstverständlich, Müllvermeidung sollte es sein.
Die Geschichte des Abfalls bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für Umweltbildung.

>> Welcher Abfall fiel damals an (organische Reste) und welche Gefahren gingen von ihm aus (Krankheiten)?

>> Welcher Abfall fällt heute an (Verpackung, Papier, Glas) und warum ist dieser Abfall bedenklich (Energiebedarf bei der Erzeugung, Giftstoffe in Batterien)?

>> Überlegt, was z.B. jemand mit Glasflaschen im Barock gemacht hätte.

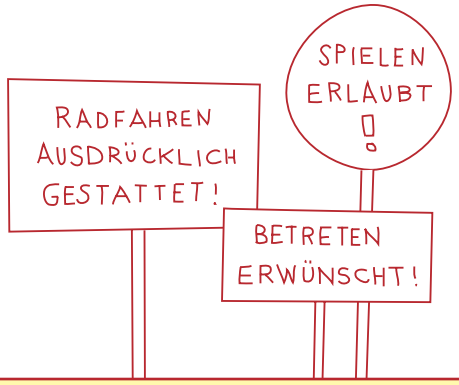
Kulturerbe oder Souvenirladen?

Das Geburtshaus Mozarts liegt in der Getreidegasse. Damit ist diese die Tourismusmeile in Salzburg schlechthin. Veränderungen seitens der Geschäftstreibenden, die ihre Auslagen in der Getreidegasse als auffallende Werbeträger gestalteten und dabei das historische, architektonische Gesamtbild des Straßenzuges nicht berücksichtigten, kritisiert der Architekt und Autor Friedrich Achleitner (1967) heftig: „Es geht nicht um die Tatsache der Mozartkugel, sondern um den Geist der Mozartkugel, der offenbar die Salzburger Geschäftswelt beherrscht. (...) Die Getreidegasse bietet eine traurige Demonstration, was Dummheit, Gewinnsucht, Brutalität, Spekulation, Kitschbedürfnis und Engstirnigkeit anzurichten vermögen."

Du hast sicher schon andere Orte besucht oder warst im Ausland auf Urlaub. Dann warst du als Touristin oder als Tourist unterwegs.

>> Erinnere dich, was dir bei deinem Besuch eines fremden Ortes/Landes besonders wichtig war. Waren es die Sehenswürdigkeiten oder die Landschaft, die Möglichkeit, Sport oder andere Freizeitaktivitäten auszuüben, einkaufen zu gehen (Souvenirs, Kleidung)?

>> Erstelle eine Liste und priorisiere deine angeführten Punkte. Vergleiche sie mit jener deiner Mitschülerinnen und Mitschüler!



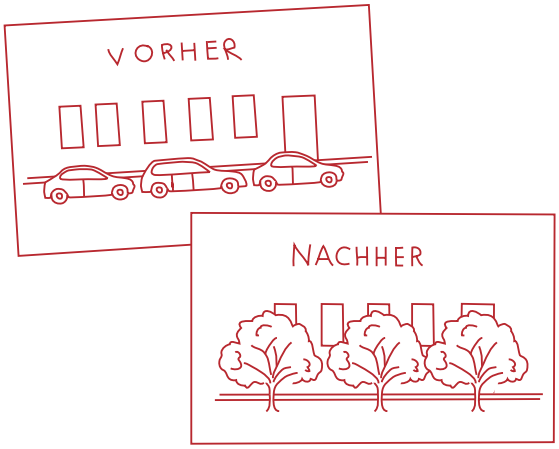
Schilder in der Stadt

Die Beschilderung in der Getreidegasse ist von herausragendem, historischem Wert. An den Häusern finden sich noch immer unzählige kunstvoll gestaltete Handwerksschilder, die auf die ehemals dort angesiedelten Werkstätten und Geschäfte verweisen.

>> Spaziere durch deinen Wohnort und halte die Augen offen für die angebrachten Schilder. Welche Verkehrszeichen entdeckst du und welche Ver- bzw. Gebote zeigen sie?

>> Wie erkennst du verschiedene Geschäfte oder Werkstätten, wie weisen sie auf ihre Waren und Dienstleistungen hin? Welche Symbole und „Logos" verwenden sie?

>> Fotografiere eine Straße (vor der Schule, eine Wohnstraße) und verändere das Bild mit einem Bildbearbeitungsprogramm. Versuche es mit einer Reihe kleiner Änderungen, so dass eine Serie von Bildern entsteht. Vergleiche dann das Original mit dem letzten Bild und diskutiere das Ergebnis.



>> In einer Wiener Einkaufsstraße (es war die Neubaugasse) wurden 2006 im Rahmen einer Kunstaktion für ein paar Wochen alle Schilder verhüllt! Auch dieses Verhüllen kann am Computer simuliert werden (alle Schilder gelb übermalen).

Bewaffnet bis an die Zähne!

Die Festung Hohensalzburg ist ein einzigartiger Verteidigungskomplex. Die Erzbischöfe bewiesen als Landesfürsten in der Abwehr ihrer Feinde militärische Sachkenntnis und taktisches Geschick. Mit Erfolg, denn während in Bayern die halbe Bevölkerung dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer fiel, blieb Salzburg praktisch unbeeinträchtigt. Die Inventarliste der Festung aus dem Jahr 1651 zeigt eindrucksvoll die Größe des Waffenarsenals der Festung Hohensalzburg, deren Mauern übrigens bis zu 4,5 m dick und damit undurchdringlich waren. Auf der Burg standen 272 Geschütze mit fast 40.000 Eisenkugeln.

Manche Feinde wurden einfach „ausgesessen". 1525 belagerten aufständische Bauern die Burg, um sie auszuhungern. Doch die Salzburger und Salzburgerinnen hatten in der Festung enorme Vorräte gelagert und konnten so wochenlang standhalten. Eine besondere List überliefert eine Legende: Als die Vorräte zur Neige gingen, bemalte man einen Stier jeden Tag anders und führte ihn demonstrativ vor, um unbegrenzte Vorräte vorzutäuschen. Die List gelang, die Belagerer zogen ab. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Salzburg werden bis heute scherzhaft als „Stierwascher" bezeichnet.

Friedenserziehung ist Unterrichtsprinzip und Teil jeder Bildung für nachhaltige Entwicklung.

>> Diskutiere, wie heute der Frieden erhalten werden kann. Salzburg liefert dafür das Beispiel des wehrhaften „Igels", den lange Zeit auch das Österreichische Bundesheer im Logo führte. Heute sind die Bedrohungen völlig anderer Natur.

2 >>

Das Bild der Besucherinnen und Besucher

In touristisch stark frequentierten Orten stellt sich die Frage, welche Eindrücke, welches Bild der Stadt die Besucherinnen und Besucher erhalten und wie dies jenem der lokalen Bevölkerung gegenüber steht.

Sehen die Salzburgerinnen und Salzburger die Stadt auf die gleiche Weise wie Menschen, die Salzburg besuchen? Welchen Stellenwert räumen sie den kulturellen Veranstaltungen ein – im kommerziellen Bereich und für ihr persönliches Leben? Fragen, die sich an vielen Orten in Österreich stellen.

>> Führe ein Interview mit einer Besucherin/einem Besucher deines Wohnortes durch und frage, warum sie/er gekommen ist, welche Eindrücke sie/er mitnehmen und was sie/ihn besonders interessiert.

>> Vergleiche anschließend die Antworten mit deiner persönlichen Sichtweise.

Große Persönlichkeiten der Stadt

Die Begründung der UNESCO hinsichtlich der Aufnahme Salzburgs in die Welterbeliste verweist auf Mozart, die bekannteste Persönlichkeit der Stadt. Auch andere Welterbestätten haben ihre Bedeutung insbesondere dem Wirken einzelner Person zu verdanken *(siehe unten)*.

Auch in deinem Wohnort gibt es Personen, die sich besonders um die Entwicklung des Ortes verdient gemacht, durch ihre Tätigkeit (ein seltenes Handwerk, Kunst) überregionale Bekanntheit erlangt oder sich einer speziellen Aufgabe (etwa im Sozialbereich) gewidmet haben.

>> Frage nach (bei deinen Eltern oder bei älteren Bewohnerinnen und Bewohnern) oder forsche in Büchern oder dem lokalen Archiv (Gemeindeamt), wer in deinem Wohnort als herausragende Persönlichkeit gilt und stelle diese in einem Kurzreferat deinen Mitschülerinnen und Mitschülern vor.

Kitsch und Kunst

Im englischsprachigen Raum wird Salzburg vor allem mit einem Musical assoziiert: „The Sound of Music" wurde 1959 am Broadway uraufgeführt und als Film zum Welthit. Grundlage für das Musical war die Geschichte der Familie Trapp, die vor den Nazis in die USA emigriert war und dort mit ihrem Kinderchor zu großer Bekanntheit gelangte. In Österreich ist das Musical wenig bekannt, es gilt als Kitsch. Der Tourismus in Salzburg wirbt allerdings erfolgreich damit. Etwa 300.000 Gäste kommen pro Jahr wegen dieses Filmes. Salzburger Hotels haben, unterstützt von der Hoteliersvereinigung, einen eigenen Fernsehkanal eingerichtet, in denen „The Sound of Music" in einer Endlosschleife läuft. Damit die Besucher und Besucherinnen wissen, wo sie sind.

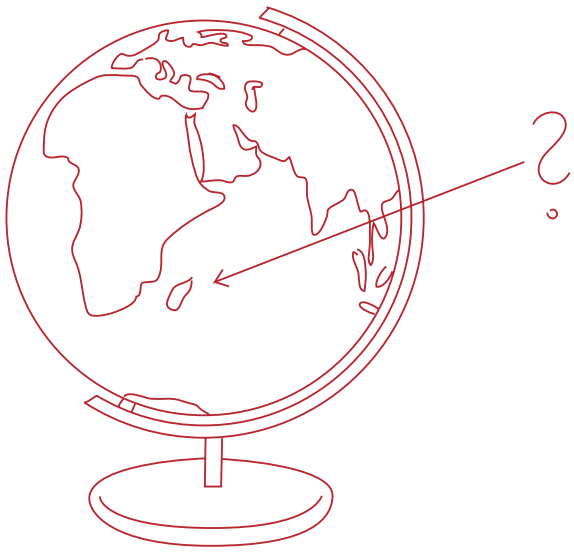
>> Welches Bild von Salzburg vermittelt das Musical?

- **Nenne Gründe, warum dieses Bild den Salzburgerinnen und Salzburgern nicht gefällt.**
- **Welche Gefühle werden angesprochen?**
- **Stelle ein Werk Mozarts (etwa "Die Zauberflöte") gegenüber. Eure Musiklehrerin/euer Musiklehrer hilft sicher bei der Interpretation.**

Fans wollen die Orte kennen lernen, an denen ihre Idole leben oder gelebt haben.

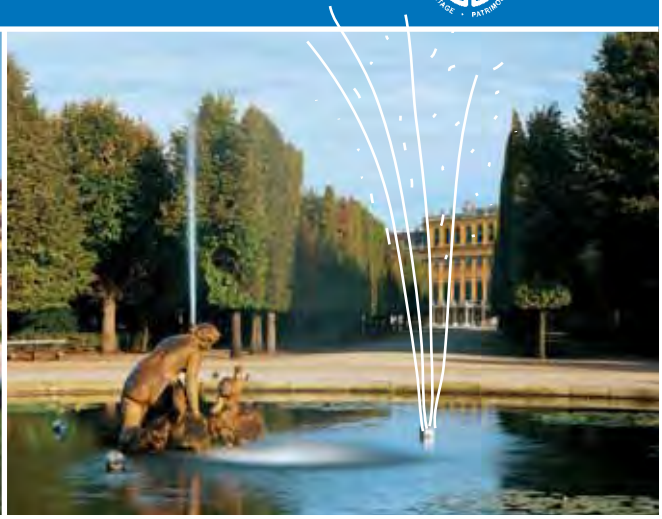
>> Welches Idol hast du?

>> Wohin würdest du gerne reisen und was erwartest du dort?



Schloss und Gärten von Schönbrunn

1996



Fotos: Österreich Werbung

Treffpunkt für besondere Anlässe

Sie alle waren da: Maria Theresia, Napoleon, Franz Joseph und Sisi, Mozart und Salieri, Chruschtschow und Kennedy, zuletzt Bill Clinton und Sharon Stone. Einst imperiale Sommerresidenz des habsburgischen Herrscherhauses, heute die beliebteste Sehenswürdigkeit Österreichs mit jährlich etwa neun Millionen Besucherinnen und Besuchern. Immer schon Ort bedeutender Ereignisse.

- Der sechs jährige Wolfgang Amadeus Mozart spielte 1762 hier vor Maria Theresia und legte den Grundstein für seine außergewöhnliche Karriere. Einige Jahre später findet in der Orangerie der legendäre musikalische Wettstreit zwischen ihm und Antonio Salieri statt.
- Mit der Unterzeichnung des Friedens von Schönbrunn durch Napoleon I. und Franz I. endet 1809 der Krieg zwischen Österreich und Frankreich. Österreich muss große territoriale Einbußen akzeptieren.
- „Der Kongress tanzt" 1815. Schönbrunn ist Schauplatz der neunmonatigen Verhandlungen über die Neuordnung Europas unter der Leitung von Fürst Metternich. Ein gesellschaftliches und politisches Großereignis.
- Das Ende der Monarchie wird 1918 mit der Unterzeichnung der Verzichtserklärung auf die Regierungsgeschäfte durch Kaiser Karl besiegelt. Die Erste Republik wird am 12. November ausgerufen.
- Am Höhepunkt des Kalten Krieges dinieren 1961 John F. Kennedy, Präsident der Vereinigten Staaten, und Nikita Chruschtschow, Präsident der Sowjetunion, mit 600 Gästen in der eleganten Kulisse.
- Geschätzte 100.000 Menschen kommen 2007 zum Konzert für Europa der Wiener Philharmoniker, dirigiert von Valéry Gergiev. Internationale Prominenz aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft genießt bei traumhaftem Wetter das Konzert vor der Kulisse Schönbrunns.

Welterbe „Schloss und Gärten von Schönbrunn"

Auf der 20. Sitzung des Welterbekomitees in Merida, Mexiko, wurde Schönbrunn im Dezember 1996 in die Welterbeliste aufgenommen. Zum Welterbe gehört das Schloss mit seinen über 1000 Zimmern und den Nebengebäuden wie Wagenburg und Schlosstheater, sowie der umliegende Park als gärtnerisches Kunstwerk mit seinen Alleen, Steinfiguren und Brunnen, in dem Gloriette, Orangerie, Palmenhaus, Wüstenhaus, Botanischer Garten und nicht zuletzt der älteste Tiergarten der Welt angelegt sind. Das Areal umfasst insgesamt 185 Hektar.

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

- Das Komitee entschied, die nominierte Anlage aufgrund kultureller Kriterien und aufgrund ihres universellen Wertes als besonders gut erhaltenes Beispiel einer barocken Fürstenresidenz als herausragendes Gesamtkunstwerk zu würdigen. *(Kriterium i)*

- Schloss und Gärten von Schönbrunn zeichnen sich durch ihre außergewöhnliche Geschichte aus, eine im Verlauf der Jahrhunderte gewachsene Anlage, die Zeugnis vom jeweiligen Geschmack ihrer Bewohnerinnen und Bewohner und deren Zeit gibt, gleichzeitig auch Einblick in die Interessen und die Hoffnungen der verschiedenen Monarchen gewährt. (*Kriterium iv)*

Barocke Lebensfreude, imperiale Macht

Mit Schönbrunn assoziieren wir ein prunkvolles Schloss, den kaiserlichen Hofstaat und den penibel gestalteten Schlosspark. Aber Schönbrunn war auch eine Landwirtschaft, weitläufiger Jagdgrund, Kindheitsidyll, Privatwohnung und Arbeitsraum von Herrscherinnen und Herrschern.

Am Anfang ein Mühlengrund

Zwischen Meidling und Hietzing, am Rande des Wienerwaldes und in unmittelbarer Nähe zum Wienfluss, aber sechs Kilometer entfernt von der historischen Altstadt Wien, stand inmitten von Wiesen, Weiden und Äckern eine Mühle. Eine Urkunde erwähnt sie 1311 unter dem Namen „Chaternburg". Das Gebiet stand unter dem Einflussbereich des Stiftes Klosterneuburg, das die fruchtbaren Ländereien zur landwirtschaftlichen Nutzung an die Bevölkerung vergab. Das Mühlengewerbe und der Weinbau wurden von den Landesherren gefördert.

Foto: pixelio.de / helgro

Blick von der Gloriette auf Schloss Schönbrunn

Für den Betrieb des Mühlrades wurde übrigens aus der Wien ein Mühlbach abgeleitet, der erst im Zuge der Vorbereitungsarbeiten zur Errichtung des Schlosses zugeschüttet wurde.

1548 gelangte das Gut an den Stadtanwalt und späteren Bürgermeister von Wien, Hermann Bayer, der den Meierhof entgegen der Bestimmungen seines Pachtvertrages mit dem Klosterneuburger Stift in einen Herrensitz umwandeln ließ. Nur wenige Jahre später, 1569, wurde das mittlerweile ausgebaute Anwesen, zu dem ein Haus, die Mühle, Ställe und Stadel für Nutzvieh und Pferde, Obst- und Weinkulturen und nicht zuletzt ein Lustgarten gehörte, von Kaiser Maximilian II. für 4000 Gulden gekauft. Damit begann die Geschichte des imperialen Schönbrunn.

Ein Schöner Brunnen im Jagdrevier

Viele Habsburger waren begeisterte Jäger. Die weitläufigen Gründe und Wälder (das „Katterholz") waren ein idealer Ort für die Jagd – und damit wohl der wichtigste Grund für den Ankauf des Anwesens. Neben dem frei lebenden Wild wurden eigens für die Jagd in umzäunten „Tiergärten" gehaltene und später frei gelassene Tiere erlegt. Einheimisches Jagdwild und Geflügel, aber auch exotische Tiere wie Fasane, „indianische Hühner" (Truthühner) und Pfauen waren die ersten „Zoo-Bewohner".
Maximilians Sohn Matthias soll bei einem seiner Jagdausflüge eine Quelle mit außergewöhnlichem Wasser entdeckt haben. Ein Brunnenstein, versehen mit dem Initial „M" erinnert seit der Zeit Maria Theresias an diese Legende. Der Name Schönbrunn wurde erstmals 1642 urkundlich erwähnt.

Das Wasser des „Schönen Brunnens“ wurde bis zur Errichtung der Hochquellwasserleitung im 19. Jahrhundert von der kaiserlichen Familie in Schönbrunn, aber auch in der Hofburg genutzt und sogar auf Reisen in Blechkisten mitgeführt. Besucherinnen und Besucher von Schönbrunn konnten bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts gegen Entgelt von diesem Wasser trinken.

Barocke Pracht

Ursprünglich nur für die Unterbringung der höfischen Jagdgesellschaft während der Jagdzeit vorgesehen, kam den Gebäuden von Schönbrunn mit Beginn des 17. Jahrhunderts mehr und mehr die Funktion eines Sommersitzes zu. Die Wintermonate verbrachte man in der Hofburg.
1683 wurden Schloss und Gärten in Folge der Türkenbelagerung Wiens schwer beschädigt. Kaiser Leopold I. beauftragte den führenden Architekten seiner Zeit, Johann Bernhard Fischer von Erlach, mit der Neugestaltung. Es sollte den Ansprüchen des beginnenden Barockzeitalters gerecht werden. Die Habsburger entfalteten insbesondere bei Festlichkeiten ihren Prunk, das Schloss selbst sollte repräsentativ und zweckmäßig sein. Nach nur vier Jahren Bauzeit konnte im Jahr 1700 der Mitteltrakt des neuen Schlosses bezogen werden.
Die Ausstattung der Innenräume erfolgte nach den damals modernen Methoden und angesagten Stilen, ausgeführt von den besten Handwerkern und Künstlern der Zeit.
In den „Kavalierstrakten“ befanden sich die Unterkünfte für den bis zu 1000 Personen umfassenden Hofstaat. An der Spitze standen der Obersthofmeister, Oberstkämmerer, Obersthofmarschall und der Oberstallmeister, denen die gesamte Dienerschaft wie Küchen- und Stallpersonal, Leibärzte und Quartiermeister unterstellt waren. Weiters umfasste der Komplex Stallungen und Wirtschaftsgebäude. Die jährlichen Übersiedlungen von der Hofburg nach Schönbrunn und zurück waren wohl jedes Mal eine gewaltige organisatorische Herausforderung.

Maria Theresia

Ab 1742 verbrachte Maria Theresia die Monate April bis November im Schloss. Sie verfügte, dass „solches nicht nur repariret, sondern auch erweitert und zu bequemerer Unterbringung der Hof Statt ausgebauet werden solle“. Die in ihrem Auftrag errichteten Repräsentationsräume stellen den Höhepunkt fürstlicher Repräsentation und höfischer Wohnkultur einer ganzen Epoche dar. Dieser Prunk wird insbesondere in der Großen Galerie sichtbar. Das Deckenfresko zeigt das Herrscherpaar

Foto: Österreich Werbung

Foto: Wikipedia / Aconcagua

oben: **Großes Rosa-Zimmer im Schloss**
unten: **Martin van Meytens: Kaiserin Maria Theresia**

inmitten der Provinzen und ihrer wirtschaftlichen Stärke und symbolisiert damit eindrucksvoll die Macht des Habsburgischen Reiches.
Ein weiterer Ausdruck für Macht findet sich im „Antichambrieren“. Der lange Gang von Besucherinnen und Besuchern bis zu den Audienzräumen der Regenten symbolisierte den hierarchischen Unterschied *(lat. ante = vor, davor; frz. chambre = Zimmer)*. Im Schloss Schönbrunn gelangten die Besucherinnen und Besucher vom Erdgeschoß über die repräsentative Blaue Stiege in den ersten Stock, die Nobeletage. Sie mussten zahlreiche kleine Zimmer durchschreiten, bis sie schließlich im Antichambre, dem Vorzimmer, ankamen.

Die Raffinesse des Schlosses verdeutlichen Details: Maria Theresia wollte ihre Gäste auch mit damals moderner Technik beeindrucken. In einem der

Besprechungsräume konnte über einen speziellen Hebemechanismus zur Überraschung der Gäste eine gedeckte Tafel durch eine Öffnung des Bodens in den Saal gehoben werden. Das „Tischlein Deck Dich" ist heute Teil der Führungen für Kinder. In dem Raum, in dem einst die Hebebühne stand, dürfen sie selbst eine barocke Tafel decken.
Das Schloss war nicht nur Regierungsgebäude, sondern auch Wohnung des Herrscherhauses sowie einer großen Dienerschaft, denn der Hofstaat war der größte Dienstleistungsbetrieb der Monarchie. Viele Details erinnern daran. Über den großen Fenstern des ersten Stockes sind kleine Fenster angeordnet. Nachträglich war hier unter Maria Theresia ein nur zwei Meter hohes Mezzaningeschoss eingezogen worden, denn man benötigte Platz für das Personal.
Franz I. Stephan von Lothringen, der Gemahl von Maria Theresia, hinterließ gemeinsam mit seinen Kindern auch ganz persönliche Spuren im Schloss. Der Kaiser zerschnitt mit seinen Kindern bemalte Blätter, sie gestalteten eigene Collagen. Bei den Blättern handelte es sich, sozusagen standesgemäß, um kostbare Schriften und Darstellungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert der indischen Mogulen! Die Collagen wurden mit Rahmen aus echtem Gold im Rokokostil versehen und in die Wandvertäfelung aus exotischem Rosenholz im Millionenzimmer integriert.

Von Napoleon bis zum Ende der Monarchie

Über einen Gast war Schönbrunn wohl nur wenig erfreut. Napoleon hatte bei seiner Besetzung Österreichs Schönbrunn als seinen Hauptsitz auserkoren und wohnte hier in den Jahren 1805 und 1809. Er soll sich über die mangelhafte Ausstattung beschwert haben, war aber von der „wahrhaft königlichen Residenz" beeindruckt. Hier diktierte er den Schönbrunner Frieden – Österreich musste große Gebiete abtreten, die Wehranlagen von Wien und Graz schleifen.
Nach den Kriegen war die Staatskasse leer, Schönbrunn konnte nicht weiter ausgebaut werden. Damit war der Fortsetzung der kostspieligen Baugeschichte des Schlosses ein Ende gesetzt. Das Mobiliar wurde ausgeborgt, lediglich dringende Renovierungsarbeiten wurden durchgeführt. Doch die Fassade wurde neu gestrichen – erstmals in „Schönbrunner Gelb". Diese heute so bekannte Farbe ist eine frühhistoristische Erfindung, Franz Joseph selbst traf dafür die Entscheidung, in Anlehnung an die sandfarbene Fassade unter Maria Theresia. Dass die Farbpigmente aus einem im Besitz des Herrscherhauses befindlichen Steinbruch in Böhmen stammten, war wohl förderlich für diesen Entschluss. Zuvor war das Schloss hell-gelbrosa (Jagdschloss), licht-ockerweiß und graublau.
Kaiser Franz Joseph demonstrierte wieder Macht.
Die Räumlichkeiten des Schlosses erstrahlten in Weiß – Rot – Gold, das Mobiliar in dunklem Holz. Seine Arbeitsräume aber gestaltete der Kaiser einfach und funktional. Sofas, Eisenbett, Betschemel, Marmorwaschtisch und Bilder der Familie sowie persönliche Erinnerungsstücke waren 50 Jahre lang das unveränderte Umfeld des Kaisers.
Kaiserin Elisabeth, „Sisi", bevorzugte ebenfalls einen ganz persönlichen Stil und richtete im Erdgeschoß ein eigenes Gartenappartment mit Salon und Turnzimmer ein. Sie nutzte den Park oft für Spaziergänge und Ausritte.
500 Kerzen waren für die feierliche Beleuchtung der Großen Galerie nötig (Feste endeten immer mit der letzten abgebrannten Kerze!). Später wurde auf Gasbeleuchtung umgestellt, erst 1901 erfolgte die Elektrifizierung des Hauses, durchgeführt vom Erfinder der Glühlampe, Thomas Edison, persönlich. 1104 Glühbirnen beleuchten anschließend die Große Galerie.
Wie skeptisch Franz Joseph dem Fortschritt gegenüber stand, zeigte sich in seiner Weigerung, die Rechnung zu bezahlen. Diese wurde schließlich von der Stadt Wien beglichen.

1918 ging in Schönbrunn ein Zeitalter zu Ende. Kaiser Karl, der Nachfolger von Franz Joseph, unterschrieb hier den Verzicht auf die Regierungsgeschäfte und zog sich auf Schloss Eckartsau in den Donauauen zurück. Kurze Zeit später verließ er das Land.

Der Tiergarten

Im 18. Jahrhundert finanzierten viele europäische Herrscherhäuser, so auch die Habsburger, Forschungsreisen, die Naturwissenschaften erlebten eine erste Blüte. Die Reisen wurden aus dem Privatkapital der Habsburger finanziert, daher wollten sie die Ergebnisse

Foto: Wikipedia / Aconcagua

Kaiserpavillon im Tiergarten Schönbrunn

und Entdeckungen der Reisen auch besitzen und herzeigen. Franz I. Stephan, Ehemann der Kaiserin Maria Theresia, begründete die Menagerie, den Schönbrunner Tiergarten, in seiner heute noch erhaltenen Architektur mit dem zentralen Pavillon und den 13 radial angeordneten Tierhöfen. Ursprünglich ein reines Schaugehege, hat sich der älteste Zoo der Welt in den letzten Jahren zu einem modernen Tiergarten mit artgerechter Haltung entwickelt. Heute ist der Zoo Forschungs- und Bildungseinrichtung und ein wichtiger Beitrag zur Rettung der Artenvielfalt. Die Geburt des weltweit ersten, in einem Zoo natürlich gezeugten Pandas im Sommer 2007, verdeutlicht die Bedeutung des Zoos und fügt den vielen Attraktionen eine weitere, ganz besondere, hinzu.
Voraussetzung dafür war die Umgestaltung der Gehege in den letzten Jahrzehnten, die Tiere erhielten mehr Auslauf, mehr Platz. Die alte Bausubstanz blieb erhalten. Im Raubtiergehege führt der Weg für Besucherinnen und Besucher heute durch die Zwinger, während die Tiere sich in einem neu errichteten Freigehege befinden. Die Besucherinnen und Besucher sind im Käfig, die Tiere im Freien. Damit ermöglicht die alte Bausubstanz einen neuen Blick auf das Tier-Mensch-Verhältnis.

Die Beschäftigung der Habsburger mit den Naturwissenschaften zeigte sich auch auf botanischem Gebiet. Die erste Rosskastanie in Wien wurde in Schönbrunn gezogen, Tulpen aus dem Orient, Flieder aus Konstantinopel und Kartoffel aus Südamerika wurden importiert.

1882 wurde im Park ein für die damalige Zeit herausragendes Bauwerk eröffnet: das Palmenhaus, eine Eisen-Glaskonstruktion, angelehnt an Vorbilder in London, Glasgow und Brüssel. Es ist 113 m lang, 28 m hoch und in drei Klimazonen unterteilt: ein Kalthaus im Norden, ein „temperiertes" im Mittelpavillon und ein Tropenhaus im Süden. 1945 wurde das Gebäude durch Kriegsbomben zerstört, wieder aufgebaut und 1986–1990 generalsaniert.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 1

Bedrohung und Schutz, Management

Nach dem Untergang der Monarchie und der Ausrufung der Ersten Republik am 12. November 1918 verließen die Habsburger das Schloss. Wegen der noch zu engen Verbindung zur monarchischen Vergangenheit war eine Nutzung für repräsentative Zwecke der jungen Republik undenkbar.
Es herrschte große Wohnungsnot in Wien, in den Wirren der Nachkriegszeit bezogen Privatpersonen Quartier im Schloss, ebenso diverse Organisationen (wie die Kinderfreunde). Einige blieben nur für kurze Zeit, andere erhielten Mietverträge. Die Repräsentationsräume, die „Bel Etage" blieb aber unberührt. Für Ausstellungen wurden diese Räume bereits in der Zwischenkriegszeit genützt. Zum 150. Todestag von Maria Theresia fand 1930 eine große Ausstellung im Schloss statt.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als das durch den Krieg beschädigte Schloss und die Nebengebäude wieder restauriert waren, wurde das historische Anwesen auch durch den Staat genutzt. Der Besuch des Schlosses Schönbrunn zählt heute zu einem fixen Bestandteil von Besuchen internationaler Staatsoberhäupter.

Schönbrunn ist heute museale Einrichtung, Erholungsraum und zugleich Veranstaltungsstätte. Die intensive Nutzung dieses historischen Komplexes ist – wie bei vielen Welterbestätten – mit der Gefahr der Überbeanspruchung, besonders durch die hohe Zahl an Besucherinnen und Besuchern verbunden. Ein modernes Management soll die Nutzung des Schlosses verwalten und mögliche Gefährdungen hintanhalten.

Foto: pixelio.de / anwyndarkelf

2,5 Millionen Besucherinnen und Besucher jährlich

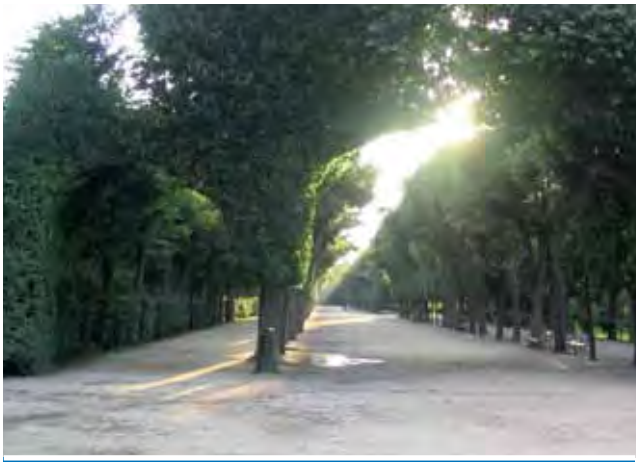


Foto: pixelio.de / Marcus Reiber

Allee im Schlossgarten

Ein im Eigentum des Staates stehendes Unternehmen, die „Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebs-ges.m.b.H.", verwaltet das Schloss. Die Gesellschaft soll die historischen Gebäude mit ihren Kunstschätzen erhalten und restaurieren sowie ein zeitgemäßes Kultur- und Freizeitangebot für die Besucherinnen und Besucher anbieten. Ein „kulturhistorisch-touristischer Beirat", bestehend aus Expertinnen und Experten aus den Bereichen Kunstgeschichte, Denkmalschutz und Tourismus sowie aus dem Museumsbereich, berät in allen wesentlichen Fragen zur touristischen Nutzung.

Die Erkenntnisse und Erfahrungen werden im Fortbildungsprogramm für Kultur-, Natur- und Kunsttourismus, der „Akademie Schönbrunn", weitergegeben. Forschungsarbeiten zur Bau- und Ausstattungsgeschichte sowie Dokumentationen zu Restaurierungen werden in der „Wissenschaftlichen Reihe Schönbrunn" publiziert. Darüber hinaus wird durch das Netzwerk ECHONET (European Cultural Heritage Organisations Network) die Kooperation zwischen historischen Gebäuden, Museen, anderen kulturellen Organisationen und Universitäten gefördert.

Gegen mögliche Katastrophen wurden Vorkehrungen getroffen. Das „Damage Limitation Team" (DLT) besteht aus 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Schlosses, sie kommen aus allen Abteilungen. Sie wurden dafür ausgebildet, im Brandfall in Kooperation mit der Wiener Berufsfeuerwehr binnen weniger Minuten die Schätze von Schönbrunn zu retten. Nach einer von der wissenschaftlichen Abteilung definierten Prioritätenliste werden die Gegenstände in Sicherheit gebracht.

Öffentliche Diskussionen über Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen bleiben nicht aus. In den Parkanlagen – sie unterstehen nicht der Betriebsgesellschaft sondern den Bundesgärten – wurden 2003 zwei Hainbuchenhecken zwischen Schloss und Neptunbrunnen erneuert. Während die Betriebsgesellschaft den Ersatz kranker Bäume und damit eine sanfte Erneuerung vorschlug, setzen die Bundesgärten auf eine Neupflanzung in einem Schritt. Medien und die Öffentlichkeit beteiligten sich intensiv an der Diskussion, Bürgerinitiativen wurden ins Leben gerufen, Prominente bezogen Stellung. Es galt, Argumente abzuwägen, denn auch das Auffüllen von entstandenen Lücken durch neue Bäume war problematisch.
Die Hecken wurden schließlich zur Gänze erneuert, die Wellen glätteten sich. Die öffentliche Diskussion verdeutlicht aber, welch großen Stellenwert Schloss und Park für die Wienerinnen und Wiener besitzen.

Heftig diskutiert wurde auch ein Bauprojekt. Etwa 500 m vom Schlosspark entfernt wurde ein 120 m hoher Büroturm projektiert. Durch seine Höhe wäre dieses Gebäude vom Schlosspark aus gut sichtbar gewesen. Die in der barocken Architektur so zentralen Sichtachsen wären beeinträchtigt worden. Dies führte zu einer breiten Diskussion und zur Neuplanung des Projektes. Auch hier war der Stellenwert Schönbrunns als Welterbe ein wichtiges Argument für sorgsamere Planung.

Eine Chance und gleichzeitig die wohl größte Gefahr für Schönbrunn stellt die enorme Zahl der Besucherinnen und Besucher dar. Ihr Interesse ist Garant für die Erhaltung, mit ihren Eintrittsgeldern kann das Schloss restauriert werden. Doch dies verändert auch den Charakter der historischen Räume – hin zu reinen Schauobjekten. Die Wertigkeit des Erbes ist dadurch gefährdet.

Ein Schloss für Besucherinnen und Besucher: Tourismus und Welterbe

„Alles entspricht hier der Größe der Monarchin, die es bewohnt. Das Gebäude ist prächtig, die Meublierung kaiserlich, und nach dem feinsten Geschmacke. Im Garten ist alles beysammen, was die Kunst je Grosses hervorgebracht hat. (...) und eine auf dem Berg angelegte Kolonnade, mit der herrlichsten Aussicht. Seitdem die Monarchinn ihren Unterthanen ohne Ausnahme den Zutritt in dieses Elisium gestattet, wird es von Tausenden und Tausenden besucht." *(Kurzböck, Neueste Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Wiens)*
1789 wurde der Schlosspark Schönbrunn zum größten Teil öffentlich zugänglich. 1919, nach dem Ende der Monarchie, konnten auch die Zimmer des Schlosses besichtigt werden. Dies war der Beginn der kulturtouristischen Nutzung des Areals.
Im Jahre 2006 wurden 2,5 Millionen Eintrittskarten für das Schloss verkauft, etwa zwei Millionen Menschen besuchten den Tiergarten. Durch die hohe Anzahl an Besucherinnen und Besuchern müssen spezielle Vorkehrungen zum Schutz getroffen werden.
Die Präsentation des Prunkbettes von Maria Theresia zeigt, wie aufwändig der Schutz ist. Dafür wurde durch eine Verglasung eine klimaüberwachte und staubfreie Zone geschaffen, Besucherinnen und Besucher können nun durch einen Tunnel aus Glas das Prunkbett besichtigen, ohne es in seinem Bestand zu gefährden. Die Kaiserin wäre wohl verwundert...

Veranstaltungsort für Großereignisse

Theater, Musik und Ballett waren unverzichtbare Teile des höfischen Lebens. „Teatri di Verdura" wurden die Anfang des 17. Jahrhunderts äußerst beliebten Aufführungen im Park genannt. Maria Theresia ließ knapp 150 Jahre später auf ausdrücklichen Wunsch das Schönbrunner Schlosstheater errichten. Neben den Künstlerinnen und Künstlern der Zeit stand auch die kaiserliche Familie – Maria Theresia war eine gute Sängerin! – auf der Bühne.
Max Reinhardt etablierte hier in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts seine Schauspielschule, das Max-Reinhardt-Seminar. Das Schlosstheater steht der Universität für Musik und Darstellende Kunst zur Verfügung und ist in den Sommermonaten Aufführungsort von Operetten. Darüber hinaus befindet sich im Hofratstrakt das Marionettentheater.
Im 21. Jahrhundert wird das Areal – insbesondere die Orangerie, der Ehrenhof und das Große Parterre – für Konzerte aus den Bereichen Klassik (Schönbrunner Schlosskonzerte, Konzert für Europa) und Pop (Barbara Streisand im Juni 2007) genutzt.
Vor der eindrucksvollen Kulisse findet jährlich im Advent auch der traditionelle Weihnachtsmarkt statt. Kunsthandwerk, ein Weihnachtsbaum und weihnachtliche Musik vor der Schlosskulisse kennzeichnen den wohl stimmungsvollsten Weihnachtsmarkt Wiens.

Erholung für die Großstadtbevölkerung

Schönbrunn verbindet Natur und Architektur. Der Tiergarten ermöglicht die unmittelbare Begegnung mit Tieren aus aller Welt, im Palmenhaus reist man in andere Klimazonen. Die Farbenpracht der Gärten im Sommer – mehr als 300.000 Blumen werden jedes Jahr ausgepflanzt – ist kaum zu übertreffen.

Foto: pixelio.de / Stefan Kirch

Gloriette

Schönbrunn ist immer noch auch ein Ort der Erholung, der Ruhe, der Begegnung mit der Natur. Vor allem am Abend oder am Morgen, bevor die Touristenbusse ankommen, ist der Schlosspark eines der beliebtesten Jogging-Gebiete in Wien und Platz der Meditation für Tai-Chi-Praktizierende. Eltern spazieren mit ihren Kindern durch den Park, Eichkätzchen betteln um ein paar Nüsse.
Im November oder im Februar ist der touristische Andrang gering. In diesen Monaten lässt sich die Ruhe des Parks genießen, wirkt das Schloss im Nebel schemenhaft, etwas geheimnisvoll. Das Besondere des Welterbes Schönbrunn, sein Wert, lässt sich dann am besten erahnen.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 2

Paläste als Weltkulturerbe

Palast von Abomey

Schlösser und Paläste sind kostspielig. Kriegsgewinne (in Wien nach der Türkenbelagerung) und wirtschaftlicher Aufschwung ermöglichten den Bau prächtiger Anlagen. Sie mussten dem Ansehen eines Weltreiches entsprechen, die Macht des Herrscherhauses unterstreichen.
In Westafrika, im heutigen Benin, liegt die Stadt Abomey. Vom 17. bis ins 19. Jahrhundert war es die Hauptstadt des Königreiches Dahomey. Die Herrschenden verdienten gut am Handel mit Sklavinnen und Sklaven, den sie kontrollierten. In einem eigenen Bezirk der Stadt errichteten sie ihre Paläste. Es sind Lehmbauten, die die Herrschenden nach ihrem Geschmack reich ausstatten ließen. Sie stehen für afrikanisches Kunsthandwerk, aber auch für die Schrecken und Grausamkeiten der Sklaverei. Die Ruinen dieser Paläste sind seit 1985 Welterbe.

Foto: UNESCO / Stevens, A.

Palast von Abomey, Benin

Der Garten der heimlichen Herrscherin

Die Gartenanlagen von Schönbrunn sind ein barockes Gesamtkunstwerk und Teil des Welterbes. Barockes Lebensgefühl wird spürbar, auch die Interessen der Herrschenden an der Natur sind mit dem Tiergarten oder dem Palmenhaus bis heute sichtbar.
Auch in China liebten die Kaiserinnen und Kaiser Gartenanlagen. In Peking ist mit dem Sommerpalast eine solche Gartenanlage erhalten geblieben. Sie ist mit 290 Hektar um gut ein Drittel größer als Schönbrunn und enthält Pagoden, Tempel, Pavillons und Paläste. Auch dieser Garten wurde im 18. Jahrhundert, als in Wien Maria Theresia regierte, zur Sommerresidenz erweitert. 1860 zerstörten europäische Truppen den

Foto: UNESCO / Lemeé, Tatiana

Kaiserlicher Sommerpalast in Peking

Garten. Der Liebe der Kaiserin Crixis zur Natur und ihrem Starrsinn ist es zu verdanken, dass es diese Anlage noch gibt. Sie wollte sich mit den Zerstörungen nicht abfinden und ließ den Garten gegen zahlreiche Widerstände – das Land war verarmt, das Herrscherhaus angefeindet – neu errichten. Als Höhepunkt chinesischer Gartenarchitektur wurde die Anlage 1998 in die Welterbeliste aufgenommen.

Independence Hall, Pennsylvania

Schönbrunn demonstriert kaiserliche Macht, es wurde geschaffen, um die Macht eines Weltreiches und seines Herrscherhauses sichtbar zu machen. Wer sich nähern durfte, sollte sich klein und bescheiden fühlen.
Doch Maria Theresia lebte noch, als eine Zeitenwende anbrach. Die amerikanischen Kolonien Englands strebten nach Unabhängigkeit und Freiheit, sie sagten sich los von ihrer Krone. Eine Demokratie wurde geschaffen, nach griechischem Vorbild, aber angepasst an die Erfordernisse eines riesigen Staates.
In der Independence Hall wurde die Unabhängigkeitserklärung verabschiedet. Das Gebäude ist kein Schloss, ganz im Gegenteil. Es ist ein einfacher Bau aus Holz und Ziegeln, mit einer Freiheitsglocke, die bei allen wichtigen Ereignissen geläutet wurde. Dieses schlichte Gebäude steht für die Überwindung von Abhängigkeit, für die Idee der Freiheit. Und nach dem Untergang der Kaiserreiche ist sie das Symbol einer der mächtigsten Nationen der Erde. Ihre Schlichtheit mahnt aber bis heute auch zur Bescheidenheit. Seit 1979 ist das Gebäude Welterbe.

1 >>

Schönbrunn bietet Programme und Führungen auch für Kinder und Jugendliche an, etwa Führungen mit dem Schlossgespenst Poldi im Kindermuseum. Für Besucherinnen und Besucher der Bundeshauptstadt, z.B. im Rahmen von „Wienwochen", zählt Schönbrunn zu den Fixpunkten des Programms. So eindrucksvoll eine „Grand Tour" durch das Schloss auch ist, erst eine thematische Vertiefung lässt den Stellenwert des Schlosses als Welterbe erkennen. Dies gilt auch und ganz besonders für Wiener Schülerinnen und Schüler. Die Materialiendatenbank des Wiener Lehrerinnen- und Lehrerwebs (www.lehrerweb.at) bietet dafür Unterrichtsvorschläge sowie Arbeitsblätter, Rätselvorlagen oder Lückentexte an. Schönbrunn ist eng mit der Geschichte der Habsburger verbunden, hier bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für den Unterricht, (z.B. Geschichte, Bildnerische Erziehung, ...)
Einige Beispiele:

Der Stammbaum der Habsburger

350 Jahre lang lebten die Habsburger im Schloss, es war im Besitz des Staates, den Herrschern zur Nutzung überlassen (hoferarischer Besitz).

>> Doch wer wohnte im Schloss, wie viele Kinder hatte das Herrscherpaar und an wen wurde weitervererbt? Wähle einen Herrscher, eine Herrscherin, die dich interessiert, aus und beschreibe den Stammbaum (Großeltern, Eltern, Geschwister, Kinder). Wie war die Verbindung zu Schönbrunn?

Barocker Prunk

Nach der Türkenbelagerung wurde Schönbrunn neu gestaltet – als prachtvolles Barockschloss.

>> Was kennzeichnet barockes Lebensgefühl, woran erkennt man das Barock? Finde Gründe heraus, warum plötzlich „Barock" modern war.

>> Nenne einige Kennzeichen des Barock. Welche Kleidung trugen die Menschen?

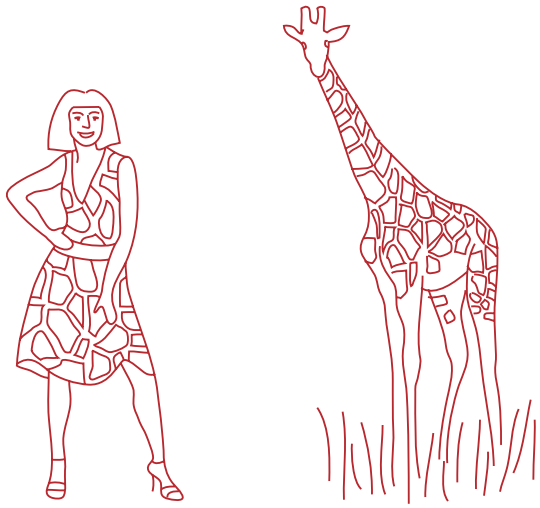
Wohngefühl einer Herrscherin

Maria Theresia hat das Schloss Schönbrunn ganz besonders geprägt.

>> Recherchiere, wie die Kinder der Herrscherin gelebt haben. Was haben sie gelernt, welche Sprachen gesprochen, wie waren sie gekleidet, welche Spiele haben sie gespielt?

Tiere im Zoo

1828 kam die erste Giraffe nach Wien und erregte hier beträchtliches Aufsehen, beeinflusste sogar die Mode. Damals waren die Tiere nur wertvolle Ausstellungsstücke.



>> Überlege: Wie hat sich die Tierhaltung geändert? Warum wurde damals ein Zoo eingerichtet und welche Aufgaben hat er heute?

Eine eigene Zoopädagogik bietet umfangreiche Programme für Schulen an. Hier können Schülerinnen und Schüler Verhaltensforschung betreiben, Tiere beobachten und modellieren, sogar die Sprache ihrer Heimtiere (z.B. der Meerschweinchen) erlernen.

Gartenkunst

Der Schlosspark von Schönbrunn folgt einer eindrucksvollen barocken Gartenarchitektur. Als öffentlicher Grünbereich mit musealer Bedeutung interessant, wäre er möglicherweise für das private Leben nicht nach jedermanns Geschmack.

>> Überlege, wie du einen Garten (einen Schulgarten) gestalten würdest, vielleicht fertigst du eine Zeichnung an:

- **Was sollte unbedingt enthalten sein (vielleicht ein Gartenhaus, ein Kunstwerk, Platz für Spiel und Sport, Wasser...)?**
- **Was gefällt dir nicht, was würdest du weglassen?**

Im 18. Jahrhundert wurden „Englische Gärten" populär, sie lösten die Barockgärten ab. Nicht mehr gerade Linien, sondern naturnahe, an die Landschaft angepasste Gestaltung stand im Vordergrund.
Auch in Schönbrunn finden sich im Stile eines englischen Gartens gestaltete Gartenteile, etwa der botanische Garten in der Nähe des Hietzinger Tors.

>> Vergleiche die Gartenteile:

- **Was kennzeichnet den jeweiligen Gartentyp?**
- **Welcher Garten gefällt dir besser?**
- **Welcher erfordert mehr Pflege, welchen würden Tiere bevorzugen?**
- **Der Wiener Maler Friedensreich Hundertwasser meinte einmal: „Die gerade Linie ist des Teufels". Was hätte ihm besser gefallen?**

2 >>

Tourismusmagnet Schönbrunn

Schönbrunn ist eine Sehenswürdigkeit von Weltrang.

>> Diskutiert in der Klasse über die Vorteile und Nachteile des Tourismus.

- **Worauf muss man eurer Meinung nach achten, damit Schönbrunn unversehrt in seinem Wert erhalten bleibt?**
- **Sollte die Zahl der Besucherinnen und Besucher begrenzt werden?**
- **Wie sollten sie sich verhalten, damit keine Schäden entstehen? Bedenkt bitte: Wenn nur einer von tausend Menschen eine Blume pflückt, würden am Ende eines Jahres mehr als 5000 fehlen...**

>> Erstellt eine Liste von Verhaltensregeln. Betrachtet die Regeln. Gelten diese Regeln nicht überall, bei jedem Besuch?

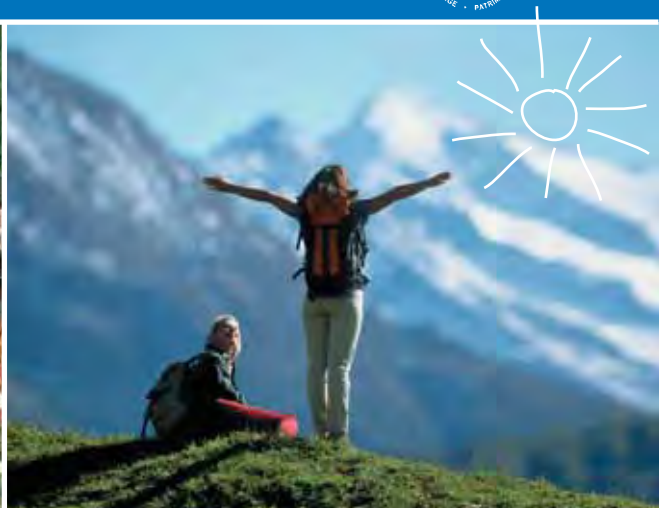
Bankett oder Konzert?

Während der Kaiserzeit fanden Feste in Schönbrunn statt, der Wiener Kongress „tanzte" hier. Heute finden Konzerte statt.

>> Was unterscheidet die Ereignisse?

- **Wer durfte damals daran teilnehmen, wer darf heute hingehen?**
- **Wie haben die Eingeladenen davon erfahren?**
- **Wie reisten die Menschen an?**
- **Welche Technik stand zur Verfügung, wie wurde beleuchtet? Gab es Verstärker? – Und wie spielt sich das heute ab?**

Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein Salzkammergut 1997



Fotos: Österreich Werbung

Weißes Gold

Die Bedeutung des Salzes erkennen wir erst, wenn es uns fehlt. In einem bekannten Märchen verstößt ein Vater seine Tochter, weil sie auf die Frage, wie sehr sie ihn liebe, antwortet: „wie das Salz". Doch als das Salz ausgeht, die Speisen geschmacklos werden und verderben, erkennt der Vater, was seine Tochter damit zum Ausdruck bringen wollte: Salz ist von größter Bedeutung für die Gesundheit, als Würzmittel, aber auch zum Konservieren von Fleisch, Gemüse oder Fisch. Man braucht es zum Leben.
Während Salz heute praktisch unbegrenzt verfügbar ist, war es über Jahrtausende in vielen Regionen Mangelware und daher teures Handelsgut. Eigene Handelsrouten, die Salzstraßen, entwickelten sich. Über sie wurde das „weiße Gold" transportiert.

Hallstatt erzählt die Geschichte einer Region, in der Salz seit tausenden von Jahren abgebaut wird, unter Tag, im ältesten heute noch bewirtschafteten Bergwerksbetrieb der Welt. In der abgeschiedenen Region entwickelte sich eine einzigartige, von der Salzwirtschaft geprägte Kulturlandschaft.

Welterbe „Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein Salzkammergut"

Die vielfältige Landschaft, ihre Flora und Fauna, die Geschichte, das einzigartige Höhlensystem des Dachsteins – all dies prägt die Region, die nicht nur Kulturerbe, sondern auch Naturerbe von international höchstem Rang ist.
Auch die im Aufnahmeantrag der Republik Österreich formulierten Grundlagen beziehen sich auf die vielfältigen Bedeutungsebenen. Vier wesentliche Komponenten rechtfertigen die Auszeichnung als Welterbe:

- Das archäologische Erbe am Salzberg Hallstatt. Hier befindet sich der weltweit älteste, noch heute bewirtschaftete Bergbaubetrieb. Die archäologischen Funde gaben einer Kulturepoche den Namen (Hallstattzeit).
- Die Naturlandschaft der Dachsteinregion mit ihren Höhlensystemen und Karsterscheinungen und ihrer vielfältigen Flora und Fauna.
- Das architektonische Erbe, insbesondere in Hallstatt. Es umfasst gotische und barocke Bauten, die zur Blütezeit der Salzwirtschaft entstanden. Trotz eines Brandes um 1750 blieb die mittelalterliche Struktur des Marktes erhalten.
- Das kulturhistorische Erbe im weitesten Sinne umfasst die spezifischen, durch das Salzwesen bedingten Bewirtschaftungsformen auch des Waldes, die das Landschaftsbild erkennbar gezeichnet haben.

Im Dezember 1997 wurde die Region „Hallstatt-Dachstein Salzkammergut" auf der 23. Tagung des Welterbekomitees in Neapel, Italien, in die Welterbeliste aufgenommen.

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

Bei der Region handelt es sich um ein außergewöhnliches Beispiel einer Naturlandschaft von einzigartiger Schönheit und besonderer wissenschaftlicher Bedeutung, die Zeugnis von der frühen und kontinuierlichen menschlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Tätigkeit ablegt. Diese Kulturlandschaft verbindet Natur und Kultur in harmonischer und sich gegenseitig ergänzender Art und Weise. *(Kriterien iii und iv)*

Salzabbau in spektakulärer Bergwelt

Prähistorischer Bergbau

Die Hallstattzeit zwischen 850 und 500 vor Christus war eine Zeitenwende: Eisen setzte sich gegenüber der Bronze durch, Handelswege entwickelten sich, neue Abbaumethoden ermöglichten die Nutzung bis dahin wenig genutzter Ressourcen. Am Salzberg in Hallstatt hatten die frühen Hallstätter gelernt, Salz abzubauen – im fast schon industriellen Maßstab: Die Bergleute trieben Stollen mehrere hundert Meter tief in den Berg.
Die Grabbeigaben belegen, dass die frühen Hallstätter europaweiten Handel trieben und dabei reich wurden: Ein Viertel der Bestatteten wurde mit Waffen beerdigt. Elfenbein aus Nordafrika und Bernstein aus dem Baltikum zieren den Schwertgriff eines frühen Aristokraten.

Gefunden wurde dieser Schatz in einem Gräberfeld in einem versteckten Hochtal, 450 m über dem Hallstätter See. Die dort gemachten Funde gaben einer Epoche den Namen „Hallstattzeit". Keine andere frühgeschichtliche Ausgrabungsstätte in Österreich ist von ähnlich weit reichender Bedeutung.
Erste Funde tauchten vor ca. 200 Jahren auf. Zwischen 1846 und 1863 ließ Johann Georg Ramsauer das Gräberfeld planmäßig ausgraben. In unzähligen Zeichnungen hielt er alle Details fest und schuf damit eine wertvolle Grundlage für alle weiteren Forschungsarbeiten. Insgesamt dokumentierte er 980 eisenzeitliche Bestattungen, knapp 20.000 Fundobjekte wurden auf engstem Raum geborgen. Viele davon sind heute im Museum in Hallstatt zu bewundern.

Hundert Jahre früher wurde der Wert eines wahrscheinlich prähistorischen Fundes nicht erkannt: 1734 fanden Bergleute in einem Stollen eine durch das Salz gut konservierte Leiche. Der Fund erregte einiges Aufsehen. Wegen der braunen Verfärbung der Haut erhielt die Leiche vom Volk den Beinamen „geselchter (geräucherter) Teufel". Sie wurde am Kirchfriedhof bestattet. Der Pfarrer verlangte aber eine Exhumierung, da der Mann wohl ein Ungetaufter war. „Der Mann aus dem Salz" wurde umgebettet. Es ist nicht bekannt, wo er bestattet wurde.
Immer wieder tauchen frühgeschichtliche Fundstücke aus dem Berg auf: Kienspäne, Tragsäcke für das Salz, eine Fellmütze. Das Salz hat die Gegenstände über Jahrtausende konserviert. Daher hofft man in Hallstatt bis heute auf den Fund eines zweiten Mannes aus dem Salz. Es wäre eine Sensation, nur vergleichbar mit dem Fund des „Ötzi", der Tiroler Gletschermumie. Doch auch ohne einen solchen Fund ist die Bedeutung der Hallstätter Funde für die Frühgeschichtsforschung kaum zu überschätzen.

Mittelalterliche Salzfertiger

Seinen heutigen Charakter erhielt die Kulturlandschaft um Hallstatt im Mittelalter, als der Salzbergbau eine Blüte erlebte. Eine neue Technik ermöglichte einen effizienten Abbau: Salz wurde nicht mehr mit Pickeln aus dem Berg gebrochen, sondern herausgelöst. Dazu wurden Höhlen in den Berg gegraben und mit Wasser gefüllt. Darin löst sich das Salz – ca. 32 kg in 100 l Wasser. Dieses Salzwasser, Sole genannt, wird aus dem Berg geleitet und anschließend in Sudpfannen und Sudhäusern erhitzt. Das Wasser verdampft, übrig bleibt Salz.
Mit diesem Verfahren konnten viel größere Mengen an Salz produziert und exportiert werden. Salz wurde ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und damit interessant für Herrscherinnen und Herrscher. Rudolf I. von Habsburg (Sieger über den Böhmenkönig Ottokar) ernannte 1282 seinen Sohn Albrecht zum Herzog von Österreich und der Steiermark. Dessen Interesse an der Salzindustrie war so groß, dass er Befestigungen zu ihrem Schutz errichten ließ. Die Witwe Albrechts, Elisabeth, machte die Salzindustrie zum Staatsmonopol.
Hallstatt wurde zum Markt. Die Salzfertiger erhielten Sonderrechte, ihre Häuser zeugen heute noch vom

Wohlstand. Der Platz ist denkbar schlecht für eine Siedlung geeignet. Es ist einfach zu wenig Raum zwischen Berg und See, es gibt keine landwirtschaftlich nutzbaren Flächen, nicht einmal für Hausgärten ist Platz. Nur das Salz rechtfertigte die Besiedlung dieses Ortes. Manche Häuser wurden auf Pfählen in Ufernähe gebaut, andere in den steilen Hang. Man sagt, manch einer musste aufs Dach klettern, um zum Erdgeschoß seines Nachbarn zu gelangen.
Nicht einmal für die Toten war genügend Platz. Nach etwa 10 Jahren wurden sie ausgegraben, ihre Knochen gebleicht, bemalt und beschriftet und in einem Beinhaus aufbewahrt. Einige Schädel sind auch im Naturhistorischen Museum in Wien ausgestellt.

Foto: UNESCO

Beinhaus

Hallstatt ist „von Natur aus" schwer zugänglich, dazu kam die Abschottung. Die Bedeutung des Salzes als Wirtschaftsfaktor war so groß, dass ein Staat im Staate entstand. Ein eigenes Sozialsystem wurde geschaffen, etwa Alterspensionen für Bergarbeiter. Es gab aber auch massive Einschränkungen: Einheimische durften ohne kaiserliche Genehmigung das Salzkammergut nicht verlassen und Auswärtige sich nicht ansiedeln. Reichtum brachte das Salz immer nur wenigen: Den Habsburgern finanzierte es prunkvolle Schlösser, sogar Kriegszüge – die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Salinen blieben bettelarm.

So effektiv die Förderung des Salzes war – sie hatte einen Haken: Zum Einkochen der Solelösung wurden Unmengen Holz benötigt. Raubbau an den Wäldern hätte nicht nur die Landschaft zerstört, ohne Holz wäre auch die Salzwirtschaft zusammengebrochen. Daher wurde schon im Mittelalter auf eine nachhaltige Waldwirtschaft geachtet. Das Holz musste aus der weiten Umgebung herangeschafft werden. Dazu wurden Bergbäche einige Stunden hinter einer Holzwand, der Klause, aufgestaut. Wenn die Klause aufgeschlagen wurde, schwemmte ein Wasserschwall die im Fluss liegenden Holzstämme ins Tal. Holzknechte erledigten diese schwere und gefährliche Arbeit, viele von ihnen lebten im Gosautal.
Im 17. Jahrhundert reichte das Holz nicht mehr aus und Sudhäuser mussten stillgelegt werden. Die Bergleute aber bauten eine Rohrleitung aus 13.000 ausgehöhlten und ineinander gesteckten Baumstämmen bis nach Ebensee, wo genügend Holz verfügbar war. Diese Soleleitung – sie ist 40 km lang und die wohl älteste Pipeline der Welt – ging 1607 in Betrieb.

Kurgäste und Landschaftsmaler

Bis weit in die Neuzeit wurde die alpine Bergwelt als unwirtlich und feindlich empfunden. Erst die Romantiker, insbesondere Jean Jacques Rousseau, entdeckten und interpretierten die Ästhetik der Gebirgswelt, vor allem in der Schweiz.
Die Romantik entdeckte aber auch das Salzkammergut. Im ausgehenden 18. Jahrhundert kamen Gelehrte, Künstlerinnen und Künstler hierher. Alexander von Humboldt rühmte 1797 die Gegend als österreichische Schweiz.
In den folgenden Jahrzehnten besuchten Kunstschaffende das Salzkammergut, um hier zu schreiben oder zu malen, unter ihnen Adalbert Stifter. Mit seiner wohl berühmtesten Erzählung, „Bergkristall", setzte er 1845 dem Dachstein ein literarisches Denkmal von Weltrang. Die Erzählung berichtet von zwei Kindern, die sich am Heiligen Abend im Gebirge verirren und die Nacht in einer Eishöhle verbringen. Männer aus zwei Bergdörfern, die bis zu diesem Zeitpunkt verfeindet waren, beginnen in der Nacht mit der Suche. Am Weihnachtstag werden die Kinder gefunden, die beiden Dörfer versöhnen sich auf Grund der gemeinsamen Rettungsaktion. Der ORF verfilmte die Erzählung 1999.
Das Salzkammergut gilt auch als die Geburtsstätte der Landschaftsmalerei im Biedermeier. Ferdinand Georg Waldmüller malte den Dachstein und verkörperte damit den neuen Blick auf die alpine Landschaft. Ins Salzkammergut reisten auch Jakob und Rudolf von Alt, Moritz von Schwind oder Hans Makart. Es kamen so viele Künstlerinnen und Künstler in die Region, dass Johann Nestroy spottete: „Um jeden steirischen Felsen sitzen drei Maler herum und pemseln drauf los."

Das Salzkammergut wurde im 19. Jahrhundert aber auch zum Nobelkurort. Ärzte empfahlen etwa Rheumakranken schon vor 200 Jahren Badekuren, insbesondere am Meer. Ein Arzt in Bad Ischl versuchte es mit Bädern in Ischler Sole und konnte damit zahlreiche kranke Bergleute heilen. Das sprach sich rasch bis nach Wien herum – bereits 1825 waren 278 Zimmer für Kurgäste verfügbar. 1827 kam Erzherzog Franz Karl, der jüngere Sohn von Kaiser Franz I. mit seiner Frau Sophie auf Kur.

Die Monarchie wartete auf die Geburt eines Thronfolgers. Kurz nach dem Kuraufenthalt wurde tatsächlich ein Kronprinz geboren – der spätere Kaiser Franz Joseph. Und dies, obwohl Sophie zuvor fünf Fehlgeburten erlitten hatte. Das Volk sprach vom „Salzprinzen", Bad Ischl wurde zu einem Kurort ersten Ranges. Franz Joseph selbst machte 1848 die ihm bestens vertraute Gegend zu seinem Sommerdomizil.

Hoch vom Dachstein her

Der Dachstein ist der östlichste vergletscherte Gebirgsstock der Alpen mit einer riesigen Hochfläche, steil abfallenden Felswänden und zahlreichen Höhlen.
Der Kalk des Dachsteines stammt aus dem frühen Erdmittelalter, der Trias. Das Gebiet lag damals am Rand eines tropischen Meeres, seine Riffkalke bildeten den gewaltigen Gebirgsstock. Im Meer der Trias schwammen Ammoniten, frühe Verwandte der Tintenfische mit spiralförmig aufgerollten Gehäusen, meist zentimetergroß, manche aber auch mit einem Durchmesser von nahezu zwei Metern. Am Feuerkogel, nur 15 km von Hallstatt entfernt, wurden 500 Arten dieser fossilen Weichtiere identifiziert – es ist dies die bei weitem reichste Ammonitenfauna, die jemals an einem einzigen Platz auf der Erde gefunden wurde.
Der Dachstein selbst ist von Höhlen durchzogen, der Berg verkarstet leicht, das Gestein hat viele Risse und Klüfte. Hier dringt Wasser ein, das im Wasser enthaltene Kohlendioxid löst den Kalk auf und vergrößert die Risse

Foto: UNESCO

Hoher Dachstein

und Spalten, es entstehen gewaltige Höhlen. Die Hirlatzhöhle hat eine Länge von 87 km und ist damit die längste Höhle der Alpen. Obwohl das Gebiet seit mehr als 100 Jahren intensiv erforscht wurde, finden sich immer wieder neue Höhlensysteme und neue Durchstiege.
Eine weitere Besonderheit des Dachsteines sind seine Eishöhlen. In diesen Höhlen strömt die Luft im Winter höhleneinwärts und im Sommer höhlenauswärts.
Die Temperatur bleibt unter dem Gefrierpunkt. Sickerwasser und Schneeschmelze gefrieren zu Höhleneis, bizarre Eisgebilde entstehen.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 1

Bedrohung und Schutz, Management

Das Welterbe liegt – mit unterschiedlichen Flächenanteilen – in drei Bundesländern: Oberösterreich, Steiermark und Salzburg. Die Abteilung Raumordnung des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung ist gemeinsam mit der Region und den Welterbegemeinden für das Management der Welterbestätte verantwortlich. Der Runde Tisch unter der Leitung des Oberösterreichischen Landeshauptmannes berät und beschließt Maßnahmen für den Erhalt und die Entwicklung des Welterbes. Ein Managementplan existiert noch nicht, 2004 hat der Runde Tisch beschlossen, dafür geeignete Richtlinien zu entwickeln.

Die Kulturgüter und das Bergwerk sind durch das Bundesdenkmalschutzgesetz seit langem geschützt, die Forstgesetze sowie die Wasserrechtsgesetze schützen die Wälder und die Karstquellen. Das Karstgebiet des Dachsteines und der Gletscher sind Naturschutzgebiet. 60% der Kernzone des Welterbes sind als Natura 2000-Gebiete geschützt. Auf europäischer Ebene hat Österreich die Alpenkonvention ratifiziert, die ihrerseits den besonderen Schutz der Berggebiete vorsieht. Im Statusbericht von 2005 hält die UNESCO fest, dass das Welterbe ausreichend und effektiv geschützt ist, der Runde Tisch ein geeignetes Managementinstrument darstellt und die gute Zusammenarbeit zwischen der UNESCO und den Landesstellen in Oberösterreich den Schutz des Welterbes fördert.
Es existieren aber auch Gefahren und Bedrohungen. Dazu zählen – anders als in den übrigen österreichischen Welterbestätten – auch Naturgefahren. Im hochalpinen Bereich bedrohen Lawinen und Muren Bannwälder und

damit auch Siedlungen. Dem Schutz der Wälder kommt hier besondere Bedeutung zu.

Die Aufgabe der traditionellen landwirtschaftlichen Nutzung gefährdet die Kulturlandschaft. Viele Almen werden nicht mehr bewirtschaftet, eine Jahrhunderte alte Bewirtschaftungsform geht vielerorts verloren. Dazu beigetragen hat auch eine Regelung, die ursprünglich zum Schutz der regionalen Landwirtschaft getroffen wurde. Um den Bauern im Tal den Zugang zu den Almen und damit zu einer wichtigen Futterquelle für die Tiere zu sichern, durfte kein Fremdvieh auf die Almen gebracht werden. Damit erhielten auch kleine Bauern, die nicht einmal genügend Wiesen für eine Kuh besaßen, die Möglichkeit, die Almen für ihre Ziegen zu nutzen. Mit dem Rückgang der Viehwirtschaft im Tal und der zunehmenden Stallhaltung verwaisten die Almen.

Chancen für die Region bietet der Tourismus. Hallstatt besuchen jährlich etwa 550.000 Tagestouristinnen und -touristen, der Markt zählt an die 600.000 Übernachtungen. Der Verkehr im Ort wurde in den 90er Jahren zum Problem. Damals wurden an Spitzentagen 260 Busse in den engen Gassen gezählt. Heute müssen Besucherinnen und Besucher außerhalb des Ortes parken, nur die Hallstätter Bevölkerung selbst darf in den Ort fahren.

Im gesamten Welterbegebiet bemüht man sich um sanften Tourismus durch die Errichtung von thematischen Wanderungen wie die literarisch-malerischen oder archäologischen Wanderungen, den „Welterbe Nature Trail" oder einen Gletscherlehrpfad.

Schwerpunkt Umwelt und nachhaltige Entwicklung

Das Welterbe Hallstatt-Dachstein Salzkammergut umfasst sowohl das kulturelle als auch das natürliche Erbe. Damit erkennt die UNESCO die Bewahrung der natürlichen Vielfalt und den Erhalt der Kulturlandschaft des Salzkammergutes als für das Erbe der Menschheit bedeutungsvolle Aufgabe an. Die UNESCO koordiniert auch die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung" (2005-2014) und entwickelt international Umsetzungsvorschläge. Hallstatt liefert ein historisches Beispiel für eine frühe, über Jahrhunderte dauernde nachhaltige Entwicklung und damit wichtige Beiträge zur Diskussion über Lebensstil, Entwicklung und Selbstbeschränkung.

Vielfalt an Flora und Fauna

Vom Tal bis zum Gipfel des Dachsteines sind es etwa 2500 Höhenmeter, entsprechend vielfältig sind Fauna und Flora. In Talnähe, auf etwa 500 m Seehöhe, finden sich Mischwälder mit Buchen und Eschen sowie Nadelhölzern, weiter oben vor allem Fichten- und Lärchenwälder, die schließlich in lockere Bestände von Zirben und Legföhren übergehen. Dort findet sich auch die Bewimperte Alpenrose, ein im späten Frühjahr prächtig blühender Strauch (Almrausch). In den höchsten Regionen wachsen nur mehr niedrige Polsterpflanzen wie der Ennstaler Silbermantel. Murmeltiere und Gämsen sind am Dachstein zu beobachten, ebenso der Steinadler als König dieser Berge. Der Dachstein ist Natura 2000-Gebiet und damit ein Schutzgebiet von europäischer Bedeutung.

Wasserreservoir Karst

Karstgebiete wie der Dachstein sind nicht nur von Höhlen durchzogen. Sie haben auch eine überragende Bedeutung als Trinkwasserreservoir. Etwa die Hälfte des Trinkwassers in Österreich ist Quellwasser, davon stammt der überwiegende Teil – etwa das Wiener Hochquellwasser – aus Karstquellen. Auch das Gebiet um den Dachstein ist ein gewaltiges Trinkwasserreservoir. Ein solcher Schatz muss verantwortungsvoll bewahrt werden. Das Wasser wird nur wenig gefiltert, Abwässer können von der Oberfläche ins Grundwasser gelangen, Müllablagerungen in Höhlen gefährden die Wasserqualität. Dies stellt besonders touristisch intensiv genutzte Regionen, aber auch Schutzhütten vor große Herausforderungen. Die Errichtung von Kläranlagen oder der Transport des Abwassers ins Tal sind extrem teuer – aber notwendig, um sicher zu stellen, dass einer der größten Schätze der Bergwelt, das Trinkwasser, nicht verunreinigt wird.

Beispiel für nachhaltiges Leben und Wirtschaften

Weltweit besteht Übereinstimmung, dass eine Entwicklung, die auf die ökologische Krise und gleichzeitig auf die sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen reagiert, erforderlich ist. Die natürlichen Ressourcen sollen auch künftigen Generationen zur Verfügung

stehen (von den Zinsen leben und nicht vom Kapital). Gleichzeitig soll die Wirtschaft so weiterentwickelt werden, dass die Bedürfnisse der Menschen befriedigt und die Armut bekämpft werden kann. Der Zusammenhalt der Gesellschaft muss erhalten bleiben, Gerechtigkeit ein Leitprinzip werden. Nur eine nachhaltige Entwicklung ist zukunftsfähig.

Die weitgehend geschlossene Welt des mittelalterlichen Salzkammergutes war ein Beispiel für nachhaltiges Wirtschaften unter frühindustriellen Bedingungen. Ein Filmbeitrag über Hallstatt aus der Reihe „Schätze der Welt" endet mit dem Satz: „Der Mensch hat der Natur abgerungen, was er braucht: das Salz, das Holz, das Wasser. Das sensible Gleichgewicht von Mensch und Natur war hier oft gefährdet und doch nie zerstört. Vielleicht ist das das wirkliche Wunder von Hallstatt."

Tatsächlich gelang es über Jahrhunderte, die Übernutzung der Natur zu verhindern. Der Wald wurde frühzeitig bewirtschaftet. Sogar der Fischfang war streng geregelt. Wenn zu wenig Fische gefangen wurden, mussten die Fischer Netze mit größeren Maschenweiten verwenden, um den Bestand an Jungfischen zu schonen. Eine Regelung, die trotz massiver Überfischung der Weltmeere von der internationalen Fischerei bis heute leider nicht übernommen wurde.

Diese Nachhaltigkeit war allerdings mit vielen Einschränkungen und Entbehrungen verbunden. Zu- und Abwanderung etwa erforderte Genehmigungen. Zwar konnte die Gesellschaft ein Maximum an Nachhaltigkeit erreichen – ein Umstand, der uns zu Recht Bewunderung abringt. Veränderungen aber waren nur sehr eingeschränkt zugelassen. Die Aufklärung ersetzte diese von Gott und Kaiser gegebene Ordnung durch den Fortschritt, durch das Streben nach Freiheit und Weiterentwicklung. Diesem Fortschritt verdanken wir unsere Möglichkeiten zur Selbstbestimmung. Doch der maßlose Gebrauch der Freiheit gegenüber der Natur und den Menschen gefährdet die gewonnene Freiheit: Sie endet, wenn unsere Lebensgrundlagen zerstört sind. Eine zukunftsfähige Gesellschaft kann nicht die alte Nachhaltigkeit wieder beleben, sie muss, aufbauend auf den Erfahrungen, neue Formen entwickeln.
Die Salzwirtschaft des Salzkammergutes ist ein Beispiel für eine frühe nachhaltige Entwicklung. Wir sind gefordert, daran anknüpfend, weiter zu denken.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 2

Bergwerke und Kulturlandschaften als Welterbe

Die Silberminen von Potosí

Im Salzkammergut bedeutete Salzbergbau Reichtum für Bischöfe, Fürsten und Herrscherhäuser. Doch die Arbeit in den Bergwerken war mühsame und gefährliche Schwerarbeit. Die einfachen Arbeiter und Arbeiterinnen blieben arm. Alternativen gab es nicht, da die Ausreise verboten war. Erst der beginnende Tourismus linderte die Not der Bevölkerung.
Ein anderes Welterbe erinnert an die grausame Geschichte eines der reichsten Erzvorkommen der Erde, an die unmenschlichen Arbeitsbedingungen in einer lebensfeindlichen Landschaft: Potosí, die „Silberminen des Teufels", in Bolivien.
Auf 4000 m Seehöhe, in einer steppenartigen Landschaft, befindet sich ein kegelförmiger Berg mit den einst reichsten Silbervorkommen der Welt. Schon die Inka hatten hier Silber gefördert. 1545 gründete Spanien eine Bergbausiedlung und wenige Jahrzehnte später wurde so viel gefördert und exportiert, dass Silber in Europa und China an Wert verlor: Die „Silberinflation" des 16. Jahrhundert beeinflusste auch die Wirtschaftswissenschaften. Um 1610 lebten mehr als 150.000 Menschen in der neu gegründeten Stadt

Foto: UNESCO / Madrid De Zito, L.

Silberminen von Potosí

Potosí, eine der größten Städte der damaligen Welt. Kaum 10% von ihnen arbeiteten unter Tag. Die übrigen waren damit beschäftigt, alle erforderlichen Güter wie Lebensmittel oder Holz heranzuschaffen sowie das Silber abzutransportieren. Die indigenen Bergarbeiterinnen und Bergarbeiter arbeiteten unter unmenschlichen Bedingungen, tausende von ihnen starben in den Minen.
Nach 1800 erschöpfte sich das Silber und Zinn wurde zum Hauptabbauprodukt. Die Stadt verlor ihre Bedeutung. Aber auch heute noch arbeiten tausende Kinder im Alter von 7 bis 16 Jahren unter unerträglichen Arbeitsbedingungen im Silber-, Zink- und Bleibergbau oder auf den Abraumhalden. Wie groß Elend und Verzweiflung der Menschen in diesem Bergwerk sind, verdeutlicht, dass manche von ihnen in den Schächten Schreine mit Teufelsstatuen errichten, auf denen sie Zigaretten, Kokablätter und Schnaps als Opfergaben legen: Unter der Erde könne sie Gott nämlich nicht mehr beschützen, sondern nur mehr der Teufel selbst.
Seit 1987 sind die Stadt, die alten Industriebauten, die Anlagen der Wasserhaltung und die Arbeiterquartiere Teil des UNESCO-Welterbes.

Das Salzbergwerk von Wieliczka

Seit mehr als 2500 Jahren wird im Salzkammergut Salz abgebaut. Das Salz hat Herrscherinnen und Herrscher reich gemacht und die gesamte Region geprägt. Auch anderen Regionen brachten Salzvorkommen Reichtum. Im Süden Polens, 17 km von Krakau entfernt, liegt unter der Kleinstadt Wieliczka eines der ältesten Salzbergwerke der Welt. Schon vor 5000 Jahren wurde hier Salz gewonnen, die aus Quellen stammende Sole auf offenem Feuer eingekocht. Wie in Hallstatt erlebte die Salzwirtschaft ihren Aufschwung im Mittelalter. Als sich die Salzquellen erschöpften, begann man im 13. Jahrhundert nach Salz zu graben, es entstand eines der bedeutendsten Bergwerke Polens. Bis zu einem Viertel der polnischen Staatseinnahmen stammten aus dem Salzabbau in Wieliczka.
Das Salz wurde hier vor allem in Trockenbauweise abgebaut, die Bergleute hämmerten es aus dem Gestein. Hunderte Kilometer lange Stollen entstanden. Auch hier wurde viel Holz benötigt – weniger zum Beheizen von Sudhäusern als vielmehr zum Abstützen der Stollen und Kammern. Berühmt wurde das Bergwerk durch seine Skulpturen, die über Jahrhunderte von Bergleuten angefertigt wurden. Im Bergwerk findet sich sogar eine Kathedrale, mit Figuren, Reliefs und Kronleuchtern – aus Salz.
Auch hier wurde und wird, wie in Hallstatt, die heilende Wirkung des Salzes genutzt, allerdings unter Tage, mit einem Sanatorium im Berg und Heilstollen zur Linderung von Atemwegserkrankungen. Seit 1978 ist das Bergwerk Welterbe und arbeitet auch mit Hallstatt zusammen.

Das Kultur- und Naturdenkmal Uluru – Ayers Rock

Foto: UNESCO / Thorsell, J. W.

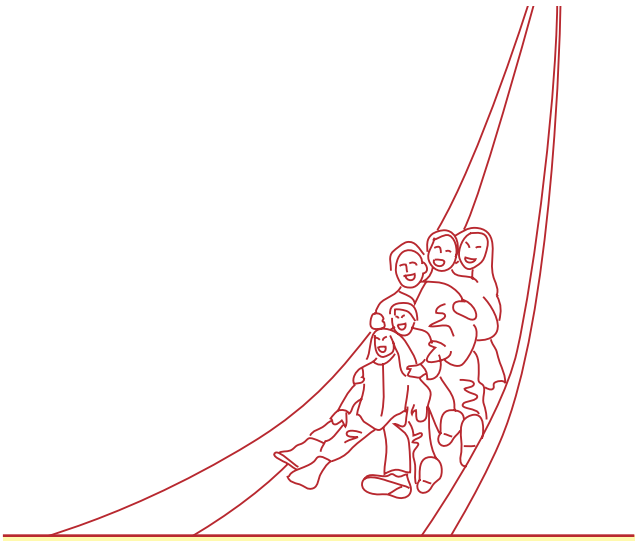
Uluru – Ayers Rock

In Australien steht eine einzigartige Felsformation in enger Verbindung mit der Kultur der Aborigines – „Uluru", auch als „Ayers Rock" bekannt.
Er ragt als gewaltiger Inselberg aus rotem Sandstein 348 m über die Wüste in die Höhe. Das wenige Wasser, das in dieser trockenen Gegend fällt, sammelt sich auf dem Plateau und speist von dort einen fruchtbaren Gürtel um den Felsen – in einer sonst kargen Landschaft. Manche Wasserlöcher sind so tief, dass sie das ganze Jahr über Wasser führen – eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt profitiert davon. Der Berg ist auch Kulturstätte: Er ist ein heiliger Ort der Aborigines, an dem bis heute Zeremonien abgehalten werden. Hier finden sich bis zu 30.000 Jahre alte Höhlenzeichnungen, jeder Fels hat eine mythische Bedeutung und manche Orte sind so heilig, dass über sie nicht einmal gesprochen werden darf.
Seit 1987 ist die Felsformation aus Sandstein wegen ihrer überragenden kulturellen Relevanz für die Aborigines sowie als einzigartige Naturerscheinung Welterbe. Uluru ist auch eine Tourismusattraktion – die Aborigines sehen es jedoch nicht gerne, wenn man ihn besteigt und ihren heiligen Ort „mit Füßen tritt". Als Frevel gilt, Steine vom Felsen mitzunehmen, es soll Unglück bringen. Und tatsächlich senden Menschen Steinchen in Kuverts an den Nationalpark zurück mit der Bitte, sie wieder an ihren Platz zu legen, damit ihr Unglück ein Ende habe. Viele Besucherinnen und Besucher respektieren jedoch den Wunsch der Aborigines und besteigen nicht den Inselberg, sondern bewundern ihn nur von unten.

1 >>

Welterbe aktiv

Die spannendsten Geschichten über den Salzbergbau und die besten Bilder der Bergwelt verblassen gegenüber dem Eindruck, den ein Besuch der Welterbestätte vermittelt. Der Tourismusverband Inneres Salzkammergut hat ein Programm für Schulen entwickelt: Projekttage, aber auch einzelne Besuchertage werden organisiert. Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung bietet die Webseite www.welterbe-aktiv.at



Salzbergwerk und Museum

Hallstatt kann aber auch gut „auf eigene Faust" erkundet werden. Das Bergwerk gibt Einblick in die Geschichte der Salzgewinnung und ist auch für Kinder attraktiv: Auf der längsten Holzrutsche Europas wird sogar die Geschwindigkeit mittels Radar gemessen und jede Besucherin, jeder Besucher „geblitzt".
Das Museum erzählt die 7000-jährige Geschichte der Salzgewinnung. Wenn das kein Exkursionsziel ist…

Wander dich schlau!

Nicht bei allen Schülerinnen und Schülern beliebt – aber ein bleibendes Erlebnis sind thematische Wanderungen. Der Tourismusverband Inneres Salzkammergut bietet dazu Informationen und Unterstützung. Es gibt etwa geologisch-botanische Wanderungen, literarisch-malerische Wanderungen oder eine Spurensuche nach den Katakomben der Geheimprotestanten.

Projekte einer Welterbeschule

Die Welterbe-Hauptschule Bad Goisern setzt sich intensiv mit dem Welterbe und den Prinzipien der Welterbe-Bildung auseinander.
Im Unterricht wird daher traditionelles Handwerk ebenso berücksichtigt wie Projekte zum Welterbe durchgeführt. Die Homepage enthält nähere Informationen (http://schulen.eduhi.at/welterbehauptschule-badgoisern, www.unesco-schulen.at).

Chemie des Salzes

Salz ist Thema des Chemieunterrichts – seine Löslichkeit, seine Gitterstruktur, seine Eigenschaft als Auftaumittel, seine technische Bedeutung. Das Züchten von Salzkristallen oder Versuche zur Löslichkeit von Salz werden vielleicht auch in deinem Chemieunterricht durchgeführt.

>> Welche Möglichkeiten aber gibt es, Salz zu gewinnen? Wie wurde und wird Salz abgebaut?

Die prähistorischen Hallstätter haben mit Bronzepickeln das Salz aus dem Berg gestemmt, im Mittelalter wurde es gelöst und die Sole eingedampft.

>> Beschreibe die unterschiedlichen Verfahren, schildere die Vor- und Nachteile.

Die Seite http://www.kidsnet.at/Sachunterricht/salzgewinnung.htm enthält interessante Informationen.

Wer braucht schon Salz?

Die Produktionskapazität der Saline in Ebensee betrug 2006 etwa 800.000 Tonnen im Jahr – das sind 100 kg für jede Österreicherin, jeden Österreicher. Wir brauchen Salz als Würzmittel, 300 g Salz pro Tag aber wären tödlich.

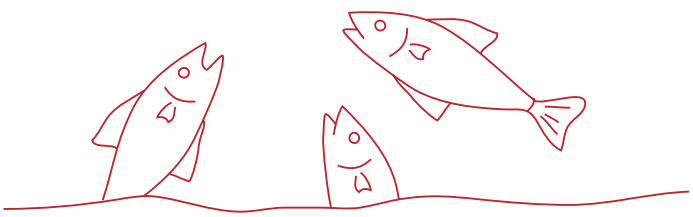
>> Finde heraus, wer Salz benötigt und wofür (mehr als die Hälfte des Salzes wird als Auftaumittel eingesetzt).

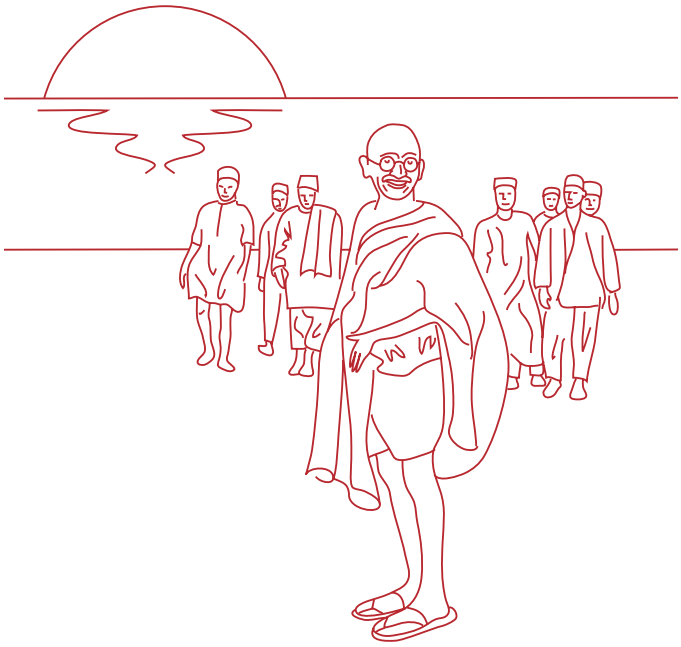
>> Wo ist der Einsatz von Salz problematisch und kann sogar zu Umweltschäden führen (Streusalz schädigt Bäume)?

Die Schwarzen Reiter

Der Protestantismus hatte im Salzkammergut zahlreiche Anhänger und Anhängerinnen – sehr zum Missfallen der katholischen Obrigkeit. Doch das abgelegene Land bot Rückzugs- und Fluchtmöglichkeiten, daher konnte eine protestantische Gemeinschaft überleben. In Bad Goisern lebt auch heute eine protestantische Gemeinschaft. In der Zeit der Gegenreformation musste sie im Verborgenen ihre Gottesdienste feiern, in den Höhlen des Dachsteinmassivs, die auch „Katakomben des Salzkammergutes" genannt werden. Die Sage „Die schwarzen Reiter vom Gosausee" berichtet von ihrer Verfolgung. Soldaten verfolgten im Winter fliehende protestantische Familien über das Eis des Gosausees. Doch während die zu Fuß Flüchtenden das Ufer erreichten, brachen die Reiter ein, ertranken – und wurden in schwarze Fische verwandelt, die man manchmal, an schwülen Sommertagen, aus dem Wasser springen sieht.

>> Suche dir eine Sage (www.sagen.at hat eine eigene Seite mit Sagen aus dem Salzkammergut) und versuche herauszufinden, aus welcher Zeit die Sage berichtet und welchen historischen Kern sie enthält.





Salz schreibt Weltgeschichte

Meersalz aus Frankreich, Himalaya Steinsalz oder doch Bad Ischler Spezialsalz? Wir können wählen, welches Salz wir kaufen. Noch vor zwei Jahrzehnten war dies keine Selbstverständlichkeit, denn Salz war Staatsmonopol und wegen der hohen Steuern relativ teuer. Bis in die 70er Jahre der 20. Jahrhunderts räumten Bauern das Salzfass vom Tisch, wenn Besuch kam – um zu verbergen, dass sie das billigere, mit Eisenoxid braun gefärbte Viehsalz als Speisesalz verwendeten – denn das war verboten.
Salz war von weltpolitischer Bedeutung – ein Boykott des Salzmonopols stand am Beginn der Unabhängigkeit Indiens. England verbot bei strengen Strafen die Gewinnung von Salz aus dem Meer, das Salz wurde mit 2800% Steuer belegt. Die arme Landbevölkerung litt unter Salzmangel, viele erkrankten. Mahatma Ghandi begann am 5. April 1930 mit einem Salzmarsch: Er rief dazu auf, Salz am Strand zu sammeln und begann selbst damit. Zehntausende folgten ihm gewaltlos, obwohl er und an die 50.000 weitere Menschen, unter ihnen fast alle Kongressmitglieder, verhaftet wurden. Der Marsch erregte weltweit großes Aufsehen. Ein Jahr später war Salz des Meeres für alle freigegeben – und Indien auf dem Weg in die Unabhängigkeit.

**>> Salz hat eine große wirtschaftliche Bedeutung, aber auch hohen symbolischen Wert.
Finde Beispiele dafür – in Sprichwörtern und Zitaten, in der Geschichte, in Bräuchen (Salzsegnung).**

2 >>

Wasser: Lebensraum und Lebensmittel

Wasser sparen und Wasser reinhalten ist seit Jahrzehnten Thema der Umweltbildung, entsprechend viele Wasserprojekte und Initiativen gibt es. Das Umweltministerium hat eine eigene Homepage für Lehrerinnen und Lehrer mit zahlreichen Vorschlägen für Wasserprojekte eingerichtet (www.generationblue.at).

Der Dachstein ist ein riesiges Trinkwasserreservoir, das für kommende Generationen erhalten werden muss. Die Bäche, Flüsse und Seen des Salzkammergutes sind Lebensraum einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt.

>> Hinterfrage die Situation am Dachstein: Warum ist der Gebirgsstock ein Wasserspeicher? Welche Gefahren drohen für das Trinkwasser? Welche Folgen hätte das drohende Abschmelzen des Gletschers durch den Klimawandel?

Karst – Naturphänomen oder Folge der Umweltzerstörung?

Als „Karst" wird eine Landschaft in Slowenien, Italien und Kroatien bezeichnet. Das Wort bedeutet ursprünglich „steiniger, unfruchtbarer Boden". In dieser Region ist der Karst eine Folge des Raubbaues an der Natur: Insbesondere Venedig brauchte Unmengen Holz, die Wälder wurden abgeholzt, der Boden der Erosion ausgesetzt, er verkarstete, wurde unfruchtbar. Ganz anders am Dachstein: Oberhalb der Waldgrenze ist der Karst ein natürliches Phänomen – durch nachhaltiges Wirtschaften blieb hier der Wald erhalten.

>> Vergleiche die beiden Karstgebiete und analysiere die Bedeutung der Waldwirtschaft für die Erhaltung des Lebensraumes. Welche Folgen hatte die Entwaldung am Balkan und welche Folgen hätte eine Entwaldung des Salzkammergutes?

Gletscher ohne Zukunft?

Der Klimawandel lässt die Gletscher schmelzen, einige Prognosen gehen davon aus, dass es in wenigen Jahrzehnten in den Ostalpen keine Gletscher mehr geben wird.

>> Welche Auswirkungen hat das Abschmelzen der Gletscher?
– Was würde sich am Dachstein ändern?
– Welche Veränderungen ergeben sich für die Vegetation, für den Wasserhaushalt?
– Und wohin wandern Schneehuhn und Gletscherfloh?

>> Erstelle eine Liste von Maßnahmen, was gegen den drohenden Klimawandel getan werden kann.

>> Was kannst du selbst dagegen tun?

Vielleicht initiierst du ein Klimaprojekt in der Schule, das Klimabündnis hilft dir gerne dabei (www.klimabuendnis.at). Und wenn du wissen willst, wie hoch deine persönliche CO_2-Produktion ist, verwende den Rechner auf der Internetseite www.umweltbildung.at.

Nachhaltigkeit lernen

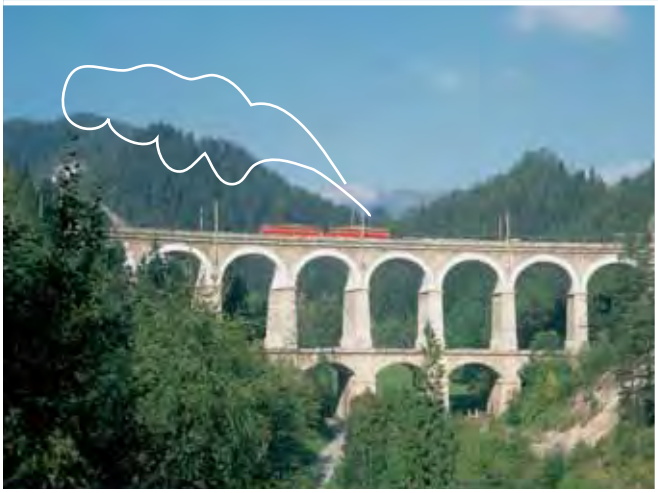
Die UNO hat für 2005–2014 die Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung" ausgerufen.

>> Informiere dich darüber (www.unesco.at, www.nachhaltigkeit.at, www.umweltbildung.at).

– Was zeichnet eine nachhaltige Entwicklung aus?
– Warum kann die Jahrhunderte dauernde Salzwirtschaft im Salzkammergut als Beispiel für Nachhaltigkeit gelten?
– Schreibe einige Kriterien auf.
– Überlege anschließend, was wir davon lernen können und wo wir neue Wege suchen müssen.

Semmeringbahn

1998



Fotos: Österreich Werbung

Nach Süden, übers Gebirge!

In der Halle des Wiener Südbahnhofes steht eine geflügelte Löwenfigur aus Stein: Der Löwe, er zierte mehr als 50 Jahre lang das im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigte alte Südbahnhofgebäude, ist bis heute ein Symbol für die Verbindung Wiens mit der Adria.

Italienische Kultur prägte Wien *(vgl. Historisches Zentrum von Wien)*. Künstler und Gelehrte reisten bereits im Mittelalter nach Italien, andere pilgerten zum Papst nach Rom. Doch die Reise zu Fuß oder mit Kutschen war ein langwieriges Unterfangen und wenigen vorbehalten. Mit der Eisenbahn wurden aus Tagen Stunden, aus Monaten Tage. Reisen wurde ein Massenphänomen. Das Eisenbahnzeitalter begann in Wien 1837 mit der Errichtung der Nordbahn. Nur wenige Jahre später wurde eine Linie nach Süden geplant – Ziel war Italien. Ein bis dahin unüberwindbares Hindernis stand der Realisierung entgegen: die Alpen. Am Semmering wurde zwischen 1848 und 1854 in nur sechs Jahren die erste Gebirgsstrecke der Welt errichtet. Wir bewundern heute nicht nur den Pioniergeist und die harmonische Linienführung sondern auch die zukunftsweisende Planung: Seit mehr als 150 Jahren ist die Strecke praktisch unverändert in Betrieb.

Welterbe „Semmeringbahn und umgebende Landschaft“

1998 hat die UNESCO die Semmeringbahn in die Welterbeliste aufgenommen – als erste Bahnlinie der Welt. Damit wurde die 41 km lange Eisenbahnverbindung über den Semmering mit 16 Tunneln und 15 Viadukten als weltweit bedeutendes Kulturdenkmal anerkannt.
Der Bau der Semmeringbahn war eine herausragende Ingenieurleistung in der Pionierphase des Eisenbahnbaues. Die hervorragende Bauqualität der Tunnel und Viadukte ermöglichte den ununterbrochenen Betrieb der Bahn bis zum heutigen Tag – über mehr als 150 Jahre. Die Bahn fügt sich in eine großartige Berglandschaft ein, sie hat diese auch erschlossen und geprägt: Hotels und Villen der Jahrhundertwende zeugen bis heute vom Beginn des Tourismus.
Darüber hinaus ist der Semmering als literarisches Thema in den Werken von Stefan Zweigs »Brennendes Geheimnis« und Karl Kraus' »Die letzten Tage der Menschheit« bedeutsam.

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

- Die Semmeringbahn stellt eine hervorragende technische Lösung für ein Hauptproblem bei der Errichtung von Bahntrassen in der Frühzeit des Eisenbahnbaues dar. *(Kriterium ii)*
- Durch den Bau der Bahn wurden Gebiete großer natürlicher Schönheit leicht zugänglich, sie wurden für Wohn- und Erholungszwecke erschlossen. Eine neue Form der Kulturlandschaft entstand. *(Kriterium iv)*

Die erste Gebirgsbahn der Welt

Vom Traum zur Planung

Als 1825 George Stephenson im Nordosten Englands (zwischen Stockton und Darlington) die erste dampfbetriebene Eisenbahn in Betrieb nahm, setzte eine Entwicklung ein, die in wenigen Jahrzehnten die Welt veränderte. Mit bis dahin unbekannter Geschwindigkeit (Stephensons Lokomotive „Rocket" schaffte bereits 48 km/h) konnten Menschen und Güter in großer Zahl transportiert werden.

Wien benötigte einen leistungsfähigen Verkehrsweg zur Adria, zum Meer. Für die Eisenbahn gab es zwei mögliche Wege: einen, der alten Bernsteinstraße folgend *(vgl. Welterbe Neusiedler See)*, im Osten der Alpen und einen quer über das Gebirge durch die Steiermark. Der Weg über das Gebirge war wesentlich kürzer, zudem hatte Erzherzog Johann in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts den obersteirischen Industrieraum entwickelt: 1844 wurde eine Bahnlinie zwischen Graz und Mürzzuschlag in Betrieb genommen, der Herzog förderte die Semmeringvariante. Doch nie zuvor war eine Bahnlinie durch weitgehend unbewohnte Wildnis über ein Gebirge gebaut worden, es gab keine Lokomotive, die in der Lage gewesen wäre, sich selbst, geschweige denn einen Zug, über die Berge zu ziehen.

Ein Ingenieur war überzeugt, eine solche Eisenbahn planen und bauen zu können: Carlo Ghega (später Carl Ritter von Ghega). Er wurde als Sohn albanischer Eltern 1802 in Venedig geboren, studierte in Padua Mathematik (mit 17 Jahren erhielt er die Doktorwürde) und kannte das englische und amerikanische Eisenbahnwesen.
Als Ghega 1843 den Auftrag erhielt, eine Trasse über den Semmering zu planen, durchwanderte er monatelang das Semmeringgebiet und entwickelte eine Linienführung mit insgesamt 16 Viadukten und 15 Tunnels sowie einer maximalen Steigung von 2,5% (eine ähnliche Steigung weist heute übrigens die Wiener U-Bahnlinie U1 auf). Ghega setzte auf eine Adhäsionsbahn: Der Antrieb sollte nur über die Haftung der Räder (und nicht Zahnräder oder einen Seilzug) erfolgen. Es gab auch andere Pläne: Alois Negrelli, technischer Leiter der Nordbahn und einer der Planer des Suezkanals, schlug ein Spitzkehrensystem vor. Andere wollten eine Zahnradbahn realisieren. Sogar eine mit Druckluft bewegte „atmosphärische Eisenbahn" war im Gespräch.

1848 endete das Biedermeier, eine Zeit des gesellschaftlichen Stillstandes, in einer Revolution: Metternich verließ Wien, Kaiser Ferdinand dankte ab, der junge Franz Josef übernahm die Regierung, die Aufstände wurden vom Militär brutal niedergeschlagen. Die Regierung wollte einerseits Arbeit schaffen, andererseits die revolutionären Arbeiter möglichst aus der Stadt entfernen – zum Semmering: Ghega wurde beauftragt, die Semmeringstrecke zu bauen.

Der Bau der Strecke

In nur sechs Jahren, von 1848 bis 1854 wurde die erste Gebirgsbahn der Welt errichtet – von bis zu 20.000 Arbeiterinnen und Arbeiter – mehr als 3000 von ihnen waren Frauen. Der Bau war mit ungeheuren Anstrengungen verbunden, an die 1000 Menschen (die genaue Zahl kennt niemand) starben. Die wenigsten Menschen kamen dabei durch Unfälle ums Leben, Typhus und Cholera waren die häufigsten Todesursachen.

Ghega hatte nicht nur mit Kritikern und technischen Schwierigkeiten zu kämpfen, sogar Terror bedrohte das Bauprojekt. Denn auch das österreichische Militär förderte den Bau mit dem Ziel, Nachschub für Soldaten

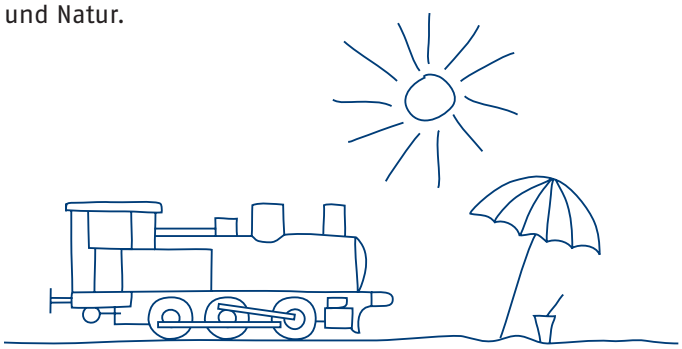
Foto: Privatarchiv Erich Kodym

Foto: Privatarchiv Erich Kodym

oben: **Streckenwärterhäuschen**
unten: **Galeriebögen Weinzettlwandtunnel**

im rebellischen Oberitalien sicher zu stellen. In Italien aber war Garibaldi ein Held für die Einheit des Landes, die Österreicher Feinde. Wegen des Baues der Eisenbahn wurde Ghega von manchen Italienern und Italienerinnen als Verräter angesehen, bei einem Messerattentat eines Italieners auch verletzt – zum Glück nur leicht.
Ghega riskierte viel: Zu Baubeginn gab es keine Lokomotive, die eine solche Steigung bewältigen konnte. Erst 1851 – der Bau der Strecke war bereits weit fortgeschritten – wurden auf Grund einer Ausschreibung vier Lokomotiven ausgewählt. Obwohl sie alle die geforderten Leistungen erbrachten (und gekauft wurden), wurde eine eigene „Semmering-Lokomotive" gebaut: Im Mai 1854 und damit rechtzeitig zur Eröffnung – wurden 16 nach ihrem Erfinder benannte „Engerth-Lokomotiven" ausgeliefert. Sie bewältigten die Bergfahrt mit der atemberaubenden Geschwindigkeit von 19 Stundenkilometern, die Talfahrt sogar mit 23 Stundenkilometern.
Neben den riesigen Viadukten – das höchste ist über 46 Meter hoch – war der Bau der Tunnel eine besondere Herausforderung. Dynamit als Sprengstoff war noch nicht erfunden, Schwarzpulver aber hat eine nur geringe Sprengkraft und erzeugt viel Rauch. Der Scheiteltunnel wurde nicht nur von zwei Seiten vorangetrieben sondern von insgesamt 12 Punkten aus in den Berg gegraben. Durch senkrechte Schächte wurden Arbeiter und Arbeiterinnen hinab gelassen und Gestein abtransportiert. Am Ende wurden die Tunnels mit Ziegeln ausgekleidet: 65 Millionen Stück waren dafür erforderlich.

Als erste Hochgebirgsstrecke war die Semmeringbahn auch eine Herausforderung für die Sicherheitstechnik. Um die Strecke ausreichend überwachen zu können, wurden in Sichtabstand insgesamt 55 steinerne Streckenwärterhäuser und 32 Signalhäuser errichtet. Korbsignale zeigten den Lokomotivführern an, ob die Strecke frei war, zwischen den Stationen wurden elektrische Glockensignale eingerichtet – eine technische Neuerung der damaligen Zeit. Tatsächlich blieb die Semmeringbahn von schweren Zugsunglücken verschont, Funkenflug setzte allerdings häufig Waldstücke in Brand.
Nach nur sechs Jahren Bauzeit konnte die Bahnlinie 1854 eröffnet werden. Noch im gleichen Jahr wurde der Zugsverkehr bis Ljubljana aufgenommen und drei Jahre später erreichte die Bahn in Triest das adriatische Meer. Ghega aber hatte nicht nur eine neue Bahntrasse geschaffen, sondern ein Gesamtkunstwerk aus Technik und Natur.



>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 1

Bedrohung und Schutz, Management

Foto: Privatarchiv Erich Kodym

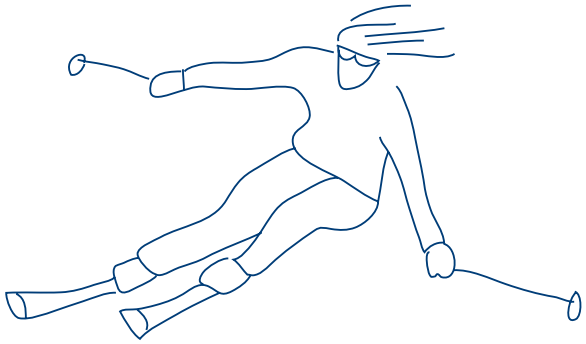
Theaterspielstätte Südbahnhotel

Die Semmeringbahn ist nach wie vor die Hauptverbindung von Wien nach Graz bzw. von Wien nach Slowenien oder Italien. Sie ist in Vollbetrieb, mit täglich bis zu 160 Personen- und Güterzügen.

Für die Bahnstrecke als Kulturgut bestehen zwei ganz unterschiedliche Gefahren: Zum einen durch Modernisierungsmaßnahmen, falls diese wenig Rücksicht nehmen auf die vorhandene Strecke, zum anderen durch die Einstellung des Bahnbetriebes.
Die erste Gefahr wurde bereits frühzeitig erkannt: Die Bahnlinie steht unter Denkmalschutz, jede Änderung und Adaptierung braucht die Zustimmung des Bundesdenkmalamtes. Ebenso ist die Landschaft vor schwerwiegenden Eingriffen geschützt.

Der Semmeringbasistunnel würde nicht nur die Reisezeit verkürzen und die bestehende Strecke entlasten – der Semmering würde damit wohl auch unrentabel und zur Museumsbahn. Damit würde sich jedoch der Charakter der Bahn, die „Wertigkeit", stark verändern. Es wird eine besondere Herausforderung für die Bahn, den Erhalt der ersten Gebirgsbahn der Welt mit den Anforderungen moderner Mobilität in Einklang zu bringen.

Das Welterbe „Semmeringbahn" umfasst auch die umgebende Landschaft mit den Villen und Bauten, sie legt Zeugnis ab von einer Kultur der „Sommerfrische" vor 100 Jahren. Nach einer langen Zeit des wirtschaftlichen Niederganges dieser Tourismusregion wurden in den letzten Jahren Akzente in Richtung eines Qualitätstourismus gesetzt: Hotels wurden renoviert, man spielt wieder Theater am Semmering.



Daneben prägt „Event-Tourismus" vor allem die Wintersaison: Weltcupschirennen oder Wiener Schitage bringen tausende Menschen auf den Berg. Auch hier ist die Balance gefordert zwischen notwendiger wirtschaftlicher Entwicklung und Bewahren des kulturellen und natürlichen Erbes.

Der Semmering als frühe Tourismusregion

Aspekte des Tourismus betreffen nahezu alle Welterbestätten: Mit der Aufnahme in die Welterbeliste erfahren die jeweiligen Stätten eine touristische Aufwertung. Vielfach ist mit der Aufnahme die Hoffnung nach mehr Besucherinnen und Besuchern verbunden. Auf der anderen Seite gefährdet ungezügelter Massentourismus die Wertigkeit der Welterbestätten. Diesem Thema ist daher auch ein eigenes Kapitel der UNESCO Unterrichtsmappe „Welterbe für junge Menschen" gewidmet. In der Entwicklung des Tourismus in Österreich hat der Semmering eine entscheidende Rolle gespielt. Ursprünglich war der Semmering nicht mehr als ein schwer zu überwindendes Hindernis auf dem Weg in den Süden. Mit der Bahn aber wurde er bald selbst zum Reiseziel. Natur und insbesondere die Bergwelt wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum Traumziel *(vgl. auch Welterbe Kulturlandschaft Hallstatt – Dachstein – Salzkammergut)*.

Foto: Privatarchiv Erich Kodym

Hotel Panhans

Vor allem Künstler und Künstlerinnen kamen zum Semmering. Die Kunst des Fin de Siecle ist untrennbar mit dem „Zauberberg" verbunden. Gebaut wurde im Villenstil, mit Elementen des Jugendstils sowie ländlichen Elementen. Hotels, Pensionen und Villen aus dieser Zeit prägen bis heute die Landschaft. Der Ort Semmering war der erste planmäßig angelegte Ferienort Europas. Adelige und Geschäftsleute aus Wien und Ungarn, unter ihnen der Herzog von Windsor, aber auch Künstler (Arthur Schnitzler, Gerhard Hauptmann) fanden am Semmering Erholung.

Der Semmering war Luftkurort, die Gebirgsluft sollte vor allem bei Lungenerkrankungen helfen. Für arme Leute war der Semmering aber trotz Eisenbahn zu weit weg. Der Gründer des Gänsehäufelbades in Wien (heute das wohl bekannteste Bad der Stadt) wollte die heilende Wirkung der Bergluft bekannt machen – er gründete auf dem Bisamberg (einem Hügel in der Nähe Wiens) eine Luftkurstätte und nannte sie Volkssemmering. Die Einrichtung blieb erfolglos und wurde wenige Jahre später geschlossen, die Namensgebung verdeutlicht aber die Popularität der Semmeringregion.

Dass die Bahn und die Landschaft mit den Hotels und Villen original erhalten geblieben ist, hat auch mit dem wirtschaftlichen Dornröschenschlaf der Region zu tun. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor der Semmering seine Besucherinnen und Besucher, viele der Villen und Hotels standen lange Zeit leer, Investitionen lohnten nicht. Erst die Diskussionen um den Bau eines neuen Tunnels und die Ernennung zum Welterbe riefen den „Zauberberg" und seine Bahn verstärkt ins öffentliche Bewusstsein.
Erhalten blieb die historische Bausubstanz: „Weil sie vergessen wurde, gibt es sie noch – diese Welt von Gestern, dieses Paradies der Sommerfrischler" *(aus: Schätze der Welt)*.

Der Tourismus zum Semmering zeigt heute sehr unterschiedliche Ausprägungen: Die alten Hotels wurden modernisiert und bieten Wellness-Urlaub (früher nannte man dies Erholung oder Kuraufenthalt) der Luxusklasse: mit Golfanlagen, Hallenbädern oder Schönheitstherapien. Daneben hat sich der Kultur- und Wandertourismus (meist Tagesausflüge) etabliert. Die Aufführung von „Alma" am Semmering erreichte international Kultstatus.

Ganz anders die Mega-Events des Wintersports. Die durch einen Radiosender organisierten Semmeringtage sind ein Massenereignis mit tausenden Besuchern und Besucherinnen aus Wien. Für Weltcupschirennen am Semmering wird wegen des Andranges sogar die Schnellstraße über Kilometer zum Parkplatz umfunktioniert.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 2

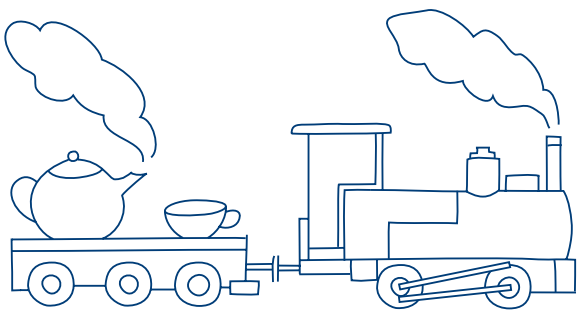
Welterbestätten des Industriezeitalters

Tee für England – die Himalaya Bahn

25 Jahre nach der Fertigstellung der Semmeringbahn begann im Jahre 1879 der Bau einer ganz anderen Bergbahn – der nordindischen Himalaya Bahn von Siliguri nach Darjeeling. Die 86 Kilometer lange Bahnstrecke überwindet 2000 Höhenmeter und wurde in nur zwei Jahren errichtet (die Semmeringbahn überwindet zwischen Gloggnitz und dem Pass eine Höhe von 543 Meter). Es ist eine Schmalspurbahn, die liebevoll „Toy Train", also Spielzeugeisenbahn, genannt wird. Weite Kehren wie bei der Semmeringbahn konnten in den engen Bergtälern des Himalaya nicht gebaut werden: Der Zug muss rangieren, er fährt im Zickzack, einmal vorwärts, einmal rückwärts, über sechs so genannte Z-Kehren. Ein Konzept, das auch für die Semmeringbahn vorgeschlagen worden war.
Die Bahn bewältigt eine Steigung bis zu 4,4% (also fast doppelt so viel wie die Semmeringbahn) und kämpft dabei mit dem Rutschen der Antriebsräder. Auf den steilsten Stellen streut der Lokführer bis heute Asche auf die Gleise.
Mit der Bahn konnte Tee kostengünstig transportiert werden – Darjeeling Tee wurde zu einer weltweiten Qualitätsmarke. Die Bahn ist immer noch für den Personenverkehr im Betrieb, ihre Dampfmaschinen sind auch nach hundert Jahren noch funktionstüchtig. Seit 1999 ist die Bahn Weltkulturerbe.

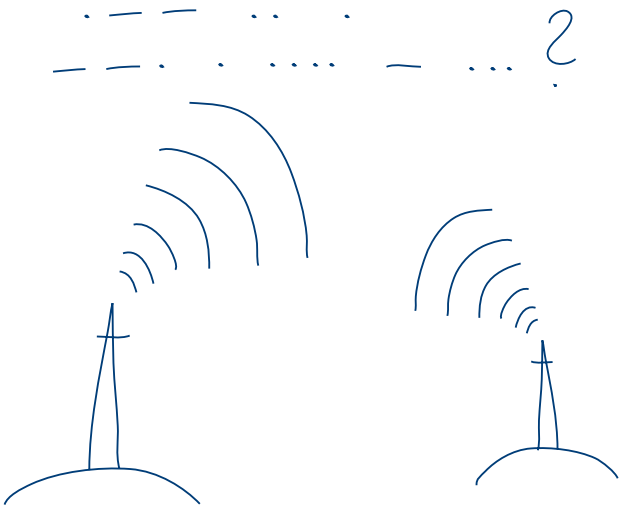
Foto: UNESCO

Himalaya Bahn



Verbindungen in die Ferne – Radiostation in Grimeton

Mit der Eisenbahn begann eine neue Ära des Reisens. Strecken, für die Wanderer und Pferdekutschen Wochen benötigten, bewältigte die Bahn in Stunden. Von Beginn an wurden nicht nur Menschen und Waren transportiert, sondern auch Informationen: In Postsäcken verpackt kamen Briefe und Karten mit Nachrichten aus fernen Weltgegenden.
Doch es gab eine schnellere Möglichkeit: die Telegraphie. Nachrichten konnten damit in Echtzeit (wie wir heute sagen würden) übertragen werden. Bei der Semmeringbahn wurden von Beginn an „elektromagnetische Glockensignale" zur Kommunikation zwischen den Stationen verwendet, schon 1858 (also vier Jahre nach der Eröffnung) wurde für diesen Zweck auch ein Telegraph eingesetzt.



Mit den Reisenden in Kontakt bleiben: Das wünschen sich bis heute die Daheimgebliebenen. Der Telegraph machte es erstmals möglich. Doch die Telegraphie benötigte lange Zeit Drähte. Die Verlegung von Kabeln über das Meer war aufwändig und teuer. Um mit den vielen Auswandererinnen und Auswanderern nach Amerika in Kontakt bleiben zu können, suchte man in Schweden nach dem Ersten Weltkrieg einen neuen Weg und errichtete Funkstationen. Eine einzige ist heute noch voll funktionsfähig: die Sendeanlage Grimeton in Schweden, erbaut 1924. Sechs 127 Meter hohe Funktürme sind Herz und Wahrzeichen der Anlage. Mit diesem „Längstwellensender" konnte keine Sprache oder Musik übertragen werden, nur Morsezeichen, die ein Alphabet ergaben und in Texte übersetzt werden konnten. Am Beginn jeder Botschaft kommt bis heute das Morsesignal von Grimeton: SAQ. Diese Kennung wurde zu einem Symbol für weltumspannende Kommunikation. Sie ist bis heute zu besonderen Anlässen zu hören und kann sogar mit einem modernen PC empfangen werden. Wegen seiner Bedeutung für den Aufbau weltweiter Kommunikationsnetze hat die UNESCO 2004 Grimeton in die Welterbeliste aufgenommen.
Auch in Österreich befindet sich ein denkmalgeschützter historischer Sender. Die Anlage in Dobel bei Graz ist etwas jünger als die Anlage in Grimeton und ebenfalls voll betriebsfähig.

Ironbridge – die erste Brücke aus Eisen

Foto: Wikimedia / The Singing Badger

Ironbridge

In Mittelengland wurde 1781 – lange bevor Stephenson die erste Eisenbahn baute – die älteste noch erhaltene, vollständig aus Eisen bestehende Brücke gebaut: Die 30 Meter lange Ironbridge war die größte frei schwebende Brückenkonstruktion ihrer Zeit und ein Symbol für das beginnende Industriezeitalter.
Ein junger Industrieller, der 23-jährige Abraham Darby, war vom Plan, eine Eisenbrücke über den Fluss zu bauen, begeistert – obwohl es dafür kein Vorbild gab. Mit der Realisierung dieser Brücke wurden die technischen Möglichkeiten des Werkstoffes Eisen sichtbar: Als Bauwerk am Beginn einer Ära, die später das industrielle Zeitalter genannt werden sollte, wurde die Brücke 1986 in die Weltberbeliste aufgenommen.

Bei der Semmeringbahn aber, die 70 Jahre später errichtet wurde, fand diese Technologie keine Verwendung, die Viadukte wurden aus Stein und Ziegeln errichtet. Ingenieure insbesondere der steirischen Eisenwerke hielten diese Bauweise für „altmodisch". Sie gaben Eisenkonstruktionen den Vorzug und spotteten über den „italienischen Maurermeister".

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 3

1 >>

Pioniergeist und Skepsis

Rückblickend erscheint uns der Wandel, den der Bau der Eisenbahn ausgelöst hat, bescheiden im Vergleich zum gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahrzehnte. Es war jedoch der Beginn einer Globalisierung, mit Gewinnern und Verlieren, begleitet von Euphorie und Skepsis. Die folgenden Texte geben einen Eindruck von Emotionen, die technische Neuerungen auslösen.

Skepsis

Insbesondere bei der ländlichen Bevölkerung lösten die „Stahlrösser" Angst aus. Peter Rosegger beschreibt diese Skepsis in der Erzählung „Als ich das erste Mal im Dampfwagen saß": Der Patenonkel hat Angst vor dem Teufelswerk, doch es fasziniert ihn auch. Er ringt sich trotz seiner Ängste zum Mitfahren durch und steigt mit seinem Neffen vor dem Semmeringtunnel ein....

In demselben Augenblick wurde der Zug abgeläutet, und ich hörte noch, wie der Pate murmelte: „Das ist meine Totenglocke. Jessas und Maron!" schrie er, „da draußen fliegt ja eine Mauer vorbei!" Jetzt wurde es finster. Draußen in der Nacht rauschte und toste es, als wären wir von gewaltigen Wasserfällen umgeben, und ein ums andere Mal hallten schauerliche Pfiffe. Wir reisten unter der Erde. Der Pate hielt die Hände auf dem Schoß gefaltet und hauchte: „In Gottes Namen,... warum bin ich der dreidoppelte Narr gewesen". Zehn Vaterunser lang mochten wir so begraben gewesen sein, da lichtete es sich wieder, draußen flog die Mauer, flogen die Telegraphenstangen und die Bäume, und wir fuhren im grünen Tal. – Mein Pate stieß mich an der Seite: „Du Bub! Das ist gar aus der Weis gewesen, aber jetzt – jetzt hebt's mir an zu gefallen. Richtig wahr, der Dampfwagen ist was Schönes!" (gekürzt)

Dem Onkel gefällt die Fahrt so gut, dass er nicht aussteigt sondern sitzen bleibt und schließlich fürs „Schwarzfahren" eine Strafe zahlen muss.

Euphorie

Heinrich Littrow fasste in seinen Gedichten die Meinung der Bevölkerung zusammen. Nach einiger Kritik, unter anderem an der Finanzierung der Bahn, rühmt er den Erbauer Ghega und den Konstrukteur der ersten Lokomotive, Engerth:

Was ihr geleistet, soll man anerkennen.
Und Eure Namen nur mit Ehrfurcht nennen.
Du Ghega, hast den kühnen Bau geleitet,
die Konzeption, die Trace waren Dein...
und Engerth führt des Feuerrosses Zügel
und jagt mit ihm jetzt über Thal und Hügel...

(Engerth war der Ingenieur, der, speziell für die Semmeringbahn Gebirgslokomotiven baute. Beachte auch, dass die Reisegeschwindigkeit „über Tal und Hügel" etwa 20 km/h betrug!)

Ernüchterung

Spätestens mit den ersten Zugskatastrophen – von denen der Semmering glücklicherweise weitgehend verschont blieb – kamen Ernüchterung und Zweifel. Der Einsturz der Brücke über den Tay in Schottland 1879 – nur 25 Jahre nach der Eröffnung der Semmeringbahn – war für Theodor Fontane Anlass, in der Ballade „Die Brücke am Tay" die Technikgläubigkeit zu hinterfragen. Da steht der Lokführer Johnie für naive Zuversicht:

...Und Johnie spricht: „Die Brücke noch!
Aber was tut es, wir zwingen es doch.
Ein fester Kessel, ein doppelter Dampf,
die bleiben Sieger in solchem Kampf,
und wie's auch rast und ringt und rennt,
wir kriegen es unter: das Element.

Doch ein Sturm zerstört die Brücke.

...denn wütender wurde der Winde Spiel,
und jetzt, als ob Feuer vom Himmel fiel,
erglüht es in niederschießender Pracht
überm Wasser unten... Und wieder ist Nacht.

„Tand, Tand
ist das Gebilde von Menschenhand"

>> Wie hätten die drei Autoren wohl die Fahrt des Zuges über das höchste Viadukt beschrieben? Lass sie erzählen, was sie beim Anblick des Zuges in großer Höhe gedacht, gefühlt hätten. Beachte, dass sie auch unterschiedliche Ausdrucksweisen wählen würden.

Der Ablauf von Fortschrittsglauben, Skepsis und Ernüchterung findet sich immer wieder. Etwa beim Bau des Überschallflugzeuges Concorde oder bei der Entwicklung des amerikanischen Spaceshuttles.

>> Finde weitere Beispiele.

Die Bahn verändert die Gesellschaft

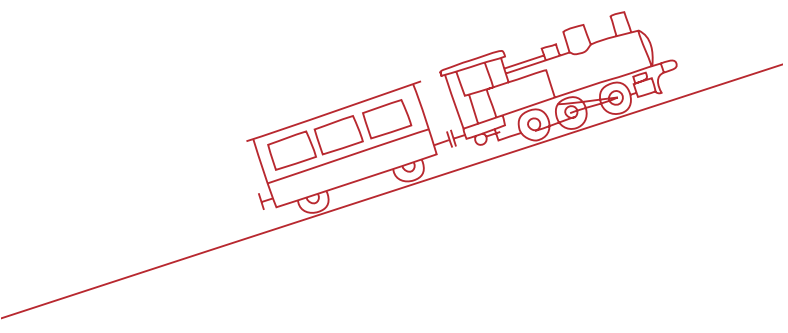
Mit der Eisenbahn konnten Waren rasch, in großer Menge und damit kostengünstig transportiert werden. Menschen fanden Arbeit (und damit einen Lebensunterhalt) beim Bau neuer Strecken. Als Lokführer das „Feuerross" zu beherrschen, wurde bald zum Kindertraum. Doch es gab auch Verlierer: Pferdefuhrwerker verloren ihre Arbeit, daher protestierten viele gegen den Bahnbau. Unter den Verlierern waren auch die Köhler: Ihre Holzkohle war nicht mehr gefragt, denn die Bahn brachte Steinkohle in großen Mengen.

>> Recherchiert die Lebensbedingungen der Menschen am Lande (Steiermark, Niederösterreich) um 1800 und vergleicht sie mit denen um 1900 (Geschichtebuch, lokales Museum, Chronik, Internet).

– Was hat sich geändert?
– Für welche Änderung war Ferntransport (und damit die Eisenbahn) ausschlaggebend?

Vom Nutzen der Reibung

Nur die Reibung zwischen Rädern und Schienen ermöglicht den Antrieb einer Adhäsionsbahn. Doch die Reibung zwischen den blanken Metallschienen und den eisernen Rädern ist gering, viel geringer als etwa zwischen den Reifen eines Autos und der rauen Straße (was geschieht bei Glatteis?). Damit verbunden ist ein großer Vorteil – einmal in Bewegung, treten wenig Reibungsverluste auf – aber auch ein großer Nachteil: Bei Steigungen (oder zu heftigem Anfahren) drehen die Räder durch.



Adhäsionsbahnen werden meist bis zu einer Steigung von 3% gebaut, es gibt aber auch Ausnahmen: Die Pöstlingbergbahn in Linz weist auf etwa einem Kilometer Streckenlänge eine Steigung von 10,5% auf und ist damit eine der steilsten Reibungsbahnen der Welt. Probleme treten nicht nur bei der Bergfahrt auf, bei der Talfahrt kann der Zug gefährlich ins Rutschen kommen.

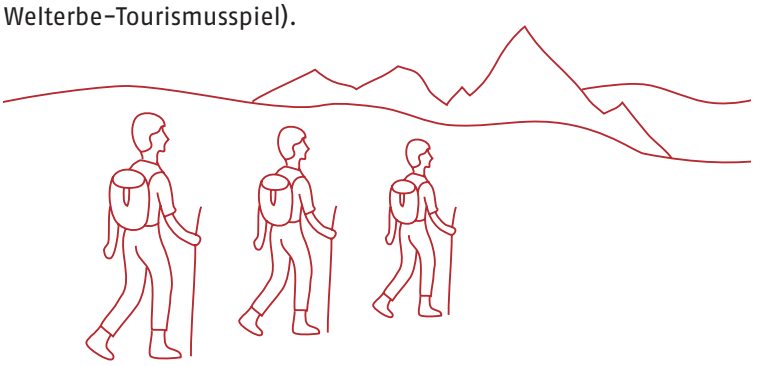
>> Erkläre den Begriff „Adhäsion": Wovon hängt die Stärke der Reibung ab? (Im Physikunterricht gibt es dazu viele Beispiele und Versuche.)

>> Straßenbahnen führen Streusplit mit. Wenn eine rasche Bremsung notwendig ist, streut der Fahrer über ein Rohr diesen Split vor die Räder. Warum?

>> Die Engerth-Lokomotive war so konstruiert, dass auch das Gewicht des Tenders (Kohlewagens) auf der Lokomotive lastete. Warum?

2 >>

Die Mappe „Welterbe für junge Menschen" enthält gerade im Hinblick auf die Auswirkungen des Tourismus zahlreiche Anregungen für den Unterricht (z.B. ein Welterbe-Tourismusspiel).



Der Semmering ist Ausflugsziel: Im Sommer bietet er für Wandererinnen und Wanderer, Erholungssuchende, Kulturinteressierte ein breites Angebot, im Winter steht der Schi- und Snowboadsport im Vordergrund. Die Bedürfnisse und Erwartungen sind jedoch unterschiedlich. Ziel ist das Verständnis der Schüler und Schülerinnen für die Besonderheit und Schutzwürdigkeit der Region zu wecken. Darüber hinaus sollen sie sanfte Formen des Tourismus kennenlernen und wissen, dass sie durch den Kauf regionaler Produkte (regionales Essen) eine nachhaltige Entwicklung unterstützen.

Als die Menschen reisen lernten....

Tourismus, insbesondere Massentourismus, ist ein Phänomen unserer Tage, frühere Generationen sind kaum auf Urlaub gefahren. Die Eisenbahn ermöglichte am Semmering die Entwicklung zum Ferienort – einem der ersten in den Alpen. Doch wie reisten die Menschen damals? Was nahmen sie mit? Wie verbrachten sie die Ferienzeit und welche Speisen verzehrten sie?

Gruppe 1: Schreibe eine Packliste:
Was hättest du damals mitgenommen in den Urlaub?
Was nimmst du heute mit?

Gruppe 2: Wie hättet ihr die Tage und die Abende verbracht? Was war anders als heute?

Gruppe 3: Welche Speisen wurden serviert? Was waren Lieblingsspeisen von damals, was gab es nicht?

Erholung am Semmering

Ihr habt bei einem Wettbewerb mitgemacht und gewonnen! Ein verlängertes Wochenende am Semmering: vier Tage im traditionsreichen Hotel Panhans mit Hallenbad und Fitnessstudio.

>> Macht euch einen Plan für die Tage am Semmering (Informationen gibt es auf der Homepage www.semmering.at). Wie reist ihr an? Was wollt ihr unbedingt sehen, was tun? Wohin würdet ihr Ausflüge planen? Was würdet ihr genießen? Was fehlt?

>> Wo kommt ihr mit dem Welterbe in Berührung? Was wollt ihr vom Welterbe sehen? Und was würdet ihr vermeiden, um das Welterbe zu schützen? (Gruppe 1: Winterurlaub – Gruppe 2: Sommerurlaub)

Wandern oder Snowboarden?

Keine Frage: Die meisten Schulklassen würden sich wohl für den Sport entscheiden. Doch welchen Einfluss hat der Tourismus auf die Region? Wie verändert sich die Landschaft durch Schipisten und Liftanlagen? Und wie durch Wanderwege?

>> Je eine Gruppe kann versuchen, die Auswirkungen des Sommer- bzw. Wintertourismus zu analysieren und Vorschläge zu machen, wie man die Nachteile vermeiden kann (Anreise, Verhaltensweisen).

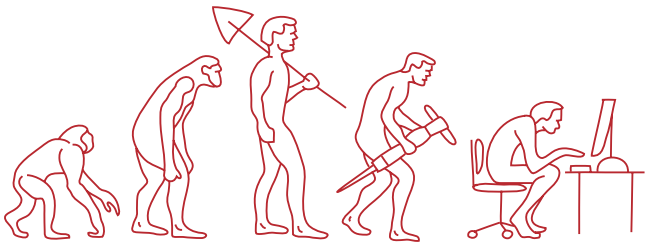
Es geht keineswegs darum, eine Form gegen die andere auszuspielen. Tausende Wandererinnen und Wanderer, die mit dem Auto anreisen und im Wald parken, schaden der Landschaft ebenso wie rücksichtslose Schifahrer und Schifahrerinnen.

>> Findet Kriterien für Wanderungen heraus, die euch Spaß machen. Was gehört dazu, was davon könnt ihr am Semmering finden?

Seit neuestem gibt es einen „Bikepark" am Semmering, einen Abenteuerspielplatz für Radfahrerinnen und Radfahrer.

>> Bewertet diese Attraktion aus eurer Sicht.

3 >>



Denkmäler der Zukunft?

Technische Entwicklungen verändern unser Leben. Welche aber werden in Zukunft als Meilensteine für richtungsweisende Entwicklungen angesehen? Die ersten Handymasten? Ein Windrad als Symbol für die Wende hin zu sanften Energieformen? Oder die Server-Farmen von Google?

>> Überlegt, welche technischen Entwicklungen unser Leben verändern (werden) und nennt Symbole dafür.

Historisches Zentrum der Stadt Graz

1999

Foto: Stadt Graz / Fischer

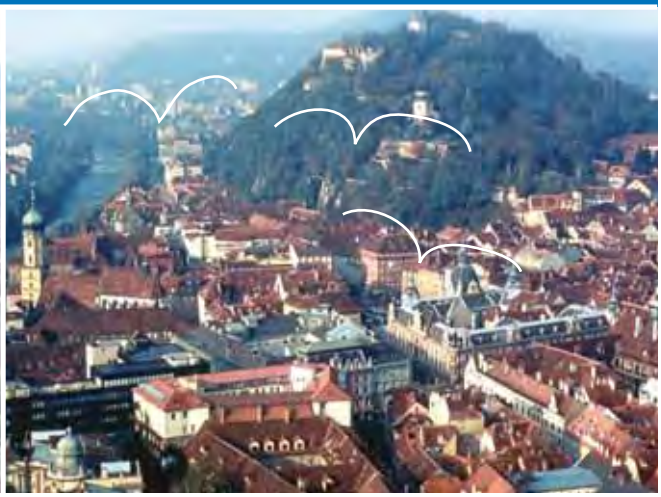


Foto: UNESCO

Das Grazer Kunsthaus und alte Dachlandschaften

Nicht das Mittelmeer ist vom Schlossberg aus zu sehen (auch wenn in Graz durchaus italienisches Flair spürbar ist), wohl aber ein Meer roter Dächer. Auch ein blaues, blasenartiges Ungeheuer mit seltsamen Fortsätzen taucht in diesem Meer auf – das „Friendly Alien" (so genannt von den Architekten Cook/Fournier) als neues Kunst- und Kulturzentrum an der Mur.
„Friendly Alien" ist das Wahrzeichen des NEUEN GRAZ, einer pulsierenden Stadt des 21. Jahrhunderts, die Kulturhauptstadt Europas 2003. Seit diesem Jahr steht Graz – nach den rebellischen Aufbrüchen des „steirischen herbstes" in Literatur und Architektur in den 1960er- und 1970er-Jahren – wieder im Zentrum der kulturellen und künstlerischen Moderne in Europa.
Graz ist eine Stadt, der es gelungen ist, Gewachsenes zu bewahren ohne auf moderne Akzente zu verzichten.

Welterbe „Historisches Zentrum der Stadt Graz"

Die Altstadt der zweitgrößten Stadt Österreichs wurde 1999, im Rahmen der 23. Sitzung des Welterbekomitees in Marrakesch, Marokko, als Welterbestätte gelistet.
Graz liegt an einem Schnittpunkt zwischen Westeuropa und Südosteuropa. Die geografische Positionierung begründete die Bedeutung der Stadt als Wirtschaftszentrum zwischen dem Donauraum und der Adria. Graz wurde zur multikulturellen Drehscheibe, ein Ort der Begegnung von Menschen aus den umliegenden Ländern, an dem Gelehrte ihre Studien betrieben, aber auch ein Ort historischer Auseinandersetzungen zwischen Religionsgemeinschaften.

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

- Das historische Zentrum von Graz zeichnet künstlerische und architektonische Strömungen aus dem germanischen Raum, dem Balkan und dem Mittelmeerraum nach, als deren Kreuzungspunkt die Stadt Jahrhunderte lang diente. Die besten Architektinnen und Architekten und Künstlerinnen und Künstler dieser unterschiedlichen Regionen fanden hier zu kraftvollem Ausdruck und brillanter Synthese. *(Kriterium ii)*

- Der städtische Komplex, der das historische Zentrum von Graz bildet, ist ein außergewöhnliches Beispiel für das harmonische Zusammenspiel architektonischer Stilrichtungen aus unterschiedlichen Epochen. Jede Ära wird durch typische, vielfach meisterhafte Bauwerke repräsentiert. Glaubwürdig erzählt das Stadtbild die Geschichte seiner historischen Entwicklung. *(Kriterium iv)*

Drehscheibe zwischen Südosteuropa und Westeuropa

Frühzeit einer Stadt

Die Anfänge von Graz finden sich im Mittelalter, Funde am Hauptplatz belegen die Besiedlung seit dem 11. Jahrhundert. Gradec – „Kleine Burg" – lautete der ursprünglich slawische Name der Stadt, die urkundlich erstmals im Laufe des 12. Jahrhunderts erwähnt wurde.

Ein Straßenmarkt an einem Murübergang – dies war wohl der Beginn der Stadt. Die Grazer Bürgerinnen und Bürger betrieben neben dem Gewerbe auch Landwirtschaft. Ein sakraler innerstädtischer Mittelpunkt fehlte damals, vielmehr entwickelte sich ein Kirchenzentrum außerhalb der Stadt auf einer erhöhten Lage. Diese Zweiteilung in Markt und erhöhte Wehrkirche war typisch für das 13. Jahrhundert und bildete den Grundstein für die spätere Stadtentwicklung in Altstadt und Stadtkrone.
Unter die Herrschaft der Habsburger kam Graz gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Herzog Friedrich V., der spätere Kaiser Friedrich III. (1440–1493), residierte in Graz und gestaltete die Stadt: Er baute die Stadtburg und den Dom neu, erweiterte die Altstadt und die Stadtmauern. Die auf ihn zurückgehende Anlage der Stadt ist bis heute erhalten.

Foto: UNESCO

Landhaus

Der Schlossberg diente bereits seit dem 10. Jahrhundert als Schutzberg und Wehranlage für die Stadt. Seit dem 15. Jahrhundert erforderte aber die ständige Bedrohung durch die Türken neue Befestigungen. Die Schrecken der damaligen Zeit zeigt das Fresko „Landplagenbild" (Gottesplagenbild) von Meister Thomas von Villach an der Fassade des gotischen Grazer Domes.

Graz als Residenzstadt

Nach der Teilung des Habsburgerreiches wurde Graz im 16. Jahrhundert zur Residenz Innerösterreichs, eines Territoriums, das die Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Istrien umfasste.

Ferdinand I. baute Graz zur Hauptfestung Innerösterreichs aus und engagierte „welsche" Architekten, die den Renaissance-Stil und damit den noch spürbaren italienischen Flair nach Graz brachten. Das Landhaus in der Herrengasse (1557–1565) gleicht einem venezianischen Palazzo, es ist der bedeutendste Renaissancebau außerhalb Italiens.
Bereits seit 1588 untersagen „Rumortafeln" an den beiden Einfahrten ins Landhaus, in dem Gebäude zu rumoren, Schwert, Dolch oder Brotmesser zu zücken, sich zu balgen und zu schlagen. Vielmehr solle man hier „in Worten und Werken bescheiden sein, sonst wird man an Leib und Leben bestraft". Die Verhaltensregeln hängen bis heute hier.

1619 übersiedelte der Grazer Hof nach Wien, Graz blieb zwar Landeshauptstadt, verlor aber seine zentrale Stellung als Residenzhauptstadt. Graz blieb wehrhaft, wegen der Bedrohung durch die Türken wurde ein Arsenal an Waffen produziert und im 1644 erbauten Landeszeughaus in der Herrengasse aufbewahrt.

Foto: UNESCO

Historisches Zentrum Graz

Mit 32.000 Exponaten enthält es die bedeutendste historische Waffensammlung der Welt!
Obwohl Graz seine Bedeutung als Residenzstadt verloren hatte, wurden zahlreiche barocke Prunkbauten vor allem im Auftrag des katholischen Adels errichtet (zB. Attems, Wildenstein, Stubenberg und Welsersheim sowie Schloss Eggenberg).

Dennoch: Politische und wirtschaftliche Bedeutung waren geschwunden, daher entwickelte sich Graz nicht zu einer Stadt des Hochbarocks wie etwa Salzburg oder Wien. Erst eine neue Wirtschaftspolitik Karls VI., des Vaters von Kaiserin Maria Theresia, brachte neuen Aufschwung.
Die Reichs-Commercialstraße Wien-Triest führte nun über Graz, der Handel mit Süd- und Südosteuropa gewann an Bedeutung. Handelssitze, Fabriken und Banken wurden gegründet, bürgerliche Vorstädte wie Leonhard und Geidorf entstanden und durch den Bau der Universitäten erhielten sie wichtige kulturelle und wissenschaftliche Impulse. Der Verlust politischer Macht hatte auch seine guten Seiten: Die Bausubstanz früherer Generationen blieb erhalten.

Bollwerk – Schlossberg

Die Befestigungen der Stadt blieben bis zu den Napoleonischen Kriegen intakt. Zwar konnten auch die Franzosen Graz nicht erobern, doch der Friede von Schönbrunn im Jahre 1809 zwang die Stadt Graz (wie auch Wien) zur Schleifung ihrer Wehranlagen.
Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt aber kauften Napoleon ihren im 13. Jahrhundert errichteten Uhrturm ab und konnten somit das heutige Wahrzeichen der Stadt vor der Zerstörung retten.

Der Uhrturm diente über Jahrhunderte als Wehrturm und Feuerwache. Neben der Feuerglocke gab es die „Armesünderglocke", die bei Hinrichtungen geläutet wurde. Die Zeiger am 5 Meter großen Ziffernblatt des Uhrturmes sind vertauscht, weil ursprünglich nur die Stunden angezeigt wurden. Erst später wurde der – kleinere – Minutenzeiger ergänzt.
Auch der Glockenturm wurde von den Grazerinnen und Grazern „freigekauft". Die beliebte „Liesl" (sozusagen die „Pummerin" von Graz) läutet täglich dreimal 101 Schläge – weil die Glocke aus 101 Kanonenkugeln gegossen worden sein soll.
Nach der Zerstörung der Anlagen am Schlossberg wurden sukzessive weitere Wehrbauten im Stadtgebiet aufgelassen. Die freigewordenen Bereiche wurden zu Grünflächen umgestaltet, diese umfassen mittlerweile international unerreichte 78% des Stadtgebietes.

Foto: Stadt Graz / Fischer

Schlossberg, Uhrturm und Glockenturm

Auch im 20. Jahrhundert diente der Berg den Grazerinnen und Grazern als Schutz: Graz wurde im Zweiten Weltkrieg massiv bombardiert. Ein Stollensystem im Fels, in das die Grazer Zivilbevölkerung bei Luftangriffen flüchten konnte, rettete tausenden Grazerinnen und Grazern das Leben.

Wirtschaftsstandort, Kulturhauptstadt

Graz ist aber keinesfalls eine verschlafene Provinzstadt. Mit seinen Maschinenbau- und Autofabriken ist Graz ein wichtiger Wirtschafts- und Forschungsstandort.

1968 wurde der „steirische herbst", das Festival der Neuen Kunst, gegründet – lange Zeit war dies das einzige Avantgarde-Festival in Österreich. Bis heute sorgen die Impulse des Festivals für Aufregung, setzen Akzente, die auch in der Grazer Kunstszene ein starkes Echo finden.

GRAZ ZWEITAUSENDDREI
KULTURHAUPTSTADT EUROPAS

2003 war Graz europäische Kulturhauptstadt mit zahlreichen international anerkannten Aktivitäten. Es wurden u.a. spektakuläre Bauten errichtet, wie zB. „Friendly Alien", das neue Grazer Kunsthaus, oder die schwimmende Murinsel „Acconci".
Seit jeher ist Graz Heimat berühmter Persönlichkeiten aus dem Bereich Wissenschaft und Kunst, welche durch ihr Schaffen Weltruhm erlangten (zB. Johann Bernhard Fischer von Erlach, Nikolaus Harnoncourt, Robert Stolz, Dr. Karl Böhm, Inge Morath).

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 1

Bedrohung und Schutz, Management

Nach der Übersiedelung der Residenz nach Wien im Jahre 1619 verlor Graz an politischer Bedeutung. Die Stadt entwickelte sich gemächlich, ohne Druck von außen. Daher reihen sich die Gebäude von Epoche zu Epoche aneinander, ohne sich zu konkurrieren. Dieses harmonische Zusammenspiel architektonischer Stilrichtungen aus unterschiedlichen Epochen war ein wesentliches Argument für die Aufnahme in die Welterbeliste.

Foto: Stadt Graz / Stadtbaudirektion

Foto: Stadt Graz / Fischer

oben: **Gemaltes Haus, Herrengasse**
unten: **Hauptplatz mit Rathaus**

In den 70er Jahren reagierten Aktivistinnen und Aktivisten, allen voran der Journalist Max Mayr, in Kooperation mit der auflagenstärksten Tageszeitung der Steiermark, mit einer Medienaktion auf den geplanten Abbruch einer architektonisch herausragenden Häusergruppe. Das Aktionskomitee „Rettet die Grazer Altstadt", das nach wie vor aktiv ist, konnte die Verantwortlichen aufrütteln, die Gebäude blieben erhalten.

Mit dem Beschluss des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes im Jahr 1974 wurden besondere Bestimmungen zum Schutz der historischen, städtebaulichen und architektonisch bedeutsamen Altstadt seitens der Stadt Graz gesetzt (Altstadtsachverständigenkommission – ASVK).

Mit der Weltkulturerbestelle in der Stadtbaudirektion der Stadt Graz wurde eine zentrale Koordinationsstelle eingerichtet. Bemerkenswert ist der „Weltkulturerbe Historische Altstadt Graz – Managementplan 2007", der die strengen Vorgaben der UNESCO betreffend Monitoring erfüllt und die Abwicklung von Bauvorhaben in der Schutzzone koordiniert.

Neben den behördlichen Organen widmet sich auch die „UNESCO Landesarbeitsgemeinschaft Steiermark/Austria – Verein zur Förderung der UNESCO-Ziele" dem Weltkulturerbe.

Graz ist eine moderne Stadt. Alt und Neu bilden hier eine eindrucksvolle Symbiose – nicht nur im architektonischen Stadtbild, auch kulturell und ideell. Die Welterbe-Philosophie wird mitgetragen, der Welterbe-Gedanke ist lebendig.

Welterbe am Schnittpunkt von Kulturen, als Mahnmal für Frieden

Graz liegt an einem Schnittpunkt von Westeuropa und Südosteuropa. An solchen Schnittpunkten entwickelt sich der Handel, es sind Orte der Begegnung, des kulturellen Austausches. Es sind aber auch Brennpunkte von Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen. UNESCO-Welterbestätten sind nicht in erster Linie touristische Attraktionen. Es sind Orte der Beschäftigung mit dem Erbe, der eigenen Geschichte und der Geschichte der anderen.

Zipser Burg

Kreuzungspunkte von Kulturen sind vielfach umkämpfte Orte: Bis zu sechs Meter dick waren die Mauern der Stadt Graz, um feindliche Angreifer abzuhalten.

Etwa 700 Kilometer von Graz entfernt, im Nordosten der Slowakei, liegt ein anderer Schnittpunkt der Kulturen: die Landschaft Zips. Es ist eine blühende Landschaft, erinnert viele an die Schweiz, die Slowaken sprechen von ihrer Schatzkammer. Slawen, Juden und Roma, Deutsche, Ungarn und Ukrainer lebten hier. Orthodoxe, römische und griechische Katholiken schufen mit Protestanten und jüdischen Gläubigen eine multiethnische Kultur im Herzen Europas.
Hier erbauten die Bewohnerinnen und Bewohner im 12. Jahrhundert die größte Burganlage Mitteleuropas. Insbesondere nach den Mongoleneinfällen im 14. Jahrhundert wurde die Burg erweitert – zur Verwaltung des Landes und zur Verteidigung gegen Angreifer.
Neue Waffensysteme ließen den Wert der Verteidigungsanlagen schwinden. Im 18. Jahrhundert – Graz hatte noch seine Stadtmauern – wurde die Burg nach Bränden verlassen und nicht wieder aufgebaut.
Heute ist die Burg aus dem 12. Jahrhundert das Wahrzeichen der Region, seit 1993 ist sie Welterbestätte.

Foto: UNESCO

Zipser Burg

Timbuktu

Graz war und ist eine Drehscheibe zwischen Süd- und Westeuropa. Vielleicht mit ein Grund, dass hier große Gelehrte, unter ihnen Johannes Kepler gearbeitet haben.

Wikipedia: Skizze von René Caillié, Voyage a Tombouctou

Timbuktu um 1830

Am Schnittpunkt ganz anderer Kulturen, am südlichen Rand der Sahara liegt eine Stadt, deren Namen fast jede und jeder kennt: Timbuktu, eine tausendjährige Handelsstadt in Mali, auf deren Märkten Elfenbein, Gold oder Salz gehandelt wurde. Hier leben Schwarzafrikanerinnen und Schwarzafrikaner und Araberinnen und Araber, vor allem Touareg, keineswegs immer friedlich nebeneinander.

Im 14. und 15. Jahrhundert erlebte die Stadt eine Blütezeit, an einer Universität wurden Astronomie, Physik und Mathematik gelehrt. 80.000 Manuskriptseiten sind erhalten und zeugen vom hohen kulturellen Niveau der Stadt.

Weil es keine Steine gibt, wurden die Gebäude, auch die Moscheen, aus Lehm gebaut. Diese charakteristischen Lehmbauten hat die UNESCO schon 1988 auf die Welterbeliste gesetzt.

Hiroshima

Graz war gegen die Angriffe der Türken und später der Franzosen gut gerüstet. Das Zeughaus enthält heute die größte mittelalterliche Waffensammlung der Welt. Krieg brachte immer Zerstörung, Leid und Tod. Doch moderne Waffensysteme können nicht nur eine Stadt zerstören, sie können das Leben auf der Erde auslöschen. Daran erinnert eine andere Welterbestätte: der Atombombendom und die Gedenkstätten in Hiroshima.

Am 6. August 1945 wurde erstmals eine Atombombe gegen eine Stadt eingesetzt. Der Philosoph Günther Anders sollte später über diesen Tag schreiben: „An diesem Tag wurde bewiesen, dass wir fähig sind, den Faden der Weltgeschichte durchzuschneiden". 70.000 Menschen starben sofort, weitere 180.000 an den Folgen der Strahlung. Die Gewalt der Explosion war so groß, dass selbst einer der Väter der Bombe, Robert Oppenheimer, erschüttert sagte: „Wir haben das Werk des Teufels getan".

Bizarr verbrannte Ruinen in Hiroshima erinnern an diesen Tag, als Mahnmale für den Frieden. Eine umstrittene Welterbestätte, denn die USA unterstützten die Aufnahme in die Liste nicht.

Foto: UNESCO

Hiroshima Mahnmal (Genbaku Dome)

Welterbe und eine Kultur des Friedens

Die UNESCO will mit den Welterbestätten ein besseres Verständnis für die unterschiedlichen Kulturen fördern. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte zeigt, dass Toleranz und Frieden in jeder Generation neu erarbeitet werden müssen.
Graz liefert dafür zahlreiche Impulse – als Ort der Begegnung, als Drehscheibe zwischen Kulturen aber auch als wehrhaftes Bollwerk und Ort religiös motivierter Auseinandersetzungen.

„Graz macht den Eindruck, als ob man zum Frieden käme aus dem Krieg", meinte Franz Grillparzer. Die Stadt ist auch heute ein friedlicher Ort, zumindest in der Altstadt und auf der Burg scheinen die Uhren wirklich ein klein wenig langsamer zu gehen als anderswo. So friedlich uns Graz – Stadt der Menschenrechte seit 2001 – heute auch scheint, es war immer eine wehrhafte Stadt. Gefahr drohte insbesondere durch die Eroberungszüge der Türken, später durch die Truppen Napoleons. Spuren der ehemaligen Befestigungsanlagen, vor allem aber die umfangreiche Waffensammlung im Zeughaus erinnern an diese Bedrohungen.

Religiöser Fundamentalismus

Graz ist aber auch geprägt von religiösen Auseinandersetzungen zur Zeit der Reformation und Gegenreformation. 1568 waren drei Viertel der Grazer Bevölkerung protestantisch, die Stadt wurde von katholischen Habsburgern und vorwiegend protestantischen Ständen regiert.

Im Paradeishof (heute Kaufhauskomplex von Kastner & Öhler) wurde die protestantische Stiftsschule eingerichtet. Hier unterrichteten namhafte Gelehrte aus Deutschland, unter ihnen der Astronom und Mathematiker Johannes Kepler, der vier Jahre in Graz verbrachte und am Ende seiner Grazer Zeit, im Jahre 1600, am Grazer Hauptplatz mit einer „camera obscura" eine Sonnenfinsternis beobachtete.
Der katholische Erzherzog Karl II. berief im Gegenzug die Jesuiten nach Graz, ihnen wurde die ehemalige Stadtpfarre St. Ägydius (heute Grazer Dom) unterstellt. 1572 wurde das Jesuitenkolleg in der Bürgergasse, ein imposanter Bau mit eindrucksvollen Arkadengängen und dem größten Innenhof in der Grazer Altstadt, errichtet. Es ist bis heute Priesterseminar. Dreizehn Jahre später, 1585, erfolgte die Gründung der Universität,

die spätere Karl-Franzens-Universität. Hier wirkten u.a. auch 6 Nobelpreisträger (zB. Julius-Wagner-Jauregg für Medizin 1927).

Die Gegenreformation war keineswegs zimperlich: Über 10.000 protestantische Bücher wurden vor dem Paulustor demonstrativ verbrannt. Glücklicherweise wurden die Erstausgaben dieser Bücher in der Universitätsbibliothek verwahrt und sind so erhalten geblieben. Die renommierte Stiftsschule musste geschlossen werden, 1600 wurden protestantische Bürgerinnen und Bürger und 28 Jahre später auch Adelige aus der Stadt verwiesen.
Die Architektur aus dieser Zeit prägt bis heute die Stadt und ist gleichzeitig Mahnung zu Toleranz und Menschlichkeit.

Bewahrung des Friedens als Aufgabe der UNESCO

Eine zentrale Aufgabe der UNESCO als Sonderorganisation der Vereinten Nationen (UNO) ist die Förderung einer Kultur des Friedens, die definiert wird als „... eine Gesamtheit von Werten, Einstellungen, Verhaltens- und Lebensweisen, die Gewalt ablehnt und Konflikte verhindert, indem sie an deren Wurzeln ansetzt und Probleme durch Dialog und Verständigung unter Individuen, Gruppen und Nationen zu lösen versucht".

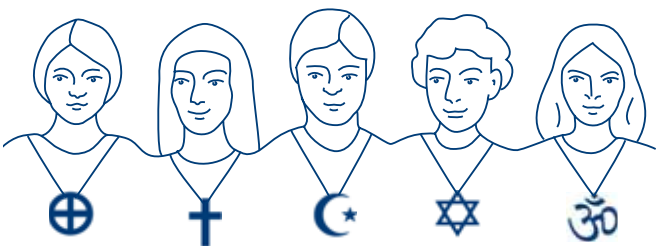
Anlässlich des Internationalen Jahres für eine Kultur des Friedens im Jahr 2000 wurde eine Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit (2001 bis 2010) ausgerufen. Die UNESCO initiiert in diesem Zeitraum zahlreiche Kampagnen und Kooperationen im Zeichen der Friedensbildung.
Friedensbildung ist auch Anliegen der rund 8000 UNESCO-Schulen in weltweit knapp 180 Ländern (übrigens: Im Bundesland Steiermark gibt es zwölf UNESCO-Schulen!). In einer offenen Atmosphäre im Schulalltag, durch intensiven Fremdsprachenunterricht und internationale Schulpartnerschaften vermitteln sie interkulturelle Bildung mit Schwerpunkt auf Frieden, Menschenrechte und Demokratie sowie auf den Schutz von Umwelt und Welterbe.
Auch auf universitärer Ebene erfolgt die Auseinandersetzung mit dem Welterbe. Seit 1992 wurden weltweit knapp 600 UNESCO-Lehrstühle in 125 Ländern zur Förderung der internationalen Hochschulkooperation, der Forschung und Lehre im Sinne der UNESCO etabliert. Auch Graz erhielt 2007 einen UNESCO-Lehrstuhl: An der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz wurde eine Professur für interreligiösen und interkulturellen Dialog für Südosteuropa eingerichtet.

Welterbe als Ort der Begegnung

Im Juni 2003 war Graz Schauplatz eines internationalen Jugendtreffens, bei dem sich 144 Schülerinnen und Schüler und 34 Lehrerinnen und Lehrer aus 16 Ländern mit dem Thema Welterbe beschäftigten.
Leben in der modernen Stadt und historische Stadtarchitektur, Tanz und Mode, Traditionen und Kulinarik aus den Regionen zählten zu den mannigfaltigen interkulturellen Themen der Workshops.

Gipfeltreffen der Religionen

Graz stand 2002 im Zeichen des „Friedens für die Welt". Der Dalai Lama, Friedensnobelpreisträger und geistliches Oberhaupt des tibetischen Buddhismus, besuchte Graz und hielt ein mehrtägiges Ritual für den Weltfrieden ab. 9000 Menschen aus 70 Ländern nahmen an den Meditationen teil.
Am Schlossberg fand auch ein Gipfeltreffen der Weltreligionen statt: Der Dalai Lama, als Vertreter des tibetischen Buddhismus, traf mit Vertreterinnen und Vertretern christlicher Religionen, des Hinduismus, des Islam und des Judentums zusammen. Das Treffen hatte hohe Symbolkraft, gerade vor dem Hintergrund des wachsenden Misstrauens zwischen den großen Religionsgemeinschaften.



>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 2

1 >>

Alte und neue Wege

Graz war Verkehrsknotenpunkt für Händler und Reisende von Ost nach West, von Nord nach Süd. Die „strata hungarica" geht auf die Antike zurück und hatte im Mittelalter als Verbindung zwischen Ost und West Bedeutung. Von Pannonien kommend, führte sie über eine Furt durch die Mur und stieß auf die von Norden nach Süden gehende Römerstraße. Heute ist vor allem die Südautobahn A2 für den Verkehr von großer Bedeutung. Sie führt von Wien nach Graz und weiter nach Kärnten und Italien. Eine andere Route führt von Oberösterreich nach Graz und weiter nach Slowenien. Die Phyrnautobahn (A9) zeigt auch heute, dass die Verbindung zwischen Südosteuropa und Deutschland über Graz führt. Eine Strecke, die in den 70er und 80er Jahren für hunderttausende Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter der Weg zur Arbeit und zurück in ihre Heimat war.

>> Welche Wege – Straßen, Meeres- oder Luftwege – die für Handel, Religion, Tourismus relevant waren bzw. sind, kennst du? (vgl. auch die Kapitel Semmeringbahn und Neusiedler See)

>> Welche Wege nehmen Menschen heute? (Urlauberströme über die Alpen, Transitrouten für Waren)

>> Welche Vorteile bringt es mit sich, an einem Verkehrsknoten zu leben und welche Nachteile (denke auch an die Umweltbelastungen)?

Studieren und Forschen in Graz

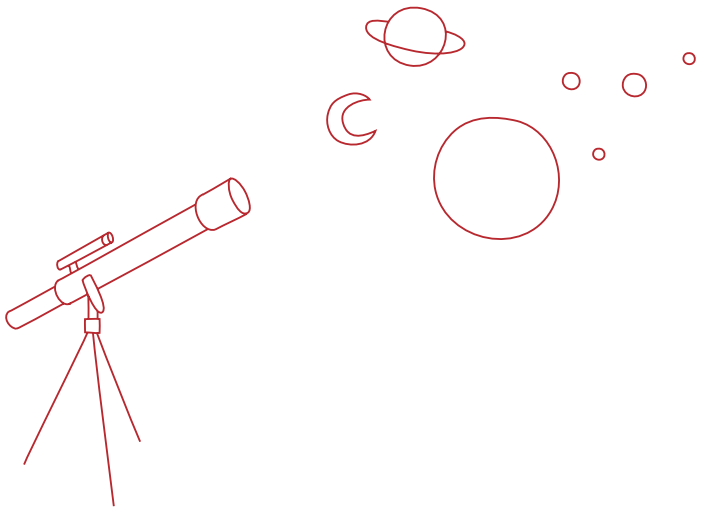
Graz ist nicht nur ein starker Wirtschaftsstandort, sondern auch Zentrum für Forschung, Wissenschaft und Bildung. In Graz studieren tausende Studentinnen und Studenten. Darüber hinaus befindet sich in Graz mit dem Joanneum das größte Fachhochschulzentrum Österreichs.

>> Wenn du dich über Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten informierst, erkundige dich über die Möglichkeiten in Graz, auch wenn du nicht in der Steiermark zu Hause bist.

Der Gang der Planeten

Einer der bedeutendsten Gelehrten der Wissenschaftsgeschichte ist Johannes Kepler. Er erhielt als junger Forscher in Graz einen Lehrauftrag für Mathematik und Astronomie, obwohl er eigentlich Theologe werden wollte.
Kepler stützte sich auf das Weltbild von Kopernikus: Nicht die Erde, sondern die Sonne steht im Mittelpunkt. Die von ihm entwickelten Keplerschen Gesetze beschreiben die Planetenbahnen als Ellipsen, in deren Brennpunkt die Sonne steht.

>> Kennst du die drei Gesetze? Die in Graz von Kepler entwickelten Überlegungen können Ausgangspunkt zu einer intensiven Beschäftigung zum Sonnen- und Planetensystem sein.



Als „Landschaftsmathematikus" war Kepler in seiner Grazer Zeit auch für das Eich- und Messwesen, Kartografie und die Erstellung des jährlichen Kalenders zuständig, der auch Voraussagen über zu erwartende Ereignisse und Katastrophen beinhalten sollte.

>> Besprecht, was Kepler in den Kalender eingetragen hat. Er war ein tief religiöser Mensch und Astronom. Was könntet ihr eintragen (Feiertage)?

>> Was wäre für euch schwierig zu recherchieren (Mondphasen, Sonnenfinsternisse, Sichtbarkeit von Planeten oder Sternbildern)?

**>> Was vermerkt ihr heute in euren Kalendern (Geburtstage, Schularbeiten, Ferien...)?
Was davon hatte zu Keplers Zeit Bedeutung?**

Astronomie oder Astrologie

Liest du das Horoskop in der Zeitung? Der Wissenschafter Kepler hat Horoskope zu Studienzwecken erstellt, um die Zusammenhänge zwischen Himmelskonstellation, Geburtszeitpunkt und Charaktereigenschaften zu erforschen.

Die naturwissenschaftliche Forschung konnte keine Zusammenhänge zwischen Sternzeichen, Schicksal und Charakter der Menschen feststellen. Dennoch lesen viele Menschen Horoskope und hoffen etwas über ihre Zukunft zu erfahren oder Entscheidungshilfen zu erhalten.

>> Diskutiere mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern: Warum war Kepler noch Astrologe und Astronom, während heute diese Bereiche streng getrennt sind? (Anregung: Denkmal im Stadtpark, Gedenktafel im Paradeishof, Keplergymnasium)

Grazer Sagen

Wie in anderen Stätten auch, gibt es über Graz, seine historischen Stätten und seine Geschichte zahlreiche Sagen (www.sagen.at).

>> Sucht euch eine Sage zu einem Ort, einem Ereignis aus und analysiert die Sage: In welcher Zeit spielt das Ereignis? Was will uns die Geschichte verdeutlichen, welche Moral steckt in ihr?

Graz als grüne Oase

Durch die Schleifung der Wehranlagen im frühen 19. Jahrhundert (als Folge des Schönbrunner Friedensvertrages mit Napoleon) entstanden große Freiflächen in Graz. Viele davon blieben als Grünflächen erhalten, für die Lebensqualität von Graz sind sie heute von entscheidender Bedeutung.
Gesunde Luft dagegen ist in Graz nicht selbstverständlich. Anders als in Wien, wo meist Wind durchs Donautal weht, liegt Graz in einem Becken. Die Luft, und mit ihr Abgase des Verkehrs, der Haushalte und der Industrie, verweilen länger in der Stadt. Graz hat darauf reagiert und fördert Maßnahmen zur Luftreinhaltung, wie umweltfreundlichen Verkehr.

>> Welche Maßnahmen zur Luftreinhaltung kennst du? Welche sind dir von Graz bekannt? Wie trägst du selbst zur Luftreinhaltung bei? Auskünfte gibt unter anderem das Umweltbildungszentrum Steiermark (www.ubz-stmk.at).

Renaissance in Graz

Das Landhaus in der Herrengasse ist der bedeutendste Renaissancebau außerhalb Italiens und gleicht einem Palast. Renaissance bedeutet die kulturelle Wiedergeburt der Antike, es ist eine Epoche zwischen der mittelalterlichen Gotik und dem neuzeitlichen Barock – eine Stilbezeichnung, die, ausgehend von Italien, Europa vom 14. bis ins 16. Jahrhundert prägte.

In Kunst und Architektur gab es immer wieder Rückgriffe auf frühere Epochen. Die Wiener Ringstrassenbauten etwa wurden im Stile des Historismus errichtet *(vgl. Welterbe Wien)*. Auch heute greifen wir vielfach auf frühere Epochen zurück: „Retrolook" in der Mode oder „Covering" in der Musik verweisen auf vorangegangene Vorbilder.

>> Welche Epoche fasziniert dich? Das Mittelalter oder die Römerzeit? Überlege, was dir an diesen Epochen gefällt und suche Gründe, warum im ausgehenden Mittelalter die Antike „modern" wurde.

2 >>

Friedenserziehung ist integraler Bestandteil von politischer Bildung und Menschenrechtsbildung, des globalen Lernens und der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Materialien zu Themen wie Frieden und Toleranz sind etwa beim Zentrum polis (www.politik-lernen.at) oder bei Südwind (www.suedwind.at, globales Lernen) erhältlich.

Was ist Friede?

Wenn wir an Frieden denken, denken wir meist an Kriege. So eng sind diese Begriffe verbunden. Doch Friede ist mehr als ein Zustand ohne bewaffnete Konflikte.
Friede spielt sich nicht nur in der Weltpolitik ab, sondern auch im unmittelbaren Umfeld. Friede beginnt im Umgang miteinander, beim Spiel, in der Schule, der Freizeit. Mobbing ist bereits Gewalt, die anderen angetan wird.

>> Formuliert eure Gedanken zum Begriff „Friede". Achtet bei der Arbeit besonders darauf, ob es im Zuge dessen zu Meinungsverschiedenheiten oder zu Konflikten kommt und wie ihr sie löst.

Respekt vor Überzeugungen

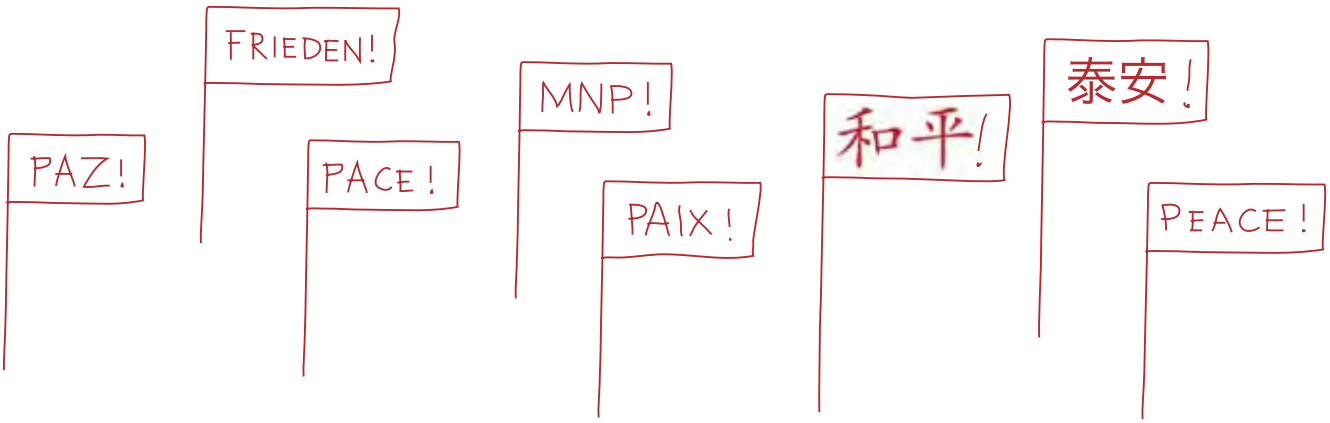
„Glaube kann Berge versetzen", heißt es. Graz bietet auch die Möglichkeit, den Dialog zwischen Kulturen und Religionen in den Unterricht zu holen. Interreligiöse Projekte tragen wesentlich zur Entwicklung gegenseitiger Toleranz bei.
Die Grazer Stadtgeschichte zeigt, dass religiöse Fragestellungen die kulturelle und geistige Entwicklung des Ortes und seiner Einwohner positiv wie auch negativ beeinflussen können.

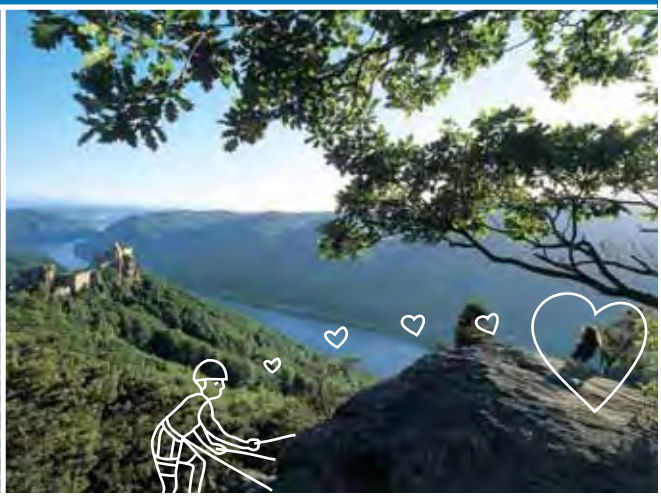
>> Nehmt dies zum Ausgangspunkt, um über Religionen und die mit den Glaubensansichten verbundenen Traditionen zu diskutieren.

Schulpartnerschaften

Schul- oder Klassenpartnerschaften ermöglichen den Austausch von Erfahrungen, das Lernen voneinander. Dank Email und Internet sind solche Partnerschaften mit Schulen auf der ganzen Welt möglich.

>> Überlegt, ob eure Schule/eure Klasse eine solche Partnerschaft eingeht, vielleicht mit einer UNESCO-Schule, vielleicht mit einer Schule in der Nähe einer anderen Welterbestätte.





Fotos: Österreich Werbung

Die Steigerung von Barock

Den Beginn der Wachau markiert Stift Melk: „Ob prächtig, bedeutend, bekannt oder kunstvoll, jede Eigenschaft trifft ausschließlich im Superlativ zu. Für Melk müsste sich das Wort Barock steigern lassen…“ merkt ein Reiseführer an *(Die Wachau, Hannes Gans, 2006)*.
36 Kilometer stromabwärts, am Ende der Wachau, liegt die Doppelstadt Krems-Stein, mittelalterliches Handelszentrum, als jüngste Universitätsstadt Österreichs eine Bildungs- und Kulturstadt, die laut Reiseführer „nach Kunst schmeckt“.
Dazwischen mit Wein bepflanzte, steinerne Terrassen mit südländischem Flair, steile Felswände mit gewaltigen Burgruinen und ein Strom in Bewegung: Neben den Donauauen östlich von Wien ist dies der einzige nicht durch ein Kraftwerk verbaute Abschnitt der Donau in Österreich.
Die Wachau ist, gerade in der Verbindung von spektakulärer Naturkulisse und einer über Jahrtausende gestalteten Kulturlandschaft, nahezu ein Idealbild für das „Land am Strome“.

Welterbe „Kulturlandschaft Wachau“

Das Welterbekomitee hat am 30. November 2000 bei seiner Jahrestagung im australischen Ort Cairns das 36 km lange Flusstal zwischen Melk und Krems mit dem Stift Göttweig in Niederösterreich als Kulturlandschaft in die Welterbeliste aufgenommen.
„Dieser kurze Abschnitt der Donau – 36 km von insgesamt 2800 km – ist einmalig“, heißt es in der Begründung für die Aufnahme. Durch seine vielfältige Landschaftsstruktur, seine bedeutenden Kulturdenkmale und kleinstädtischen Ensembles stellt dieser Abschnitt des Donautals eine historische Kulturlandschaft von herausragendem universellen Wert dar. Natürliche Landschaftselemente – wie das gewundene Donautal, Auwälder, schroffe Felsformationen – und vom Menschen gestaltetes Kulturland – wie die Weinbauterrassen, typische Ortschaften und Flurformen, Stifte, Burgen, Ruinen – ergänzen einander. Das von Osten in die Wachau reichende warme trockene pannonische Klima ermöglicht die Kultivierung von Wein, der die Landschaft seit Jahrhunderten prägt.

Die Wachau wurde, wie es in der Begründung der UNESCO weiter heißt, schon früh besiedelt – die in der Wachau gefundene Statuette der „Venus von Willendorf“ ist 26.000 Jahre alt. Die Donau war in römischer Zeit Grenze, dann Verkehrsweg. Seit den Römern hat jede Epoche ein reiches bauliches Erbe hinterlassen, das allein schon die herausragende Bedeutung der Wachau rechtfertigen würde. Als besonderes Charakteristikum werden die Blickbeziehungen und Sichtachsen zwischen den bedeutenden Monumenten genannt: Von Stift Melk über Schloss Schönbühel, die Ruinen Aggstein, Dürnstein und Hinterhaus erstreckt sich bis zu dem bereits etwas abseits gelegenen, aber weithin sichtbaren Stift Göttweig eine Reihe von Bauwerken mit besonderer Aussicht.

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

- Die Wachau ist ein hervorragendes Beispiel eines Flusstales, in dem eine lange historische Entwicklung bis heute in einem bemerkenswerten Ausmaß sichtbar ist. *(Kriterium ii)*
- Die Architektur, die menschlichen Siedlungen und die Landwirtschaft illustrieren lebendig eine im Grunde mittelalterliche Landschaftsform und ihre organische und harmonische Entwicklung durch die Jahrhunderte. *(Kriterium iv)*

Natur, Landwirtschaft und Kultur im Einklang

Schroffe Felsen, sanfte Hügel

Bis zu 750 m tief schneidet die Donau in das Gestein. Hier am Rande der böhmischen Masse sind es Gneise (entstanden aus Granit), weichere Schiefergneise (entstanden aus Ablagerungen), die dunklen, aus vulkanischem Basalt entstandenen Amphibolite, aber auch Kalksilikate. Im Tal finden sich Meeresablagerungen und Schotter, den die Urdonau brachte, der Wind verfrachtete während der Eiszeit Löss vom Osten her. Vielfalt im Untergrund bedingt die Vielfalt der Landschaftsformen, der spektakulären Felsformationen. Um manche ranken sich Sagen, der Teufel hätte versucht, die Donau abzumauern, scheiterte aber, weil die Felsen seiner Hand entglitten (Sage um die Teufelsmauer bei St. Johann in der Wachau).

Foto: Arbeitskreis Wachau

Foto: Arbeitskreis Wachau

oben: **Blick auf Rührsdorf und Weißenkirchen**
unten: **Smaragdeidechse**

Im Tal treffen zwei Klimazonen aufeinander: Pannonisches Klima prägt den östlichen Teil des Tales, während den oberen Teil der Wachau feucht-kühles mitteleuropäisches Klima beeinflusst. Ohne menschliche Aktivitäten wäre die Wachau dennoch ein bewaldetes Tal, mit Wärme liebenden Flaumeichen im Osten, aber auch Buchen oder Föhren sowie einigen offenen Stellen an den flachgründigen, trockenen Hängen. Wärmeliebende Tiere leben hier, die seltene Smaragdeidechse ist hier zu finden. Mit einer Körperlänge von 40 cm ist sie die größte heimische Eidechse, in der Paarungszeit sind die prächtigen Männchen smaragdgrün gefärbt und an der Kehle leuchtend blau.

Doch die Wachau ist vor allem Kulturland: Menschen haben die Hänge bewirtschaftet und erst damit die heute so bewunderte Landschaft geschaffen. Die durch den Weinbau geschaffene Terrassenlandschaft prägt die Region und gibt ihr einen fast mediterranen Charakter.

Römer, Ritter, Klöster

Die Wachau ist uraltes Siedlungsgebiet. Altsteinzeitliche Jäger und Sammler lebten hier und schufen vor 26.000 Jahren eines der ältesten Kunstwerke der Menschheit: eine nur 11 cm große Frauenfigur aus Kalkstein, bekannt unter dem Namen „Venus von Willendorf".

Foto: wikimedia

Ackerbau begann hier vor mehr als 4000 Jahren in der Wachau, dies belegen Werkzeug- und Gefäßfunde.
Die Römer kamen um 15 vor Christus, die Donau wurde zur Grenze (wenn es auch zahlreiche Beispiele dafür gibt, dass diese Grenze durchlässig war), Mautern zum Kastell. Severin, der Heilige Noricums, lebte in Mautern und verhandelte geschickt mit Kelten und Germanen. Doch der Zusammenbruch des Römischen Reiches war nicht aufzuhalten. Nach dem Tod Severins (482) wurde die römische Bevölkerung evakuiert. Völkerwanderungen und Kriege prägten die kommenden Jahrhunderte.
Mit den Babenbergern begann vor mehr als 1000 Jahren die Geschichte Österreichs. Die Wachau lag von Beginn an im Zentrum dieses neuen Reiches, das die Babenberger als Herzöge beherrschten, auch wenn einzelne Ortschaften aufgrund ihrer Verbindungen zu Klöstern in Deutschland diese Herrschaft erst wesentlich später vollzogen. Das wohl bekannteste Ereignis dieser Zeit war die Gefangennahme des englischen Königs Richard Löwenherz. Er blieb in Dürnstein gefangen, bis die Engländer eine Unsumme an Lösegeld zahlten.

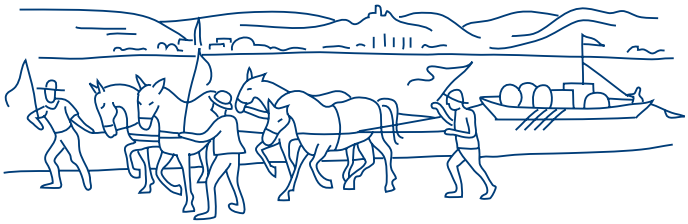
Am Beginn der Neuzeit standen Kriege: Die Türken drangen bis in die Wachau vor, der Dreißigjährige Krieg entvölkerte das Land, die Schweden zerstörten 1645 die Burg Dürnstein, sie ist seither eine Ruine.
Am Ende dieser unruhigen Zeit blühte das Barock: Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gestalteten die besten Künstler ihrer Zeit die Stifte Melk und Göttweig oder die Kirche von Dürnstein.
Napoleons Armee lieferte 1805 gegen die österreichische Armee die blutigste Schlacht, die jemals in der Wachau stattfand: Bei Loiben wurden an die 10.000 Soldaten getötet, der Ort zerstört.
Ein weiteres dunkles Ereignis in der Geschichte der Wachau ereignete sich in den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkrieges: Nazischergen verübten im Gefängnis Stein ein Massaker und töteten mehr als 350 Menschen.

Foto: Arbeitskreis Wachau

Rotes Tor bei Spitz: Stadttor aus den Schwedenkriegen

Leben am Fluss

Die Donau ist Lebensader der Wachau. Während der Strom sich vor der Regulierung in den Ebenen Niederösterreichs in ein Gewirr von Nebenarmen aufgefächert hat, war er in der Wachau ein Gebirgsfluss, eingezwängt zwischen den Bergen. Entsprechend unberechenbar war die Strömung: Für Schiffer und Flößer war die Wachau über Jahrhunderte wegen der hier vorhandenen Stromschnellen einer der gefährlichsten Abschnitte der Donau.
Die Donau war ein bedeutender Handelsweg. Insbesondere Salz, aber auch Holz und Eisen wurden über die Donau transportiert. Doch die Donau ist in Österreich ein Gebirgsfluss, mit einer Fließgeschwindigkeit bis zu zwölf Stundenkilometern. Ein beladenes Schiff kann gegen eine solche Strömung nicht rudern. Daher wurden lange Zeit „Einwegschiffe" gebaut: Einfache Flöße oder Kähne wurden am Zielort, etwa in Wien oder Budapest, zerlegt und das Holz verkauft. Im Mittelalter begann die Treidelschifffahrt an der Donau. Die Schiffe wurden vom Ufer aus mit Seilen flussaufwärts gezogen, zuerst von Menschen, später von Pferden.



Entlang der Donau wurden Treppelwege angelegt, auf ihnen zogen bis zu 60 Pferde einen an die 500 Tonnen schweren Schiffverband. Es war wohl eine unsägliche Schinderei für Mensch und Tier. Oftmals mussten die Pferde die Seite wechseln, in kleinen Booten wurden sie ans andere Ufer gebracht: Rossatz etwa war ein Ort, an dem die „Rösser hinüber setzten". Den Eigentümern waren die Waren wichtig, nicht die Menschen und Tiere: Schiffern war es verboten, schwimmen zu lernen, damit sie auch bei großer Gefahr nicht die Ladung aufgeben und ans Ufer schwimmen konnten. Kein Wunder, dass ein Gedicht jungen Mädchen empfahl:

Dirndl, heirat kein' Schiffmann,
do heiratst in d' Not:
Hast im Sommer kein Mann.
Und im Winter kein Brot.

Die Herren der Wachau kontrollierten im Mittelalter die Schifffahrt und hoben nach eigenem Gutdünken Steuern ein. Dies trug wohl dazu bei, dass etwa Aggstein in Legenden und Sagen als Raubritterburg geschildert wird.

Dampfschiffe beendeten die Ära der Treidelschifffahrt: 1837 fuhr das erste Dampfschiff von Regensburg nach Wien – durch die Wachau. Die zunehmende Bedeutung des Gütertransportes führte zum Ausbau der Schifffahrt – die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft DDSG wurde zur größten Binnenreederei der Welt: Um 1880 gehörten ihr mehr als 200 Dampfschiffe und an die 1000 Lastkähne. Sogar ein Kohlebergwerk zur Gewinnung des Brennstoffes für die Schiffe gehörte der Gesellschaft. Doch der Transport auf der Donau ist langsamer als Bahn oder LKW, der Eiserne Vorhang verhinderte zudem eine gemeinsame Entwicklung des Donauraumes, die Schifffahrt verlor im 20. Jahrhundert ihre Bedeutung fast gänzlich.

Seit 1992 verbindet ein Kanal Rhein und Donau. Ausflugsschiffe, aber auch Lastkähne aus den Niederlanden können bis ans Schwarze Meer und zurück fahren – durch die Wachau. Dadurch kommt aber auch die freie Fließstrecke der Donau in der Wachau mit ihren veränderlichen Wasserständen und Fahrbedingungen immer wieder ins Gerede. Wesentliche Wirkung des Welterbes ist hier, dass jede Form des weiteren Ausbaues der Donau für Transportzwecke nur maßstäblich und im Sinn der Erhaltung der Kulturlandschaft passieren darf. Eine Schifffahrt, die diese Anforderungen respektiert, kann einen positiven Beitrag zur Entwicklung der Region leisten.

Der Fluss trennt aber auch: In Krems und Melk verbinden Brücken die Ufer, in Spitz und Weißenkirchen bringen Rollfähren Fahrzeuge und Menschen ans andere Ufer. Sie benötigen keinen Motor, vielmehr treibt sie die Strömung des Wassers entlang eines Seiles ans jeweils andere Ufer.

Wein und Marille

Der Wein prägt die Wachau. Der karge Boden, das besondere Klima geben dem Wein hier einen typischen Geschmack. René Gabriel, ein internationaler Weinexperte und Buchautor, lobt die internationale Spitzenklasse dieser Weine, stellt sie in eine Reihe mit bekannten französischen Weinen.
In die Wachau gebracht haben den Wein die Römer. Zur Zeit des Heiligen Severin (5. Jahrhundert) wird ein Ort in der Wachau bereits mit der Bezeichnung ad vineas (bei den Weingärten) versehen.
Als im neunten Jahrhundert Mönche aus Bayern und Salzburg ins Donautal zogen, kam eine Blütezeit des Weinbaues. Die Mönche begannen mit dem Bau von Terrassenkulturen. Bis heute prägen tausende Mauern, aus losen Steinen aufgeschichtet, den einzigartigen Charakter der Wachau. Sie sind wichtiger Bestandteil

Foto: pixelio.de / Adolf Riess

Weinterrassen bei Spitz

des Welterbes. Der Bau der Mauern, aber auch die Pflege der Weinstöcke auf den Terrassen ist Schwerarbeit und erfordert viel Geschick und Erfahrung.
In den letzten Jahrzehnten wurde die extrem arbeitsaufwändige Bewirtschaftung der Terrassen unter verschärften Marktbedingungen immer weniger rentabel. Durch die visionäre Markenpolitik der Wachauer Winzer seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts konnte zwar ein überdurchschnittlicher Anteil der Weinterrassen in der Bewirtschaftung gehalten werden. Dennoch wird in den nächsten Jahren eine Reihe von Maßnahmen zur Unterstützung des Weinbaus in den Steilterrassenlagen zu setzen sein. Der Erhalt dieser Terrassenkultur ist daher ein Schwerpunkt der Bemühungen zur Bewahrung des Welterbes und zum Schutz des Landschaftsbildes.

Die Wachau ist aber auch bekannt für ihre Marillen: 65.000 Marillenbäume prägen das Bild und die Marillenblüte ist jedes Jahr ein besonderes Erlebnis. Als Qualitätsmarke ist die Wachauer Marille EU-weit geschützt.

ORIGINAL WACHAUER MARILLE

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 1

Bedrohung und Schutz, Management

Die UNESCO fordert bereits bei der Einreichung, dass ausreichende Schutzmaßnahmen für das jeweilige Kultur- oder Naturgut bestehen. Für einige der österreichischen Welterbestätten war dies in den letzten Jahrzehnten keineswegs selbstverständlich, so auch nicht für die Wachau: 1972 fasste die damalige österreichische Bundesregierung den Beschluss zum Vollausbau der Donau: Ein Flusskraftwerk bei Rossatz, mitten in der Wachau, wurde geplant.
Es war die Zeit des ersten Ölschocks, die Erdölpreise verdreifachten sich. Im nur wenige Kilometer von Krems entfernten Zwentendorf wurde mit dem Bau eines Atomkraftwerkes begonnen. Mit dem Ausbau der Donau wollte man die Abhängigkeit vom Erdöl verringern.
Aber zur gleichen Zeit verwies der Club of Rome auf die „Grenzen des Wachstums", Bürgerinitiativen stemmten sich gegen die Zerstörung der Umwelt.
Das Kraftwerk hätte die Kulturlandschaft zerstört: Weissenkirchen wäre hinter einem sechs Meter hohen Damm verschwunden, das für den Weinbau so entscheidende Klima hätte sich verändert. Die Wachauer Bevölkerung stellte sich gegen das Projekt. Gemeindemitglieder, Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft sowie engagierte Bürgerinnen und Bürger gründeten den „Arbeitskreis zum Schutz der Wachau", der zwölf Jahre später jubeln konnte: „Ein Sieg der Vernunft hat die Entscheidung über den Verzicht des Donaukraftwerkes in der Wachau gebracht!"

Die Wachauer Bevölkerung war der Überzeugung, dass nur die internationale Anerkennung der Wachau als Kulturgut dauerhaften Schutz bietet – und hat das Ansuchen um Aufnahme in die Welterbeliste kräftig unterstützt. Der aus der Protestbewegung hervorgegangene Arbeitskreis hat seither eine führende Rolle im Management der Welterbestätte.

Täler und Terrassen als Welterbe

Reisterrassen der Ifugao, Philippinen

Ob in Italien, auf den Philippinen, in der Wachau: Terrassenlandschaften faszinieren uns. Überall aber erzählen sie von den unsäglichen Mühen landwirtschaftlicher Arbeit unter extremen Bedingungen. Manche nennen sie Treppen zum Himmel, andere schwärmen vom schönsten Arbeitsplatz der Welt. Seit 2000 Jahren ringt das Bauernvolk der Ifugao dem Boden ihr Hauptnahrungsmittel ab: Reis. An den Hängen der Berge haben sie Terrassen angelegt, die Einfriedungen haben eine Länge von 23.000 Kilometern. Ein ausgeklügeltes System stellt die für den Reisanbau so wichtige Bewässerung sicher. Bis auf eine Höhe von 1600 Meter reichen die Terrassen, wegen des rauen Klimas ist nur eine Ernte möglich. Und ein einziger Hektar Reis erfordert jährlich 1000 Arbeitsstunden, für weniger als 20 Zentner Reis.
Auch auf den Philippinen sind die Terrassen bedroht: Die Jungen ziehen in die Stadt, viele Terrassen verfallen. Das Welterbe ist eine letzte Chance, diese Landschaft in ihrer Einzigartigkeit zu erhalten.

Foto: UNESCO / Spier-Donati, Marianne

Reisterrassen auf den Philippinen

Cinque Terre

Die Terrassen von Cinque Terre weisen viele Parallelen zu den Terrassen in der Wachau auf – dies hat auch der österreichische Antrag unterstrichen. Da wie dort wird die mühselige Handarbeit auf diesen Terrassen zunehmend aufgegeben. Und da wie dort liegt die Hoffnung, dass dank neuer Projekte, mit finanziellen Mitteln aus dem Tourismus, dieses Erbe erhalten werden kann.
In Italien, an der ligurischen Küste, liegt Cinque Terre, ein unzugänglicher, zwölf Kilometer langer Küstenstreifen. Abgeschlossen von der Außenwelt haben die Menschen hier über Jahrhunderte an den Steilhängen Terrassen angelegt. 11.000 Kilometer lang sind die Trockenmauern aus Stein, von den Bewohnerinnen und

Foto: UNESCO

Cinque Terre

Foto: pixelia.de / M. Großmann

Dresdner Elbtal

Bewohnern mühsam aufgeschichtet, um Land für den Weinbau und damit fürs Überleben zu gewinnen. Fünf Ortschaften prägen das Land: Sie sind befestigt gegen das Meer, denn Piraten raubten Menschen, um sie in die Sklaverei zu verkaufen. Heute erscheint das Land als Idylle. Doch ein Chronist schildert das Leben vor 150 Jahren als hart und entbehrungsreich: keine medizinische Versorgung, kein Fleisch – nur Schwerarbeit. Die heute bewunderte Schönheit entstand aus dem Elend der Jahrhunderte.
Die Weinterrassen sind bedroht. Immer weniger Winzerinnen und Winzer nutzen sie noch, die Macchie – das wuchernde Gebüsch – erobert sie. Seit 1997 ist Cinque Terre Welterbe. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass dieses Erbe erhalten werden kann.

Dresdner Elbtal

Im Vergleich zur Wachau könnte die Charakteristik kaum unterschiedlicher sein: Das Welterbe „Dresdner Elbtal“ ist eine großstädtische Kulturlandschaft. Das weite Tal inmitten der Stadt beherbergt einerseits eine weitgehend natürliche Flusslandschaft, andererseits kunstvolle Stadtarchitektur und reiche Kultur. Die sächsischen Kurfürsten haben die Stadt geprägt, im Barock galt der Hof als einer der prunkvollsten in Europa. Der Fluss wurde mit einbezogen, Gondeln nach italienischem Vorbild für Ausflugsfahrten genutzt. Vor 150 Jahren begann die Dampfschifffahrt hier, für Ausflugsfahrten sind immer noch Schaufelraddampfer im Einsatz.
Groß war die Begeisterung 2004, als die UNESCO den Flussabschnitt in die Welterbeliste aufnahm.
Heute steht er auf der Roten Liste: Eine geplante vierspurige Autobahnbrücke droht das Erbe in zwei Teile zu zerschneiden. Wird die Brücke gebaut, droht die Streichung.
In der Wachau war es ein geplantes Kraftwerk, es hätte das Tal zerschnitten, die Kulturlandschaft für immer zerstört. In der Wachau konnte der Bau verhindert werden. In Dresden ist der Ausgang noch ungewiss.

Welterbe-Management

Insbesondere historische Stadtkerne oder Kulturlandschaften verändern sich, unterliegen einer Entwicklung. Rein konservierender Schutz entspricht nicht den Intentionen der UNESCO. Entwicklungen dürfen und sollen stattfinden, aber in einer Weise, dass das Welterbe in seiner Wertigkeit nicht gefährdet wird.
Gefahr droht sowohl durch Großprojekte (Brücken, Kraftwerke, Hochhäuser, Industrieanlagen) als auch durch eine Vielzahl von kleinen Veränderungen, die in ihrer Summe zur Zerstörung des Gesamtbildes führen.

Eine weitere Gefahr sind Nutzungsänderungen: Wird der Weinbau auf den Wachauer Terrassen eingestellt, kehrt der Wald zurück, die Kulturlandschaft ginge verloren.

Vor diesem Hintergrund ist es entscheidend, dass gemeinsam mit den Betroffenen Richtlinien, Kriterien und Maßnahmen erarbeitet werden, die eine auf den Erhalt des Welterbes ausgerichtete Entwicklung unterstützen. Dies ist der Grund, warum die UNESCO Managementpläne und –maßnahmen für die Welterbestätten fordert. Jede Welterbestätte wählt dabei ihren eigenen Weg.

Besonders Erfolg versprechend ist es, wenn sich die Betroffenen selbst für den Erhalt und die Entwicklung des Welterbes einsetzen. Die Bürgerinnen und Bürger sowie die Gemeinden hatten sich im „Arbeitskreis zum Schutz der Wachau“ ursprünglich zu einer Protestbewegung zusammengeschlossen, heute widmet sich dieser Arbeitskreis der nachhaltigen Entwicklung der Region. Die Umbenennung in „Arbeitskreis Wachau“ war sichtbares Zeichen dafür. Seine Mitglieder (unter ihnen alle Gemeinden der Wachau sowie die Stifte Melk und Göttweig) haben sich verpflichtet, die Wachau in der seit Jahrhunderten bewahrten Form zu erhalten und die Pflege des Landschaftsbildes sicher zu stellen. Diese Ziele sollen im Bewusstsein der Bevölkerung und der Gäste gestärkt werden.
Die Aktivitäten des Arbeitskreises sind eine Voraussetzung dafür, dass sich die Wachau ihrer Wertigkeit entsprechend entwickelt und erhalten bleibt.

Entwicklung braucht neben Engagement und Organisation auch Geld. Die Wachau hat sich als LEADER-Region etabliert. LEADER ist ein Förderprogramm der EU zur Entwicklung des ländlichen Raumes. Dazu wurde der Wachau im Rahmen eines LIFE Natur-Projektes fünf Jahre eine große Menge an europäischen und nationalen Mitteln zur Verbesserung des Naturschutzes zur Verfügung gestellt.
Die Entwicklung der Region hängt nicht an einem „Großprojekt“, vielmehr sind viele Schritte, viele ganz spezielle Maßnahmen erforderlich.
Zum Schutz der natürlichen Vielfalt werden Trockenrasen wieder beweidet, Altarme der Donau geöffnet und damit Lebensraum für Fische geschaffen oder Maßnahmen für den Erhalt eines der schönsten Schmetterlinge der Region, des Apollofalters, getroffen.
Im kulturellen Bereich werden Themenwege angelegt (etwa bei Mautern zur Geschichte seit der Römerzeit), Museen erhalten oder verbessert, aber auch innovative Ideen, wie eine Camera Obscura auf einer Rollfähre, umgesetzt.
Im landwirtschaftlichen Bereich werden Initiativen zum Erhalt der Weinterrassen und damit auch der Trockenmauern gesetzt sowie die Wachauer Marille als EU-geschützte Marke gefördert.
Schließlich wird das Welterbe selbst der Öffentlichkeit vorgestellt: durch ein Welterbefest, durch Projekttage an Schulen oder bei der Planung eines eigenen Welterbezentrums.

Foto: Arbeitskreis Wachau / M. Haslinger

Foto: Arbeitskreis Wachau

oben: **Neue Schotterbänke am Donauufer bei Rossatz.**
Im seichten Wasser hinter der Schotterinsel und im Seitenarm können wieder Jungfische aufkommen
unten: **Wachauer Trockenrasen mit Federgras**

Am Managementplan selbst wird noch gearbeitet: Die Wachau muss in den nächsten Jahren das erste Mal über den Zustand des Welterbes Bericht an die UNESCO legen. Bis dahin muss ein auf breiter Basis anerkannter Managementplan für das Weltkulturerbe vorliegen.

„Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“: Dieses Motto am Giebel der Wiener Secession trifft auch auf die Wachau zu: Sie beschränkt sich nicht nur auf den Erhalt des reichen historischen Erbes, sondern sucht neue Formen und Ausdrucksweisen. Krems hat sich zu einem kulturellen Zentrum entwickelt. Donaufestival, Kunsthalle oder Karikaturmuseum setzen Impulse, die auch international Beachtung finden. Kunst findet aber auch abseits der Großveranstaltungen ihren Platz. Dies ist ganz im Sinne des Welterbes. Das Bewahren des Erbes wird verbunden mit neuen Ausdrucksformen. Nicht nur der Bestand, auch die Wertigkeit bleibt gewahrt.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 2

1 >>

Teufelsmauern und Donaufürsten

Zahlreiche Sagen sind über Orte und Ereignisse in der Wachau überliefert (www.sagen.at). Sie erzählen von Erscheinungen, die den Schiffern Unglück brachten, sie berichten über Raubritter oder einen Pakt mit dem Teufel und natürlich über König Richard Löwenherz und seinen Sänger Blondel.

>> Suche dir eine Sage aus. Aus welcher Zeit stammt sie? Kannst du einen historischen Kern erkennen?

Viele Sagen verweisen darauf, dass letztlich das Gute belohnt und das Böse bestraft wird.
Was ist die Moral der Sage, die du ausgewählt hast?

Bildanalyse

Die Wachau ist eine der am häufigsten abgebildeten Landschaften Österreichs. Aber was zeigen die Bilder? Und vor allem: Was zeigen sie nicht? Bilder aus der Wachau eignen sich ganz besonders, um zu zeigen, dass auch die Fotografie keineswegs objektiv ist, sondern dazu neigt, Klischees zu produzieren: Arbeitende Menschen oder Straßenverkehr sind nicht sichtbar.

>> Nimm einen Bildband oder Postkarten oder suche im Internet Bilder über die Wachau. Wähle 10 oder 20 Bilder aus und gruppiere sie nach ihrem Inhalt.

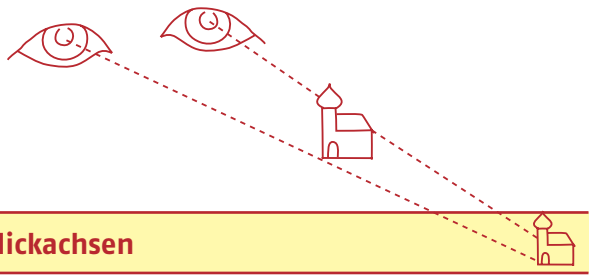
- **Welche Gebäude zeigen die Bilder?**
- **Welche Landschaften?**
- **Welches Wetter herrscht vor?**
- **Welche Fahrzeuge sind zu sehen?**
- **Was gefällt dir, was findest du kitschig oder langweilig?**
- **Was fehlt dir auf den Bildern?**
- **Was würdest du fotografieren?**

Ein Besuch in der Wachau bietet dazu viele Möglichkeiten.

Artenvielfalt in der Wachau

Die Wachau zeichnet sich durch große Artenvielfalt aus. Klimatische Unterschiede – einerseits trocken-heiss, andererseits feucht-kühl – lassen sich hier erleben. Der Vergleich zweier Standorte zeigt, wie unterschiedlich die Vegetation ist.
Anfang Juni findet der „Geo-Tag" der Artenvielfalt statt. Das Ökogymnasium Krems hat gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Fachdidaktik Biologie der Universität Wien zu diesem Thema 2002 das Projekt „Strohkopf" durchgeführt.

>> Der Tag der Artenvielfalt ist Anlass, sich mit Biodiversität auseinander zu setzen, die Vielfalt sehen zu lernen. Eine Exkursion in die Wachau ist dazu eine hervorragende Möglichkeit.



Blickachsen

Die Wachau ist von keinem Punkt aus gänzlich zu überblicken, das Tal ist zu eng und zu gekrümmt. Aber an erhöhten Punkten, besonders in den äußeren Bögen der Flusskrümmungen, stehen Bauwerke von besonderer Bedeutung, die Blickachsen herstellen (Stift Melk, Kloster Schönbühel, Ruine Aggstein, Ruine Dürnstein, Stift Göttweig und andere). Es sind Ausblicke, die einen Gesamteindruck von der Wachau und ihrer Schönheit vermitteln. Diese Blickachsen waren ein wichtiges Kriterium bei der Einreichung für die Aufnahme in die Welterbeliste.

>> Überlege, wo optische Achsen angelegt wurden (vgl. auch Welterbe Historisches Zentrum von Wien), etwa in Gebäuden oder Alleen. Bei einem Ausflug in die Wachau achte ganz besonders auf solche Blickachsen.

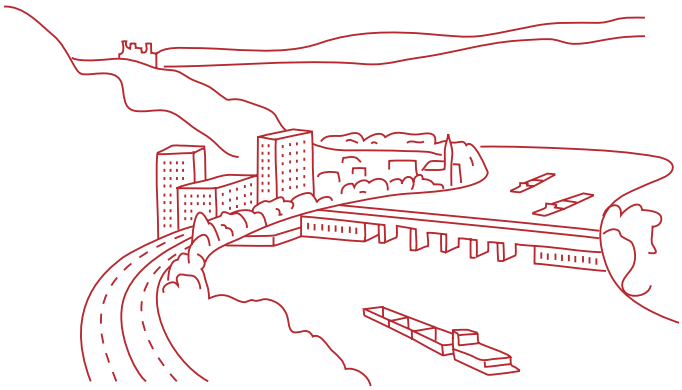
- **Was würde eine solche Blickachse stören?**
- **Zeichne ein Hochhaus, eine Fabrik o.ä. in ein Foto (eventuell mit einem Bildbearbeitungsprogramm).**

Beachte: Auch eine vollständige Bewaldung kann eine Blickachse zerstören.

2 >>

Ein Szenario für die Wachau

Im Managementplan werden Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung einer Region vorgeschlagen. Voraussetzung dafür sind klare Vorstellungen, wohin sich eine Region entwickeln soll und welche Gefahren ihr drohen können. Eine Kulturlandschaft verändert sich, auch wenn man nichts tut. Werden die Weinterrassen nicht mehr bewirtschaftet, kehrt der Wald zurück.



>> Überlegt euch, was für negative Auswirkungen beispielsweise eine fehlende Planung noch haben kann.

>> Skizziere ein Szenario für die Wachau: Was sollte unbedingt erhalten bleiben, wovon sollten die Menschen hier leben, was muss verhindert werden? Vielleicht fertigst du einfach zwei Zeichnungen an: So will ich die Wachau in 20 Jahren sehen und so will ich sie keinesfalls haben.

>> Wenn ihr eine solche Vorstellung entwickelt habt, schlagt drei Maßnahmen vor, die sicherstellen, dass es eine für euch positive Entwicklung gibt.

Kulturlandschaft nur mit heimischen Pflanzen?

Das Anpflanzen fremdländischer Pflanzen kann viel Schaden anrichten: Schädlinge können eingeschleppt werden, die Neuankömmlinge können heimische Pflanzen verdrängen.
Aber auch unsere Kulturpflanzen kommen von weit her: Marillen etwa aus Asien, den Wein brachten die Römer ins Land, Erdäpfel, Paradeiser oder Mais stammen aus Mittel- und Südamerika. Ohne die Pflanzen wäre unser Speisezettel sehr bescheiden.

>> Eine Initiative hat jetzt überlegt, Tee in der Nähe der Wachau anzupflanzen. Sammelt in Gruppen Argumente dafür und dagegen. Welche Argumente überwiegen für euch?

Historisches Zentrum von Wien

2001

Fotos: Österreich Werbung

Wien – Zentrum eines Weltreiches – Hauptstadt eines Kleinstaates

Der Wandel hätte dramatischer kaum sein können: Über Jahrhunderte war Wien Hauptstadt eines Weltreiches, in dem unter Kaiser Karl V. die Sonne nicht unterging, von dem es, zumindest nach einer Deutung des Wahlspruches A.E.I.O.U. hieß, „Austria est imperare orbi universo“: Es ist Österreich bestimmt, die Welt zu beherrschen.

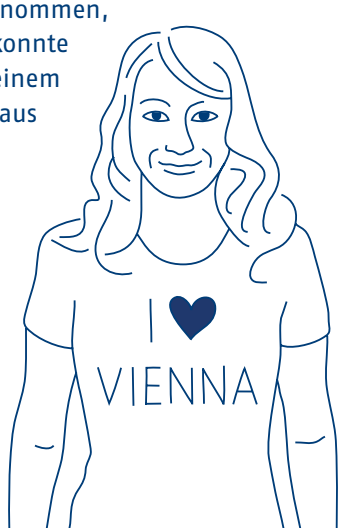
Der Katastrophe des Ersten Weltkrieges folgte der Zerfall der Monarchie. „Der Rest ist Österreich“, dekretiert Frankreichs Premier Clemenceau 1919 für die Siegermächte. Wien war kein Machtzentrum mehr, die Monarchie war abgeschafft worden, der Kaiser hatte das Land verlassen.

Eine Stadt – und ein ganzes Land – mussten ihre Identität finden. In den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts scheiterte dies: Ein Bürgerkrieg, ein autoritäres Regime und schließlich die Barbarei der Nationalsozialisten endeten in der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges.

Nach 1945 setzte Wien auf die Wiedererrichtung der Kulturgüter – und fand eine neue Identität – aufbauend auf seiner Geschichte. Die Bedeutung des historischen Stadtzentrums Wien für die Identität des neuen Österreich war einer der ausschlaggebenden Gründe für die Anerkennung des Status „Welterbe“ durch die UNESCO.

Welterbe „Historisches Zentrum von Wien“

Wien wurde am 13. Dezember 2001 auf der 25. Sitzung des Welterbekomitees in Helsinki in die Welterbeliste aufgenommen, am 11. Oktober 2003 konnte das UNESCO-Dekret in einem feierlichen Akt im Rathaus überreicht werden.



Fakten

Foto: media wien / Wehdorn Architekten

Die **Kernzone** erstreckt sich über 3,71 km² und weist 1.600 schützenswerte Objekte auf. Die **Pufferzone** ist 4,62 km² groß und enthält 2.950 Objekte. Insgesamt schließen diese beiden Zonen jedoch nur 2% des Stadtgebietes von Wien ein.

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

Die kulturelle Tradition von universellem Wert, die außergewöhnlich gute Sichtbarkeit dreier kultureller Perioden (Mittelalter, Barock und Gründerzeit) im Stadtbild und die Rolle Wiens als Weltstadt der Musik waren entscheidende Kriterien für die Aufnahme in die Welterbeliste.

- Das historische Stadtzentrum Wiens zeigt in Architektur, Stadtplanung und Landschaftsgestaltung den regen und andauernden Austausch menschlicher Werte im Laufe der letzten 2000 Jahre. Die räumliche Organisation, Dichte und Qualität der historischen Bauten legt Zeugnis über die sozio-ökonomische und kulturelle Entwicklung Wiens ab. Dieses Erbe ist Träger einer kulturellen Tradition von universellem Wert und weist Wien als Stadt der Kunst und Kultur aus. *(Kriterium ii)*

- Drei Perioden der europäischen kulturellen und politischen Entwicklung – Mittelalter, Barock, Gründerzeit – sind außergewöhnlich gut im städtischen und architektonischen Erbe illustriert. Die Anlage als auch die einzelnen Gebäude des historischen Stadtzentrums sind in imperialem Stil gehalten und wurden zu einem Symbol der österreichischen Geschichte. *(Kriterium iv)*

- Wien ist unmittelbar verbunden mit künstlerischen, besonders musikalischen Arbeiten von herausragender, weltweiter Bedeutung. Ausgehend vom Minnegesang des Mittelalters, wurde Wien bereits im 16. Jahrhundert ein Zentrum europäischer Musik. Im Hochbarock erfolgte die Etablierung der Oper. Die Wiener Klassik mit Vertretern wie Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, sowie die Walzerkompositionen von Strauss und Werke der Wiener Moderne festigen den Ruf Wiens als Musikstadt bis heute. *(Kriterium vi)*

Die Stadt in ihren wichtigsten Entwicklungsperioden

Vom Römerlager zur Residenzstadt

Mit Vindobona errichteten die Römer um 100 n. Chr. ein in die Befestigungslinie des Limes eingebundenes Kastell. Östlich von Vindobona entstand entlang des Wienflusses die Zivilstadt. Die Umrisse sind noch heute im Stadtgrundriss deutlich erkennbar.

Anders als in anderen Großstädten ist der Stadtkern örtlich nicht gewandert, die Stadtfläche wurde vom Punkt der ersten Besiedelung ausgehend erweitert. Maßgeblich vergrößerte sich Wien ab dem Mittelalter. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde die Stadt zum Sitz der Babenberger und Wien damit zur Residenzstadt. Die erste Bauphase der Hofburg als Kastellburg fiel ebenfalls in diese Zeit und wurde erst 1275 unter König Ottokar II. Premysl *(> Identität: „König Ottokars Glück und Ende“)* fertig gestellt. Ihr ältester Kern ist im Schweizerhof erhalten.

Erzherzog Rudolf IV. der Stifter legte mit der Errichtung der Universität 1365 den Grundstein für höhere Bildung im Land. Das Areal um die Postgasse entwickelte sich zum Studentenviertel und vermittelt noch heute eine mittelalterliche Atmosphäre.

Als politisches, geistiges und sakrales Zentrum prosperierte Wien auch wirtschaftlich, gefördert durch den Donauhandel. Es entstanden Kaufmannssiedlungen und Handwerkerviertel, z.B. das Textilviertel um den Hohen Markt. Bezeichnungen von Straßen und Plätzen verweisen noch heute darauf. Tuchfärber aus Flandern siedelten sich am Ottakringerbach beim Tiefen Graben an (Färbergasse).
Mittelalterliche Spuren finden sich vor allem an sakralen Bauten, insbesondere am Stephansdom. Er ist eines der bemerkenswertesten gotischen Bauwerke Österreichs und Wahrzeichen der Stadt (> Identität).

Im Mittelpunkt die Sonne

Das Barock, die Zeit des Absolutismus, in der politische und kriegerische Macht durch pompöse Bauten repräsentiert wurde, war für Wien von besonderer Bedeutung.

Foto: media wien

Foto: Österreich Werbung

Foto: Österreich Werbung

oben: **Luftaufnahme Freyung**
Mitte: **Karlskirche**
unten: **Ringstrasse**

Nach fast zweihundert Jahren andauernder Bedrohung durch die Türken konnte sich die Stadt nach 1683 als Mittelpunkt des Habsburgerreiches und als Kaiserresidenz entfalten. Die Einwohnerzahl stieg rasant (was sich schließlich auch negativ in der Lebensqualität der einfachen Bevölkerung mit dem fatalen Höhepunkt der Pest auswirkte).
Karl VI. und seine Nachfolgerin Kaiserin Maria Theresia (Schülerinnen und Schülern durch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht bestens bekannt) haben die Stadtarchitektur Wiens besonders geprägt.

Obwohl in dieser Zeit vor allem österreichische Architekten in Wien bauten, orientierte sich die Planung an Italien, wie in Rom sollte die Stadt durch weit gestreckte optische Verbindungsachsen gegliedert werden, an deren Ende Prunkbauten (Paläste) errichtet wurden.
Die Straßen stellten „Achsen des Triumphes" (Via triumphalis) dar, waren Symbole für Reichtum und Macht.
Dieses Gestaltungskonzept entwickelte sich ausgehend von Rom und Wien im Barock zu einem europäischen Phänomen. Man findet sie etwa in Paris mit seiner Axe Historique.

Wie sich im Barock das heliozentrische Weltbild mit der (strahlenden) Sonne als Mittelpunkt durchsetzte, so kann dies im metaphorischen Sinne auch auf die Stadtgestaltung übertragen werden: Wien wurde wie mit einem Kranz strahlender Achsen vom Zentrum aus über die bestehenden Festungsmauern hinweg zu den Vorstädten erweitert.
Axial auf das Stadtzentrum ausgerichtet und mit barocken Gärten umgeben wurden etwa die Vorstadtpaläste des Prinzen Eugen (Unteres und Oberes Belvedere), der Fürsten Schwarzenberg und Trautson sowie das Palais Auersperg. Auch die zum Dank für die Überwindung der Pest von Karl VI. gestiftete Karlskirche (Eingedenk Meines Versprechens...) wurde unter diesem Gesichtspunkt geplant und von Johann Bernhard Fischer von Erlach gebaut. Sie liegt auf der Verlängerung der von der Hofburg stadtauswärts führenden Augustinerstraße und lag gleichzeitig am Weg zur Favorita, einem Lustschloss der Kaiserfamilie (heute Theresianum).

Die Hofstallungen wurden am Rand des damals noch unverbauten Glacis (freie Felder vor der Stadtmauer, die nicht verbaut werden durften, damit Angreifer keine Deckung finden) in einem, mit der Hofburg durch eine imaginäre Linie verbundenen, neuen, weitläufigen Gebäude untergebracht – dem heutigen Museumsquartier. Die Gestaltung des dazwischen befindlichen Bereiches mit dem Maria Theresia-Platz und den Nationalmuseen an beiden Seiten des Platzes erfolgte erst mehr als 150 Jahre später.

Auf dem Weg in die Moderne

Die Gründerzeit (ab 1850) war eine Zeit des politischen Wandels von der Hochblüte der k.u.k.-Monarchie unter Kaiser Franz Joseph I. bis zu ihrem Niedergang, begleitet von sozialem Wandel mit einem aufstrebenden Bürgertum und der sich formierenden Arbeiterschaft. Die Kunst revoltierte, dem Historismus des 19. Jahrhunderts wird mit dem Jugendstil und modernen Ausdrucksformen eine eindeutige Absage erteilt.
Bevor an der Secession „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit" zu lesen war, erfolgte für das umfassendste Stadtplanungsprojekt der Zeit ein Rückgriff auf die Vergangenheit: Unter der Diktion des Historismus entstand im Bereich der ehemaligen Befestigungsanlagen das Gesamtkunstwerk der Wiener Ringstraße.

Entlang der ca. 4 km langen und 57 m breiten Ringstraße finden sich Gebäude des aristokratischen wie auch des bürgerlichen Forums: einerseits die Repräsentationsbauten des Hofes (Hofburg, Adelspalais), andererseits Bauten des politischen Lebens (Rathaus, Parlament), des künstlerischen Schaffens (Burgtheater, Staatsoper), der Wissenschaft (Universität, Museen) und des privatwirtschaftlichen Interesses (Zinshäuser, Börse).
Das städtebauliche Gesamtkunstwerk der Ringstraße umfasste, neben der Gebäudeerrichtung, die Anlage der Baumalleen entlang des Rings und der Parks als Erholungsgebiete, aber auch Details wie eine einheitliche Straßenbeleuchtung.

Schließlich setzte sich die Moderne durch. Mit der Verbesserung der Infrastruktur wurde auch architektonisch der entscheidende Schritt in die Moderne gewagt. Die Gestaltung der Stadtbahnanlage wurde Otto Wagner, dem bedeutendsten Vertreter des Jugendstils, übertragen. Mit der von ihm gestalteten Postsparkasse hielt auch am Ring moderne Architektur Einzug.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 1

Bedrohung und Schutz, Management

„Die Stadt Wien ist und soll kein Museum sein."
(Bürgermeister Michael Häupl)

Eine nachhaltige Stadtentwicklung soll sowohl den Schutz des Weltkulturerbes als auch Leben und Arbeiten in einer modernen Stadt ermöglichen. Dabei stehen einander Erhaltungs- und Nutzungsinteressen oft als vermeintlich unvereinbare Pole gegenüber:

Die UNESCO ist sich der Problematik sehr wohl bewusst: „Historische Städte, die noch bewohnt sind und sich gerade ... unter dem Einfluss sozio-ökonomischen und kulturellen Wandels entwickelt haben, werden sich auch weiterhin entwickeln ... dies (stellt) zweifellos eine Situation dar, welche jede Erhaltungspolitik problematisch macht". *(M. Wehdorn, Wien. Ein Stadtführer 2004)*
Die Richtlinien zum Schutz des Weltkulturerbes sehen

Schutz

- Stadtgrundriss: Straßenverläufe, Viertel, Sichtachsen
- Ensembles, Einzelgebäude, Denkmäler
- Kulturelle Vielfalt

Gefahren

- Wirtschaftlicher Entwicklungsdruck
- Hochhauslinien im Hintergrund
- Hochwasser, Brände
- Verkehr, Luftverschmutzung
- Beanspruchung durch Tourismus

Wirtschaft

- Entwicklung zu einem international wettbewerbsfähigen Standort
- Flächen für Bürogebäude, Industriezonen
- Infrastruktur, Verkehrswege
- Offensive in Bildung-, Wissenschaft und Forschung

Bevölkerung

- Wohnraum, Erholungsraum
- Nahversorgung, Mobilität
- Arbeitsplätze, Bildungseinrichtungen
- Sport, Kunst & Kultur

vor, die Stadtentwicklung unter Bedachtnahme der unterschiedlichen Interessen und der daraus zu erwartenden Einflüsse (positiv wie negativ) für das Weltkulturerbe in einem Managementplan zu formulieren sowie die Entwicklung durch geeignete Maßnahmen zu überprüfen und zu überwachen. Seitens der Stadt werden dafür langfristige Stadtentwicklungspläne erarbeitet.

Die UNESCO äußert sich auch zu konkreten Projekten. Zu erwartende Beeinträchtigungen des Gesamtbildes durch das Bauvorhaben Bahnhof Wien-Mitte am Rande der Pufferzone wurden heftig und kontroversiell diskutiert, die Möglichkeit einer Streichung von der Welterbeliste stand im Raum. Das Bauvorhaben wurde unter Berücksichtigung der UNESCO-Kriterien neu projektiert.

Gerade im städtischen Bereich verändern aber nicht nur Großprojekte das Stadtbild. Noch bedrohlicher ist die Vielzahl kleiner Veränderungen mit in Summe großer Wirkung: Dachausbauen etwa, oder die Veränderung an Fassaden oder eine ausschließlich touristische Nutzung von Objekten mögen im Einzelfall wenig ins Gewicht fallen. Eine Fülle solcher Veränderungen aber verändert den Charakter der Stadt oft irreversibel. Aus diesem Grund fordert die UNESCO Managementmaßnahmen, die in der Lage sind, auch Wildwuchs im Kleinen hintan zu halten.

Welterbe und zeitgenössische Architektur

Der internationale UNESCO-Kongress im Wiener Rathaus (12.-14. Mai 2005) hatte zum Ziel, für alle Weltkulturerbe-Städte einheitliche Kriterien für die Managementpläne zu erarbeiten. Ergebnis war das „Wiener Memorandum".
„Die zentrale Herausforderung der zeitgenössischen Architektur in der historischen Stadtlandschaft besteht darin, auf die Entwicklungsdynamik zu reagieren, um einerseits sozioökonomische Veränderungen und Wachstum zu ermöglichen und andererseits gleichzeitig das überlieferte Stadtbild und sein Umfeld zu respektieren. Lebendige historische Städte, insbesondere Welterbestädte, brauchen eine Stadtplanungs- und Managementpolitik, die Erhaltung zu einem zentralen Thema macht." *(aus dem Wiener Memorandum)*

Identität und Welterbe Wien

Während die individuelle Identitätsbildung und damit die Bestimmung des eigenen Platzes in der Gesellschaft vorwiegend über den persönlich-privaten Bezug zu Vorbildern (Eltern, Freundinnen und Freunde, berühmte Persönlichkeiten) und auf Basis der lokalen Verwurzelung erfolgt, sind im nationalen Kontext und damit in der Identitätsstiftung eines Landes historisch-kulturelle Faktoren bestimmend.

Identität durch Kunst und Kultur

Von Mozart und Grillparzer bis zum Museumsquartier und den Wiener Festwochen – Identitätsstiftung erfolgt seit jeher über den Faktor Kunst und Kultur.

Auf die Frage, was die Stadt Wien auszeichne, antworten 90% der Wienerinnen und Wiener „das alte Kulturerbe" und 85% „das kulturelle Leben" *(Umfrage des IFES-Instituts 2003, vgl. Wehdorn, S. 136)*. Auch für Touristinnen und Touristen ist der Kulturfaktor ein Hauptmotiv für ihren Besuch in der Stadt.

Burgtheater – Staatsoper

Zu Beginn der Zweiten Republik erkannte die damalige Politik – Regierung wie auch Besatzungsmächte – die Bedeutung des Identitätsträgers „Kultur" zur Etablierung des Landes als eigenständigen, selbstbewussten Staat. Österreich und Wien im Besonderen wurden physisch und ideologisch mit Reminiszenzen an die Vergangenheit unter dem Aspekt eines Landes der Kunst und Kultur wieder aufgebaut.

Foto: Österreich Werbung

Burgtheater

Foto: Österreich Werbung

Staatsoper

Burgtheater und Staatsoper wurden unmittelbar nach Kriegsende wieder aufgebaut. Sie bilden einen wichtigen Bestandteil des Weltkulturerbe-Areals in Wien *(vgl. Kriterium ii)*. Die Wiedereröffnung der neu aufgebauten „nationalen Kunsttempel am Ring" *(Ulf Birbaumer, 1985)* erfolgte im Jahr der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität, 1955, mit symbolträchtigen Werken: dem Paradestück des österreichischen Dramatikers Franz Grillparzer „König Ottokars Glück und Ende" (Burgtheater) und der Freiheitsoper „Fidelio" von Beethoven (Staatsoper) *(vgl. Kriterium vi)*

> *„Wir müssen und werden uns dieses neue Burgtheater erbauen, nicht nur aus Stein, sondern vor allem aus österreichischer Geisteskraft. (...) Vergessen wir nicht, dass eines der köstlichsten Besitztümer unseres neu gewonnen Österreichs eben dieses Burgtheater ist. Vergessen wir nicht, dass unabhängig von politischen Systemen und Verbrechen dieses Kulturösterreich seit Jahrhunderten besteht."*
> (Egon Hilbert, Bundestheater-Chef, 1946)

Ein Dom als Mittelpunkt der Stadt

Der Stephansdom gilt als Identifikationssymbol und Wahrzeichen der Stadt und des Landes.
Die langwierigen Arbeiten am Dom ab dem 12. Jahrhundert waren begleitet von mysteriösen Umständen, die von der Bevölkerung aufgegriffen wurden. Mehr als 40 überlieferte Legenden ranken sich um die Bautätigkeit (> Wiener Sagen). Hier zeigt sich die von Beginn an emotionale Identifikation der Bevölkerung mit diesem Gebäude.
Während der Monarchie war der Dom im Zentrum des großen Reiches nicht nur von religiöser Bedeutung. Im gesamten Reich durfte kein Kirchturm höher als der Südturm (136,4 m) erbaut werden.
Die herausragende Symbolkraft des Stephansdomes auch im 20. Jahrhundert verdeutlichen zwei Begebenheiten. 05 – diese Buchstaben-Zahlen-Kombination steht für Widerstand gegen den Nationalsozialismus von 1938-1945. Unter diesem Code kämpfte eine über Parteigrenzen und Ideologien stehende Gruppe für ein freies Österreich. Die Widerstandskämpferinnen und -kämpfer haben – nicht zufällig – 05 auf der Westseite des Stephansdomes in die Mauern eingeritzt.
Zu Kriegsende, in der Nacht zum 12. April 1945, brannte der Dom. Die Pummerin stürzte ab und zerschellte am Boden. Unmittelbar danach erfolgte der Wiederaufbau, finanziert durch Spenden von der ohnehin durch den Krieg mittellosen Bevölkerung. Die neue Pummerin wurde aus dem Material der zu Bruch gegangenen Glocke gegossen. 1952 war der Dom wiederhergestellt.

Dass der Dom bis heute ein „Nationalheiligtum" ist, beweisen nicht nur die hohen Tourismuszahlen, sondern zeigt sich auch in der Spendenbereitschaft der Österreicherinnen und Österreicher für den Erhalt des Gebäudes. Die laufenden Instandhaltungsarbeiten werden großteils durch Spenden finanziert, die u.a. durch die 1987 gegründete Privatinitiative „Rettet den Stephansdom" koordiniert werden.

Foto: Österreich Werbung

Stephansdom

MQ – Moderne als Identifikation

Eines der zehn größten Kulturareale der Welt befindet sich in Wien, in den Gebäuden der ehemaligen Hofstallungen. Das Museumsquartier ist ein Beispiel für mustergültige Revitalisierung. Nach heftigen Kontroversen – auch die UNESCO gab eine Stellungnahme ab – konnte das Areal als Symbiose zwischen barocker und moderner Architektur gestaltet werden.

Seit seiner Eröffnung 2001 ist das Museumsquartier mit dem Museum für Moderne Kunst, Leopold Museum und der Kunsthalle Wien ein Hot Spot in der internationalen Kunstszene. Es ist eine Schnittstelle zwischen dort angesiedelten Institutionen der Bildenden Kunst, Architektur und Tanz mit Kulturinteressierten und Kindern.

Das geschützte Areal mit den legendär gewordenen Sitzmöbeln und einer lebendigen Gastronomie bietet auch Erholungsraum mitten in der Stadt. Das Museumsquartier zeigt, neben anderen herausragenden Initiativen, wie den Wiener Festwochen oder dem Filmfestival am Rathausplatz, dass Wien seinen Ruf als Kulturstadt auch in der Moderne gerecht wird.

Foto: Österreich Werbung

Museumsquartier

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 2

Städte und Identitätssymbole als Welterbe

Der Vergleich von Weltkulturerbestädten der Welt zeigt die Vielfalt an Stadtkonzepten, beeinflusst vom kulturellen Umfeld (sozial, religiös, wirtschaftlich) und den Ereignissen in der jeweiligen Landesgeschichte.
Die UNESCO misst darüber hinaus Identität stiftenden Symbolen besonderen Wert bei.

Eine Stadt, am Reißbrett entworfen: Brasilia…

Wien hat sich in 2000 Jahren entwickelt: Phasen der Stadtplanung (Barock, Gründerzeit) wechselten ab mit Phasen der Entwicklung. Es ist eine historisch gewachsene Stadt, die mittelalterliche Elemente ebenso enthält wie barocke Achsen oder Bauten, die den Aufbruch in die Moderne signalisieren (Sezession).
Ganz anders Brasilia: Die Hauptstadt Brasiliens wurde in der Mitte der 1950er Jahre innerhalb von nur drei Jahren gleichsam aus dem Nichts erbaut und ist damit ein außergewöhnliches Beispiel für konsequente Stadtplanung.
Als Verbindung des ärmeren Hinterlandes mit dem prosperierenden Südosten an der Küste (und der damaligen Hauptstadt Rio) sollte Brasília ein Kommunikationszentrum des Landes und damit auch ein Bindeglied in der zerklüfteten brasilianischen Bevölkerung darstellen. Der Stadtgrundriss und die Aufteilung der Nutzungsflächen – oft verglichen mit der Silhouette eines gegen Südosten fliegenden Vogels oder eines Flugzeuges – folgt strengen geometrischen Kriterien, die Gebäude sind Beispiele für Architektur der 50er Jahre.

Foto: UNESCO / Dominique Roger

Brasília

In seiner kurzen Entstehungsgeschichte und dem Stadtentwurf zeigt Brasília auch soziale Aspekte auf, sie spiegelt den (gescheiterten) Versuch, einen idealen Lebensraum für eine moderne, „klassenlose" Gesellschaft zu schaffen. *(Walter Prigge, 2003)*

Gewachsene Multikulturalität: Altstadt von Baku

Wien hatte als Zentrum eines Weltreiches großen Einfluss auf den Städtebau in Europa. Für die Gliederung der Stadt durch optische Achsen im Barock war Wien, neben Rom, Vorbild für europäische Hauptstädte, für die Bauten der Gründerzeit war Wien Vorbild in der ganzen Monarchie.

Baku dagegen ist eine Stadt, die auf keinem eigenen Konzept beruht, sondern Einflüsse zahlreicher Völker in sich aufgenommen hat. Zoroastrier, Sassaniden, Araber, Perser, Schirwaner, Ottomanen und Russen haben in Baku (Aserbaidschan) ihre Spuren hinterlassen. Die Altstadt der heutigen Ölmetropole am Kaspischen Meer geht zurück bis ins 7. Jahrhundert vor Christus und entwickelte sich kontinuierlich über die Jahrhunderte. Sie ist eine Festung, umgeben von Mauern, mit einem Labyrinth aus engen Straßen und zahlreichen erhaltenen Monumenten (Palast der Khane von Schirwan, die Karawansereien, der Jungfrauenturm, die Bäder, Djuma Moschee). Baku stellt ein außergewöhnliches Beispiel eines historischen Stadtensembles unter multikulturellem Einfluss dar, so die Begründung der UNESCO zur Aufnahme als Weltkulturerbestätte.

Im Jahr 2000 wurde die Stadt von einem schweren Erdbeben getroffen. Ausgearbeitete Pläne zur Wiederherstellung des Kulturerbes fehlen leider. Daher hat die UNESCO Baku im Juli 2003 auf die „Rote Liste" der gefährdeten Welterbestätten gesetzt.

Eine Brücke als Symbol des Friedens: Mostar

Symbole waren und sind für die Identität Wiens von großer Bedeutung: In den Jahren der Armut und der finanziellen Not wurde in Wien unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Staatsoper wiederhergestellt und die Pummerin neu gegossen.
Auch ein Neustart braucht solche Symbole, die, aufbauend auf der Geschichte, in die Zukunft weisen. Die Brücke von Mostar ist ein herausragendes Beispiel dafür.

Bosnien-Herzegowina war von 1992-1995 Schauplatz des Balkankrieges. Im Zuge der Kriegshandlungen wurde auch ein Großteil der Altstadt von Mostar zerstört. Die Alte Brücke, „Stari Most", nach der auch die Stadt Mostar benannt wurde, wurde gesprengt. Diese Brücke führte über den Neretva Fluss und stellte eine wichtige Verbindungsachse zwischen den von unterschiedlichen Volksgruppen bewohnten Stadtteilen dar.
Die Brücke mit ihren architektonischen Elementen aus verschiedenen Kulturen wurde originalgetreu wieder aufgebaut. Dass dieser Wiederaufbau trotz der wirtschaftlich desaströsen Lage des Landes nach dem Krieg erfolgen konnte, ist das Verdienst eines von der UNESCO einberufenen internationalen Komitees, das die Wiedererrichtung der historischen Stadt organisatorisch und finanziell unterstützte.

Der Wiederaufbau Mostars gilt als Symbol der Versöhnung und der Koexistenz kultureller, ethnischer und religiöser Gemeinschaften. In der Begründung für die Aufnahme als Weltkulturerbestätte werden explizit die grenzenlosen Bemühungen der menschlichen Solidarität für Frieden und die enge internationale Zusammenarbeit angesichts unermesslicher Katastrophen hervorgehoben.

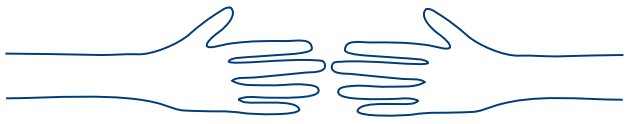


Foto: UNESCO / Mounir Bouchenaki

Mostar

1 >>

Vom Römerlager zur europäischen Metropole

Kaum vorstellbar, dass Wien einst nur aus ein paar Straßenzügen und gerade einmal 1000 Häusern bestand. Das Wachstum dieser Stadt zur Metropole mit etwa 1,65 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern im Jahr 2007 ist im Stadtbild gut nachzuvollziehen. Die Expansion Wiens zeigt sich im Vergleich von Stadtplänen über die Jahrhunderte. Die Veränderungen am Stadtbild selbst sind mit alten Zeichnungen und Malereien sowie Fotografien dokumentiert. Versuche dabei, besonders die Änderungen in den drei wichtigen Perioden (Barock, Gründerzeit, Moderne) herauszuarbeiten.

>> Wie hat sich dein Wohnbezirk im Laufe der Zeit entwickelt? Wer hat früher dort gelebt?

Alt und Neu

Der Erhalt der historischen Stätten und eine moderne Stadterneuerung stellen Politik, Wirtschaft, Bewohnerinnen und Bewohner und nicht zuletzt die UNESCO als „mahnendes Gewissen" vor immer neue Herausforderungen, einzelne Bauprojekte erhitzen die Gemüter. Mit der Errichtung des Haas Hauses des Architekten Hans Hollein im historischen Zentrum gegenüber dem Stephansdom und der Revitalisierung der barocken Hofstallungen zum pulsierenden Museumsquartier gibt es zwei Beispiele für die Symbiose von Alt und Neu.

>> Verfolge die Medienberichterstattung zu umstrittenen Bauvorhaben, wie dem Bahnhof Wien Mitte oder Hochhäusern in Wien. Diskutiert in der Klasse eure Meinungen.

Und in Zukunft?

„STEP04", der aktuelle Stadtentwicklungsplan von Wien, enthält die Zielsetzungen für die Zukunft der Stadt, mit besonderem Fokus auf die Lebensqualität seiner Bewohnerinnen und Bewohner.

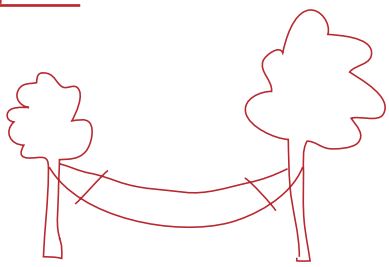
>> Sieh dir die Stadtentwicklungspläne von Wien an und überlege, inwieweit die Pläne deinen persönlichen Vorstellungen für die Zukunft der Stadt entsprechen. Erstelle in der Klasse eine „Wunschliste" und gestalte diese übersichtlich in Form von Plakaten u.a.

Lebensqualität

Wien liegt international an dritter Stelle der Städte mit höchster Lebensqualität. *(Studie Mercer Human Resource Consulting)*

Städte mit höchster Lebensqualität

1. **Zürich** (Schweiz)
2. **Genf** (Schweiz)
3. **Vancouver** (Kanada)
3. **Wien** (Österreich)
5. **Auckland** (Neuseeland)
5. **Düsseldorf** (Deutschland)
7. **Frankfurt** (Deutschland)
8. **München** (Deutschland)
9. **Bern** (Schweiz)

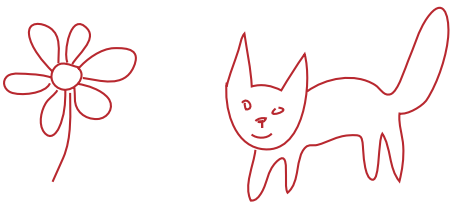


Städte mit geringster Lebensqualität

207. **Port Harcourt** (Nigeria)
207. **Sanaa** (Jemen)
210. **Ndjamena** (Tschad)
211. **Pointe Noire** (Kongo)
212. **Khartoum** (Sudan)
213. **Bangui** (Zentralafrik. Republik)
214. **Brazzaville** (Kongo)
215. **Baghdad** (Irak)

Um die Lebensqualität zu beurteilen, wurden 39 Faktoren wie Wirtschaft und Umwelt, Gesundheitsversorgung, Bildungsangebote, Verkehrsmittel und Sicherheit in Betracht gezogen. Auffallend an der Rangliste ist, dass größtenteils europäische Städte über eine gute Lebensqualität verfügen und die letzten Plätze von afrikanischen Städten belegt werden.

>> Wähle eine Stadt aus der oberen und eine aus der unteren Info-Box aus, recherchiere zu diesen Städten und vergleiche sie hinsichtlich ihrer Lebensqualität.



Naturraum Großstadt

Wien ist auch eine „Umweltmusterstadt", die mit dem Biosphärenpark Wienerwald, dem Nationalpark Donauauen und den zahlreichen Parks über einen vergleichsweise hohen Anteil an Grünflächen verfügt. Auch die historische Altstadt bietet einer Vielzahl an Lebewesen Heimat *(vgl. Universum-Dokumentation Leben im Stephansdom)*.

>> Erkunde den Naturraum Großstadt, beobachte die Pflanzen- und Tierwelt und wie sie mit den städtischen Rahmenbedingungen (Verbaute Flächen, Verkehr, Lärm, Menschen) existieren.

>> Welche Maßnahmen könntest du ergreifen, um den Lebensraum für Pflanzen und Tiere zu verbessern?

Gemeinsam leben

In einer Stadt als Lebens- und Wirtschaftsraum treffen verschiedenste Interessen aufeinander, umso wichtiger ist ein reger Austausch dieser Interessen und der Anliegen der Bevölkerungsgruppen *(vgl. Kapitel „Bedrohung und Schutz, Management")*.

>> Schlüpfe in eine andere Rolle und überlege dir, was dieser Person in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld wichtig ist. Wie ist ihre Meinung zu Stadtentwicklung, Denkmalschutz, Naturschutz?
In einem Rollenspiel kannst du dies mit deinen Kolleginnen und Kollegen diskutieren.

Vorschläge für Rollen:
Marie und Jonathan, 9 und 14 Jahre, Schülerin und Schüler / Juliane Maier, 40 Jahre, Büroangestellte, Mutter von Marie und Jonathan / Michael Wiener, 58 Jahre, Bürgermeister der Stadt Wien / Anette Hofer, 18 Jahre, Schülerin an einem UNESCO-Gymnasium, Mitglied des Jugendfachbeirates der UNESCO-Kommission / Frank Strohmayer, 75 Jahre, Industrieller, Präsident der österreichischen Fußballliga / Ursula Müller, 62 Jahre, Bezirksvorsteherin Wien-Innere Stadt / Hubert Senger, 29 Jahre, Maurermeister, derzeit arbeitslos / Ching Li, 32 Jahre, Pianistin aus Tokio, derzeit Touristin in Wien

Vom lieben Augustin und dem Meister Puxbaum: Sagen in Wien

Zahlreiche Legenden und Sagen ranken sich um Persönlichkeiten aus der Stadt und um einzelne Bauwerke in Wien. Sie wurden über Jahrhunderte mündlich überliefert. Durch sie lässt sich längst Vergangenes erleben, die Atmosphäre der damaligen Zeit wird spürbar.

Unter http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/wien/1_bezirk/sagen_1_ bezirk.html findet sich eine Vielzahl von Sagen über Orte und Ereignisse der Inneren Stadt.

Schülerinnen und Schüler haben im Rahmen eines Unterrichtsprojektes Sagen ausgewählt, den jeweiligen Ort aufgesucht und dort die Sage erzählt. Eine nachahmenswerte Aktion.

>> Analysiere eine Sage.

In welcher Zeit fanden die geschilderten Ereignisse statt (Mittelalter, Türkenzeit...)? Was erfahren wir über das Leben der Menschen? Welche Lehren sollten die Zuhörerinnen und Zuhörer aus der Sage ziehen? Gelten diese Lehren heute noch?

>> Schreibe eine moderne Sage.

Einige Beispiele für Themen:
– Spuk in der Wiener Straßenbahn
– Der übermütige Fußball-Fan
– Rätselhaftes Handy-Läuten

Schau genau!

Bedenke, dass die Lösung oft im Detail liegt. Neben dem Riesentor beim Stephansdom etwa finden sich zwei Metallstäbe, ein Kreis ist eingraviert. Diese dienten als Maßeinheiten für die Länge von Stoffen oder die Größe eines Brotlaibes. So konnte jedermann feststellen, ob er genügend Ware für sein Geld bekommen hatte. Stadtführungen weisen auf solche Besonderheiten hin.

>> Begib dich auf Spurensuche und finde Hinweise aus der Geschichte der Stadt und dem Leben seiner Einwohnerinnen und Einwohner.

Ansichtskarten von Wien

Schaut euch Ansichtskarten von Wien an.

>> Welche gefallen euch? Was zeigen sie? Beschreibt die Ansichtskarte mit Worten. Welche Motive finden sich auf der Karte? Von welchem Punkt aus wurde photographiert?

>> Vergleicht die Bilder mit alten Ansichten von Wien (zu finden in den Bezirksmuseen, im Museum der Stadt Wien ...). Was zeigen diese Bilder? Was war dem Photographen damals wichtig zu zeigen, was ist es heute?

2 >>

Wer bin ich – Wer sind wir?

>> vgl. Das Welterbe: Eine Quelle der Identität. Aus: „World Heritage in Young Hands" (Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler)

Nationaldichter und Vaterlandsverräter

„Es ist ein gutes Land (...)
Wo habt ihr desgleichen schon gesehen? (...)
Schaut rings umher, wohin der Blick sich wendet,
Lacht´s wie dem Bräutigam die Braut entgegen! (...)
O gutes Land! O Vaterland!"
(König Ottokars Glück und Ende,
UA 1825, Hofburgtheater)

„In diesem fürchterlichsten aller Staaten haben sie ja nur die Wahl / zwischen schwarzen und roten Schweinen"
(Thomas Bernhard, Heldenplatz,
UA 1988, Burgtheater)

Wien als Kulturstadt und Österreich als Kulturnation – diese Klassifizierung gefällt zumeist. Das Bild ist gerade in der Literatur geprägt von folkloristisch-romantischen Einflüssen, oft in Erinnerung an „die gute alte Zeit" der Monarchie. Doch es gibt auch kritische Intellektuelle, die das historische Erbe Österreichs kritisch betrachten, wie z.B. Elfriede Jelinek oder Thomas Bernhard. In seinem Theaterstück „Heldenplatz" skizziert er ein Bild, das so ganz und gar nicht Gefallen gefunden hat – Politikerinnen und Politiker, Journalistinnen und Journalisten und nicht zuletzt das Publikum erzürnten sich ob dieser „Beleidigung". Es war ein Theaterskandal ersten Ranges. Kurioses Detail am Rande: Grillparzers „Loblied auf Österreich" und Bernhards „Österreich-Besudelung" wurden beide am österreichischen Nationaltheater am Ring uraufgeführt!

>> Loblied oder Spottgedicht: Schreibt ein Gedicht (einen Text, einen Rap...), über Wien, das etwas für euch Typisches von Wien beschreibt oder aufs Korn nimmt: Die Fiaker auf der Ringstraße, die Brakedance Gruppe vor dem Stephansdom, die Oper und ihre Besucherinnen und Besucher, die Fanmeile,...

>> Sammelt Meinungen:
- **Ich steh' auf Wien, weil...**
- **Wenn mich jemand in Wien besucht, zeige ich ihm/ihr...**
- **Typisch für Wien ist...**
- **Mich stört an Wien, dass...**

>> Gruppiert die Antworten, findet Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus. Warum wird Wien so beschrieben (Medien, Prospekte, Literatur)?

Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See (gemeinsam mit Ungarn) 2001

Fotos: Österreich Werbung

Vogelparadies, Kulturland, Grenzgebiet

Lange Zeit wurde der Neusiedler See für einen Rest des Thetysmeeres aus dem Erdmittelalter gehalten, jenes Urozeanes, aus dessen Ablagerungen ein großer Teil des heutigen Europas aufgebaut ist. In den umgebenden Hängen und Steinbrüchen finden sich Fossilien, der See, ganz besonders aber die umgebenden Lacken, sind salzhaltig. Hier wachsen Pflanzen, die sich sonst nur an Meeresküsten finden. Der See ist jedoch viel jünger. Erst vor ca. 13.000 Jahren schufen tektonische Absenkungen Wannen, die sich mit Wasser füllten.
Die Weite des Landes, die riesigen Vogelschwärme, die von der Nord- und Ostsee kommend hier Rast machen, und nicht zuletzt die große Wasserfläche legen aber Gedanken an ein fernes Meer nahe.

Welterbe „Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See“

Die Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See wurde, zeitgleich mit Wien, im Zuge der 25. Sitzung des Welterbekomitees 2001 in Helsinki in die Welterbeliste aufgenommen.
Das Welterbe umfasst 74.700 Hektar, 69% des Gebietes liegen in Österreich, 31% in Ungarn. Der See mit seinem Schilfgürtel ist zur Gänze Welterbe. Mörbisch, die Freistadt Rust sowie Oggau, Winden oder Donnerskirchen am Westufer des Sees liegen im Welterbegebiet, ebenso Teile des Seewinkels mit Podersdorf, Illmitz und Apetlon.
In Ungarn zählen das riesige Schilfgebiet am See sowie die beiden Barockschlösser Nagycenk und Fertöd zum Welterbegebiet.
Viehzucht, Landwirtschaft, Weinbau und Fischfang haben diese Kulturlandschaft im Laufe von acht Jahrtausenden geprägt. Die bemerkenswerte ländliche Architektur der Dörfer und die beiden Palastanlagen ungarischer Adeliger aus dem 18. und 19. Jahrhundert unterstreichen den Wert der Region als kulturelles Erbe.

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

- Die Region Fertö-Neusiedler See ist geologisch und geomorphologisch von einzigartiger Vielfalt geprägt. Durch das Zusammentreffen unterschiedlicher Klimaeinflüsse – kontinental, submediterran, alpin – bildet sie nicht nur ein geographisches Grenzgebiet, sondern auch einen Übergangs – und Grenzbereich der Faunen- und Florenregionen.
  Über acht Jahrtausende war die Region Fertö-Neusiedler See auch Treffpunkt unterschiedlicher Kulturen, zu denen germanische, slawische (kroatische) und finno-ungrische-altaische (ungarische) Bevölkerungselemente zählen. Dies wird deutlich in der vielfältigen Landschaft, die das Ergebnis eines evolutionären und symbiotischen Prozesses der menschlichen Interaktion mit der physikalischen Umwelt ist. *(Kriterium v)*

Steppensee am Alpenrand

Ein See, umgeben von Schilf

Der Neusiedler See ist der westlichste europäische Steppensee. Die Vielfalt des Naturraumes ist für Europa einzigartig, weil hier Pflanzen und Tiere aus drei ganz unterschiedlichen Lebensräumen vertreten sind. Wir finden Lebewesen, die für die Steppen des kontinentalen Europas typisch sind, wärmeliebende Arten aus dem submediterranen Raum aber auch Vertreter der subalpinen Flora und Fauna.
Gespeist wird der 320 km² große See vor allem durch Niederschläge und nur zum geringen Teil durch recht kleine Flüsse. Die natürlichen Wasserstandsschwankungen führten in historischer Zeit zum Anwachsen bis zu einer Größe von 500 km². Der See trocknete aber auch mehrmals aus. Im schlammigen Wasser leben heute Karpfen, Barsche, Hechte und Welse. In den letzten Jahrzehnten wurden auch „Aliens" ausgesetzt. Dazu zählte der Aal oder der Amur. Diese problematische Vorgangsweise – fremde Arten können die heimische Fischfauna verdrängen – wurde längst eingestellt, Aale aus dem Neusiedler See gibt es kaum mehr.
In Europa findet sich nur im Donaudelta ein größerer Schilfbestand. Am Neusiedler See ist er bis zu 5 km breit. Die heutige Ausdehnung hat das Schilf erst innerhalb der letzten 150 Jahre erreicht. Niedrigwasserstände nach der Regulierung durch einen künstlichen Abfluss sowie Nährstoffe aus der Landwirtschaft ließen das Schilf kräftig wachsen.

Foto: Wikimedia / NASA

Satellitenbild des Neusiedler Sees

Foto: Verein Welterbe Neusiedler See

Segelboote

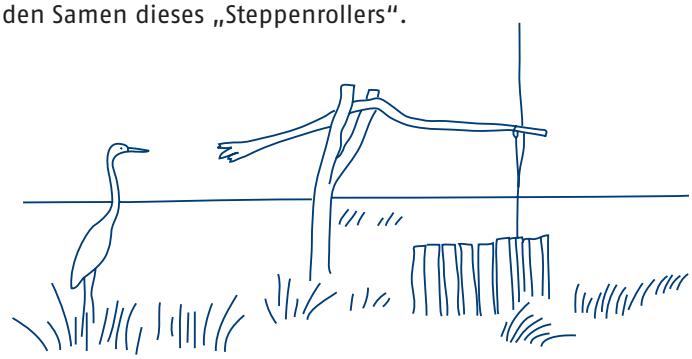
Der Schilfgürtel ist keineswegs eine gleichmäßig bewachsene Fläche. Hier wechseln Kanäle und offene Wasserflächen mit Schilfbeständen unterschiedlichen Alters. Diese Struktur beherbergt unzählige Tiere, es ist die Kinderstube der Fische des Sees. Hecht, Wels und viele karpfenartige Fische verbringen hier ihr ganzes Leben. Im Schilf leben auch heimliche Bewohner, die man kaum zu Gesicht bekommt, wie die Wasserspitzmaus oder die Zwergmaus, die hier aus Blättern und Stängeln ihre Kugelnester baut.
Gäbe es nicht die Störche – der See wäre das Paradies der Frösche. Wasserfrösche und Laubfrösche sind zwar keine ausgesprochen seltenen Tiere (obwohl alle Amphibien in Österreich geschützt sind). Ungewöhnlich und einmalig ist hier die Größe des Bestandes, am See leben Millionen von Fröschen.

Am gesamten Ostufer des Sees findet sich ein bis zu zwei Meter hoher und bis zu 25 Meter breiter Sandwall. Entstanden ist er durch Eisstöße. Wegen seiner geringen Tiefe kühlt der See im Winter rasch ab. Es bildet sich eine mächtige Eisdecke. Bei niedrigem Wasserstand kann der See sogar durchfrieren. Nordwestwinde herrschen hier vor, schieben das Eis und mit ihm lockere Sande zum Ostufer, ein Damm bildet sich.
Auf dem trockenen Sand konnte sich nur eine dünne Bodenschicht entwickeln, immer wieder finden sich offene Stellen. Hier kann man den Ameisenlöwen beobachten, eine Insektenlarve, die in ihrem kegelförmigen Trichter auf Ameisen lauert. Im Sand leben auch die großen Maulwurfsgrillen. Sie wiederum sind Nahrung für den Wiedehopf. Bei Illmitz, am Sandeck, kann man sich vom Ausmaß des Seedammes überzeugen, aber auch davon, dass er tatsächlich aus Seesand aufgebaut ist: Ein Stück des Fahrradweges ist so

sandig, dass man beim Radfahren sehr geschickt sein muss, um es ohne abzusteigen zu bewältigen.

Der Seewinkel

Der Seewinkel ist geprägt von zahlreichen salzhaltigen Lacken: Vergleichbare Seen finden sich etwa in Asien am Rande von Wüstengebieten, selten aber mitten in Europa.
In den Böden wandert das Salz in Trockenperioden mit dem aufsteigenden Wasser nach oben und bildet dort die im Sommer weithin sichtbaren weißen Salzkrusten. Das Salz eignet sich nicht zum Kochen, es besteht vor allem aus Soda und nur zum geringen Teil aus Kochsalz. Heute liegen noch rund 45 Lacken im Seewinkel. Es waren einmal mehr als 100. Ihr Wasserstand schwankt stark. Im Frühjahr sind sie bis zu 70 cm tief, im Sommer können sie völlig austrocknen. Die seenahen Lacken waren ursprünglich ein Teil des Sees, sie wurden durch den Damm vom See getrennt. Andere sind wahrscheinlich älter als der See selbst. Sie entstanden während der letzten Eiszeit aus so genannten Pingos. Diese riesigen Eislinsen enthielten Lehm und Ton. Nach ihrem Abschmelzen dichteten diese Materialien die durch das Eis aufgeschürften Senken ab, sie konnten sich mit Wasser füllen.
Nur spezielle Salzpflanzen können auf Salzböden wachsen. Manche, wie die Salzkresse, weisen stark verdickte Blätter auf, um möglichst viel Wasser aufnehmen zu können. Andere, wie der Strand-Dreizack, versuchen das Salz loszuwerden, indem sie es in Blättern speichern und diese dann abwerfen.
Auch die Lacken sind – trotz des hohen Sodagehaltes – voll Leben. Hier sind Urzeitkrebse zu finden, unter ihnen mehrere Zentimeter große Kiemenfußkrebse. Es sind lebende Fossilien. Sie lebten schon im Erdaltertum, lange vor den Dinosauriern. Sie sind außerordentlich gut an den extremen Lebensraum angepasst. Ihre Eier können mehrere Jahre trocken liegen, sie können gefrieren oder sich auf dem heißen Boden bis zu 70 Grad erwärmen. Wenn sich wieder eine Lacke bildet, schlüpfen sie in kürzester Zeit. Im Seewinkel dienen sie darüber hinaus den Wasservögeln als Nahrung: An den Lacken erwartet gefiederte Gäste ein „Seewinkler Shrimpscocktail".
Der Seewinkel war und ist auch Weideland, für dörfliche Herden aber auch für die großen Herden der Gutshöfe. Die Beweidung hat die charakteristische Steppenlandschaft geschaffen: offenes Grasland und große, von Hirten und ihren Hunden bewachte Viehherden, da und dort eine Schilfhütte als Unterstand sowie charakteristische Brunnen. Selten gewordene Pflanzen und Tiere finden sich im Weidegebiet, unter ihnen die Spinnenragwurz, eine Orchidee, deren Blüte einer Spinne täuschend ähnlich sieht. Zu finden sind auch so genannte Weidezeiger, Pflanzen, die wegen ihrer Dornen und Stacheln oder aufgrund ihres bitteren Geschmackes von Tieren nicht gefressen werden. Zu ihnen zählt der Feldmannstreu. Diese große stachelige Pflanze bricht im Herbst ab, der Wind rollt den kugelförmigen Fruchtstand über die Steppe und verstreut so den Samen dieses „Steppenrollers".



Heimat für Bauern, Treffpunkt von Völkern

Siedlungsgebiet seit 8000 Jahren

Der Raum ist uraltes Siedlungsgebiet. Aus dem 6. Jahrtausend vor Christus, der Jungsteinzeit, stammen die ältesten Siedlungsspuren. Die Region hatte bereits zu dieser Zeit Grenzlandcharakter. Gefunden wurden Keramiken sowohl von nordwest- als auch südosteuropäischer Herkunft. Hirten besiedelten 2000 Jahre später, in der Bronzezeit, die Region und eine europäische Fernstraße entstand: die Bernsteinstraße. Bis in die Römerzeit führte sie von der Nordsee bis zur Adria und passierte dabei den See.
500 vor Christus siedelten die Kelten am See – in Erdhütten. Auch sie betrieben Ackerbau und Viehzucht.
Um Christi Geburt kamen die Römer ins Land, bauten Siedlungen und befestigten die Bernsteinstraße bis zur Donau als Route für das Militär. Mit der Völkerwanderung kamen Quaden, Sveben, Goten, Hunnen, Heruler, Langobarden, Avaren und Onoguren, sogar Franken errichteten am See Militärposten.

Ungarn und Österreich – Zusammenleben am See seit 900 Jahren

Erst die Magyaren errichteten im 11. Jahrhundert einen dauerhaften Staat und eine Verwaltung, die über Jahrhunderte den See und das Umland prägte. Die Siedlungen am Westufer des Sees (Rust, Fertörakos) gehen auf Gründungen im 12. und 13. Jahrhundert zurück. Ab dem 13. Jahrhundert wanderten deutschsprachige Siedlerinnen und Siedler ein. Da die Region von der Tatareninvasion verschont blieb, entwickelte sie sich kontinuierlich bis zu den Türkenkriegen. Als die Türken 1529 Wien belagerten, wurde auch die Region Fertö-Neusiedler See verwüstet. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Land mehrmals zerstört, und Pestepidemien entvölkerten das Land. Kroatische Siedlerinnen und Siedler wurden ins Land gerufen, sie bauten die Siedlungen wieder auf. Bis heute bilden sie die zweitgrößte Volksgruppe der Region.
Die mittelalterlichen Befestigungen von Rust, Oggau oder Purbach wurden verstärkt. 1681 wurde Rust zur Freistadt – ein Zeichen für das Erstarken der Region. Die Stadt hatte sich ihre Freiheit erkauft, unter anderem durch den weithin bekannten Wein, der nachweislich seit dem 14. Jahrhundert in der Umgebung angebaut wird. Rust grenzt einerseits ans Ufer des Sees und andererseits an die Weingärten der Hügel am Westufer des Sees. Bis heute bestimmt die hohe Stadtmauer die Siedlungsstruktur der Stadt.

Mit seinen Kirchen und Plätzen, den alten Bürgerhäusern und nicht zuletzt den Storchennestern auf den Rauchfängen zieht Rust hunderttausende Besucherinnen und Besucher an.
Rust ist eine der Siedlungen, die entlang einer Straße den See umgeben. Am Westufer zählen Mörbisch, Rust, Donnerskirchen und Neusiedl dazu, im Osten Podersdorf, Illmitz und Apetlon. Dieser Ring setzt sich in Ungarn fort, mit Fertörakos, Balf oder Sarrod. Die bis heute sichtbare Siedlungsstruktur – geschlossene Ortschaften und dazwischen unbesiedeltes Land – ist Jahrhunderte alt. Nur die Gemeinschaft der Siedlung bot auf dem flachen Land Schutz vor Überfällen.
Im 18. Jahrhundert entdeckten Adelige die Schönheit des Landes. Zwei der führenden ungarischen Adelsfamilien errichteten riesige Barockschlösser im Süden des Sees: Nagycenk und Fertöd in Ungarn sind Teil des Welterbes.
Der Zerfall der Monarchie und der Eiserne Vorhang nach dem Zweiten Weltkrieg teilten zwar die Region, die Verbindungen blieben jedoch lebendig. Ein ganz besonderes Symbol dieser Verbindung ist die knapp außerhalb des Welterbegebietes liegende Brücke von Andau im Seewinkel. Über die kleine Brücke gelangten 1956, während des Aufstandes gegen das kommunistische Regime, über 70.000 Ungarn und Ungarinnen nach Österreich.
1989 wurde in der Nähe von St. Margareten beim so genannten „Paneuropäischen Picknick" Geschichte geschrieben. Der Eiserne Vorhang öffnete sich zum ersten Mal. Wenige Monate später fiel die Berliner Mauer. Seither „wächst zusammen, was zusammen gehört", auch in der Region Fertö-Neusiedler See.

Bauernstand und Adel

Ländereien von Adeligen und kleinbäuerliche Dörfer prägten die Region, die Landnutzung blieb über Jahrhunderte gleich. Streckhöfe, errichtet aus Lehm und mit Schilf gedeckt, waren typisch für Kleinbauern, in den größeren Orten prägen die eindrucksvollen Gehöfte das Stadtbild. Siedlungs- und Gehöftformen sind charakteristisch für die Region und damit Teil des Welterbes.

Über Jahrhunderte waren die Esterhazys eine der mächtigsten Adelsfamilien Westungarns. Im 18. Jahrhundert ließ Fürst Nikolaus Esterhazy („der Prachtliebende") Schloss Esterhaza, heute Fertöd, errichten. Das Barockschloss mit seinen Prunksälen, einem eigenen Opern- und Musikhaus sowie einer riesigen barocken Gartenanlage (vgl. Schönbrunn) erhielt den Beinamen „Ungarisches Versailles". Der Fürst liebte Prunk – und die Musik. Mehr als 20 Jahre lebte und arbeitete Joseph Haydn im Schloss. Eine Anekdote gibt Einblick in das Leben der Musiker. Sie lebten während der Saison – mehr als 10 Monate im Jahr – getrennt von ihren Familien. 1772 wollte die Saison nicht enden, daher baten die Musiker Haydn, beim Fürsten ein gutes Wort für sie einzulegen. Haydn komponierte daraufhin die Abschiedssymphonie. Im fünften Satz verlässt ein Musiker nach dem anderen die Bühne, nur zwei Violinen beenden die Symphonie. Der Fürst verstand den Wink und schickte die Musiker nach Hause.

Foto: Verein Welterbe Neusiedler See

Schloss Esterhazy

Das zweite Schloss in der Welterberegion, Nagycenk, ist eng mit den Fürsten Szechenyi und damit einem der bekanntesten ungarischen Adelsgeschlechter verbunden. Das Schloss erhielt im 19. Jahrhundert, etwa 50 Jahre später als Fertöd, seine heutige Gestalt. Vorbild war nicht mehr französisches Barock, sondern englische Landsitze mit ihren Parks. Pferdezucht war den Fürsten ein besonderes Anliegen, sie begründeten hier ein bekanntes Gestüt.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 1

Bedrohung und Schutz, Management

Voraussetzung für die Anerkennung als Welterbe ist der Schutz durch nationale und internationale Vereinbarungen und Gesetze. Als Inter-Nationalpark (in Österreich und in Ungarn) und als Biosphärenpark genießt dieses Gebiet den größtmöglichen Schutz.

Lange Zeit wurden der See und die natürliche Umgebung nicht als schützenswert betrachtet. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Gegend waren arm, sie wollten an der wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben, insbesondere durch Intensivierung der Landwirtschaft. Große Flächen wurden trocken gelegt, die traditionelle Viehzucht durch Getreide- und Weinbau ersetzt. Vor etwa 100 Jahren gab es sogar Pläne, den Neusiedler See trocken zu legen und die Seefläche als Ackerland zu nutzen.

Doch es gab Initiativen, die sich für die Bewahrung des Naturerbes einsetzten. Der Schutz des Gebietes um die „Lange Lacke" im Seewinkel war entscheidend für die Gründung des WWF Österreich. Die noch junge Organisation pachtete das Gebiet 1964 und rettete damit diesen einmaligen Lebensraum. 1971 sollte eine Autobahnbrücke quer über den See gebaut werden: Der Naturschutzbund sammelte mehr als 200.000 Unterschriften und verhinderte dieses Projekt. 1977 wurde das Gebiet zum UNESCO-Biosphärenpark und 1993 schließlich zum Nationalpark erklärt. Zum damaligen Zeitpunkt war dies der einzige von der IUCN (Weltnaturschutzorganisation) anerkannte Nationalpark in Österreich.

Der Neusiedler See liegt im Dreiländereck Österreich, Ungarn und Slowakei. An die drei Millionen Menschen leben in dieser Region im Zentrum Europas. Daher ist dieses Gebiet auch für Großinvestitionen interessant. In der Nähe des Welterbegebietes, in Parndorf, sollte ein Hotelkomplex entstehen, ein mehr als 100 Meter hoher Turm hätte das Landschaftsbild verändert. Nach Einsprüchen der lokalen Bevölkerung und der UNESCO wurde das Projekt neu geplant, die Höhe deutlich reduziert. Dieses Beispiel zeigt die Notwendigkeit und die Bedeutung des Schutzes.
Darüber hinaus erfordern die vielen kleinen Veränderungen in der Region geeignete Managementpläne. Zubauten an den Häusern sowie Neubauten mögen im Einzelfall nur von punktueller Bedeutung sein, in ihrer Summe können sie aber den Charakter eines Dorfes verändern. Gemeinsam mit der Bevölkerung müssen hier Wege gefunden werden, damit Altes und Neues harmoniert.
Der Verein „Welterbe-Neusiedler See" entwickelte gemeinsam mit allen Betroffenen den von der UNESCO geforderten Managementplan. Die Fertö-Neusiedler See Region soll als Kulturlandschaft erhalten, die Region zu einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung gestaltet werden. Das Gebiet soll als Welterbe auch der Bevölkerung vorgestellt und nicht zuletzt sollen Brücken zwischen den Ländern geschaffen werden. Viele Schritte sind dazu erforderlich: Es gibt Programme für sanften Tourismus, für die Zusammenarbeit zwischen Schulen in Österreich und Ungarn und für innovative Verkehrskonzepte.

Schutz für Biodiversität: Welterbe und Umwelt

Ein ganz besonderes Erbe der Menschheit ist die Vielfalt des Lebens. Lebewesen und Lebensräume können nicht rekonstruiert, ihr Verlust kann nicht ersetzt werden. Doch die Vielfalt ist weltweit bedroht, vor allem durch die Veränderung und Zerstörung von natürlichen oder über Jahrhunderte gewachsenen Lebensräumen. Die internationale Staatengemeinschaft hat daher auf dem Umweltgipfel in Rio de Janeiro 1992 dem Schutz der Biodiversität einen vorrangigen Stellenwert eingeräumt.

Das Welterbe Fertö-Neusiedler See ist für den Schutz der Biodiversität von doppelter Bedeutung. Die Vielzahl an Lebensräumen bedingt eine hohe Artenvielfalt. Für die Vogelwelt ist das Gebiet darüber hinaus von gesamteuropäischer Bedeutung. Auf ihrer Reise von Norden nach Süden und zurück rasten hier zehntausende Zugvögel, das Gebiet ist für sie Trittstein. Mit der Bewahrung dieses Gebietes kommt Österreich auch seinen internationalen Verpflichtungen zum Schutz der Feuchtgebiete und der Vogelwelt nach.

Heimat und Rastplatz für Vögel

Die Vogelfauna des Neusiedler Sees ist weltberühmt: An die 300 Vogelarten wurden beobachtet. Etwa 150 davon brüten hier, unter ihnen bis zu 700 Silberreiher-Paare. Der Neusiedler See ist das größte bekannte Brutgebiet der Welt für diese Art.

40% der europäischen Vogelarten können hier beobachtet werden. Insbesondere während des Vogelzuges im Frühjahr und Herbst finden sich riesige Vogelschwärme am See. Bis zu 35.000 Gänse machen im Winter hier Rast. An Entenvögeln rasten hier Brandgans, Löffel-, Schnatter-, Pfeif-, Krick-, Spieß-, Tafel-, Reiher- und Knäkente sowie Gänse- und Zwergsäger. All diese Vögel brauchen den See. Der Schutz dieser Lebensräume ist damit von europäischer Bedeutung. Österreich hat entsprechende internationale Vereinbarungen unterzeichnet.
Der Schutz der Vögel ist auch der Grund für Maßnahmen zur Lenkung von Besucherinnen und Besuchern: Viele Vögel besitzen eine große Fluchtdistanz und würden massiv gestört, wenn ihnen Menschen ständig zu nahe kommen. Daher ist es so wichtig, die Vögel von den Wegen und Aussichtswarten aus zu beobachten. Geht man näher heran, fliegen die Tiere auf und verbrauchen für sie lebenswichtige Energie. Ein gutes Fernglas ermöglicht viel bessere Ansichten als der Versuch, sich anzupirschen.

Vielfalt an Haustieren

Biodiversität heißt Vielfalt auch bei Nutztieren. Der Erhalt der einst im Seewinkel lebenden, an die Region angepassten Tiere, ist ein eigener Schwerpunkt. Hier lebende Tiere konnten (und mussten) das ganze Jahr über im Freien verbringen und die klimatischen Besonderheiten dieser Gegend (heiße trockene Sommer und kalte Winter) ertragen. Viele dieser Tierrassen, die einst die Landschaft prägten, sind vom Aussterben bedroht. Am Neusiedler See wurde für einige der früher hier lebenden Tierrassen wieder eine Heimat geschaffen. Sie gehören ebenfalls zum Welterbe. Dazu zählen das Ungarische Steppenrind, der Wasserbüffel, die Weißen Esel und das Przewalskipferd.
Das weiße bis hellgraue Steppenrind mit den riesigen Hörnern ist ein typisches Fleisch- und Zugtier: Groß und schwer (bis zu 900 kg), anspruchslos, kam es vor mehr als 1000 Jahren aus dem Osten bis ins Burgenland. Mit den modernen Transportmöglichkeiten wurden Ochsenwagen überflüssig, die Rinderrasse verlor an Bedeutung und starb fast aus. Weniger als 200 Tiere zählte man vor wenigen Jahrzehnten. Heute leben im Seewinkel 450 dieser seltenen Haustiere.

Foto: Verein Welterbe Neusiedler See

Foto: Verein Welterbe Neusiedler See

oben: **Vögel in der Luft**
unten: **Graurindherde**

Gutsbesitzer in der Donaumonarchie hielten sich Weiße Esel. Sie haben hellblaue Augen und ein gelblich-weißes Fell, sind also keine Albinos (die hätten rote Augen!), sondern eben hell gefärbte Tiere. Gezüchtet wurden sie im 17. und 18. Jahrhundert, die Bezeichnung „Barock-Esel" verweist darauf. In dieser Zeit galten weiße Pferde als Lichtbringer, sie standen für das Gute. Damals wurden Lipizzaner vor die Kaiserkutschen gespannt. Es war daher nahe liegend, auch Weiße Esel zu züchten – nicht als Arbeitstiere, sondern als Spielgefährten für adelige Frauen und Kinder. Weltweit gibt es wohl nur mehr 150 bis 200 dieser Tiere. Am Neusiedler See leben etwa 30 von ihnen. Als Teil der natürlichen Vielfalt und des kulturellen Erbes werden sie hier für die Nachwelt erhalten.

Mangalitzaschweine besitzen, anders als die meisten Hausschweine, ein Haarkleid mit Unterwolle – daher auch die deutsche Bezeichnung „Wollschweine". Noch vor 50 Jahren war das Mangalitzaschwein die in Ungarn vorherrschende Schweinerasse, anspruchslos und geschätzt wegen der dicken Fettschicht, aus der die Bauern und Hirten Speck und Schinken erzeugten. Doch fettes Fleisch kam aus der Mode. Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war diese Schweinerasse bis auf wenige hundert Tiere verschwunden. Am Neusiedler See hat diese Tierrasse eine Heimat gefunden.

>> Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler 2

In bester Gesellschaft: Neusiedler See und andere Welterbestätten

Bernstein und Weihrauch: Harze mit Weltgeschichte

In den kargen Landschaften Arabiens wächst ein bis zu 8 Meter hoher Baum, dessen Harz seit Urzeiten von großem Wert ist: Weihrauch. Schon die alten Ägypter verwendeten es zu kultischen Zwecken und bei der Mumifizierung. Seine desinfizierende Wirkung war bereits im Altertum bekannt. Den Wert von Weihrauch lässt die biblische Erzählung von den Gaben der drei Weisen erahnen: Gold, Weihrauch und Myrrhe waren Geschenke für einen künftigen König.
Vom 3. Jahrhundert vor Christus bis zum 2. Jahrhundert nach Christus kontrollierte der Nomadenstamm der Nabatäer den Handel mit Weihrauch. Sie brachten das kostbare Harz von Südarabien durch die Wüste Negev zu den antiken Häfen am Mittelmeer. Der Geschichtsschreiber Diodor (1. Jh. v. Chr.) schrieb: „Sie übertreffen die anderen arabischen Stämme bei weitem an Reichtum, ... denn nicht wenige sind gewohnt, Weihrauch und Myrrhe und auserlesene Gewürze zum Meer zu bringen ...". Einen Abschnitt dieses uralten Handelsweges hat die UNESCO 2005 in die Welterbeliste aufgenommen.
Ein Harz ganz anderer Art findet sich an der Ostseeküste: Bernstein, fossiles Harz von Kiefern, die vor mehr als 30 Millionen Jahren dort wuchsen. Bernstein findet sich in manchen Braunkohlefeldern, wird aber – insbesondere nach Sturmfluten – auch aus versunkenen Lagerstätten an den Strand gespült. Seit Urzeiten gilt Bernstein als Symbol von Luxus und Macht. Er war begehrt als Schmuck und als Zaubermittel und findet sich bereits in jungsteinzeitlichen Gräbern. Der bedeutendste Handelsweg für dieses Luxusgut war die Bernsteinstraße: Sie führte von St. Petersburg die Ostseeküste entlang, dann nach Süden. Bei Carnuntum überquerte sie die Donau, den Neusiedler See, den Alpenostrand, und endete schließlich in Venedig. Die Römer befestigten diese Straße von Italien bis nach Carnuntum, sie wurde zur Staatstraße.

Foto: UNESCO / Lourier, Leah

Die Wüste Negev

Heimat für Krauskopfpelikan und Silberreiher

In Bulgarien liegt ein einzigartiges Vogelschutzgebiet: der Srebarna See. Das Gebiet liegt im Norden Bulgariens,

nur einen Kilometer südlich der Donau, die hier die Grenze zu Rumänien bildet. Der See ist Rastplatz für Zugvögel, 233 Arten wurden hier beobachtet. Der bekannteste Brutvogel an diesem See ist der Krauskopfpelikan. Mit einer Flügelspannweite bis 2,80 m und mehr als 10 kg schwer, ist er der größte Pelikan Europas. Die Zerstörung des Lebensraumes, aber auch direkte Verfolgung durch den Menschen haben diesen Vogel zur bedrohten Tierart gemacht. Etwa 10% des Weltbestandes, so schätzt man, leben an diesem See.

Auch der Neusiedler See ist ein einzigartiger Lebensraum für Vögel. Über 300 verschiedene Arten wurden hier beobachtet, 150 Arten brüten hier. Unter anderem ist der See Brutgebiet für etwa 700 Silberreiher-Paare. Wegen seiner Schmuckfedern wurde dieser Vogel intensiv gejagt. Dank der Schutzmaßnahmen haben sich die Bestände aber wieder erholt. Spektakulär am Neusiedler See ist auch der „Gänsestrich“: Von Mitte Oktober bis zum Dezember rasten hier tausende Gänse auf ihrem Weg in den Süden. Am Abend fliegen sie von ihren Nahrungsgebieten in typischer Pfeilform auf die Lacken, um die Nacht auf dem Wasser zu verbringen – ein Schauspiel, das jedes Jahr Vogelkundige aus aller Welt in den Seewinkel führt.

Grenzen von gestern mitten durch Europa

Eine befestigte Grenze trennte die Gebiete der Germanen und das Römische Reich: der Limes. In Österreich bildete die Donau diese Grenze, in Deutschland war es ein befestigter Grenzwall: Der obergermanisch-rätische Limes war 550 Kilometer lang, an die 100 Kastelle und 900 Wachtürme wurden zur Grenzsicherung errichtet. Der Limes war eine willkürliche, streckenweise schnurgerade Grenze, allerdings keine unüberwindliche Barriere, eher eine Wirtschafts- und Kulturgrenze. Teile dieser Grenze wurden bereits 1987 (Hadrians Wall) und 2005 (obergermanisch-rätischer Limes) als grenzüberschreitende Welterbestätte „Grenzen des Römischen Imperiums“ in die Welterbeliste aufgenommen.
Eine andere Grenze teilte fast 50 Jahre auch das Welterbegebiet Fertö-Neusiedler See: der Eiserne Vorhang, eine nahezu unüberwindbare Grenze mit Stacheldrahtverhauen und Wachtürmen. Erst 1989 wurde diese Barriere durchlässig – mit dem so genannten „Paneuropäischen Picknick“ an der Grenze nahe St. Margareten. Die Veranstaltung nutzten etwa 600 Bürgerinnen und Bürger der damaligen DDR zum Grenzübertritt in den Westen – ohne dass Grenzsoldaten einschritten. Kaum drei Monate später fiel die Berliner Mauer.

Geschichte von Genuss und Laster

Der Anbau von Genussmitteln und Drogen bestimmt nicht nur Wirtschaft und Geschichte ganzer Völker, er prägt auch Landschaften.
Auf Kuba findet sich eine eigentümliche Landschaft, geprägt durch bizarre Kalksteinkegel: das Viñales Tal. Bauern pflanzen hier vor allem Tabak an, angeblich den besten der Welt. Von der Aussaat bis zur Auslieferung sind fast 100 Arbeitsgänge notwendig, daher meint ein kubanisches Sprichwort: „Tabak kannst du nicht einfach pflanzen, den musst du heiraten".
Weinbau prägt das Gebiet um den Neusiedler See. Die meist kleinräumig strukturierten Weingärten prägen sowohl das Westufer als auch den Seewinkel. Rust und Purbach wurden als Weinorte bekannt, seine Bürgerinnen und Bürger mit dem Weinhandel reich. Auch Weinbau erfordert viel Handarbeit – vom Rebschnitt im Spätwinter bis zur Lese im Herbst.
Wein und Tabak prägen Landschaften, erzählen von frühem Handel, von Festen, auch von kultischen Feiern. Alkohol und Nikotin sind aber auch Suchtgifte, deren Missbrauch schwere gesundheitliche und soziale Schäden anrichtet.

Foto: UNESCO / Dunouau, Franck

Hadrians Wall

Foto: Verein Welterbe Neusiedler See

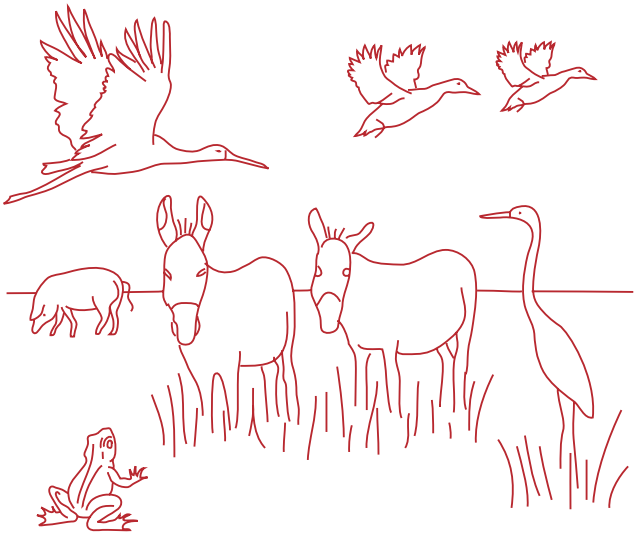
Purbach / Kellerviertel

1 >>

Kulturlandschaft erleben

Das Welterbegebiet Neusiedler See ist ein ideales Exkursionsgebiet, vor allem für Fahrradgruppen, aber auch für Wanderungen.

>> Führungen bietet das Nationalparkzentrum oder der WWF an. An keinem anderen Ort in Österreich können so viele Vogelarten so leicht beobachtet werden. Zudem ist das Gebiet von Wien aus auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar.



Kleine Unterschiede prägen das Land

Auf den ersten Blick erscheint der Seewinkel flach und eintönig. Es ist ein Land, von dem man sagt, dass man am Morgen schon sehen kann, wer zu Mittag vorbeikommt. Doch geringe (Höhen-) Unterschiede verändern hier die Pflanzen und Tierwelt. Achtet ganz besonders darauf. In der Nähe des Sees sind feuchte Wiesen – früher Mähwiesen, heute leben hier vielfach Pferde – zu finden, dann folgt der trockene, sandige Seedamm. Dahinter finden sich Wiesen, in den Vertiefungen sind Lacken. Manche sind mit Süßwasser gefüllt und dunkel gefärbt (Schwarzlacken), andere mit Salzwasser und daher fast weiß.

>> Versucht mindestens eine typische Tier- oder Pflanzenart für jeden Bereich zu nennen.

Eine Zeitreise

Der Neusiedler See ist seit acht Jahrtausenden Kulturland. Lasst Wanderinnen und Wanderer erzählen, die hier vorbei kamen

>> Vor 10.000 Jahren: Das Gebiet war kaum besiedelt, nur Steinzeitjäger lebten hier. Wie waren sie gekleidet, wovon lebten sie? Wie hat das Land ausgesehen (Wälder, Sümpfe), welche Tiere lebten hier (Wölfe, Bären, Auerochsen)?

>> Vor 2000 Jahren: Eine römische Handelsstrasse führte vorbei, Bauern lebten hier von Viehzucht und Ackerbau. Wie hat sich das Land verändert? Wie reisten die Menschen? Wie lebte die Bevölkerung? (Fragt auch im Lateinunterricht, Plinius berichtet über diese Gegend)

>> Vor 500 Jahren, im ausgehenden Mittelalter: Wie haben die Orte ausgesehen, wie schützten sich die Menschen? Welche Gefahren drohten ihnen? Wie war die Gesundheitsvorsorge, die Hygiene (die Pest suchte das Land heim)? Woraus bauten die Menschen ihre Häuser, wie befestigten sie die Siedlungen (Steinbruch St. Margareten)?

Frühe Globalisierung

>> Welche Waren wurden vor 2000 Jahren über weite Strecken transportiert und warum? Welche Waren sind es heute?

>> Bernsteinhändler haben sicherlich am Neusiedler See Rast gemacht. Wie waren sie unterwegs? Was fürchteten sie? Und was fanden sie vor? Wo machten Nomaden Rast, wie transportierten sie ihre Schätze?

>> Was erinnert heute noch an die Bernsteinstraße, gibt es Spuren am Neusiedler See (römisches Mitras Portrait in Fertörakos, Römersteinbrüche, Bernsteinfunde...)?

Musik als kulturelles Erbe

Joseph Haydn komponierte auf Schloss Fertöd.
Seine Musik wurde weltbekannt.

>> Welche Musik hat Haydn komponiert, was hat ihn beeinflusst? Und welche Musik verbindet ihr heute mit dem Neusiedler See? Ist es die Operette oder sind es die Violinklänge von Toni Stricker?

2 >>

Steckbriefe

>> Schreibt in Gruppen Steckbriefe für einige am See vorkommende Vogelarten. Der originellste Steckbrief wird ausgezeichnet. Nachstehend ein Beispiel:

Gesucht: Der Löffler
Beschreibung: Schreitvogel (lange Beine!), Länge 80 cm, Flügelspannweite 1,5 m, reinweiß
Besonderes Kennzeichen: löffelförmiger Schnabel
Angehörige: verwandt mit dem heiligen Ibis der Ägypter
Vermuteter Aufenthalt: Neusiedler See, sonst sehr selten. Eventuell in Holland und in Südspanien anzutreffen. Im Winter verzieht er sich nach Afrika. Braucht offene Flächen, treibt sich im flachen Wasser herum.
Achtung! Seiht mit seinem Schnabel alles Fressbare aus dem Schlamm. Daher für Insektenlarven, Krebse oder Muscheln besonders gefährlich.

Rastplätze

Wenn Menschen reisen, brauchen sie Hotels oder Campingplätze zum Übernachten, Restaurants zum Essen, Tankstellen für die Treibstoffversorgung.
Wenn Vögel reisen, brauchen sie Plätze, an denen sie Nahrung finden und sicher übernachten können.

>> Wenn eine Graugans schreiben könnte, wie würde eine Ansichtskarte (Email, SMS, MMS) vom Neusiedler See aussehen?

Nahrung für Wien – einst und jetzt

Weitgehend baumloses Steppenland, dazwischen Wasserflächen – so genannte Lacken – und immer wieder grasende Rinderherden. Da und dort ein paar schilfbedeckte Häuser. Die Viehwirtschaft prägte das Land um den Neusiedler See über Jahrhunderte.
Vor 100 Jahren stammten Tafelspitz und Rindsbraten in Wien nicht selten von Tieren aus dieser Region.

Paradeiser und Paprika gedeihen in der Region am besten, sie sind die Hauptprodukte des Seewinkels. Daneben werden Radieschen, Jungzwiebel, Salat, Karfiol, Chinakohl, Zucchini und Zuckermais angebaut. Jährlich werden etwa 10.000 Tonnen Gemüse vermarktet *(aus: Genuss-Regionen 2005)*.

>> Diskutiere die Gründe für diese Entwicklungen:

- **Warum wurde die Viehwirtschaft aufgegeben (Intensivierung, Stallhaltung)?**
- **Woher stammt das Fleisch für Wien heute (Grünlandgebiete wie Voralpenland, Salzburg…)?**
- **Warum wird gerade im Seewinkel Gemüse angebaut (Sonnenscheindauer, Nähe Wien)?**

Informationen und Links / Literatur

UNESCO-Welterbe

Informationen und Links

http://whc.unesco.org
UNESCO-Welterbezentrum

http://whc.unesco.org/en/list
Liste aller Welterbestätten

www.unesco.at
Österreichische UNESCO-Kommission

www.unesco.at/kultur/welterbe
UNESCO-Welterbe in Österreich

www.schaetze-der-welt.de
Fernsehreihe 3sat

Literatur

Welterbe für junge Menschen. Eine Unterrichtsmappe für Lehrerinnen und Lehrer, 2003 *(erhältlich bei der Österreichischen UNESCO-Kommission, www.unesco.at)*

Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, UNESCO Generalkonferenz, 1972 *www.unesco.at/kultur/basisdokumente*

Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, UNESCO-Zentrum für das Erbe der Welt, 2005 *www.unesco.at/kultur/basisdokumente*

Starke, Thomas: Welterbe Deutschland Österreich Schweiz. Schmid Verlag, 2001

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hrsg.): Welterbe-Manual, 2006

Müller, Jörg: Hier fällt ein Haus, dort steht ein Kran und ewig droht der Baggerzahn oder Die Veränderung der Stadt. Verlag Sauerländer, 2007

Historisches Zentrum der Stadt Salzburg

Informationen und Links

www.salzburg-guide.at
Spezialtouren für Jugendliche

www.hellbrunn.at
Schloss Hellbrunn

www.salzburg.info
Salzburg Tourismus

www.salzburg-rundgang.at/de_salzburg-geschichte.html

Literatur

Bundesdenkmalamt: The World Heritage Documentation for the Nomination of Salzburg – historic center / Altstadt von Salzburg, 1995

Dopsch, Heinz und Hoffmann, Robert: Geschichte der Stadt Salzburg. Verlag Anton Pustet, 1996

Kramml, Peter F. und Veits-Falk, Sabine: Stadt Salzburg. Geschichte in Bildern und Dokumenten. Kostbarkeiten aus dem Stadtarchiv. Stadtgemeinde Salzburg (Hrsg.), 2002

Hutter, Clemens M.: Salzburg. Ein Glücksfall. Otto Müller, 2002

Barockberichte. Informationsblätter des Salzburger Barockmuseums zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts. Heft 46/47, 2007

Bastei. Zeitschrift des Stadtvereines Salzburg, 56. Jg. 2007

Das Kunstwerk des Monats. Salzburg Museum (Hrsg.)

Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 1 (1860) – 147 (2007)

Salzburg Archiv. Schriftenreihe des Vereines Freunde der Salzburger Geschichte, Bd. 1 (1986) – 31 (2007)

Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg

Schloss und Gärten von Schönbrunn

Informationen und Links

www.schoenbrunn.at
Schlossgeschichte und Touren

www.zoovienna.at
Tiergarten und Zoopädagogik

http://www.bundesgaerten.at/schbrunn/schb.htm
Schlossgärten

www.lehrerweb.at
Suchbegriff „Schoenbrunn“: Materialiendatenbank, Unterrichtsvorschläge, Arbeitsblätter, Rätsel

Literatur

Bundesdenkmalamt: The World Heritage Documentation for the Nomination of Schönbrunn – Palace and Gardens / Schloß und Park von Schönbrunn, 1995

Iby, Elfriede und Koller, Alexander: Schönbrunn. Christian Brandstätter Verlag, 2007

Kurdiovsky, Richard: Die Gärten von Schönbrunn. Ein Spaziergang durch einen der bedeutendsten Barockgärten Europas. Residenz Verlag, 2005

Schratter, Dagmar und Heindl, Gerhard: Tiere unterwegs. Historisches und Aktuelles über Tiererwerb und Tiertransporte. Braumüller, 2007

Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. Heyne, 2002

von Kurzböck, Johann Edler: Neueste Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Wiens, 1779

Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein Salzkammergut

Informationen und Links

www.welterberegion.at

www.dachsteinwelterbe.at

www.salzkammergut.at

www.museum-hallstatt.at
Geschichte

www.salzkammergut.co.at
Salzkammergut Touristik

www.hallstatt.net
Tourismus- und Veranstaltungsinformationen

www.inneres-salzkammergut.at
Tourismusverband

www.welterbe-aktiv.at
Schulprogramme und –aktivitäten

http://schulen.eduhi.at/welterbehauptschule-badgoisern

www.sagen.at

Literatur

Bundesdenkmalamt: The World Heritage Documentation for the Nomination of the Cultural Landscape Hallstatt – Dachstein / Salzkammergut, 1996

Jeschke, Hans Peter (Hrsg.): Das Salzkammergut und die Weltkulturerbelandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut. Grundlagenforschung, Kulturlandschaftspflegewerk und Monitoring. Gesellschaft für Landeskunde – Oberösterreichischer Musealverein, 2002

Komarek, Alfred: Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land. Kremayr & Scheriau, 1994

Aitenbichler, Sepp: Sagen aus dem Salzkammergut. Freya, 2006

Grieser, Dietmar: Nachsommertraum im Salzkammergut. Eine literarische Spurensuche. Insel, 1996

Konstam, Angus: Die Kelten. Von der Hallstatt-Kultur bis zur Gegenwart. Tosa, 2005

Pinkau, Guido: Wandern mit Kindern. Rund um Salzburg. Von Hallstatt bis zum Chiemsee. Stocker, 2000

Semmeringbahn

Informationen und Links

www.semmeringbahn.at
Geschichte, Wanderwege, Aktuelles

www.suedbahnmuseum.at
www.semmeringbahn.info
Rundwanderwege, Gewinnspiel

www.semmering.at
Semmering Tourismus

www.hirschenkogel.at
Wanderrouten

http://album.eisenbahnen.at/
Eisenbahnfotografie

www.bikeparksemmering.at
Bikepark

Literatur

Bundesdenkmalamt: The World Heritage Documentation for the Nomination of Semmering – railway – cultural site / Semmeringbahn (Kulturlandschaft), 1995

Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kultur und Wissenschaft (Hrsg.): Denkmalpflege in Niederösterreich. Semmering–UNESCO Weltkulturerbe, 2003

Kos, Wolfgang und Sotriffer, Kristian (Fotos): Über den Semmering – Kulturgeschichte einer künstlichen Landschaft. Tusch, 1984

Pap, Robert: Weltkulturerbe Semmeringbahn. Zum Jubiläum 150 Jahre Semmeringbahn 1854–2004. Tourismusregion NÖ Süd (Hrsg.), 2003

Straub, Wolfgang: Carl Ritter von Ghega. Styria, 2004

Forum. Magazin Technisches Museum Wien: Faszination Semmeringbahn. Sonderausstellung des Technischen Museums Wien im Schloss Reichenau. Ausgabe 02/2004

Technisches Museum Wien und Marktgemeinde Reichenau an der Rax: Faszination Semmeringbahn. Eine Ausstellung des Technischen Museums Wien und der Marktgemeinde Reichenau an der Rax, 2004

Marktgemeinde Reichenau an der Rax (Hrsg.): Katalog zur Ausstellung 150 Jahre Südbahn. Mit Volldampf in den Süden, 2007

Hauleitner, Franz und Hauleitner, Rudolf: Rother Wanderführer – Wiener Hausberge. Bergverlag Rother, 2006

Historisches Zentrum der Stadt Graz

Informationen und Links

www.graz.at

www.staedteforum.at
Magazin mit Beiträgen zum UNESCO-Welterbe

www.graztourismus.at
Graz Tourismus: Sehenswertes und Webcam

www.eduhi.at
Suchbegriff „Graz": Unterrichtsmaterialien

www.unesco-stmk.org
UNESCO-Landesarbeitsgemeinschaft Steiermark

www.keplerraum.at
Museumsraum zu Johannes Kepler

Literatur

Bundesdenkmalamt: The World Heritage Documentation for the Nomination of Graz – historic center, 1998

Stadt Graz Stadtbaudirektion: Weltkulturerbe Historische Altstadt Graz. Management Plan, 2007

Celedin, Gertrude (Hrsg.): Graz. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 2003

Koren, Johannes: Von Kaisern, Mördern und anderen Grazern. Geschichte in Lebensbildern – von Friedrich III. bis Otto Wanz. Steirische Verlagsgesellschaft, 2007

Laukhardt, Peter: Der Grazer Schlossberg. Weltkulturerbe im Sturm der Zeit. Verlag für Sammler, 2000

Laukhardt, Peter und Strahalm, Werner: Graz – eine Stadtgeschichte. Ed. Strahalm, 2006

Friedl, Inge und Rath, Beatrix: Kinder entdecken Graz. Styria, 2001

Leb, Andreas und Turek-Pirker, Sabine: Graz ganz groß. Ein tierisch guter Stadtführer für Kinder. Styria, 2006

Praschl-Bichler, Gabriele: Geheimnisse des Mittelalters und der Renaissance. Der Grazer Vergangenheit auf den Spuren. Stocker, 2005

Stadtgartenamt (Hrsg.): Der Grazer Schlossberg. Magistrat Graz, 1998

Stadt Graz (Hrsg.): Weltkulturerbe. Dokumentation über die Nominierung der Altstadt von Graz. Steirische Verlagsgesellschaft, 2000

Haditsch, Bernd: Wandern mit Kindern – Graz & rund um Graz. Stocker Leopold Verlag, 2007

Kulturlandschaft Wachau

Informationen und Links

www.wachau.at

www.arbeitskreis-wachau.at
Arbeitskreis Wachau

www.stiftmelk.at
Stift Melk

www.spitz-wachau.at
Marktgemeinde Spitz

www.life-wachau.at
LIFE Nature Projekt Wachau

www.hskrems-1.ac.at/wachau/html/index.html
Webseite zur Wachau, erstellt von der 4.Klasse der Hauptschule 1 in Krems

www.geo.de/artenvielfalt
„GEO-Tag" der Artenvielfalt

https://public.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/kompetenzzentrum_aeccb/pdf/Fallstudie_Strohkopf.pdf
Fallstudie des Ökogymnasiums Krems zum „GEO-Tag"

Literatur

Bundesdenkmalamt: The World Heritage. Dokumentation für die Nominierung der Kulturlandschaft Wachau, 1999

Bundesdenkmalamt: Denkmal – Ensemble – Kulturlandschaft am Beispiel der Wachau. Monument – Site – Cultural Landscape exemplified by the Wachau. Verlag Berger Wien – Horn, 2000

Hofmann, Thomas und Hofmann, Clemens: Wachau. Wunderbares – Sagenhaftes – Unbekanntes. Pichler Verlag, 2005

Magris, Claudio: Donau – Biographie eines Flusses. Zsolnay, 1996

Gans, Hannes: Falters Feine Reiseführer – Die Wachau mit Strudengau und Nibelungengau. Falter Verlag, 2006

Fürst, Ulrich: Schule des Sehens – Neue Medien der Kunstgeschichte. Einführung in die Architektur der Renaissance und des Barock. *www.fak09.uni-muenchen.de/Kunstgeschichte/projekte/arch_complete_vers/start.htm*

Historisches Zentrum von Wien

Informationen und Links

www.wien.gv.at

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/weltkulturerbe
Welterbe Wien

www.wienguide.at
geführte Stadtspaziergänge

www.wienmuseum.at
Wien Museum am Karlsplatz: Stadtgeschichte, Kunstschätze, Ausgrabungen

www.bezirksmuseum.at
Bezirksgeschichte

www.stephansdom.at

www.ddsg-blue-danube.at
Wien per Schiff entdecken

www.mqw.at
Museumsquartier Wien: Zoom Kindermuseum, Theater „Dschungel Wien"

http://www.wieninternational.at

Literatur

Bundesdenkmalamt: Wien: Historisches Stadtzentrum. Nominierung zur Aufnahme in die Weltkulturerbeliste, 2000

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 19 (Hrsg.): Wien, Weltkulturerbe. Der Stand der Dinge. Vienna, World Heritage. The State of the Art. Stadt Wien, 2006

Stadt Wien (Hrsg.): Internationale Konferenz Welterbe und zeitgenössische Architektur. Vom Umgang mit der historischen Stadtlandschaft. Report. Stadt Wien, 2005

Wiener Memorandum, UNESCO-Konferenz „Welterbe und zeitgenössische Architektur" 2005. *www.wien.gv.at/stadtentwicklung/weltkulturerbe/wien2005.htm*

Wehdorn, Manfred: Wien. Das historische Zentrum: Weltkulturerbe der UNESCO. Springer, 2004

Wehdorn, Manfred: Wien. Ein Stadtführer durch das Welterbe der UNESCO. Springer, 2004

Recheis, Käthe: Sagen aus Österreich. Ueberreuter, 2001

Universum-Dokumentation (ORF): „St. Stephan – Der lebende Dom" (ca. 80 Min.), auf DVD

Studie Mercer Human Resource Consulting: Quality of Life Survey, 2007

Prigge, Walter: Bauhaus und Brasilia, Auschwitz und Hiroshima. Jovis, 2003
www.baufachinformation.de/artikel.jsp?v=218469

Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.): Weltkulturerbe des 20. Jahrhunderts: Modernität und Barbarei. Edition Bauhaus Bd.12, 2003

Bierbaumer, Ulf: Wiederaufbau oder Neuaufbau. Der Wiener Theaterbetrieb beginnt mit einem Rückgriff. In: Waechter-Böhm, Liesbeth (Hrsg.): Wien 1945 davor/danach. Verlag Christian Brandstätter, 1985

Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See

Informationen und Links

www.welterbe.org
Welterbe Fertö-Neusiedler See

www.fertotaj.hu
Ungarischer Welterbeverein

www.nationalpark-neusiedlersee.org

www.burgenland.at

www.burgenland.info
Burgenland Tourismus, Radwege, Wanderwege

www.neusiedlersee.com
Neusiedler See Tourismus Gesellschaft; Radwandertage auch für Schulklassen

www.rust.at
Informationen über Rust, Wissenswertes über Störche

www.bernsteinstrasse.net
Bernsteinstrasse

www.borg-op.asn-bgld.ac.at/RoemischeBernsteinstrasse
Schulprojekt des BG Oberpullendorf zur Römischen Bernsteinstrasse

www.wwf.at
World Wide Fund for Nature: Projekttage und Projektwochen des WWF für Schulen, Ferienlager

Literatur

Bundesdenkmalamt: The World Heritage Documentation for the Nomination of the cultural landscape of Fertö-Neusiedler Lake, 2000

Republik Österreich, Republik Ungarn: Welterbe Kulturlandschaft Fertö / Neusiedlersee. Managementplan. Welterbe-Workshop, 2003

Verein Welterbe Neusiedlersee (Hrsg.): Kulturlandschaft Fertö/Neusiedlersee. Unser Welterbe. Kurzfassung Managementplan, 2004

Universum Spezial: Welterbe Neusiedler See, 2005

Schittenhelm, Christoph: Social Impacts im Tourismus – Am Beispiel Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel. Diplomica, 2002

Békési, Sandor: Verklärt und verachtet. Wahrnehmungsgeschichte einer Landschaft – Der Neusiedler See. Lang, 2007

Löffler, Heinz: Der Seewinkel. Die fast verlorene Landschaft. Molden, 1983

Vyoral, Hannes und Chobot, Manfred: Sommer auf dem ausgeruhten Land. Gedichte aus dem Seewinkel 1998-2002. Grasl, 2003

Legende zu den Folien

Historisches Zentrum der Stadt Salzburg

THEMA: **„Umbauten und Veränderungen in der Altstadt“**

Eine historische Altstadt, wie die der Stadt Salzburg, ist beständigen Veränderungen unterworfen. Diese können durchaus unterschiedlich beurteilt werden. Neben seiner Tradition als Musik- und Festspielstadt sieht sich Salzburg auch als Kulturzentrum, das Fortschritt mit moderner Architektur dokumentieren möchte. Wenn sich Salzburg auch seiner Rolle als Welterbestätte bewusst ist, besteht die Sorge, als Museumsstadt abgestempelt zu werden. Deshalb werden Projekte der Moderne an prominenten Stellen favorisiert. Hier stellt sich die Frage: Sind nicht an manchen Stellen von Welterbestätten Erneurungen überhaupt auszuschließen – sei es wegen ihrer besonderen Bedeutung, sei es, weil das zuträgliche Ausmaß an Erneuerungen bereits ausgeschöpft wurde?

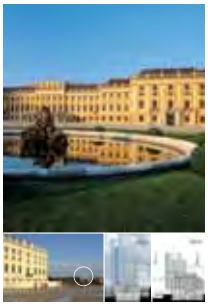
Großes Foto: **1** Das historische Zentrum der Stadt Salzburg

Kleine Fotos *(v.l.n.r.):* **2** Museum der Moderne am Mönchsberg **3** Haus für Mozart (ehem. Kleines Festspielhaus)

Schloss und Gärten von Schönbrunn

THEMA: **„Optischer Umgebungsschutz“**

Ein außerhalb von Kern- und Pufferzone geplantes Hochhaus (120 m) hätte die optische Integrität der Welterbestätte maßgeblich beeinträchtigt. Auf Intervention der UNESCO wurde eine Reduktion der Bauhöhe des Projektes auf die Hälfte bewirkt, denn schon während der Planungsphase konnte die Integration des Gebäudes in die bestehende Stadtsilhouette durch Bildmontagen überprüft werden.



Großes Foto: **1** Das Schloss und die Gärten von Schönbrunn

Kleine Fotos *(v.l.n.r.):* **2** Bildmontage Schloss Schönbrunn mit dem geplanten Hochhaus (60 m) im Hintergrund **3** Geplantes Hochhaus mit 120 m; Kompromisslösung mit Reduktion der Höhe auf 60 m

Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein Salzkammergut

THEMA: **„Verkehrslösungen“**

Die historische Verbindung See – Stadt wurde seinerzeit (wie übrigens sonst nur noch in Dürnstein/Wachau) durch die Tunnelführung der Umfahrungsstraße beibehalten und nicht unterbrochen. Der Welterbestatus von Hallstatt ist sicherlich wesentlich auf diese frühere Entscheidung (und Investition) zurückzuführen.

Großes Foto: **1** Die Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein Salzkammergut

Kleine Fotos *(v.l.n.r.):* **2** Foto von der Bauphase der Hallstatt-Umfahrung **3** Vogelperspektive auf Hallstatt **4** Lageplan der Hallstatt-Umfahrung

Semmeringbahn

THEMA: **„Nutzung bringt Veränderung vs. konservatorische Erhaltung“**

Der heutige Betrieb der Bahn erfordert Veränderungen in Hinsicht auf Technik und Sicherheit. Massivere Betonbrüstungsmauern mit größerem Sicherheitsabstand zum Gleis stellen derartige Adaptionen dar. Dabei ist erforderlich, nicht jeweils für einzelne Viadukte zu planen, sondern bei den Adaptierungen stets die Einheitlichkeit der gesamten Semmeringstrecke im Auge zu behalten.

Großes Foto: **1** Die Semmeringbahn

Kleine Fotos *(v.l.n.r.):* **2** Foto mit neuer Elektrolokomotive **3** Aquarell mit Dampflok

BILDNACHWEIS: **Historisches Zentrum der Stadt Salzburg** **1** © Österreich Werbung / **2 und 3** © F. Neuwirth **Schloss und Gärten von Schönbrunn** **1** © Österreich Werbung / **2 und 3** © Stadt Wien/Architekturbüro Podsedensek **Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein Salzkammergut** **1** © Österreich Werbung / **2 und 4** © M. Singer. In: Hans Jörgen Urstöger, Hallstatt-Chronik. Verlag des Musealvereins Hallstatt, 2000 / **3** © M. Oberer/BDA **Semmeringbahn 1** © Österreich Werbung / **2** © F. Neuwirth / **3** © H. P. Pawlik. In: Kubinszky-Pawlik-Slezak, Architektur an der Semmeringbahn. Josef Otto Slezak Verlag, 1992

Historisches Zentrum der Stadt Graz

THEMA: **„Moderne Bauten“**

Neue Elemente können in die Altstadt eingefügt werden, vorausgesetzt, sie haben die entsprechende Qualität und beachten den Maßstab. Es ist zudem die Quantität zu beachten, denn die beste Lösung kann nicht beliebig wiederholt werden und wirkt bei Wiederholungen gegenteilig. Die Idee, Alt und Neu zu kombinieren, kann an dem Beispiel des „Eisernen Hauses“, einem revolutionären Gebäude seiner Zeit, und seiner Interpretation in die heutige Zeit – Kunsthaus Graz – veranschaulicht werden. Schon die Bezeichnung des Kunsthauses als „Friendly Alien“ zeigt, dass es von der Bevölkerung akzeptiert wurde.

Großes Foto: **1** Das historische Zentrum der Stadt Graz

Kleine Fotos *(v.l.n.r.):* **2** Dachlandschaft mit Kunsthaus **3** Kunsthaus als Zubau zum „Eisernen Haus“

Kulturlandschaft Wachau

THEMA: **„Hochwasserschutz“**

Aus Rücksichtname auf die Kulturlandschaft werden Hochwasserschutzeinrichtungen in Form mobiler Elemente auf einer niedrigen Basismauer errichtet. Diese können im Falle einer drohenden Flut in modularer Art beliebig erhöht werden. Es ist nicht erforderlich, die Mauern etwa historisch zu gestalten, sondern es genügt, sie als modernes Zweckbauwerk möglichst zurückhaltend zu entwerfen.

Großes Foto: **1** Die Kulturlandschaft Wachau

Kleine Fotos *(v.l.n.r.):* **2** Hochwasser **3** Mobile Elemente bei Hochwasser **4** Mobile Elemente bei Normalpegel

Historisches Zentrum der Stadt Graz **1** © Österreich Werbung / **2 und 3** © F. Neuwirth **Kulturlandschaft Wachau** **1** © Österreich Werbung / **2 und 3** © Benedikt v. Loebell / **4** © F. Neuwirth **Historisches Zentrum von Wien** **1** © Österreich Werbung / **2, 3 und 4** © F. Neuwirth **Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See** **1** © Österreich Werbung / **2 und 3** © F. Neuwirth

Historisches Zentrum von Wien

THEMA: **„Stadtarchäologie und Dachausbauten“**

Durch das harmonische Einfügen eines sogenannten Laternengeschoßes – wie am Esterhazy-Park beispielhaft als umlaufendes Glasband umgesetzt – fügt sich die neue Dachkonstruktion unter Weiterverwendung der bestehenden Bausubstanz in die Dächeransicht Wiens ein. „Draufg'setzt“ ist dagegen das Schlagwort für den Dachausbau am Karlsplatz, wo die Ausbauten vielmehr Aufbauten im wortwörtlichen Sinne sind. Die Bandbreite der Entscheidungen zwischen einer Nutzung der Dachgeschoße unter Beibehaltung der alten Struktur und Tektonik einerseits und einer „Stadt über der Stadt“ andererseits, zeigt zugleich den Unterschied zwischen dem für das Welterbe Zuträglichen und der oft gehandhabten Praxis. Die Ausgrabungen am Michaelerplatz zeigen die Veränderungen durch den historischen Entwicklungsprozess. In historischen Städten ist somit fast immer ein früherer archäologischer Befund vorhanden – die „Stadt unter der Stadt“.

Großes Foto: **1** Das historische Zentrum von Wien

Kleine Fotos *(v.l.n.r.):* **2** Dachausbau am Esterhazy-Park
3 Dachausbau am Karlsplatz
4 Ausgrabungen am Michaelerplatz

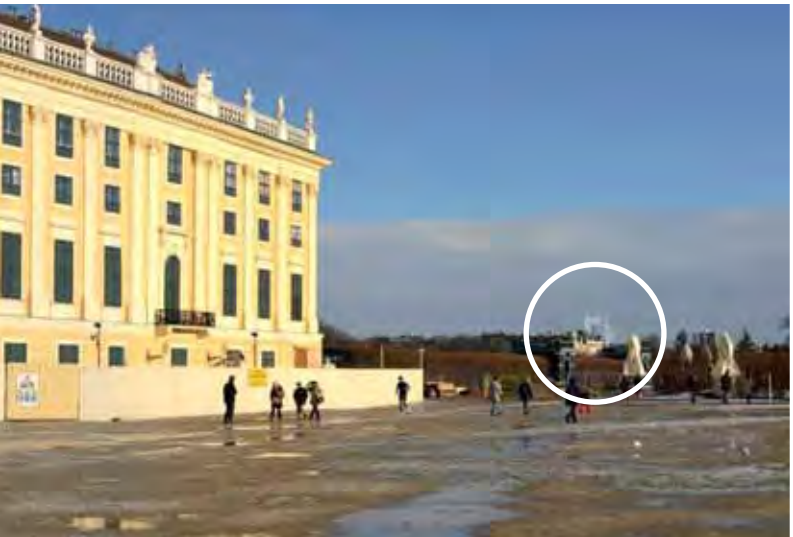
Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See

THEMA: **„Landschaftsgerechtes Bauen“**

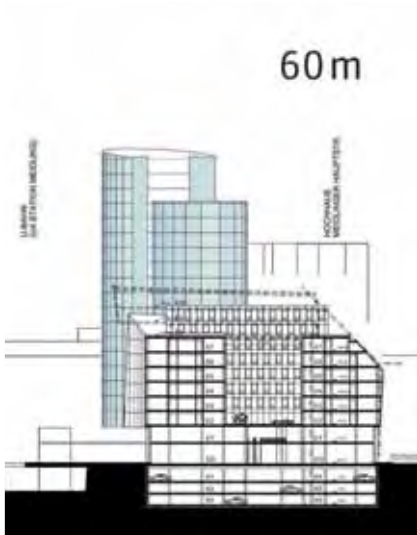
In den Ortsverband einer Kulturlandschaft gehören Bauformen, die dem traditionellen Ortsbildcharakter entsprechen. Es können durchaus Neubauten errichtet werden. Diese sollten jedoch in Höhe und in Kubatur den bestehenden Gebäuden entsprechen und die grundsätzliche Bebauungstypologie historischer Ortschaften – wenn auch in modernen Bauformen – aufgreifen. Dazu gehört auch, dass die Bebauung nicht ins umliegende Gründland ausufert, sondern der Ortsverband – wie früher – möglichst geschlossen erhalten bleibt.

Großes Foto: **1** Die Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See

Kleine Fotos *(v.l.n.r.):* **2** Bauen im Ortsverband **3** Bauen in der Kulturlandschaft



120m


60m

Nordoströhre 542m
PARK TERRASSEN
Nordweströhre 653m
Südoströhre 528m
Südweströhre 547m

CAFE NORDSTER
Schönbauer

Treff · Barrabiten-Stuben
30
Zone

R.Stolz Platz
1

United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

„Tradition ist die Weitergabe des Feuers – nicht die Anbetung der Asche.“

Gustav Mahler

Welterbe für junge Menschen Österreich

Ein Unterrichtsmaterial für Lehrerinnen und Lehrer

Stand 2012

bm:uk

UNESCO
United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

Österreichische UNESCO-Kommission
Austrian Commission for UNESCO

Welterbe für junge Menschen
Österreich

Ein Unterrichtsmaterial für Lehrerinnen und Lehrer
Stand 2012

bm:uk

United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

Österreichische UNESCO-Kommission
Austrian Commission for UNESCO

Vorwort

Österreichische UNESCO-Welterbestätten

6 **Schloss Eggenberg**

14 **Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen**
(gemeinsam mit Deutschland, Frankreich, Italien, Slowenien und der Schweiz)

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer,

mit der Publikation des Unterrichtsmaterials für Lehrerinnen und Lehrer „Welterbe für junge Menschen Österreich" im Jahre 2007 wurde die Auseinandersetzung mit „den Schätzen der Menschheit" auch im Schulunterricht ermöglicht. Welterbestätten sind zugleich Bildungsstätten, in denen der Austausch von Wissen gefördert wird: Indem man Bewusstsein für unsere außergewöhnlichen Kultur- und Naturgüter schafft, stärkt man zugleich Identität, gegenseitigen Respekt, Dialog und Austausch zwischen den Kulturen – die Grundlage für ein friedliches Miteinander.

40 Jahre Welterbekonvention 2012 zeigen nicht nur den weltweiten Erfolg des Welterbeprogramms, sondern sind auch Zeugnis für eine funktionierende Zusammenarbeit von 190 Staaten, die mittlerweile über 960 Kultur- und Naturgüter in über 150 Staaten zu ihrem gemeinsamen Welterbe zählen – Tendenz steigend.

Auch Österreich hat in den vergangenen Jahren die Welterbeliste um zwei Stätten erweitern können: Zum einen fand im Jahre 2010 eine Erweiterung der bestehenden Welterbestätte Stadt Graz – Historisches Zentrum um Schloss Eggenberg statt. Zum anderen wurden 2011 die Prähistorischen Pfahlbauten rund um die Alpen in die Liste des Welterbes der UNESCO aufgenommen und stellen eine transnationale Einreichung zusammen mit Deutschland, Frankreich, Italien, Slowenien und der Schweiz dar. Somit ist Österreich im Jahr 2013, genau 20 Jahre nach dem österreichischen Beitritt zur Welterbekonvention, mit neun Welterbestätten von herausragendem universellem Wert auf der Welterbeliste vertreten.

20 Jahre Welterbe in Österreich und der Zuwachs von zwei wichtigen Stätten sind Anlass für den vorliegenden Ergänzungsband. Formal an der bestehenden Broschüre orientiert, liefert er Informationen und weiterführende Materialien zu den Prähistorischen Pfahlbauten rund um die Alpen und zu Schloss Eggenberg – zwei weitere spannende Themengebiete ergänzen nun das bestehende Unterrichtsmaterial.

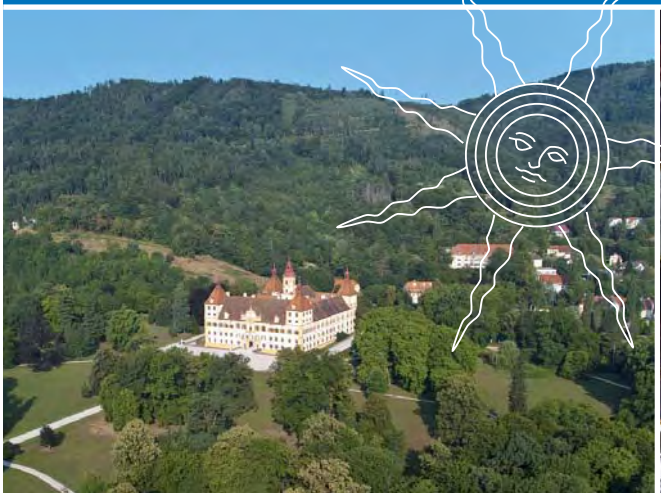
Unser Alltag ist von rasanten Entwicklungen und technischen Fortschritten geprägt: Handys, Computer und digitale Medien sind nicht mehr wegzudenken. Um Ihnen den Zugang zu den Materialien „Welterbe für junge Menschen Österreich" in Zukunft zu erleichtern, wird die Österreichische UNESCO-Kommission ein digitales Format entwickeln, um die bestehende Broschüre laufend aktuell zu halten und den Bereich der weiterführenden Materialien leicht zugänglich auszubauen. Diese wird kostenfrei auf unserer Homepage abrufbar sein.

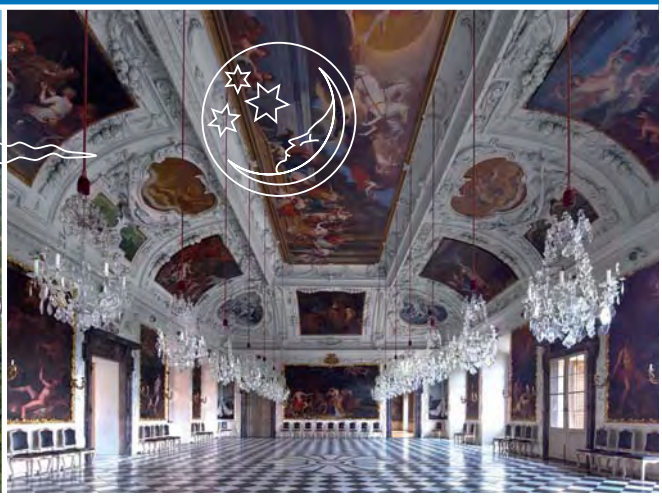
Wir wünschen uns, dass Ihnen die Materialien brauchbare Anregungen für Ihren Unterricht liefern und wir damit sowohl das Verständnis als auch das Interesse für die Welterbestätten weiterhin fördern können.

Mag. Gabriele Eschig
Generalsekretärin Österreichische UNESCO-Kommission

Schloss Eggenberg

2010

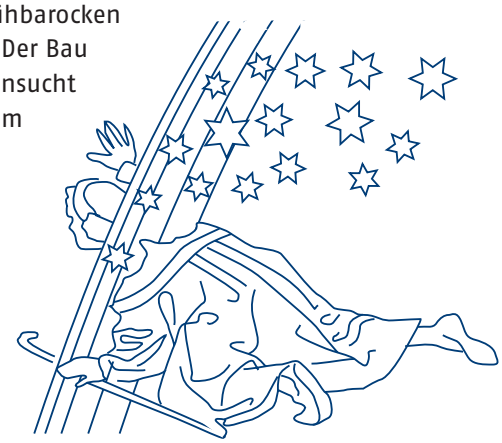




© Universalmuseum Joanneum/zepp@cam.at 2010/Graz, Austria

Mit Astronomie und Alchimie auf der Suche nach der idealen Welt

Das festgefügte Weltbild des Mittelalters war im 16. Jahrhundert ins Wanken gekommen: Martin Luther stellte sich gegen die Allmacht der Kirche, seine Reformation veränderte Europa. Nikolaus Kopernikus veröffentlichte 1543 seine Vorstellung vom heliozentrischen Weltbild, Johannes Kepler formulierte 60 Jahre später die Gesetze zur Bewegung der Planeten. Der gregorianische Kalender, welcher 1582 vom Papst verordnet wurde, ermöglichte eine genaue Bestimmung der Jahreslänge. Die Naturwissenschaften lieferten neue Erkenntnisse und stießen in ausgewählten Kreisen auf großes Interesse. Aber auch Aberglaube fand weite Verbreitung und führte zur Ermordung unzähliger, der Hexerei angeklagter Personen. Im Dreißigjährigen Krieg von 1618 bis 1648 versank schließlich ein ganzer Kontinent in Chaos und Gewalt.
Diese Zeit der Umbrüche und großen Veränderungen ermöglichte einem Bürgerlichen einen kometenhaften Aufstieg in die Staatspolitik. Er war Zeuge und Hauptdarsteller eine Zeitenwende in Österreich. Mit der Errichtung des Schlosses Eggenberg zeigte Fürst Hans Ulrich von Eggenberg nicht nur seine errungene Macht, sondern legte seine Sicht einer neuen Weltordnung mit Architektur und Kunst in einem herausragenden Beispiel eines frühbarocken Palastbaues dar. Der Bau spiegelt eine Sehnsucht nach „universalem Wissen“ wider: naturwissenschaftliche Erkenntnisse finden darin ebenso Platz wie Astrologie oder Alchimie.



Welterbe „Stadt Graz – Historisches Zentrum und Schloss Eggenberg“

Das historische Zentrum der Stadt Graz wurde bereits 1999 in die Welterbeliste aufgenommen. Schon damals wurde überlegt, auch das an der Stadtgrenze gelegene Schloss Eggenberg zu integrieren, denn Schloss und Familie Eggenberg sind mit der Geschichte der Steiermark und der Stadt Graz eng verbunden. Zahlreiche Persönlichkeiten der Familie, insbesondere Fürst Hans Ulrich von Eggenberg, hatten großen Einfluss auf das politische, wirtschaftliche und künstlerische Leben ihrer Zeit. Das Schloss Eggenberg ist dafür ein bedeutendes Zeugnis. Umfangreiche Sanierungsarbeiten und die zu diesem Zeitpunkt ungeklärte Frage, ob das Schloss als Exklave – also als „kleine Insel“ – außerhalb des Zentrums zu stellen sei, oder die Kernzone entsprechend erweitert werden sollte, führten dazu, dass Graz vorerst ohne Eggenberg zum Welterbe erklärt wurde.
Übereinstimmung herrschte jedoch darüber, dass Graz und Schloss Eggenberg eng verbunden, und im Gegensatz zu den getrennt gelisteten Welterbestätten Wien und Schloss Schönbrunn in einem Kontext zu sehen sind. Daher erfolgte 2010 schließlich die Erweiterung aufgrund folgender Kriterien:

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

- Historischer Stadtkern und Schloss sind das Spiegelbild einer jahrhundertelangen Verbindung von künstlerischen und architektonischen Strömungen, die ihren Ursprung im deutschen und mediterranen Raum und am Balkan fanden. Die bedeutendsten Künstler und Architekten haben der Welterbestätte ihren Stempel aufgedrückt und so eine brillante Synthese geschaffen. *(Kriterium ii)*

- Die Stadt Graz und Schloss Eggenberg bilden das außergewöhnliche Beispiel einer harmonischen Integration der architektonischen Stile aufeinander folgender Epochen. Erscheinungsbild von Stadt und Schloss lassen deren gemeinsame historische und kulturelle Entwicklung deutlich ablesen. (*Kriterium iv)*

Aufstieg einer Familie

Seit jeher bestanden mit der Eggenberger Straße und der Eggenberger Allee Verbindungswege zwischen dem Zentrum von Graz und dem Schloss Eggenberg. Das Schloss diente neben der Burg im Stadtzentrum als zweiter höfischer Sitz, an dem Mitglieder des Hofes, wie Maria Theresia, während ihrer Aufenthalte residierten. Eggenberg war und ist ein nobler und repräsentabler Palastbau mit allen Annehmlichkeiten.

Enge Verbindungen bestanden auch zwischen den Schlossherren und der Stadt. Die Eggenbergs stammten aus Graz und wurden zu einflussreichen Bürgern. Sie besaßen Häuser, ja ganze Stadtteile, waren Bauherren, Förderer der Künste und Wissenschaften, ordneten das politische und wirtschaftliche System neu und nahmen so Einfluss sowohl auf die Stadt als auch auf die Bewohnerinnen und Bewohner von Graz.

Die Familie Eggenberg

Die Eggenbergs waren eine Patrizierfamilie aus Graz. Ohne aristokratische Wurzeln brachten sie es durch Handel und Gewerbe zu Reichtum und Einfluss. Den Höhepunkt ihrer Macht markierte Fürst Hans Ulrich von Eggenberg. Er studierte an der renommierten protestantischen Universität von Tübingen und war ein vielgereister Mann. Nach Graz zurückgekehrt, konvertierte er zum katholischen Glauben und begann eine bemerkenswerte Laufbahn am habsburgischen Hof in Graz. Er begann als einfacher Mitarbeiter am Hof, wurde zum Diplomaten für europäische Beziehungen (Spanien) und schließlich zu einem Protagonisten der Gegenreformation und zu einem engen Vertrauten und persönlichen Berater von König Ferdinand II. Nach der Ernennung von Ferdinand zum Herrscher des Heiligen Römischen Reiches im Jahre 1619 zählte er bereits zu

© Schiffer

Foto: Wikipedia / Joanneum

oben: **Rathaus**
unten: **Hans Ulrich von Eggenberg**

den wichtigsten europäischen Staatsmännern. Große Besitztümer wie Krumau in Südböhmen – die Stadt wird seit 1992 als Welterbe geführt – machten ihn zu einem der reichsten Männer seiner Zeit. Höchste Ehrungen, wie der Ritterorden vom Goldenen Vlies und der Titel Reichsfürst, zeugten von seinem Ansehen und seiner Macht. Als der habsburgische Hof von Ferdinand II nach Wien übersiedelte, wurde der Fürst von Eggenberg 1625 zum Regenten von Innerösterreich (Steiermark, Kärnten, Krain) mit allen politischen, juristischen und militärischen Befugnissen ernannt. Seine Karriere war am Höhepunkt angelangt. Sein schneller und machtvoller Aufstieg ist ohne Beispiel in der österreichischen Geschichte.

Hans Ulrich von Eggenberg war ein „homo novus", eine Persönlichkeit, die eine Zeitenwende mitbegründete, vergleichbar etwa mit seinem Zeitgenossen Kardinal Richelieu in Frankreich. Er strebte nach politischer Macht, wollte aber ebenso ein neues Weltbild postulieren. Hans Ulrich von Eggenberg war auf der Suche nach einer humanistischen, idealen Welt und strebte nach kosmischer Harmonie. Das von ihm 1625 errichtete Schloss Eggenberg ist als Repräsentationsbau Ausdruck des Machtstrebens. Es ist aber auch eine architektonische Allegorie und zeigt die Utopie einer neuen, harmonischen Welt. Realisiert vom Architekten Pietro de Pomis spiegelt das Schloss die moralischen und ethischen Anschauungen des Bauherrn wider, mit künstlerischer Bezugnahme auf Historie, Philosophie und Wissenschaften. Es zeigt in herausragender architektonischer und künstlerischer Vollendung die Erkenntnisse und Gedankengänge einer Zeit des Umbruchs.

Schloss – Insel der idealen Welt

Minerva und Mars, die römischen Gottheiten der Weisheit und des Krieges, flankieren die Brücke, die zu Eggenbergs „Insel der idealen Welt" führt. Diese Dualität zeigt nicht nur das Spannungsfeld zwischen wissenschaftlichen Neuerungen und politischen Konflikten, sondern auch Eggenbergs Persönlichkeit, war er doch einerseits ein erfolgreicher und wohl auch rücksichtsloser militärischer Stratege und Kriegsheld seiner Zeit, andererseits auch ein großzügiger Förderer der Kunst und der Wissenschaften.

Eine gotische Kapelle, die bereits 1470 vom Urgroßvater Ulrich von Eggenbergs erbaut wurde, stellt das ideelle Zentrum des Schlosses dar. Sie bildet den Achsenkreuzungspunkt des gesamten Gebäudes und steht für den Glauben, der das Zentrum des Universums bildet. Grotte und Turm verweisen wiederum auf die Alchemie:

© Universalmuseum Joanneum/zepp@cam.at 2010/Graz, Austria

Schloss Eggenberg

die vier Elemente Wasser, Feuer, Luft und Erde und die Entstehung des 5. Elements, die Quintessenz.

Das Gebäude wurde nach komplexen Regeln der Symmetrie ausgerichtet, gemäß einem Abbild eines harmonischen Kosmos' der Ordnung. Die neuesten Erkenntnisse der Astronomie wurden miteinbezogen, schließlich kannte Eggenberg auch Johannes Kepler und studierte mit ihm gemeinsam in Tübingen. Daher wurden die vier Ecken des Schlosses so ausgerichtet, dass die Sonne im Verlauf des Tages um das Gebäude zu gehen scheint – das Schloss selbst wurde zur Sonnenuhr. Die vier Gebäudeseiten beziehen sich auf die vier Tageszeiten Morgen, Mittag, Abend und Nacht.

Besonders bemerkenswert ist die numerische Systematik des neuen Kalenders als Grundlage für die architektonische Bauweise. Das Schloss verfügt über 365 Außenfenster, genauso viele wie es Tage im Jahr gibt. Jedes Stockwerk hat 31 Räume gemäß der Tageszahl der längsten Monate. Doch auch die kürzeren Monate finden ihre Korrespondenz. So wurden je Stockwerk Räume mit spezieller Bedeutung angelegt, wie der Planetensaal, die Kapelle oder das Theater – heute die Schlosskirche. Werden diese Räume von der Gesamtzahl subtrahiert, ergeben sich die Zahlen 30, 29 und 28. Die 24 Stunden des Tages zeigen sich in den 24 Prunkräumen, die über eine symmetrische Achse zweigeteilt sind. Daraus ergibt sich 12 – die Anzahl der Stunden des Tages und der Nacht. Alle Prunkräume haben gemeinsam 52 Fenster – die Anzahl der Wochen bzw. Sonntage im Jahr. Zählt man die Fenster des Planetensaals hinzu, ergibt dies 60 – die Anzahl der Minuten und Sekunden.

Eine Steigerung, ja Vollendung dieses Zugangs, zeigt sich auch in der Gestaltung des Planetensaals. Im Raumdekor und in den Gemälden von Hans Adam

Weissenkircher im Gran-Maniera-Stil – Schloss Eggenberg ist damit ein Beispiel für venezianischen Barock in Zentraleuropa – finden sich Allegorien, wie etwa die Sonne, die (damals bekannten) sieben Planeten und die zwölf astrologischen Tierkreiszeichen wieder, um neben höchster Kunst der Zeit den Bezug zu der Familie Eggenberg herzustellen: Die Familie wird als Herrscherin über Schicksal und Zeit dargestellt, indem die Familienmitglieder als Lenker des selbst geschaffenen Universums in Szene gesetzt werden und so auf ein neues, goldenes Zeitalter verweisen.

Die Macht der Familie wird in den Prunkräumen der Beletage weiter illustriert. Auf 600 Gemälden werden die Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart, aber auch Mythen und volkstümliche Sagen sowie biblische Szenen gezeigt. Die Auswahl der Szenen erfolgte unter Berücksichtigung des historisch-moralischen Kodex' der Familie. Darüber hinaus stehen sie in engem Konnex zu den Portraits der Familie Eggenberg, mit dem Ziel, Einfluss und Macht der Familie in der Geschichte zu legitimieren.

Das Schloss Eggenberg ist ein herausragendes Zeugnis für eine außergewöhnliche Familien- und Zeitgeschichte. Der letzte männliche Nachkomme starb 1716

Fotos: Wikipedia / Schup

Planetensaal Merkur

– weniger als hundert Jahre nach der Planung des Neubaues durch Ulrich. Eine Schwester des letzten Eggenberg erhielt das Schloss und starb kinderlos. Nachdem es zwischenzeitlich in den Besitz ihres dritten Mannes, Graf Herberstein, überging, ist das Schloss seit 1939 im Besitz des Landes Steiermark und wird seit 1947 vom Steiermärkischen Landesmuseum (seit 2009: Universalmuseum Joanneum) verwaltet.

Bedrohung und Schutz, Management

Schloss Eggenberg ist als Naherholungsgebiet, Sehenswürdigkeit und Museum öffentlich zugänglich und sowohl für die Grazer Bevölkerung als auch für Touristinnen und Touristen sehr attraktiv. Die Nutzung der Anlage jedoch erfordert viel Augenmaß. In Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt und dem Gartendenkmalamt, der Stadt Graz und dem Land Steiermark gelingt es heute dem Betreiber, dem Universalmuseum Joanneum, die wertvolle Substanz dieser Welterbestätte in seiner Form zu bewahren und sogar Verlorenes oder Verändertes zurückzugewinnen. Das Joanneum als Museum verfügt dabei über hohe Sensibilität und Expertise. Ein umfassender Managementplan mit Leitzielen sowohl für das Schlossgebäude als auch für den Park bildet die Grundlage für Schutz und Entwicklung.

Die Beletage mit den 24 Prunkräumen ist in einem außergewöhnlich ursprünglichen Zustand, die Zeit scheint hier spurlos vorübergegangen zu sein. Das liegt unter anderem daran, dass ab 1789 die Räumlichkeiten kaum mehr benutzt wurden. Die Herbersteins hatten die Nutzung des Schlosses auf die beiden unteren Etagen beschränkt, denn sie erkannten bereits früh den hohen Wert der Prunkräume. Diese sind seit 1830 für Besucherinnen und Besucher zugänglich.
Auch das Joanneum hat nur die beiden unteren Etagen als moderne Ausstellungsflächen und Veranstaltungsorte des Museums sanft adaptiert. In den Prunkräumen aber erfolgte keine Modernisierung – es gibt keine Heizung, keine Klimaanlage, keinen Strom und damit kein elektrisches Licht.
Beschädigungen aus dem Zweiten Weltkrieg wurden im gesamten Gebäude mit historischem Material repariert, Überarbeitungen an Wänden und Gemälden wurden entfernt und das darunterliegende Originalmaterial blieb erhalten. Verlorene Gegenstände und Mobiliar wurden mit adäquaten Antiquitäten ersetzt und sogar der Flügelaltar aus dem Jahr 1470, der 1929 verkauft wurde, gelangte 1996 durch einen Rückkauf wieder an seinen ursprünglichen Platz. Das umfassende Renovierungsprogramm wurde 2011 anlässlich „200 Jahre Universalmuseum Joanneum" abgeschlossen.

Rund um das Schloss erstreckt sich ein weitläufiger Garten, einer der wenigen denkmalgeschützten Parks in Österreich. Im Laufe der Jahrhunderte erlebte er viele Veränderungen – vom barocken Schlossgarten der Eggenbergs bis zum Landschaftsgarten im englischen Stile der Herbersteins. Der Park verwilderte im 20. Jahrhundert stark, nur wenige Spuren blieben erhalten. Seit Beginn der 1990er Jahre wird er aber wieder gepflegt, Figuren wurden restauriert und alte Gartenflächen neu angelegt.

Ein Beispiel einer neuen Gartenanlage ist der Rosenhügel, der unter Jérôme Herberstein 1835 künstlich errichtet wurde und als Aussichts- und Ruhepunkt sowie als Gartenkunstwerk über dem Lustgarten eine große Attraktion war. Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich der Rosenhügel zu einem dichten Nadelwald ohne Aussicht. Seit 2008 erfreuen sich die Besucherinnen und Besucher wieder der „biedermeierliche Blumenpoesie" mit 350 historischen Rosen, denn der Rosenhügel wurde detailgenau rekonstruiert.

Die Restaurierung des ehemaligen Küchengartens, später „Garten der Frau Gräfin" war dagegen nicht mehr realisierbar. So entschied man sich, einen neuen

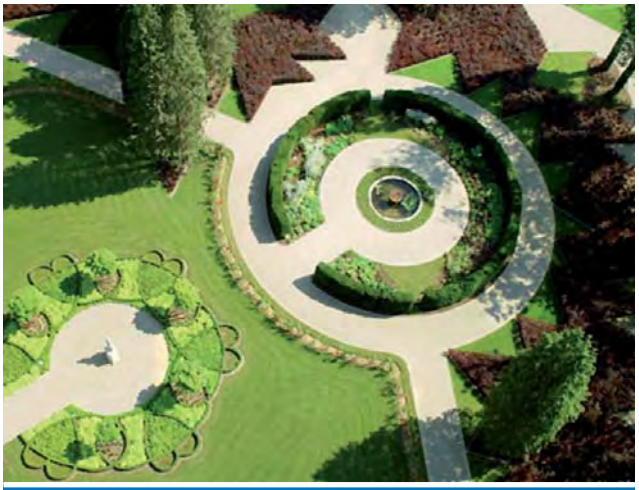


Foto: Wikipedia / Schup

Planetengarten

Garten anzulegen und das prägende Thema im Schloss auf die Grünflächen weiterzutragen. Seit 2002 ist der von Helga Maria Tornquist gestaltete „Planetengarten" zugänglich. Er ist ein Beispiel für einen gut gelungenen neuen Themengarten und soll als Schöpfung eines zeitgenössischen Gartenkunstwerkes des beginnenden 21. Jahrhunderts in seiner heutigen Form langfristig erhalten bleiben.

Welterbe als Zeugnis von Macht und ideologischem Wandel

1. Schloss- und Klosteranlage El Escorial / Madrid, Spanien

Hans Ulrich von Eggenberg war viel in Europa unterwegs, einige Dienstreisen als Diplomat im Auftrag der Habsburger führten ihn nach Spanien. Dabei war er auf El Escorial zu Gast, einem Schloss und Kloster, das vom spanischen König Philipp II etwa 45 Kilometer außerhalb von Madrid errichtet wurde. Es handelt sich um den größten Renaissancebau Europas und war zur Zeit Philipps das größte politische Machtzentrum.
Er regierte von hier aus sein „Reich, in dem die Sonne nicht unterging" (Karl V), es erstreckte sich über Europa, Amerika und Asien. Dennoch wirkt es nicht wie ein Palast, denn El Escorial sollte nicht nur königliche Residenz und ein Sitz der Macht sein, sondern auch ein Ort des Glaubens mit einer Klosteranlage und einer Bibliothek. Der Grundriss ist wie ein Gitter aufgebaut, symbolisch dafür, dass der Heilige Laurentius als Märtyrer den Tod am Feuerrost fand. Die Fassade ist schlicht im Stil der spanischen Renaissance gehalten.

Dennoch beeindruckt die immense Größe des Baus. Von Eggenberg war fasziniert von der Größe und Konzeption und nahm El Escorial als Vorbild für den Bau seines Schlosses.

© UNESCO, Foto: Yvon Fruneau

El Escorial

© UNESCO, Foto: Iran Images/Mohammad Tajik

Ensemble Scheich Safi al-din Khānegāh

© management Broad of Citadel of the Ho Dynasty, Foto: nguyen huu Thiet

Südliches Tor: Sicht von Innen (Südwestachse)

2. Ensemble Scheich Safi al-din Khānegāh / Ardabil, Iran

Zahlen und Symmetrie spielen beim Grundriss von Schloss Eggenberg eine zentrale Rolle für die ästhetische Gestaltung. Zeitgleich erfolgte im Iran die Errichtung eines herausragenden Gesamtkunstwerkes, das ebenso auf numerischen Konzepten und weltanschaulichen Aspekten beruht, jedoch mit einer eindeutigen religiösen Bestimmung. Das Ensemble Scheich Safi al-din Khānegāh ist ein Zentrum des Sufismus, der mystischen Dimension des Islam. So wurde der Weg zum Schrein des Scheichs in sieben Bereiche geteilt, gemäß den sieben Stufen des sufistischen Mystizismus, geteilt von acht Toren, die die acht Haltungen des Sufismus repräsentieren usw. Das Ensemble steht in enger Verbindung zur Person des Scheichs Safi und hat nicht nur religiöse, sondern nach wie vor große politische und nationale Bedeutung im Iran.

3. Zitadelle der Ho-Dynastie / Vinh Loc, Vietnam

Die Entstehungszeit von Schloss Eggenberg ist geprägt von religiösen Veränderungen und philosophischen Fragestellungen rund um den Kosmos, das Göttliche und den Menschen. Bauherr und Baustil waren unmittelbar davon beeinflusst. Zwei Jahrhunderte zuvor kam im vom Buddhismus geprägten Vietnam der Neo-Konfuzianismus auf, der sich mit transzendenten Fragestellungen und dem Streben nach kosmischer Harmonie beschäftigte. In der Zitadelle der Ho-Dynastie findet dies seinen Niederschlag in einer harmonisch ausgerichteten Architektur nach Feng-Shui-Prinzipien und neuen Bautechniken, inmitten einer außergewöhnlich schönen landschaftlichen Kulisse. Die Geisteshaltung hatte maßgeblichen Einfluss auf die Politik des 16. bis 18. Jahrhunderts. Diese Welterbestätte bezeugt eine kritische Zeit in der südostasiatischen Geschichte, als traditionelle Werte einem Wandel in Richtung Technik, Handel und Verwaltung unterzogen wurden.

>> Themen für den Unterricht: Geschichte der Macht, Geschichte der Kunst

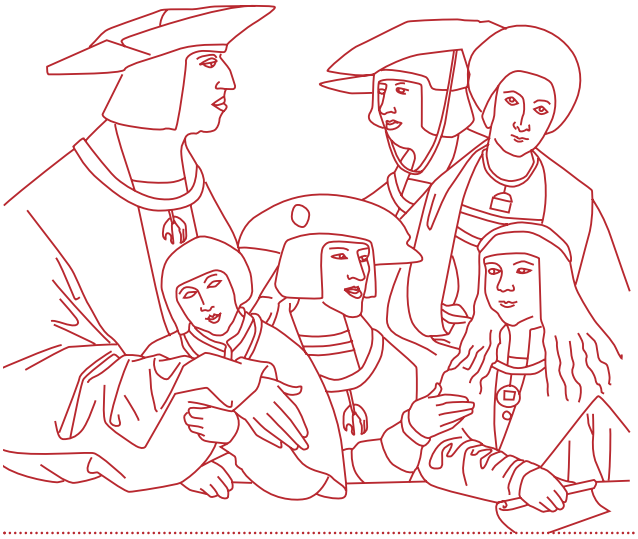
Geschichte der Macht, Geschichte der Kunst

Gemälde der Macht

Was Hans Adam Weissenkircher für die Eggenbergs in Graz war, war Giorgio Vasari für die Medici in Florenz und der Flame Peter Candid für die Wittelsbacher in München. Einflussreiche Machthaber waren stets auch Förderer der Kunst, nicht nur aus altruistischen Gründen, sondern zumeist um ihre Macht zu dokumentieren.

>> Wählt eine Malerin und einen Maler aus dem 16.–18. Jahrhundert und betrachtet ihre und seine Bilder und Portraits.

- **Welche Menschen sind darauf zu sehen? Wie sehen sie aus – ihre Haltung, ihr Blick, ihre Kleidung?**
- **Welche Rückschlüsse könnt ihr auf den Menschen auf dem Bild und auf die Zeit der Entstehung schließen?**
- **Recherchiert die Lebensgeschichte der Malerinnen und Maler und deren Auftraggeberinnen und Auftraggeber. Welche Beziehungen und Abhängigkeiten bestanden zwischen ihnen?**



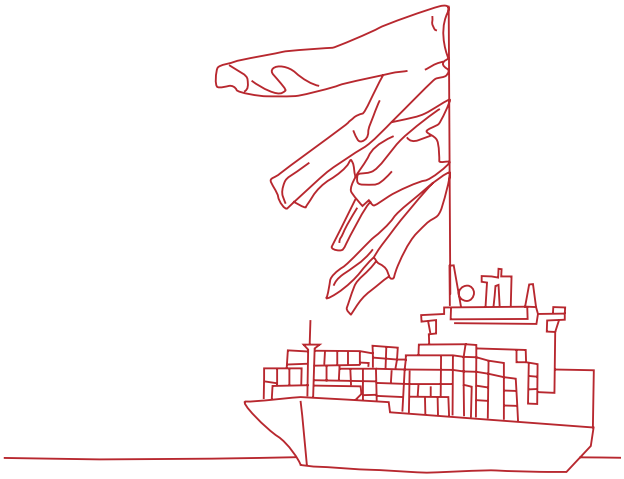
Selbstverherrlichung: Viele bedeutende Persönlichkeiten setzen sich oftmals mit den großen Heldinnen und Helden der Geschichte gleich oder schmücken ihre Schlösser mit Darstellungen von diesen.

>> Welche großen Heldinnen oder Helden fallen euch dazu ein? Recherchiert die Geschichte einer herausragenden Heldin oder eines herausragenden Helden und findet heraus, was ihre oder seine Heldentaten bewirkt haben.

Stoffe erzählen Geschichte

Bei den Renovierungsarbeiten im Schloss Eggenberg wurde versucht, soweit möglich, Fehlendes oder Beschädigtes durch Originalmaterial zu ersetzen. So wurde etwa für die Instandsetzung der Seidentapeten echte Seide verwendet, für die Bezüge der Möbel die Stoffe mit alten Fäden neu gewebt.

>> Wählt einen Stoff aus eurem Alltag und recherchiert die Beschaffenheit (Material, Bestandteile, Farbe), die Herkunft und das Alter.



Stoffe sind „weit gereist", damals und heute: Seide kam einst aus China, von der Baumwolle bis zur Jeans braucht es heute eine Reise um die ganze Welt.

>> Verfasst einen Reisebericht über den Weg des Stoffes von seiner Herstellung bis zu euch als Gebrauchsgegenstand.

Altes Handwerk gerät immer mehr in Vergessenheit. Klöppeln, töpfern, drechseln, tapezieren, schustern und flechten wird vielleicht im Werkunterricht gelernt, doch kaum noch im Alltag angewandt. Neben alteingesessenen, kleinen Handwerksbetrieben besinnen sich jedoch heute immer mehr junge Unternehmerinnen und Unternehmer erfolgreich auf das alte Handwerk.

>> Begebt euch auf Spurensuche in eurem Ort, sucht Handwerksbetriebe auf und sprecht mit den Handwerkerinnen und Handwerkern über ihren Beruf. Auf welchen Traditionen bauen sie auf?

Kaputt und wegwerfen? Du hast einen Gegenstand, der nicht mehr verwendbar ist?

>> Überlegt euch, ob sein letzter Weg wirklich in die Mülltonne führt (und wenn ja, in welche?) oder ob er noch repariert werden könnte.

Zu Zeiten der Errichtung von Schloss Eggenberg gab es den Begriff „Abfall" noch nicht bzw. nur in einer anderen Bedeutung: es war der Abfall vom rechten Glauben. Auch heute sollten wir überlegen, ob wir selbst oder andere ein Gerät, ein Kleidungsstück weiterverwenden können. Es gibt eigene Reperaturnetzwerke, z.B. das Repanet (www.repanet.at), in denen Handwerkerinnen und Handwerker Geräte wieder in Stand setzen.

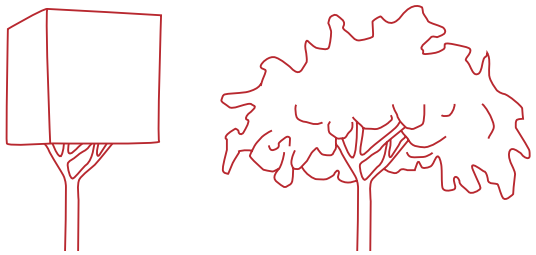
Ein Thema für deinen Garten

Gärten wie der Planetengarten in Eggenberg sind seit Jahrhunderten beliebte Formen, ein Thema gestalterisch umzusetzen. Themengärten findet man in großen Parks, wie etwa der Japanische Garten in Schönbrunn in Wien, aber auch in privaten Gärten legen viele eine Kräuterspirale oder einen Bauerngarten an. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Historische Epochen, ferne Länder, Wissenschaften oder Kunst, ein Schwerpunkt auf bestimmte Pflanzengruppen, auf eine bestimmte Farbe – die Themen für den Garten sind vielfältig.

>> Gestaltet einen Teil eures Schulgartens gemäß einem für euch interessanten Thema! Dafür sind keine großen „Umbauarbeiten" nötig. Es geht um etwas Fantasie, um ein paar kreative Akzente, um die Anordnung von Blumen, Steinen, Pflanzen.

Anregungen finden sich viele: etwa bei den „Jardins surprise – den „Überraschungsgärten", die französische Gartenarchitektinnen und -architekten in Bingen am Rhein angelegt haben. Sie behandeln Themen wie „Duftgarten", „Schwarz und Weiß", „Wäsche und Blumen" oder einfach nur „Rot". Pflanzlisten finden sich im Internet (http://www.bingen.de/de/4/kufe_jardins_gartenkabinette.html). Natürlich dienen auch die Eggenberger Gärten als Vorbilder.

Gärten sind auch Kinder ihrer Zeit: die geometrischen Formen des Barockgartens wurden durch naturnahe englische Gärten abgelöst.



>> Überlegt, welche Gründe in Frage kommen, dass sich die Gestaltung des Gartens so stark verändert.

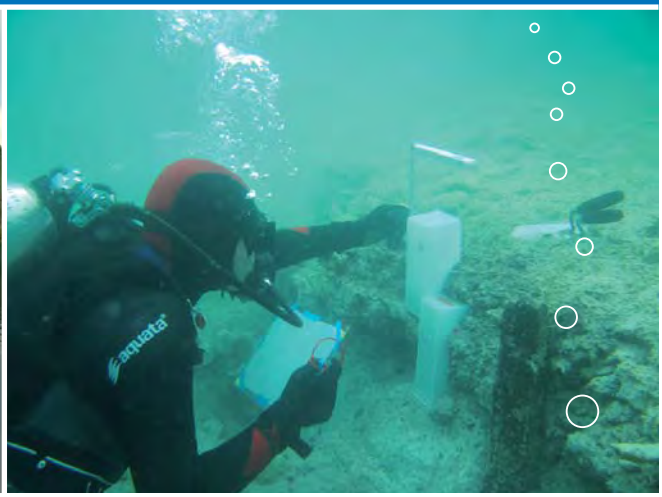
- **Was ist heute im Garten modern und was war noch vor 30 Jahren „in"?**
- **Fragt doch eure Eltern, was sich im Garten alles verändert hat.**

Neue Formen des Gärtnerns werden modern: Gemeinschaftsgärten entstehen von New York über London und Berlin in vielen Städten, so auch in Österreich. Es gibt sogar eine Bewegung, die Gärten im öffentlichen Raum anlegt, ohne zu fragen: die Guerilla-Gärtnerinnen und Gärtner. Therapiegärten werden vermehrt in Verbindung mit Pflegeheimen angelegt, für Flüchtlinge gibt es „interkulturelle Gärten".

>> Fragt nach solchen Projekten in eurer Umgebung.

Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen

2011

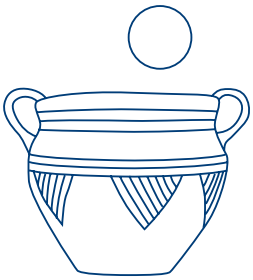


Computerreko: ©VIAS; 3D-Reko: 7Reasons / Foto rechts: Thomas Reitmaier

Archäologische Funde unter Wasser

Der Wasserstand des Zürichsees war außergewöhnlich niedrig im Winter 1854/55, diese Gelegenheit nutzte man für Arbeiten zur Landgewinnung. Dabei stieß man auf Holzpfähle, Keramikscherben und andere Siedlungsreste. Der Schweizer Archäologe Ferdinand Keller erkannte, dass diese Funde aus prähistorischer Zeit stammten, und entwickelte in den folgenden Jahren eine Pfahlbautheorie. Inspiriert von Berichten aus der Südsee ging er von auf Plattformen über dem Wasser errichteten Siedlungen aus.
Seine Entdeckungen fanden weltweite Beachtung und lösten an vielen Seen rund um die Alpen eine Suche nach weiteren Dörfern aus. Die Pfahlbauten stießen auch auf öffentliches Interesse, beflügelten die Fantasie und fanden ihren Niederschlag in der Kunst und der Literatur.

Erforscht wurde eine große Zahl von Siedlungen: bis heute wurden an die 1000 Fundstellen im Alpenraum wissenschaftlich erfasst. Diese Forschungen zeichnen ein differenziertes Bild: neben im Wasser errichteten Siedlungen wurden Pfahlbauten am Ufer oder in Mooren errichtet. Hier ist von Feuchtbodensiedlungen die Rede.
Herausragend ist der wissenschaftliche Wert der Funde: sie sind ein weltweit einzigartiges Archiv, das es ermöglicht, die Entwicklung von der jungsteinzeitlichen bäuerlichen Gemeinschaften hin zu metallzeitlichen Gesellschaften über einen Zeitraum von etwa 4000 Jahren zu studieren.



Welterbe „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“

111 der etwa 1000 bekannten Fundstellen prähistorischer Pfahlbauten des Alpenraumes hat die UNESCO 2011 in die Welterbeliste aufgenommen. Dieses Welterbe ist auf den gesamten Alpenraum verteilt, die Fundstätten liegen in der Schweiz, in Deutschland, Italien, Frankreich und in Slowenien. Österreich hat mit vier Fundstätten – drei im Salzkammergut, eine in Kärnten – Anteil am Welterbe. Die globale Bedeutung dieses Welterbes wird durch den gemeinsamen Antrag von sechs Staaten unter der Federführung der Schweiz unterstrichen.
Auf den ersten Blick ist es ein verborgenes Erbe, die Stätten finden sich kaum sichtbar am Grund von Seen, an Flussufern oder in Mooren. Für die Forschung und damit für das Verständnis jungsteinzeitlichen und metallzeitlichen Lebens sind sie von herausragender Bedeutung. An keinem anderen Ort der Welt können Wissenschafterinnen und Wissenschafter die Kultur, Wirtschaft und Umwelt der frühen Agrargesellschaften so detailliert erforschen.
Pfahlbau-Fundstellen an sich sind keine Touristenattraktionen, sie sind vielmehr Archive, die es uns ermöglichen, die Entwicklung des Alpenraums der letzten 6000 Jahre nachzuvollziehen. Umso größer ist ihre Bedeutung für die Umwelt- und Geschichtswissenschaften:

- Die Funde geben uns einen umfassenden Einblick in die Geschichte und das Leben der frühen Bäuerinnen und Bauern.
- Sie zeigen die kulturelle Vielfalt, die gegenseitige Beeinflussung und den Handel dieser Kulturen.
- Die Dendrochronologie liefert uns eindeutige Erkenntnisse über zeitliche Abläufe – sie erlaubt der Wissenschaft exakte Datierungen und damit Aussagen über zeitliche Veränderungen wie Klimaschwankungen.
- Der technologische Fortschritt, und damit der Übergang von der Steinzeit zur Kupferzeit und Eisenzeit, wird sichtbar.
- Die Siedlungen sind Archive für organische Reste, sie zeigen, welche Pflanzen vorhanden, welche Tiere gejagt, welche Ressourcen genutzt wurden.
- Schließlich ermöglichen die reichhaltigen Quellen eine lebendige, lebensnahe Rekonstruktion.

Die Forschungen sind Grundlage für die Information der Öffentlichkeit durch Ausstellungen und Rekonstruktionen. Denn das Interesse an Pfahlbauten ist groß, Pfahldorf-Rekonstruktionen sind beliebte Besuchsziele.

Ausschlaggebend für die Ernennung zum Welterbe waren folgende Kriterien:

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

- Pfahlbau-Siedlungen sind die bedeutendsten archäologischen Quellen aus der Frühzeit des Ackerbaus in Europa. Durch die Konservierung des organischen Materials geben sie ein außerordentlich detailliertes Bild der Lebensbedingungen in der Zeit zwischen 5000 und 500 v.Chr. Die mehr als 150-jährige Geschichte der Erforschung dieser Fundstätten hatte großen Einfluss auf unser Verständnis der Entwicklung der frühen Agrargesellschaften. *(Kriterium iii)*

- Die prähistorischen Pfahlbauten geben ein hervorragendes Bild der frühen Siedlungen, ihrer Holzbauweise sowie der Bautraditionen über sehr lange Zeiträume. Der ausgezeichnete Erhaltungszustand der hölzernen Bauelemente und die exakte Datierungsmöglichkeit erlaubt es, die architektonische Entwicklung über einen Zeitraum von mehr als 3000 Jahren zu verstehen. (*Kriterium v)*

Eine kleine Geschichte der Menschheit

Ackerbau als Grundlage moderner Gesellschaften

Es war einer der wichtigsten Entwicklungsschritte in der Geschichte der Menschheit, die „Morgendämmerung moderner Gesellschaften" – die Rede ist von der neolithischen Revolution.
Mehr als zwei Millionen Jahre haben Menschen von dem gelebt, was sie in der freien Natur als Jäger und Sammler gefunden haben. Forscherinnen und Forscher sprechen dabei von der sogenannten rezeptiven Subsistenz. Vor etwa 12.000 Jahren aber begannen sie in Vorderasien, im Gebiet des „Fruchtbaren Halbmondes", Tiere zu halten und Getreide zu pflanzen, sie wurden produktiv. Feste Siedlungen wurden gebaut, Gesellschaften differenzierten sich. Wälder wurden gerodet, Kulturlandschaften entstanden. Das Land verwandelte sich im Zuge dieser Entwicklung vollständig. Auch in Österreich gibt es, abgesehen von Hochgebirgsregionen, nur mehr wenige Hektar „Urwald" – denn von den Talböden bis zu den Hochalmen wurde und wird beweidet, gemäht, gesät und geerntet. Heute leben mehr als 99% der Menschen von den Produkten der Landwirtschaft.
Seit langem beschäftigt die Forschung die Frage, was diese Revolution ausgelöst und wie sie sich entwickelt hat. Die Mangelhypothese geht davon aus, dass nicht mehr genug Wildtiere vorhanden waren und daher die Menschen aktiv neue Nahrungsquellen suchten. Jäger und Sammler konnten nur wenig Vorräte anlegen und lebten in großer Abhängigkeit von der Natur. Die Landwirtschaft verringerte diese Abhängigkeiten. Eine andere These geht daher davon aus, dass der Ackerbau eine Reaktion auf natürliche Veränderungen darstellte. Ein trockeneres Klima könnte dazu beigetragen haben, dass sich Wildgetreidearten ausbreiteten und Menschen die Körner zu sammeln begannen. Es war wohl eine langsame Entwicklung vom Sammeln einzelner Körner bis hin zum Getreide als Ernährungsbasis.

Computerreko: ©VIAS, 3D-Reko: 7Reasons

Eine ganz andere These vertritt der Evolutionsbiologe Matthias Reichholf. Er meint, dass Überfluss Auslöser für den Ackerbau war und stützt sich dabei auf Daten, die belegen, dass am Beginn des Ackerbaus gute klimatische Bedingungen herrschten. Was ihn nachdenklich macht: die ersten Getreidearten lieferten nur geringe Erträge, auch die bekannten Tongefäße waren wenig geeignet, große Mengen an Getreide aufzubewahren. Brot als Hauptnahrungsmittel aber setzt seiner Überzeugung nach eine weit entwickelte Ackerwirtschaft voraus. Reichholf mutmaßt daher, dass vor allem Schamanen das erste Getreide für kultische Handlungen verwendeten, unter anderem, um Bier zu brauen.
Die kontroversielle Diskussion zeigt vor allem eines: es ist noch viel zu erforschen über diese Zeit, die man früher „Urgeschichte" nannte. Einzelne Sensationsfunde, allen voran die Mumie vom Similaungletscher, genannt „Ötzi", haben zwar wichtige Erkenntnisse gebracht, ein Gesamtbild des Lebens in der Jungsteinzeit und der frühen Metallzeit entsteht jedoch erst allmählich. Wesentlich tragen dazu die Funde prähistorischer Pfahlbausiedlungen bei.

Bäuerinnen und Bauern auf dem Weg nach Europa

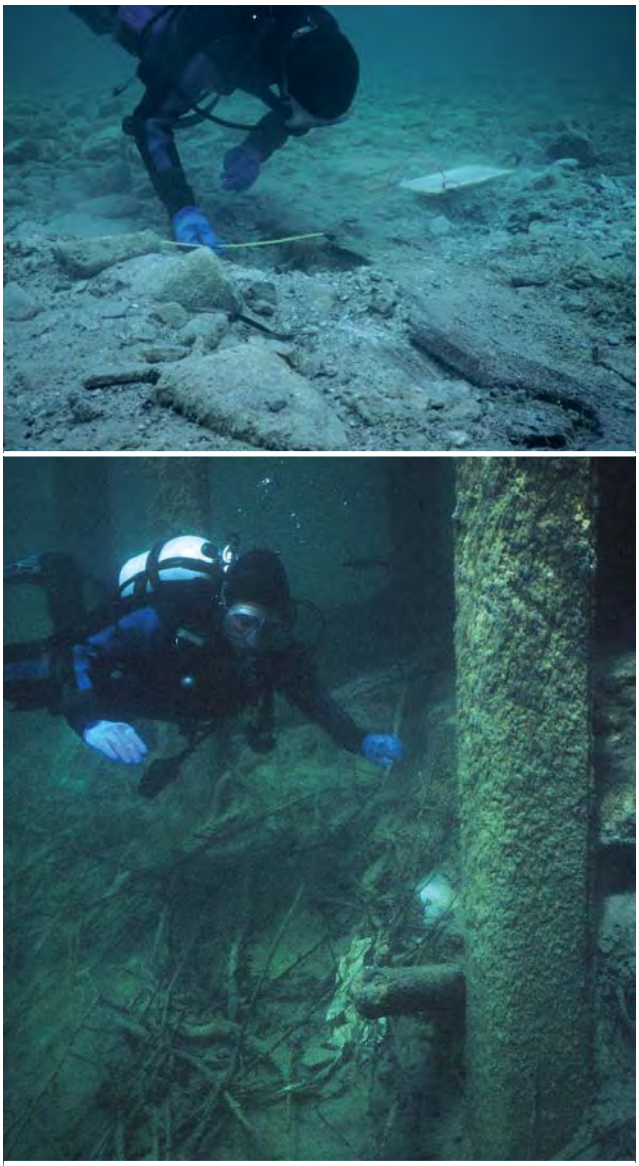
Entlang der Donau und über das Mittelmeer gelangten Ackerbau und Tierhaltung nach Mitteleuropa. Die Bäuerinnen und Bauern breiteten sich über den Landweg aus und besiedelten zuerst die fruchtbaren Lössgebiete nördlich der Alpen. Fundstellen gibt es etwa im Weinviertel, in der Nähe von Aspern an der Zaya, wo ein Urgeschichtemuseum das Leben dieser frühen Bäuerinnen und Bauern dokumentiert. Diese ersten Bäuerinnen und Bauern beachteten offenbar weder Seen noch Feuchtgebiete. Ganz anders spätere Einwandererinnen und Einwanderer: sie kamen über das westliche Mittelmeer und besiedelten, von der westitalienischen und französischen Mittelmeerküste ausgehend, den Alpenraum. Vielleicht war es das enge Verhältnis dieser frühen Seefahrer zum Wasser, das sie bewog, ihre Siedlungen am Ufer und im Wasser zu errichten. Um 5000 v.Chr. finden sich die ersten Pfahlbausiedlungen an oberitalienischen Seen, ab 4300 v.Chr. breitete sich dieser Siedlungstyp rund um die Alpen aus.
Das Schicksal der Siedlungen war wechselvoll: immer wieder wurden die Dörfer aufgegeben und später neu besiedelt. Ablagerungen zeitlich unterschiedlicher Dörfer finden sich an manchen Stellen wie die Schichten einer Torte – bis zu 25 Dörfer können neben- oder übereinander liegen. Auch die Dauer der Besiedlungen war unterschiedlich: während die ältesten Häuser nur fünf bis 20 Jahre benutzt wurden, hatten spätbronzezeitliche Siedlungen teilweise 50 bis 100 Jahre Bestand.
Die Zusammenhänge zwischen Siedlungsentwicklung und der landwirtschaftlichen Nutzung sind allerdings noch wenig erforscht.
Die Siedlungen waren wie Inseln in den Urwäldern Europas verstreut. Funde belegen jedoch Kontakte und Handel zwischen verschiedenen Kulturen über große räumliche Entfernungen: westliche Traditionen,

gekennzeichnet durch rundbogige Keramikelemente, stießen auf Traditionen aus östlicher Richtung; sie brachten die frühe Kupferverarbeitung mit. Mediterrane Einflüsse gelangten über die Alpen nach Norden, andere verbreiteten sich entlang der Donau. Das Ergebnis waren vielfältige lokale Kulturgruppen, mehr als 30 beschreibt die Forschung.
Gehandelt wurde über hunderte Kilometer: Feuerstein war ein begehrtes Rohmaterial für Werkzeuge und Waffen und wurde bereits vor 6000 Jahren importiert. In den Siedlungen finden sich auch Meeresmuscheln, Bernstein und Keramikimporte und belegen damit ein frühes Handelsnetz.

Technologische Revolutionen, landwirtschaftliche Entwicklung

Jagd und Fischerei sowie das Sammeln von Beeren, Nüssen und Wildfrüchten war für die frühen Bäuerinnen und Bauern wohl lange Zeit die wichtigste Nahrungsquelle und somit wesentliche Ernährungsgrundlage. Reh, Hirsch und Wildschweinknochen finden sich in großer Zahl, ebenso Schuppen und Knochen von Fischen. Die guten Konservierungsbedingungen unter Wasser geben uns einen detaillierten Einblick in die Ernährungsweisen und ermöglichten den Nachweis, dass um 4000 v.Chr. erste Weizensorten, insbesondere Einkorn, Emmer und Nacktweizen kultiviert wurden. Gerste wurde zu Brei und Eintopf gekocht, wahrscheinlich aber auch zu Bier vergoren. In der Bronzezeit war Dinkel ein wichtiges Nahrungsmittel, ebenso Hirse, Linsen und Ackerbohnen. Zu Beginn nutzten die Bäuerinnen und Bauern einfache Furchenstöcke, um in den Boden Rillen für die Aussaat zu ziehen – eine mühsame, kraftraubende Arbeit.
Um 3000 v.Chr. wurden bereits Hakenpflüge, die von Rindern gezogen wurden, eingesetzt: Menschen hatten gelernt, für diese schweren Arbeiten Tiere zu verwenden. Die Bäuerinnen und Bauern hielten Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe als Haustiere. Ihre Knochen zählen zu den häufigsten Funden. Anfangs waren die Herden klein, die Tiere wurden auf Waldweiden getrieben, im Winter erhielten sie Laub von Eschen oder Buchen als Futter. Doch nur kleine Herden konnten auf diese Weise ernährt werden, zu gering war der Nährstoffgehalt des Futters, zu groß der Aufwand. Erst im dritten Jahrtausend breitete sich das offene Grünland aus, größere Herden fanden jetzt genügend Nahrung.
Kupfer war das erste Metall, das Menschen für Werkzeuge nutzen. Ab dem vierten Jahrtausend wurde auch im Alpenraum Kupfer gewonnen und verarbeitet. Schmelzlöffel, wie sie am Keutschacher See gefunden wurden, belegen, dass Kupfer nicht nur verwendet, sondern auch hergestellt wurde.

Das erste Verkehrsmittel der Pfahlbaubewohnerinnen und -bewohner war der Einbaum: zahlreiche bis zu zwölf Meter lange Boote wurden in den Seen gefunden. Die Möglichkeit, den Wasserweg für Transporte zu nutzen, mag ein Grund für die Errichtung von Pfahlbauten gewesen sein.
Eine der wichtigsten technologischen Erfindungen lässt sich ebenfalls in den Pfahlbauten nachweisen. Es sind die frühesten erhaltenen Räder Europas, mehr als 5000 Jahre alt. Sie gehörten wahrscheinlich zu zweirädrigen, von Rindern gezogenen Karren, mit denen Baumaterial oder landwirtschaftliche Produkte transportiert werden konnten.
An den Fundstellen wurden weiters hervorragend erhaltene Textilien nachgewiesen. Sie wurden aus dem Bast von Bäumen wie Linden oder Eichen gefertigt, aber auch aus Flachs, der aus der Kulturpflanze Lein gewonnen wurde.



Fotos: Cyril Dworsky

Dokumentation von liegenden Hölzern und weiteren urgeschichtlichen Siedlungsresten im Attersee

Ein Glücksfall für die Wissenschaft

Die Pfahlbauten liegen unter Wasser und sind somit von Sedimenten bedeckt. Anders als an Fundstellen an Land werden unter diesen Bedingungen organische Substanzen über sehr lange Zeiträume konserviert. Stoffreste, Lederstücke, Getreidekörner oder Obstkörner finden sich auch noch nach Tausenden von Jahren.
Von besonderer Bedeutung sind die für die Bauten verwendeten Hölzer. Sie ermöglichen eine exakte Datierung der Funde. In unseren Breiten bilden alle Bäume Jahresringe aus – in guten Jahren sind diese Ringe breit, in kalten oder trockenen Jahren schmal. Dadurch entsteht ein charakteristisches Muster, ähnlich einem Barcode. Diese Abfolge ist so typisch, dass ein Strichmuster über tausende Jahre erstellt und damit jeder Baum exakt zugeordnet werden kann. Mehr als 50.000 Pfahlbauhölzer wurden bisher datiert. Der Zeitpunkt der Errichtung einzelner Häuser kann auf wenige Jahre genau datiert werden. Die Daten liefern wertvolle Einblicke in die Klima- und Umweltgeschichte sowie in die Zyklen der Rodung und der Siedlungsverlagerung.
Damit sind die Pfahlbauten von großer Bedeutung auch für die Klimaforschung. Die Bäume wurden nur in ganz bestimmten Zeitfenstern geschlagen. Weil diese Zeitfenster jedoch über große räumliche Entfernungen sehr ähnlich sind, muss es eine übergeordnete Erklärung dafür geben. Vergleiche mit Forschungen an Bohrkernen im Grönlandeis zeigen, dass es sich dabei um trockene und wärmere Perioden gehandelt hat. Der Wasserspiegel der Seen war niedriger, die heute unter Wasser liegenden Strandplatten lagen zumindest teilweise auf dem Trockenen und wurden wohl deshalb als Bauplätze gewählt.

Pfahldorf Keutschacher See

Südlich des Wörthersees in Kärnten liegt der Keutschacher See. Auf einer Untiefe mitten im See – es war in der Jungsteinzeit wahrscheinlich eine Insel – wurde schon 1864 ein Pfahlfeld entdeckt. Zwei Eichenstämme ließen sich exakt datieren: sie wurden im Jahr 3947 v.Chr. bzw. 3871 v.Chr. gefällt, die Siedlung wurde etwa 200 Jahre genutzt – ein im Vergleich zu anderen Pfahldörfern kurzer Zeitraum.
Kupfer war zu dieser Zeit als Werkstoff in Gebrauch gekommen und wurde auch am Keutschacher See verarbeitet, wie der Fund eines Gusslöffels mit Kupferresten belegt. Überwiegend aber bestanden die Werkzeuge noch aus Stein.
Im Keutschacher See wurde Holz von Erlen, Buchen, Pappeln, Linden und Eschen sowie von Tannen gefunden. Zwei Drittel der gefundenen Knochenreste stammten von Hirschen, weiters fand man Reste von Rind, Schaf, Ziege, Wildschwein und Reh sowie Getreidekörner und Haselnüsse.

Fundorte Mondsee und Attersee

Im Salzkammergut liegen die Reste der Pfahlbauten tief unter Wasser – bis zu acht Meter unter der heutigen Oberfläche. Daher ging man lange Zeit davon aus, dass diese Bauten tatsächlich in tiefem Wasser errichtet wurden. Die Forschungen haben aber gezeigt, dass die Pfähle viel zu schwach gewesen wären, um ganze Dörfer zu tragen. Die Siedlungen lagen am Ufer, da der Wasserspiegel der Seen viel niedriger war. Die Funde – sie stammen aus dem 4. vorchristlichen Jahrtausend – sind mit dem Begriff der „Mondseekultur" verbunden. Diese lässt sich an der Verzierung der Gefäße erkennen: Spiralen, Linien oder Kreise wurden mit einem Holzstück in den Ton gedrückt und die Vertiefungen mit einer Paste aus Kalk gefüllt. Ähnlich wie am Keutschacher See konnten auch im Salzkammergut Reste von Beeren, Getreidekörnern oder Flachs nachgewiesen werden. Kupferartefakte und Schmelzziegel belegen, dass die Bewohner es verstanden, Kupfer aus Lagerstätten im Salzachtal zu verarbeiten.
Drei Fundstellen am Attersee (Absdorf I und II sowie Litzlberg Süd) und ein Fund am Mondsee (See im Mondsee) sind Teil des Welterbes.

©Wolfgang Lobisser

Von Archäologinnen und Archäologen im Experiment nachgetöpferte Mondseekeramik der Jungsteinzeit

Bedrohung und Schutz, Management

Die österreichischen Fundstellen liegen in Seen und sind daher nicht zugänglich. In Oberösterreich lassen sich die Fundstellen aber vom Ufer aus erkennen, etwa in Seewalchen oder bei der Schiffsanlegestation Attersee. Trotz der schweren Zugänglichkeit sind die Fundstellen vielfältigen Gefährdungen ausgesetzt: Wellenschlag, ausgelöst durch Schiffsverkehr, stellt ebenso eine Gefährdung dar wie die Verbauung der Uferbereiche. Sinkende Wasserstände und der Rückgang von Schilfbeständen beschleunigen die Abspülung der schützenden Deckschichten, darunter liegende Fundstücke gehen verloren. Auch Umweltveränderungen und Klimawandel führen dazu, dass die Erosion jahrtausendealte Siedlungsrelikte zerstört. Eine weitere Gefährdung bringt der intensive Tourismus – meist unbeabsichtigt können Badegäste die Fundstätten beschädigen. Betauchungen durch Laien sind daher generell verboten.
Die Auszeichnung als UNESCO-Welterbe ist ein wichtiger Ansporn für weitere Schutz- und Managementmaßnahmen. Sie trägt insbesondere dazu bei, das Bewusstsein um die Einmaligkeit dieser Funde zu stärken. Der Managementplan enthält eine ganze Reihe von konkreten Maßnahmen. Beispielsweise kann durch das Bedecken mit Kies oder sogenannten Geotextilien die Abspülung zumindest mittelfristig angehalten werden. Eine ganz wichtige Maßnahme ist die umfassende Dokumentation der Fundstellen sowie eine permanente Überwachung. Gefährdungen und Veränderungen können so frühzeitig erkannt werden. Von zentraler Bedeutung ist, die Bevölkerung zu informieren, mit dem

©Heimatbund Mondseeland, Foto: Herbert Riesner

Österreichisches Pfahlbaumuseum Mondsee

Ziel, die Identifikation mit dem Welterbe zu stärken. Waren lange Zeit diese Funde sogar der ortsansässigen Bevölkerung kaum bekannt, so beteiligt sich diese heute vielerorts aktiv am Monitoring und unterstützt Schutzmaßnahmen.
Schließlich sollen die Fundstellen für Bildungszwecke intensiv genutzt werden. Die Rekonstruktion von Pfahldörfern – wie aktuell am Keutschacher See geplant, soll dazu in besonderer Weise beitragen. In Oberösterreich sind Ausstellungen geplant, auch an eine Landesausstellung wird gedacht. Dann sollen auch hier Pfahlbauten rekonstruiert werden, denn in vielen Fundstätten sind die Pfahlbauten ein extrem wichtiger Magnet für den Tourismus.

Welterbe in aller Welt

Stätten der menschlichen Evolution im Karmel-Gebirge, Israel

Die „Prähistorischen Pfahlbauten" um die Alpen erlauben die Erforschung der Entwicklung des Ackerbaus und der Metallverarbeitung in Europa. Einen Blick auf die viel ältere frühe Entwicklung des Menschen ermöglichen die Funde menschlicher Überreste in Israel. Die Höhlen im Karmel-Gebirge waren über hunderttausende Jahre durchgehend bewohnt. In einer der Höhlen, der Kebara-Höhle, wurde die Begräbnisstätte eines Neandertalers gefunden – er starb vor mehr als 60.000 Jahren. Der Fund eines winzigen Zungenbeins lässt den Schluss zu, dass dieser Mann der Lautsprache mächtig war.

Ganz in der Nähe wurden Spuren des Homo sapiens gefunden – sie sind mehr als 130.000 Jahre alt. Neandertaler und moderne Menschen waren sehr lange Zeit „Nachbarn". Funde in der Tabun-Höhle zeigen, dass hier Menschen bereits vor 500.000 Jahren gelebt haben. Warum nach so langen Zeiträumen des gemeinsamen Auftretens die Neandertaler ausgestorben sind, ist bis heute ungeklärt.
Wegen der überragenden Bedeutung für die Erforschung der frühen Menschheitsgeschichte hat die UNESCO 2012 die israelischen Höhlen von Nahal Me'arot und Wadi el-Mughara im Karmel-Gebirge zum Welterbe erklärt.

Feuersteinminen in Spiennes, Belgien

Die Pfahlbauten dokumentieren den Übergang von der Steinzeit in die Metallzeit. Doch auch die Steinzeit-Werkzeuge wurden professionell gefertigt und weit gehandelt. Einen Einblick in ihre Erzeugung geben Minen in Belgien: sie zählen zu den größten in Europa. Hier wurde Feuerstein ab etwa 4000 v.Chr. bis ungefähr 700 v.Chr. abgebaut. Der Steinbruch erstreckt sich über ein Gebiet von mehr als 100 Hektar, an die 20.000 Schächte finden sich hier, einige sind bis zu 15 Meter tief. Die Funde belegen, dass der abgebaute Feuerstein zu Waffen verarbeitet und damit gehandelt wurde.
Feuersteine sind Silikatgesteine, die meist in Form unregelmäßiger Knollen vorliegen. Dieser Stein ist gut spaltbar, er war damit ein wichtiger Rohstoff, um Werkzeuge und Waffen zu erzeugen. Ein viel kleinerer Steinbruch findet sich auch in der Nähe von Wien Mauer.
Die belgischen Minen sind wegen ihrer Größe und ihrer außerordentlich reichhaltigen Funde an Werkzeugen seit dem Jahr 2000 Welterbe.

Obergermanisch-Rätischer Limes, Deutschland

Weltnaturerbestätten unter Wasser sind das Great Barrier Riff in Australien oder das Wattenmeer in Norddeutschland. Die Überreste der Pfahlbauten jedoch sind bisher die einzige archäologische Unterwasser-Welterbestätte. Dies bringt mit sich, dass sich dieses Erbe den Besucherinnen und Besuchern erst durch Rekonstruktionen erschließt.

© Paul Austen

Obergermanisch-Rätischer Limes

Auch Bodendenkmäler sind meist auf den ersten Blick wenig spektakulär: Grabhügel, Grenzziehungen oder Kultplätze sind nach Jahrhunderten kaum mehr erkennbar. Ein ganz besonderes Bodendenkmal ist der Obergermanisch-Rätische Limes, ein mehr als 500 Kilometer langer Abschnitt der Außengrenze des Römischen Reiches im heutigen Deutschland. Kastelle, Mauern und Wachtürme markierten hier den Grenzverlauf. Heute sind viele Teile mit freiem Auge nicht mehr erkennbar, Rekonstruktionen aber erschließen den Besucherinnen und Besuchern dieses historische Erbe, das von der UNESCO 2005 als Welterbe anerkannt wurde.
Ein weiterer Teil des Limes, der Hadrians Wall im Norden Englands, ist bereits seit 1987 Welterbe. Aktuell gibt es Bestrebungen, auch den österreichischen Teil des Limes entlang der Donau in ein gemeinsames Limes-Welterbe zu integrieren.

Scharrbilder bei Nazca, Peru

© Colegota

Scharrbild bei Nazca

Konturen der Pfahlbau-Siedlungen lassen sich oft erst durch Luftaufnahmen erkennen. Eines der wohl spektakulärsten Bodendenkmäler verdankt seine Entdeckung der Luftfahrt. In der peruanischen Nazca-Wüste finden sich riesige, in den Wüstenboden gekratzte Bilder: sie stellen Vögel, Affen, Spinnen oder einen Wal dar. Geschaffen wurden sie zwischen 700 v.Chr. und 600 n.Chr, mehr als 1500 Geoglyphen wurden bis heute kartiert. Über den Verwendungszweck gibt es zahlreiche Spekulationen, wahrscheinlich waren sie Teil von Fruchtbarkeitsritualen. Touristinnen und Touristen zu Fuß oder mit Autos haben bis heute viele Bilder zerstört. Dem besonderen Engagement der Forscherin Maria Reiche ist es zu verdanken, dass die Bilder von der peruanischen Regierung unter Schutz gestellt wurden. 1994 wurden sie zum UNESCO-Welterbe erklärt.

>> Themen für den Unterricht:
Nachhaltigkeit und Welterbe

Nachhaltigkeit und Welterbe

Die Beschäftigung mit den frühen Epochen der Menschheit führt uns zur Auseinandersetzung mit wesentlichen Fragen: Woher kommen wir? Welche Entwicklung hat die Menschheit durchlaufen und wohin kann sie führen? Wie sah und sieht das einfache Leben, nach dem sich viele sehnen, aus? Wie können wir unseren Verbrauch an Ressourcen auf ein ökologisch und sozial verträgliches Maß begrenzen?

Aus der Geschichte lernen, bedeutet keinesfalls die Idealisierung vergangener Epochen oder die einfache Ableitung von Handlungsanweisungen. Vielmehr ist es Anlass, gesellschaftliche Herausforderungen zu reflektieren, sich den Fragen der Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft zu stellen und schließlich eigene Haltungen zu entwickeln. Die Fähigkeit, die Zukunft ökologisch und sozial verträglich zu gestalten, ist Ziel der „Bildung für Nachhaltige Entwicklung", wie sie die UNESCO für die UN-Bildungsdekade 2005-2014 definiert hat.

Verfremdung ist eine bewährte Methode, im Theater, in der Literatur, der Pädagogik. Die eigene Situation anhand ferner Epochen zu reflektieren ist daher sicher zielführend.

Das Interesse gerade junger Menschen an vergangenen Epochen ist groß. Mittelalter-, Kelten- und Steinzeitfeste boomen. Dieses Interesse bietet eine ideale Voraussetzung für die wissenschaftlich fundierte, vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema.

Darüber hinaus ist das Welterbe „Prähistorische Pfahlbauten" um die Alpen hervorragend geeignet, die Entwicklung und Anwendung wissenschaftlicher Forschungsmethoden nachzuvollziehen. Die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten ist ein wichtiges pädagogisches Ziel. Sie kann hier in ganz besonderem Maße thematisiert und erarbeitet werden.

Nachstehend einige Vorschläge für Themen für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit.

High-Tech-Materialien

Mit der Verwendung von Kupfer begann eine neue Ära: bis dahin wurden Steinwerkzeuge verwendet, darauf folgte ein komplizierter Vorgang, bei dem Metall aus dem Gestein zuerst geschmolzen und dann verarbeitet wurde. Viele Arbeitsgänge und viel Know-how waren nötig: das erzhaltige Gestein (Malachit, Azurit) musste identifiziert, abgeschlagen und eingesammelt werden, anschließend wurde das taube Gestein abgetrennt und durch Rösten Schwefel entfernt. Dann erfolgte die Schmelze in einem Schichtofen – bei sehr hoher Temperatur, denn Kupfer schmilzt erst bei 1083 Grad Celsius.

>> Welche „Berufe" waren nötig, um Kupfer zu gewinnen? Listet die Fertigkeiten und die Tätigkeiten auf!

Kupfer war wertvoll,
denn es wurde über große Enfernungen gehandelt. Die „High-Tech-Werkzeuge" wurden daher sorgfältig aufbewahrt, und im Falle, dass sie doch beschädigt wurden, wurde das Metall weiter verwendet. Bis heute sind Metalle von herausragender Bedeutung und von großem Wert. Immer stammen sie aus der Erde, manche werden bis heute abgebaut wie vor tausenden Jahren. Tantal etwa ist unentbehrlich für den Bau von Handys: Es wird aus Coltan gewonnen, einem Erz, das in der Demokratischen Republik Kongo sogar von Kindern mit bloßen Händen ausgegraben wird.

>> Recherchiert, wo Coltan vorkommt, wie es gewonnen wird und wo Tantal überall Verwendung findet.

Kupferwerkzeuge wurden über Generationen aufgehoben – Handys dagegen werden nach wenigen Jahren weggeworfen, obwohl auch sie mit großer Mühe erstellt werden.

>> Diskutiert: welche Gegenstände würdet ihr aufbewahren, welche recyceln, welche wegwerfen?

Leben von der Natur

In seiner Trilogie „Die Höhlenkinder" erzählt der Schriftstelle Alois Sonnleitner die Geschichte von zwei Kindern, die in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges in die Wildnis fliehen und dort auf sich allein gestellt sind. Im zweiten Band aus dem Jahr 1919 beschreibt er, wie die Kinder Pfahlbauten errichten.
Sonnleitner schildert am Beispiel des Lebens der Kinder die Entwicklungsgeschichte der Menschheit – von der Steinzeit bis zur Eisenzeit. Die Geschichte war einst sehr populär, sodass sie 1962 sogar verfilmt wurde. Heute ist sie kostenlos als Audiobuch im Internet verfügbar: http://librivox.org/die-hoehlenkinder-im-pfahlbau-by-alois-theodor-sonnleitner/

>> Die Geschichte kann Ausgangspunkt sein für eine fächerübergreifende Erarbeitung des Themas:

– Welches Bild hatte Sonnleitner vom Leben auf Pfahlbauten und stimmt dieses Ergebnis mit den modernen Erkenntnissen überein?
– Welche Werkzeuge schufen die Kinder und welche finden sich tatsächlich?
– Was war die Nahrung in der Geschichte und in prähistorischer Zeit?

See-Grundstücke

Viele der wertvollsten Grundstücke Österreichs liegen an Seen, denn Menschen suchen die Nähe der Gewässer, die Aussicht, die Ruhe und Erholung. Damit Seen möglichst vielen Menschen zur Erholung dienen, haben viele Gemeinden öffentliche Uferbereiche und Strandbäder eingerichtet. Naturschutzbehörden der Bundesländer regeln zudem die Verbauung der Ufer, indem sie Natur- und Landschaftsschutzgebiete ausweisen.

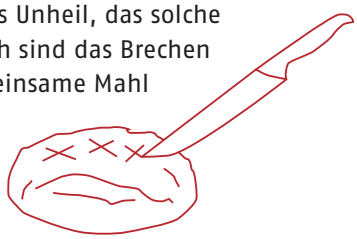
>> Listet auf: warum suchen heute Menschen das Seeufer, warum würdet ihr gerne an einem See wohnen? Schreibt die Gründe auf ein Kärtchen und gruppiert diese Karten auf einer Tafel.

Jetzt reisen wir in die Vergangenheit: was könnte denn Menschen vor tausenden Jahren dazu bewegt haben, an einem See eine Siedlung zu bauen? War es zum Schutz vor Raubtieren oder feindlichen Nachbarinnen und Nachbarn, war es die Möglichkeit, mit den Einbäumen auch Lasten zu transportieren, oder die Möglichkeit, Fische für die Ernährung zu fangen? Oder war es tatsächlich die Sehnsucht nach einer offenen Fläche, die die Bewohnerinnen und Bewohner von ihren Seereisen übers Mittelmeer mitgebracht haben?

>> Sammelt eure Vermutungen und Argumente, stellt sie den heutigen Bedürfnissen gegenüber und besprecht Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Brot als Lebensmittel

Für unsere Vorfahrinnen und Vorfahren war Brot das wichtigste Grundnahrungsmittel, es war gleichbedeutend mit Überleben. In Notzeiten versuchten die Menschen, Brot sogar aus Eicheln herzustellen. Sogar Rhizome („Wurzeln") von Schilf wurden zu Mehl und damit zu Brot verarbeitet. Brot wegzuwerfen wurde allgemein als Verbrechen angesehen, zahlreiche Sagen berichten über das Unheil, das solche Frevler ereilte. Schließlich sind das Brechen des Brotes und das gemeinsame Mahl zentrale Elemente christlichen Glaubens.



Zahlreiche Zitate und Sprüche zeigen, wie tief die Bedeutung des Brotes im Bewusstsein der Bevölkerung verankert war. Drei Beispiele:

- *Altes Brot ist nicht hart, kein Brot, das ist hart.*
- *Wer Brot hat, stirbt nicht an Hunger.*
- *Man isst nicht Brot zu Käse sondern Käse zu Brot.*

Die Bedeutung von Brot für die Ernährung ist ein häufiges Thema von Schulprojekten. Die Ergebnisse der Forschungen in den Pfahlbausiedlungen zeigen uns die Anfänge: vom Brot als Ergänzung, vielleicht sogar als Rarität des Speisezettels, hin zum Grundnahrungsmittel.

Erst in den letzten Jahrzehnten ist Brot billig und zum Überflussfaktor geworden: heute wirft Wien mehr Brot weg als Graz essen kann.

Wie alt ist das?

Altersbestimmung von prähistorischen Gegenständen ist für viele Menschen kaum vorstellbar. Dies führt dazu, dass auch wissenschaftliche Erkenntnisse oftmals nicht nachvollziehbar sind und der Spekulation damit Tür und Tor geöffnet wird. 40% der US-Amerikanerinnen und Amerikaner etwa sind überzeugt, dass die Erde

höchstens 10.000 Jahre alt sei, in Österreich sind es laut einer FESSEL-Gfk Studie etwa 20%. (FESSEL-GfK, CATIBUS, 03.12.-05.12.2002)

Die Pfahlbauten bieten hervorragende Möglichkeiten, die Altersbestimmung mittels Dendrochronologie – sie ist die am einfachsten zu verstehende Methode – kennenzulernen und diese mit anderen Methoden zu ergänzen.

>> Vermesst eine Baumscheibe, beginnend in der Mitte. Tragt die Werte in eine Tabelle ein:

Jahr	Breite (mm)
1	2,3
2	1,4

– Zeichnet ein Diagramm (oder verwendet ein Tabellenkalkulationsprogramm wie Excel): auf der y-Achse trägt ihr die Breite der Jahresringe auf (1 cm entspricht 1 mm). Es entsteht eine charakteristische Kurve. Kurven von verschiedenen Bäumen kann man miteinander vergleichen. *(Nach: Segu-geschichte.de – Plattform für selbstgesteuerten, entwickelnden Geschichtsunterricht: www.segu-geschichte.de)*

Experimentelle Archäologie

Viele Museen bieten an, Schülerinnen und Schüler aktiv die Steinzeit erleben zu lassen. Werkzeuge, Fischernetze, Schmuck oder Schwirrhölzer können dabei selbst hergestellt werden. So wird erlebbar, wie viel Geschick und Mühe es braucht, um Werkzeuge, Kleidungsstücke oder Nahrungsmittel herzustellen.

Einzelne Experimente lassen sich auch im Rahmen eines Schulprojektes durchführen. Das Mahlen von Getreide und das Backen von Brotfladen, das Herstellen von Schnüren oder gar einfachen Geweben aus Lindenbast, oder das Anfertigen eines Furchenstockes und seine Verwendung im Schulgarten zählen dazu.
Auch die Auseinandersetzung mit dem Essen, vielleicht sogar das Nachkochen kann Projekt-Thema sein.

Einen sog. Steinzeitkoffer mit vielen Anregungen hat das **Federseemuseum in Bad Buchau** in Deutschland (ebenfalls ein Pfahlbaumuseum) ins Internet gestellt.
www.federseemuseum.de/wp-content/uploads/2011/08/steinzeitkoffer.pdf

Exkursionen

In den kommenden Jahren sind Rekonstruktionen von Dörfern am Keutschacher See oder umfangreiche Ausstellungen (Mondsee) geplant. Schon heute können Funde in Museen betrachtet werden.

Am Mondsee ist es das **österreichische Pfahlbaumuseum & Museum MondSeeLand**
Marschall-Wrede-Platz 1, 5310 Mondsee am Mondsee
Telefon: +43 6232 2270
www.ooemuseumsverbund.at

Funde sind etwa in **Landesmuseen** zu finden, aber auch im Naturhistorischen Museum Wien in der prähistorischen Sammlung. Dort hat auch das Kuratorium Pfahlbauten, es ist für das nationale Management des Welterbes verantwortlich, ein Büro.

Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7, 1010 Wien
Mag. Cyril Dworsky
Telefon: 0043 (0)1 5217 72 95
www.palafites.at

International zeigen zahlreiche Museen Funde aus Pfahlbauten: Auf der **internationalen Homepage prähistorische Pfahlbauten** findet sich ein Verzeichnis aller Museen und Sammlunge sowie der Archäologieparks.
http://www.palafittes.org/de/pfahlbauten-besuchen/museen/index.html

Am Bodensee in Deutschland wurde ein ganzes Dorf rekonstruiert. Hier werden auch umfangreiche Programme für Schulen und Familien angeboten, in denen die Schüler und Schülerinnen selbst aktiv werden können (Hands-On-Programme).

Pfahlbaumuseum Unteruhldingen Bodensee
Freilichtmuseum und Forschungsinstitut
Strandpromenade 6
88690 Uhldingen-Mühlhofen, Ortsteil Unteruhldingen
Telefon: 0049 (0) 7556 92890-0
www.pfahlbauten.de

„Tradition ist die Weitergabe des Feuers – nicht die Anbetung der Asche.“

Gustav Mahler